

Schreibblockade

Tipps, Strategien und Erfahrungen

E-Book zur Blogparade gegen die Schreibblockade



Herausgegeben von Kerstin Hoffmann

<http://pr-doktor.de>

Dr. Kerstin Hoffmann ist Kommunikationsberaterin, Buchautorin und Speaker. In ihrem Blog „PR-Doktor“ schreibt sie über Themen aus Werbung, PR und Social Media. Dort hat sie auch die Blogparade „Schreibblockade“ initiiert, die hier als E-Book vorliegt.

[Hier geht es direkt zum „PR-Doktor“.](#) »

Kontakt und Feedback:

kontakt@kerstin-hoffmann.de



Bitte spielen Sie fair - Hinweis zur Weitergabe dieses E-Books

Dieses PDF ist für alle Leser und Empfänger kostenlos. Es werden beim Download keine Adressen gesammelt und keine Daten zur kommerziellen Nutzung erhoben. Eine Blogparade zu initiieren und die Ergebnisse in einem solchen Dokument zusammenzustellen, macht viel Spaß. Aber es bedeutet auch Arbeit und viel Aufwand. Der Lohn des Herausgebers besteht, das ist im Web und unter Bloggern allgemein so üblich, in Traffic.

Daher bitte ich Sie um Fairness bei der Weitergabe. Jede Empfehlung, ob per Mail oder in sozialen Netzwerken, ist erwünscht und hochwillkommen. Bitte laden Sie dieses PDF jedoch *nicht* auf eigenen Webspace hoch, sondern verlinken Sie zur Weitergabe auf den entsprechenden Downloadlink im PR-Doktor. Sie finden ihn unter:

<http://www.kerstin-hoffmann.de/pr-doktor/2013/12/10/e-book-schreibblockade/>

© Dezember 2013. Dieses E-Book ist ein Gemeinschaftswerk. Das Copyright und die Verantwortung für Inhalt und formale Korrektheit der Beiträge sowie die Fotos und die eingefügten Links liegen bei den Autoren. Die Texte geben deren jeweilige Meinung wieder. Bitte wenden Sie sich mit Fragen direkt an die Autoren. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Autoren nicht gestattet. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Verkauf untersagt. Keine Aufnahme in kommerzielle Angebote. Keine kommerzielle Nutzung. Weitergabe nur kostenlos und komplett.

Impressum und Haftungshinweis finden Sie auf der letzten Seite dieses PDFs.

Illustration für den Titel: Wibke Ladwig, sinnundverstand.net

Titellayout: Dr. Kerstin Hoffmann

Reinzeichnung Titel und Seitenlayout: Dr. Joachim Schlosser, www.schlosser.info

Inhaltsverzeichnis

Bitte spielen Sie fair - Hinweis zur Weitergabe dieses E-Books	2
Einleitung: Die Schreibblockade – und warum sie so ein großes Thema ist.....	7
1. Christa Goede: Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen.	9
2. Thorsten Ining: Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen	11
3. Joachim Schlosser: Schreibprozess statt Schreibblockade.....	13
4. Barbara Brecht-Hadraschek: Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen	17
5. Eva Engelken: Schreibblockaden lösen? Die heilsame Kraft der Deadline wirken lassen	20
6. Sigrid Strohschneider-Laue: Musenkuss.....	22
7. Monika Birkner: Schreib-Blockade, Schreib-Flow und das Versionsprinzip.....	24
8. Boris Borchert: Meine Rezepte gegen die Schreibblockade	28
9. Monika Brink: Mein Sonntagsbeitrag zur Schreibblockade	29
10. Anke von Heyl: Was tun bei Schreibblockaden?	30
11. Frank Hamm: Über Schreibblockaden und Schreibbloggaden.....	33
12. Claudia Hilker: Schreibblockaden ade: Kreatives Schreiben fördert den Flow	36
13. Britta Freith: Der Einzige, der blockt, bist du!	40
14. Livia Grupp: Worin besteht die Schreibblockade?	44
15. Ivan Blatter: Schreibblockade? Nein danke – So schreibe ich.....	48
16. Bettina Schöbitz: Wenn mir die Worte stocken	51
17. Annika Lamer: Lähmende Konkurrenz: Vier Tipps gegen die Schreibblockade	53
18. Johannes Lenz: Mit fünf Sinnen und Kreativität der Schreibblockade trotzen	55
19. Christine Hutterer: Sehen, wie die Zeit davonläuft.....	58
20. Mike Schnoor: 5 Tipps zur Vermeidung einer Schreibblockade.....	60
21. Jeannette Hagen: Schreib doch endlich diesen verdammten Text	63
22. Thomas Jungbluth: Horror Vacui	65

23. Barbara Steldinger: Schreibblockade adé.....	67
24. Jutta Ahrens: Schreibblockaden	69
25. Sandra Holze: Bloggen ohne Schreibblockade	70
26. Henri Apell: Meine Antwort zur Blogparade gegen Schreibblockade.....	72
27. Ulrike Kruse: Von Schreibblockaden und wie sie den Rückzug antreten	74
28. Katja Günther: Faden verloren Blog	76
29. Martin Kost: Tipps gegen Schreibblockaden	78
30. Antje Gerstenecker: 10 Tipps gegen Schreibblockaden	80
31. Silke Loers: Was hilft bei Schreibblockaden? Meine Tipps.....	81
32. Johanna Vedral: Schreibblockaden bei der wissenschaftlichen Abschlussarbeit – was hilft?.....	84
33. Christian Müller: Schreibblockaden – braucht kein Autor	86
34. Meike Leopold: Schreibblockade: 8 Tipps für Blogmuffel.....	88
35. Carola Heine: Blogparaden-Beitrag: Gegen die Schreibblockade	90
36. Irene Waltz-Oppertshäuser: Leichter schreiben – Keine Angst vor'm weissen Blatt.....	92
37. Judith Torma: Eine Schreibblockade ist wie eine Schwangerschaft.....	96
38. Birte Vogel: Schreibblockade – Alptraum oder Chance?.....	100
39. Annette Jäckel: Schreibblockade – wenn das Unbewusste auf Tauchstation geht	104
40. Natalie Schnack: Mit Innerem Team gegen die Schreibblockade	107
41. Martin Grünstäudl: 3 negative Gedanken, die mich bisher vom Erfolg abhielten	112
42. Kathrin Koehler: Hmmm. Pfff. Schreibblockade.....	116
43. Paulina Landes: Gegen die Schreibblockade	118
44. Heike Abidi: Der Gilt-noch-nicht-Trick.....	120
45. Johanna Vedral: Mit der Schreibblockade im Paradies bleiben?	123
46. Doris Schuppe: Kein Bock auf Blog? 5 Tipps statt Schreibblockade.....	125
47. Markus Nickl: 7½ Tipps gegen Schreibblockaden.....	128
48. Sascha Nieroba: Ohne Kontrolle wider die Schreibblockade	131

49. Kerstin Boll: Deine Schreibblockade will Dir etwas sagen.....	133
50. Frank Hamm: Ablenkungsfreie Software zum Schreiben (distraction free writing) ...	135
51. Ulrike Zecher: Schreibblockade – vom Winde verweht	137
52. Anne Knauer: Präsentieren ohne Stützräder.....	139
53. Michaela Schara: Münchhausen-Versprechen: “Ich gelobe, ab nun regelmäßig zu bloggen”!.....	141
54. Susanne Gurschler: Von wegen blockiert.....	148
55. Claudia Dieterle: Schreibblockade.....	150
56. Sandra Schwarz: Schreibblockade – gibt es so etwas überhaupt?.....	152
57. Michael Rajiv Shah: Schreib-Block-Adé? Der richtige Moment zum Start und bin ich wirklich bei mir?	155
58. Anette Huesmann: Wie man Schreibblockaden vorbeugt: Texte wachsen lassen	157
59. Daniela Warndorf: Schreibblockaden: Wie man sie in elf Schritten besiegen kann	160
60. Vanessa Klein: Druck vs. Routine.....	164
61. Susanne Lohs: Wenn die (Schreib)Leitung blockiert ist	166
62. Tanja Beck: Schokolade gegen Schreibblockade	171
63. Detlef Krause: Schreibblockade? 6 Wege, wie Sie sich selbst überlisten und Texte schreiben, die Sie komplett überraschen	173
64. Katja Ischebeck: Das große Unbehagen vor dem weißen Blatt Papier	176
65. Irene Wahl: Schreibblockaden heilen.....	179
66. Thomas Elben: Angstfrei schreiben.	182
67. Björn Rohles: Schreibblockade als Chance	186
68. Silja Moser Salomon: Schreibblockade ich? Nie und nimmer! Oder doch?.....	189
69. Nina Tomala: Schreibblockade Schritt für Schritt bewältigen.....	192
70. Ruth Weber: Blog gegen Blockade	198
71. Corinna Wieja: Schreibblockade?! Ab in die Badewanne	200
72. Martin Salwiczek: Schreibblockade? Wie Sie Ihr Anschreiben für die Bewerbung hinbekommen.....	203

73. Leonie Walter: 3 schnelle Tipps bei Schreibblockaden	207
74. Huberta Weigl: Test: Finden Sie die Ursache für Ihre Schreibblockade heraus!	208
75. Peter Claus Lamprecht: Das leere Blatt Papier starrt mich an... ..	212
76. Ralph Behnke: In drei Schritten gegen die Schreibblockade.....	215
77. Astrid Radtke: Schreibblockade – oder nur Aufschieberitis?	217
78. Friederike Schmidt: Einer Schreibblockade geht oft eine Denkblockade voraus.....	219
79. Kai Dörfner: Die Angst vorm leeren Blatt – einen Spendenbrief verfassen	221
80. Stefan Schütz: Mangel an Ideen? Alles eine Frage der Zeit!	226
81. Susanne Jestel: Bewegen! Wie Gedanken wieder aufs Papier fließen	227
82. Annette Bopp: Ein Satz wird kommen.....	229
83. Stefan Evertz: 5 Tipps, wie man eine Schreibblockade überwindet	231
84. Lars Hahn: Schreibblockade? Auswärts schreiben!.....	233
85. Gabi Rieser: Von der Idee zum ersten Satz	236
86. Kerstin Hoffmann: So wird Ihre Blogparade ein Erfolg (Bonus-Beitrag)	238
Copyright, Haftungshinweis und Impressum	245

Einleitung: Die Schreibblockade – und warum sie so ein großes Thema ist

Sie kann den erfahrenen Journalisten ebenso ereilen wie den Ingenieur, der mal eben einen Projektbericht an die Geschäftsleitung liefern soll: die Schreibblockade. Da wird das weiße Blatt – heute meist der leere Monitor – zur Bedrohung. Jeder probeweise ausgesprochene Satz zerfällt im Mund zu Sägemehl. Jede Abfolge von Wörtern ist eine peinliche Demonstration der eigenen Unfähigkeit zu formulieren. Nichts geht mehr, und der Abgabetermin rückt stetig näher ... – In Zeiten von Contentstrategien, von bloggenden Geschäftsführern und von sozialen Netzwerken müssen und wollen viele Menschen Texte produzieren, und für nicht wenige von ihnen baut sich dabei erheblicher Druck auf.

Was kann man dagegen tun? Wie gehen Profis damit um? In einem [ersten Beitrag in meinem Blog „PR-Doktor“](#) habe ich bekannte Kollegen, Journalistinnen, Blogger und Autorinnen gefragt, welche Strategien sie anwenden.

Der Artikel ist auf eine überwältigend große Resonanz gestoßen, und schon in den ersten Kommentaren zum oben genannten Beitrag wurde klar: Das ist ein Thema, das viele bewegt; eigentlich fast alle, die irgendwie schreiben wollen oder müssen – ganz gleich, ob hauptberuflich oder gelegentlich. Ebenso schnell sah ich aber auch, dass es sehr viel mehr als die 26 zuerst Befragten gibt, die zu diesem Thema etwas zu sagen haben.

Deswegen habe ich im nächsten Schritt eine [Blogparade zum Thema „Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen“](#) ins Leben gerufen. Eine Blogparade ist eine Aktion, zu der ein Initiator aufruft und an der sich beteiligen kann, wer ebenfalls im Internet einen Beitrag veröffentlicht und dabei bestimmte Bedingungen erfüllt. Oft fasst der Initiator alle erschienen Artikel (oder eine Auswahl davon) in einem PDF zusammen, das dann allen kostenfrei zur Verfügung steht. Dieses E-Book liegt Ihnen nun hier vor.

Als Anregung für andere Autoren hatte ich im Aufruf zur Blogparade ein paar Fragen gestellt:

- Welche Erfahrungen haben Sie mit der Schreibblockade gemacht?
- Haben Sie überhaupt schon einmal eine erlebt?
- Wenn ja: Wie gehen Sie damit um?
- Welche Tipps geben Sie anderen?
- Welche Strategien haben Sie entwickelt?

- Wie und wo schreiben Sie? Sind Sie Schreibprofi, Künstler oder ist das Schreiben Ihre persönliche Leidenschaft?
- Beraten Sie Menschen, die unter (Schreib-) Blockaden leiden und können aus professioneller Sicht raten?
- Sind Sie selbst in einem anderen Bereich (z. B. Design, Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Training, Präsentation ...) tätig und möchten aus dieser Sicht das Thema beleuchten?

Die Ergebnisse haben alle meine Erwartungen weit übertroffen. Es sind insgesamt rund 80 (!) großartige und sehr, sehr unterschiedliche Beiträge erschienen. Mit Erfahrungsberichten, sehr persönlichen Einblicken, witzigen Erlebnissen, wertvollen Checklisten, Profi-Tipps ... - Aber lesen Sie selbst!

Wenn Sie ein Feedback geben wollen, dann kommentieren Sie doch bitte direkt unter dem Beitrag zum E-Book: <http://www.kerstin-hoffmann.de/pr-doktor/2013/10/18/blogparade-schreibblockade/>

Wenn Sie direkten Kontakt mit den jeweiligen Autorinnen und Autoren aufnehmen möchten: Unter jeder Artikelüberschrift befindet sich der direkte Link zur betreffenden Publikation, in der er erschienen ist. Dort finden Sie weitere Angaben zum Verfasser und dessen Kontaktdaten.

Viel Spaß mit diesem E-Book. Möge es zu Ihrem Schreib-Erfolg beitragen, wo immer Sie ihn brauchen!

*Herzlichst
Kerstin Hoffmann*

Christa Goede: Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen.

[Erschienen im Blog von Christa Goede »](#)

Meine Kollegin Kerstin Hoffmann ruft in ihrem [Blog PR-Doktor](#) zu der spannenden Blogparade "[Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen](#)" auf – da nehme ich doch gerne teil! Denn ich liebe Blogparaden ;o)) Vor allem dann, wenn sie etwas mit meinem viel geliebten Job zu tun haben.

Eine Schreibblockade – was ist das überhaupt?

Vorab eine persönliche Anmerkung: Mich blockiert alleine das Wort "Blockade". Denn die Politikwissenschaftlerin in mir denkt sofort an die [Berlin-Blockade 1948-49](#) oder an die [Kubakrise im Oktober 1962](#). Deswegen bevorzuge ich das Wort "Schreibhemmung". Darüber hinaus passt es auch besser zu dem Zustand, den ich gelegentlich verspüre ;o)) Aber da habe ich wohl wirklich Glück, wenn ich die Statements vieler Kolleginnen und Kollegen zu diesem Thema lese.

Eine Schreibhemmung äußert sich bei mir in drei Phasen:koehler

1. Die Bloßnichtdrandenken-Phase

In dieser Phase ist es noch nicht weiter schlimm, dass ich eine Schreibhemmung habe: Der Abgabetermin ist noch in weiter Ferne, der Schreibtisch ist voll und ich kann mich mit vielen anderen Dingen beschäftigen.

2. Die Langsamolltestduabermaldrandenken-Phase

Meist setzt diese Phase mit Blick in meine Wochen- und Monatspläne ein: So langsam sollte ich dieses Thema aber wirklich angehen. So richtig viel Zeit ist nicht mehr. Aber naja, etwas Zeit ist schon noch ;o))

3. Die aktive Drückeberger-Phase

Die krasseste, schlimmste aller Phasen: Habe ich diese Phase erst mal erreicht, mache ich sogar meine Steuererklärung lieber als den Text anzugehen, der bei mir die akute Schreibhemmung verursacht!

Die Gegenmittel

Phase 1 und 2 habe ich öfter mal – meist hängt das damit zusammen, dass ich Dinge auf dem Schreibtisch liegen habe, die ich spannender und interessanter finde. Dagegen helfen ganz einfache Maßnahmen wie sanfte **Selbstüberredung** (*“Los! Gib dir einen Schubs, soooo schlimm ist das gar nicht!”*) oder das **Belohnungsprinzip** (*“Christa, wenn du jetzt erst dieses Thema abarbeitest, dann kannst du sofort wieder zu dem anderen Thema zurück, dass du viel spannender findest!”*). Irrationaler Kindergarten, denken Sie? Ja. Aber Ängste und Hemmungen sind ja ebenfalls nicht rational, also passen diese Gegenmittel gut.

Sollte ich tatsächlich mal Phase 3 erreichen, helfen nur noch ganz harte Bandagen:

Z W A N G

Ich muss mich tatsächlich zwingen, das Thema endlich anzugehen! Das kommt bei mir glücklicherweise sehrsehrsehr selten vor. Christas Zwang sieht so aus: Ich stelle mir den Wecker. Früh. 6 Uhr oder so. Meist bin ich schon um 5 Uhr wach und denke darüber nach, wie ich mich doch noch um dieses ungeliebte Thema drücken könnte. Klingeling, der Wecker klingelt. Ich stehe auf und setze mich sofort an den Schreibtisch. Ich mache ein Worddokument auf und schreibe irgendein Wort. BAM! Da steht es nun, das Wort – das Blatt ist nicht mehr strahlend weiß! Damit fallen bei mir fast immer alle Schreibhemmungen und ich lege los.

E R P R E S S U N G

Auweia. Das ist etwas, was ich noch weniger leiden kann als Zwang. Schließlich bin ich am liebsten nett zu mir selbst! Erpressung kommt also so gut wie nie vor. Im Fall der Fälle funktioniert Christas Erpressung so: *“Wenn du dieses Thema nicht endlich bearbeitest, sitzt du heute den ganzen Tag davor. Und heute Abend auch noch! Also los, mach jetzt – sonst darfst du das tolle Buch nicht weiterlesen/den spannenden Film nicht gucken/den leckeren Schokoriegel essen!”* PAH! In 99,9% aller Fälle lege ich nach einer solchen Ansa-ge sofort los – und höre erst wieder auf, wenn das Thema erledigt ist.

Übrigens: Es gab noch nie einen Text, den ich schlussendlich nicht doch besiegt habe! Und das wird auch so bleiben. Hoffe ich jedenfalls ;o))

Thorsten Ising: Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen

[Erschienen in TH.ISING »](#)

Irgendwann hat sie wahrscheinlich jeder. Zumindest viele, die mehr oder weniger regelmäßig schreiben/schreiben dürfen/schreiben müssen: eine Schreibblockade.

Doch wie kommt man darüber hinweg? Wie fließt es wieder? Wie kommt man wieder in die Gänge? Diesem Thema hat sich Kerstin Hoffmann in einem Blogbeitrag ([Profi-Strategien gegen die Schreibblockade](#)) gewidmet und dabei auch die Erfahrungen/Strategien und Tipps von 22 schreibenden Kollegen/Kolleginnen mit aufgenommen (ein sehr lesenswerter Beitrag). Die Resonanz darauf war so groß, dass es nun sogar eine [Blogparade zum Thema Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen](#) gibt und ich nehme gerne daran teil.

Ich schreibe viel. Nicht wie ein Schriftsteller, Autor, Journalist oder Profi-Blogger, aber viel. In diversen Blogs gebe ich zum Teil unter anderen Namen meine Beiträge zum Besten, hier und da schreibe ich für meine eigenen Projekte, für Kundenprojekte oder manchmal auch nur für mich selbst im stillen, unveröffentlichten Kämmerlein. Egal was, für wen oder warum ich schreibe – in den meisten Fällen ist es notwendig es zu tun. Und manchmal kann ich einfach nicht. Das kommt nicht häufig vor, aber wenn, dann ist es schon ein seltsames Gefühl. Leer. Ohne Ansatz. Ohne Weiterkommen. Ohne Idee. Ohne Worte. Ohne Können. Schreibblockade. #grmpf

Nun bin ich nicht unbedingt derjenige, der sofort losläuft und sich auf verschiedenen Ebenen mit solchen Themen auseinandersetzt, Hilfe sucht oder gleich nach einer Lösung Google bemüht. Aussitzen wäre sicher auch die falsche Bezeichnung, aber ich versuche nicht krampfhaft Herr über die Situation zu werden. Mein Ansatz ist da recht einfach: Ich gehe raus.

Raus muss dabei nicht immer das “da draußen” sein, sondern einfach “raus aus dem Thema”. Ich mache den Rechner aus, lege mich hin, gehe spazieren, lese, spiele mit meinen Kindern, bastele, koche, gehe fotografieren, gehe geocachen – kurz: ich verlasse das Thema so vollständig wie möglich. Nicht mit dem Gedanken an eine baldige Lösung, nicht mit dem Druck bald liefern zu müssen – mit dem Gedanken an Neues. Nach einer

Weile (das kann auch mal dauern ...) kehre ich zu dem Thema zurück und skizziere mit Hilfe von [Mind-Maps](#) das Thema neu.

Klingt vielleicht ein bisschen zu einfach, aber bei mir hat es bislang immer funktioniert :)

Die Tipps der anderen Teilnehmer werde ich mir dennoch genau durchlesen und hoffentlich einiges lernen, denn: irgendwann ist es eh wieder soweit.

Joachim Schlosser: Schreibprozess statt Schreibblockade

[Erschienen in Konvergenzbereich »](#)

Schreibblockade? Muss nicht sein. Wie bei vielen anderen Schwierigkeiten hilft es auch hier, einen nachvollziehbaren Prozess zu haben, mit dessen Hilfe methodisch gearbeitet werden kann und damit nur die Entscheidungen getroffen werden müssen, die sich auf den Inhalt des Textes beziehen. Auf diese Weise ist das Denken unbelastet von dem, was ich Un-Entscheidungen nenne, Dinge, die man sich nicht jedes mal neu ausdenken müssen sollte.

PR-Doktorin Kerstin Hoffmann fragt in ihrer Blogparade »[Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen](#)« nach, wie denn Leute an Texten arbeiten.

Zudem ging letzters ein Blogstöckchen zum Thema »Was ist Dein Schreibprozess« herum, das ich mir an dieser Stelle selbst zuwerfe, weil mich wiederholt Bekannte und Kollegen fragen, wie ich eigentlich zu meinen Texten komme, sowohl methodisch als auch technisch. Beide Fragen beantwortet dieser Artikel im Überblick.

Focus Sheet

Ich beginne viele Texte mit dem [Focus Sheet](#) nach der Methode »Write to the Top« von Deborah Dumaine und dem Team von Better Communications, Inc.. Das *Focus Sheet* stellt einige hilfreiche Fragen nach der Hauptaussage und den Adressaten eines Textes. Wenn ich diese Fragen für mich beantworte, erlange ich schon einiges an Klarheit darüber, was ich eigentlich genau schreiben will.

Das ist auch das wichtigste Werkzeug gegen Schreibblockaden. Ich benutze es nicht immer, aber wenn ich ohne angefangen habe und beim Schreiben nicht weiter komme, dann ziehe ich das Focus Sheet heraus und befülle es. Danach ist der Kopf klarer und das Schreiben funktioniert.

Stoffsammlung

Nun geht es ans Sammeln von Material. Irgendwoher kam ja schon die Idee, also trage ich das, was ich dazu schon gefunden und notiert habe, an einer Stelle zusammen, kopiere Zitate, und suche noch nach mehr Information.

Für Blogposts findet diese Stoffsammlung bereits in dem Dokument statt, in dem ich später auch schreiben werde. Für eher längere Texte sammle ich in einer MindMap, die mir erlaubt, die einzelnen Fakten und Aspekte miteinander leicht in Beziehung zu setzen.

Zur Stoffsammlung gehören freilich nicht nur Fakten und Zitate, sondern auch alle meine Einfälle zu dem Thema, die ich als Stichworte oder Textfragmente notiere (ich wollte eben »Textfetzen« schreiben, aber das kennt ausserhalb von Bayern wieder kaum einer).

Gruppieren und Sortieren

Nun gruppieren ich Ideen und Quellen zusammen. Die Gruppen können natürlich unterschiedlich groß sein. Vor allem bei kürzeren Texten kann es durchaus vorkommen, dass nur eine einzige Gruppe entsteht.

Sind es mehrere, geht es nun daran, die Gruppen untereinander zu sortieren und in eine Abfolge zu bringen. Hier spätestens brauche ich – wenn vorhanden – mein *Focus Sheet*, denn die Sequenz hängt natürlich davon ab, auf was ich hinaus will.

Zuletzt finde ich heraus, was die Überschrift der jeweiligen Gruppe sein könnte. Dies mache ich immer nach der Sortierung, weil die Überschriften selbst eventuell einem Muster folgen und in einer Ordnung zueinander stehen können. Bisweilen belasse ich es auch bei Arbeitsüberschriften und kümmere mich später um die genaue Benennung der Abschnitte.

Schreiben

Ist das geschehen, ist das Papier schon gar nicht mehr so leer und ich kann meist gut anfangen zu schreiben. Die meisten meiner Texte, also Artikel, Blogposts, aber auch längere Texte wie das Buch über Präsentieren, das ich derzeit verfasse, schreibe ich in einem einfachen Texteditor in der [Markdown](#)-Syntax.

Der Grund dafür ist einfach: Ich möchte durch nichts abgelenkt werden, und gleichzeitig absolut portable Textdateien erzeugen. Kein Word, kein LaTeX und kein HTML erlauben mir dies. Zwar haben alle ihre spezifischen Vorteile und sind deutlich mächtiger, doch zum einfachen schreiben von Texten ist für mich die Markdown-Syntax ideal, vor allem in Verbindung mit dem entsprechenden reduzierten Editor.

Unter Windows nehme ich dazu [WriteMonkey](#), unter Mac OS X heisst meine Wahl [Byword](#). Letzteres kostet im Mac App Store unter 5€, WriteMonkey freut sich über eine

Spende in beliebiger Höhe. Diese Schreibwerkzeuge haben für mich den großen Vorteil, dass sie eine minimalistische Benutzeroberfläche bieten: Ich sehe nur meinen Text vor mir. Keine Buttons, kein Mausgeklicke, keine Fenster, kein Schnickschnack. Nur weiß auf schwarz mein Text vor mir.

Schreibblockaden entstehen meiner Erfahrung nach durch zu viel Ablenkung. Also habe ich nur mein Focus Sheet und meine Stoffsammlung oder Gliederung vor mir und los geht's.

Nichts lenkt mich vom Schreiben ab. Die Textformatierung geschieht mithilfe der einfachen Syntax Markdown, bei der ich beispielsweise einer Kapitel- oder Abschnittsüberschrift einfach ein beziehungsweise mehrere Rautenzeichen # voranstelle. Eine Aufzeichnung beginne ich, indem ich den Zeilen ein Sternchen * oder einen Strich – voranstelle. *Kursiv* und **fett** erreiche ich mit *einem* bzw. **zwei** Sternchen vor und hinter dem jeweiligen Ausdruck. Für Links und einige andere oft wiederkehrende Elemente existiert ebenfalls eine einfache Syntax.

Zu Hause am iMac nutze ich [Byword](#), unterwegs auf dem Laptop WriteMonkey, und auf dem iPhone ebenfalls [Byword](#), dann eben in der iOS-Version. Da ich die Dateien meiner Blogposts und sonstigen Texte in [Dropbox](#) speichere, habe ich immer alles dabei und kann dort weitermachen, wo ich am anderen Gerät aufgehört habe. Da Markdown-Dateien nur einfacher Text sind, geht die Dropbox-Synchronisierung auch bei schlechter Internetverbindung im Zug schnell.

Korrekturlesen und Redigieren

Nun gehe ich durch den Text und sehe, ob das auch tatsächlich Sinn ergibt, was ich im vorigen Schritt fabriziert habe. Zudem ist nun gefragt, das ganze in vernünftige Rechtschreibung zu bringen. Beide Editoren haben eine Rechtschreibprüfung, wobei ich die in Byword optisch und technisch besser umgesetzt finde. Die automatische Prüfung freilich findet auch nicht alles, also lieber noch einmal drüberlesen.

Konvertieren

Je nachdem, was ich mit dem Text nun anfangen möchte, konvertiere ich nach HTML, LaTeX oder andere Formate. Beide Markdown-Editoren beherrschen die Konvertierung nach HTML, die ich bislang auch ausschließlich nutze. In letzter Zeit habe ich ein wenig mit [Pandoc](#) experimentiert, das mir auch sehr gut gefällt. Für längere Texte ist natürlich

auch immer wieder interessant, sie einer Versionierung mit [Git](#) zu unterwerfen. Warum, das schreibe ich in [3 Gründe und 10 Tipps zur Versionierung von Dokumenten](#).

Nachdem ich den HTML-Code also habe, füge ich diesen für Blogposts in einen neuen Beitrag in meinem WordPress-Blog ein und versehe ihn entsprechend mit Bild und Metadaten.

Zusammenfassung der Tools

- Schreiben: [Byword](#), [WriteMonkey](#)
- Versionierung: [Git](#)
- Dateiablage: [Dropbox](#)
- Konvertierung nach HTML: [Byword](#), [WriteMonkey](#), seit neuestem [Pandoc](#)
- Blogging: [WordPress](#)
- Bildbearbeitung: [Adobe Photoshop Elements](#), [Adobe Lightroom](#)

Einfach

Früher habe ich Blogbeiträge in Microsoft Live Writer verfasst und mich immer geärgert, wenn ich zu Hause am iMac weiter schreiben wollte. Oder ich habe direkt in WordPress geschrieben und mich geärgert, wenn ich nicht offline weiterschreiben konnte. Mit dem Markdown-basierten Prozess habe ich all diese Probleme nicht mehr.

Zusammen mit der Methode via Focus Sheet und Stoffsammlung kann ich Texte auch bequem in mehreren Iterationen schreiben, ohne dass mir etwas verloren geht. Und Schreibblockaden treten dabei praktisch nicht mehr auf.

Und wie schreiben Sie?

Barbara Brecht-Hadraschek: Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen

[Erschienen in Content & Co. »](#)

Größere Textprojekte sinnvoll portionieren und richtig planen

Kerstin Hoffmann hat in ihrem Blog [PR-Doktor](#) eine Blogparade gestartet mit dem spannenden Thema "[Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen](#)". Zu dem Thema könnte ich ja aus eigener Erfahrung eine ganze Bibliothek schreiben;) – doch ich fange mal ganz klein mit einem Klassiker unter den Schreibblockaden-Ursachen an (es gibt noch zahlreiche andere): Ein neues Projekt ist da. Und plötzlich wollen 150 Seiten Drehbuchtext, 300 Seiten Roman, 50 Seiten Broschürentext geschrieben werden.

„Hier kommst du nie hoch! Harhar.“

Zunächst sind das scheinbar gigantische, undurchschaubare Projekte, die – einem düsteren Riesenberg gleich – bedrohlich in die Höhe wachsen und zu rufen scheinen: *„Hier willst du hoch? Wenn du wüsstest, wie viele Fallen und Hinterhalte auf dich warten, würdest du es gleich sein lassen. Harhar.“*

Die erste Reaktion ist meistens: Wir laufen einmal panisch bis ratlos um den Berg herum, sehen keine offensichtliche Einstiegsmöglichkeit, um da gemütlich hochzuspazieren – und gehen erst einmal eine Runde Kaffee trinken, den Schreibtisch aufräumen und die Tastatur von Kuchenkrümeln und Pizzaresten befreien, bis wir diesen Anblick wieder erfolgreich verdrängt haben. Puh!

In aller Offenheit: Bei kleineren Projekten kommt man mit dieser Strategie ja meistens noch ganz gut durch, denn spätestens wenn die Deadline finster dreinblickend die Messer wetzt, reißt man sich zusammen und peitscht in zwei Abend- und Nachtschichten das Projekt durch. Adrenalin und viel Schokolade helfen (mir) dabei.

Die schlechte Nachricht ist: Bei größeren Projekten funktioniert das nicht. Zumindest nicht ohne gewisse Abstriche bei der Lebensqualität und/oder der Textqualität machen zu müssen.

Wie sieht also die richtige Strategie aus, um so eine Schreibblockade zu überwinden?

1. Einstiegspunkte finden.

Um beim Bild des Berges zu bleiben: Wichtig ist, nach dem ersten Schreck („Hilfe, ich muss drölfzigmillionen Seiten schreiben. Wo fange ich nur an?“) nicht nur ratlos um den Berg herumzuschleichen, sondern in Ruhe genau hin zu schauen und prüfen: Wo erkenne ich Einstiegspunkte? Wo kann ich mit meiner Arbeit ansetzen?

Einstiegspunkte sind für das Textprojekt erste Ideen, Inhalte, die ich schon kenne, vielleicht sogar schon Textfragmente, die ich zum Thema ausformuliert habe.

Ideen sammeln und ordnen kann ich zum Beispiel mit Methoden wie [Clustering](#), [Freewriting](#) oder [Mindmapping](#). Diese Methoden eignen sich auch, um in den Schreibfluss zu kommen, den Roten Faden zu entwickeln und die Inhalte zu strukturieren. Ich selbst liebe Mindmapping und arbeite sehr viel mit dieser Methode, weil ich hier brainstormen und quasi gleichzeitig ordnen und strukturieren kann.

Vorhandene Textfragmente (das Angebot, Briefingnotizen, erstes Recherchematerial, ein erste Gliederung), sammle ich spätestens jetzt in einem eigenen Projektordner und lege ein Dokument mit dem Namen *Projektname_vs01* an.

Der Effekt ist bei mir immer:

- Ich bin jedes Mal erstaunt, wie viel ich schon weiß und wie viel Material ich schon habe. **Das beruhigt mich sehr.**
- Auch mein Computer weiß jetzt, dass es dieses Projekt offiziell gibt. Das macht das ganze Projekt irgendwie noch verbindlicher.
- Die Version 1 signalisiert mir: Das überarbeitest du noch. Das muss noch nicht perfekt sein. **Bleib locker.**
- Ich habe außerdem in der Ideenfindungs- und Sammelphase bereits erste Textfragmente gesammelt und erarbeitet – und sitze nicht mehr vor dem weißen Blatt Papier. Auch das beruhigt mich sehr. Denn: „Das steht schon was.“
- Ich habe einige gute Einstiegspunkte entdeckt, auf die ich **neugierig** bin, mit denen ich starten kann. Ich lege los.

Entweder mit der Recherche (weil ich erste Lücken kenne und neue Fragen stellen kann) oder mit dem Schreiben eines Teilkapitels (weil ich da schon viele wichtigen Informationen habe und schnell etwas produziert haben möchte, um mich besser zu fühlen).

2. Meilensteine definieren, Arbeitspakete schnüren.

An diesem Punkt habe ich dann schon verstanden, dass der Berg gar nicht sooooo dunkel und monolithisch ist. Dieses Plateau da, das kenne ich schon ganz gut. Da könnte ich dann mal Rast machen und Zwischenbilanz ziehen. Und diesen Berghang dort drüben kann ich schon richtig gut beschreiben. Ich erkenne eine Struktur, an der ich mich abarbeiten kann.

Doch noch scheint der Gipfel so weit weg zu sein, er verschwindet fast in den Wolken, ist kaum zu sehen!

Hier hilft klassisches Projektmanagement (und Disziplin):

1. Ich setze mein Ziel auf einen machbaren Termin (erste Version ist fertig am 23. Januar),
2. definiere dann Meilensteine/Teilziele (bis Ende Oktober habe ich die ersten 3 Kapitel geschrieben) und
3. machbare Arbeitspakete (jeden Tag schreibe ich ca. 4000 Zeichen– Achtung! Puffer einplanen!).

Für mein letztes riesengroßes E-Learning-Drehbuchprojekt habe ich mir außerdem eine einfache Tabelle in Word angelegt (den Tipp hatte ich von [Sibylle Mühlke](#)), in der ich jeden Tag die erarbeitete Screenzahl blau markiert habe. So hatte ich den Fortschritt und das Soll jeden Tag vor Augen. Für mich war das extrem hilfreich. **Denn durch die definierten Arbeitspakete hatte ich viele kleine, verbindliche Deadlines.** Und ganz ehrlich: Ohne Deadlines komme ich nie zu irgendwas. (Insofern ist eine vernünftige Deadline immer die beste Schreibblockaden-Beseitigerin.)

Und schon habe ich den monolithischen Riesenberg in überschaubare Wanderabschnitte aufgeteilt. Es ist viel einfacher, loszulegen mit dem Schreiben, wenn ich jeden Tag ein kleines, machbares Schreibpaket vor mir liegen habe – und nicht ständig im Bewusstsein schreiben muss: HILFE, ich habe noch 350.000 Zeichen vor mir!

Eine weitere relevante Ursache für Schreibhemmungen ist übrigens ein zu früh einsetzender Perfektionismus. Aber DARÜBER schreibe ich dann wirklich mal ein Buch. Wenn meine innere Schlampe sich etwas besser durchsetzen kann.

Eva Engelken: Schreibblockaden lösen? Die heilsame Kraft der Deadline wirken lassen

[Erschienen im Klartext-Blog »](#)

Wenn eine Formulierung scheußlicher klingt als die nächste, wenn das Hirn so leer ist wie das Papier auf dem Schreibtisch, kurz, wenn alles blockiert, was denken, tippen oder schreiben soll, nennt man das wohl Schreibblockade. Und wie kriegt man diesen Zustand weg?, fragt Kerstin Hoffmann in ihrer aktuellen Blogparade.

Frage das Problem, bis es gesteht, lautet der abgewandelte Rat eines berühmten, mittlerweile toten Werbeprofis. Fragen wir die Schreibblockade, warum sie entsteht. Die naheliegende Antwort ist: Schreibblockaden entstehen nur dann, wenn man oder frau respektive Anwalt oder Anwältin – wir sind ja hier in einem Anwalts-PR-Blog – ein Schriftstück abgeben *muss* und nicht weiß, wie er oder sie so viel Weißraum auf so vielen Blättern geschmackvoll füllen soll.

Dann, und nur dann, schmerzt und zwackt die Schreibblockade, und zwar je doller, je drängender das Fristende näher rückt.

In den Sommerferien rutscht einem doch jede Schreibblockade den Buckel runter. Am Strand mit einem Cocktail in der Hand – pah! Was interessiert es einen da, ob man nun schreiben kann oder nicht, wenn man baden, trinken, sich verlieben kann! Aber im normalen Arbeitsalltag, da kann so eine Schreibblockade schon graue Haare machen.

Doch, wie der weise Zauberer Gandalf in Herr der Ringe zu sagen pflegt: Trost und Rat sind nah. Denn, wenn eine Schreibblockade wirklich unerträglich wird, weil eigentlich alles fließen müsste, damit das weiße Blatt doch noch voll wird.... DANN ist zugleich ihre Lösung in Sicht.

Dann entfaltet nämlich die Deadline ihre heilsame Kraft. Nichts beflügelt den gelähmten Geist mehr, wieder anzuspringen, als der Druck, etwas abzugeben zu MÜSSEN. Der erste laue Abgabetermin reicht dafür natürlich noch nicht aus, der zweite auch nicht, ("Frau Engelken, wir hatten doch...., Sie wollten doch ..."). Aber wenn es wirklich eng wird, wenn mittlerweile schon zehn weitere Projekte aufgelaufen sind, die allesamt allerspätestens am nächsten Tag fertig und abgegeben sein müssten, weil sonst die Welt mindestens für zehn Minuten zusammenbricht, dann macht es im Gehirn knackknack, und widerwillig knirschend lösen sich die blockierten Scharniere.

Und frau oder man fängt – unter dem Druck der Umstände – einfach an, was zu schreiben. Vielleicht nicht sofort den Text, von dem sie Schreibblockade so lang abgehalten

hat. Vielleicht einfach irgendetwas, doch so langsam kommt der deadline-induzierte Arbeitsrausch. Und man arbeitet ab, ohne nachzudenken. Sogar der Anspruch, es doch ganz besonders toll oder gar perfekt zu formulieren, vaporisiert, und schließlich schreibt man/frau einfach. , und wird dabei immer schneller und besser. Die Blockade ist weg, es fließt wie ein Frühlingsbächlein, wenn der Schnee weg ist.

Und schließlich schaut frau/man auf das vollendete Werk und sagt sich: „Naja, hätte noch besser werden können, aber für die kurze Zeit ist das eigentlich gar nicht so schlecht!

Sigrid Strohschneider-Laue: Musenkuss

[Erschienen in Sistlau»](#)

Das Jahr der Blogparaden geht weiter. Zuerst äußerte ich mich in [Berufsbezeichnung für Schubladendenker](#) zur Frage von Wibke Ladwig [Und was machen Sie so beruflich](#).

Danach folgte mein Beitrag [One Woman Show vs Stand-up Comedy](#) zu Annette Schwindts Frage nach [Profil oder Seite - oder beides? \(Blogparade für Einzelkämpfer\)](#) bezüglich der Trennung von privatem und beruflichem Auftritt im Social Web.

Die dritte Blogparade "[Fremdsprachen lernen](#)" regte Ricarda Essrich an. Sie bot mir Gelegenheit [Über Fremdsprachen und fremde Sprachen](#) nachzudenken, um Aspekte zum Themenkreis Fremdsprache - fremde Sprachen - Kommunikation beizutragen.

Zur vierten Blogparade rief nun PR-Doktor Kerstin Hoffmann auf. Sie sammelt bis 30. November 2013 Beiträge über und gegen die leidige [Schreibblockade](#). Über die [Musenküsse](#) habe ich schon (mehr als) einmal gebloggt, aber hier gerne nochmals "Ich im Feldzug gegen meinen inneren Schrei(b)k(r)ampf".

Schreibblockade

Schreibblockaden lassen sich auf vielfältige Weise aufheben. Etliche Literaten schwören auf **Entspannung**. Von der Tasse Tee bis zur Reflexzonenmassage ist alles möglich, was locker und glücklich macht. Manche Schreibenden setzen auf thematisch passende **multisensorische Reize** (Düfte, Farben, Klänge, Materialien etc.) und erstaunlich viele Autoren setzen Schreiben als tägliches **Arbeiten nach Plan** um.

Egal wie, aber zum "Entspannungsstressigen" statt zum Blockadebrecher zu werden, ist nicht das Ziel. Wenn die bisher bewährten Methoden nicht funktionieren, nicht verzweifeln. Setzen Sie zur Abwechslung Methoden ein, die Sie sonst nicht anwenden würden. Und nicht vergessen: Blockschokolade ist keine Lösung.

Inspirationsquelle

Ich bevorzuge eine ganz bestimmte Inspirationsquelle: Flohmärkte. Sie sind für mich Basare für Geschichten. Was für die meisten Menschen ein Haufen Ramsch ist,



ist für mich eine Entdeckungsreise in die Vergangenheit. Eine Ansammlung obskurer Objekte, die ihren Bezugsrahmen verloren haben, die es zu entdecken gilt. Abgegriffene Kinkerlitzchen und abgenutzter Graffel oder höflicher formuliert: Restbestände aus dem Alltag Verstorbener. Wie wenig greifbare Geschichte trotz einer Fülle von Objekten übrig bleibt, belegen alte verblasste Fotos inmitten des ganzen Trödels. Personen, die trotz ihrer Porträts unbekannt bleiben. Bestenfalls sind Namen des Fotografen, der Abgebildeten und die Datierung der Aufnahme auf alten Fotos vermerkt. Wobei Beschriftungen wie das schlichte "Omi" oder das verwirrende "Mutter vom Großvater der Frau vom Onkel" echt befreiende Schenkelklatzchen sein können.

Musenkuss

Grade deswegen sind alte Fotos Musenküsse für mich. Sie machen mich neugierig und geben zugleich unendlich viele Rätsel auf.

- Auf welchem Ball des 19. Jahrhunderts wurde diese elegante Robe präsentiert?
- Wer war "Mizzi 1893"?
- Wieso finden sich Fotos einer Frankfurter Familie aus den Jahren 1909 bis 1913 auf einem Dorfflohmarkt in Ungarn?
- Hat "Zur Erinnerung 1914" den Ersten Weltkrieg überlebt?

Ein Segen, wenn ein ganzer Schuhkarton mit Fotos über den Flohmarktstisch in meine Richtung wandert. Ein Konvolut aus Fotos, Briefen, Dokumenten und Einladungen sind möglicherweise die einzigen Puzzleteile einer großen Familiengeschichte. Eine Familiengeschichte, die es so faktentreu wie möglich aufzustellen gilt - der Rest ist meine Geschichte über diese Familie.

Ich war am Flohmarkt, jetzt möchte ich Tee und Zeit zum Stöbern in den neuen alten Fotos.

Und was benötigen Sie?

Monika Birkner: Schreib-Blockade, Schreib-Flow und das Versionsprinzip

[Erschienen im Business Transformation Blog »](#)

Kenne ich Schreib-Blockaden? Wie gehe ich damit um? Meine Antwort lautet: Indem ich mir möglichst förderliche Bedingungen für Schreib-Flow schaffe.

Das ist meine generelle Lebenseinstellung. Das ist das Grundprinzip meiner gesamten Arbeit: Sich selbst erkennen und die Bedingungen schaffen, unter denen man am erfolgreichsten sein kann.

Was meine ich mit Schreib-Flow?

Schreib-Flow ist ein Zustand der Versunkenheit und doch Wachheit, hoher Aufmerksamkeit und doch Entspannung, Ausgerichtetheit auf ein Ziel und doch Offenheit für das scheinbar Ziellose.

Es sind Sternstunden des Schreibens, wenn ich diesen Zustand in voller Intensität erlebe. Dann bin ich oft selbst erstaunt von dem, was auf meinem Monitor erscheint. Oftmals im Alltag, speziell bei kürzeren Texten, bleibe ich eher an der Peripherie.

Doch diese Erfahrung ist es allemal wert, dafür mein Bestmögliches zu tun.

Wie gerate ich in Schreib-Flow?

Es gibt gewisse Bedingungen, die Schreib-Flow fördern. Diese können für jeden anders aussehen. Für mich haben sich die folgenden Bedingungen bewährt:

- absolute Ruhe. Oft trage ich beim Schreiben sogar ein Headset, um mich noch mehr bei mir selbst zu fühlen. Allerdings kann ich auch im öffentlichen Raum, zum Beispiel im Zug, alles Äußere so weit ausblenden, dass ich ganz bei mir bin.
- innere Vorbereitung: Was will ich erreichen? Was fällt mir dazu ein? Ein Mindmap oder auch eine Skizze helfen, Ideen zu generieren und zu ordnen.
- Ordnung: nichts anderes auf dem Schreibtisch. Keine offenen Programme auf dem PC.

- ein längerer Zeitblock ungestörter Zeit (eine Stunde oder mehr), so dass ich das Gefühl habe, aus dem Vollen schöpfen zu können und mich nicht unter Druck fühle. Ich experimentiere allerdings damit, auch kleinere Zeiteinheiten besser nutzen zu können.
- die Erlaubnis für mich selbst, erst einmal alles unzensiert herunterzuschreiben. Die Überarbeitung kommt später.

Umgang mit Unterbrechungen

Wenn ich einmal in Schreib-Flow bin, sind Unterbrechungen der größte Feind. Unterbrechungen können zustande kommen durch

- äußere Ereignisse, zum Beispiel Telefonanrufe. Lösung: Bei wichtigen Texten den Anrufbeantworter einschalten.
- innere Ereignisse, die nicht mit dem Schreibprozess zu tun haben, zum Beispiel Gedanken an andere Aufgaben. Lösung: schnell notieren und mich wieder dem Schreiben zuwenden.
- Ereignisse im Schreibprozess. Das können Probleme mit dem PC sein. Das können plötzliche Störgefühle beim Schreiben sein.

Sobald ich feststelle, dass der Prozess ins Stocken kommt, dass ich die Lust am Schreiben verliere, meine Energie nachlässt oder ein wie auch immer geartetes Störgefühl auftritt, höre ich sofort auf.

Früher habe ich versucht, mich zur Fortsetzung des Schreibens zu zwingen.

Doch ich habe gelernt, diese Störgefühle sehr wichtig zu nehmen. Denn in der Regel enthalten sie eine Botschaft.

Ich nehme mir also eine kleine Auszeit und forsche nach den Gründen. Brauche ich einfach eine Pause? Gibt es etwas, das nicht ganz stimmig ist? Ich lese noch einmal die letzten Sätze und fühle mich in sie ein.

In der Regel dauert es nur ein paar Minuten, bis ich die Ursache des Störgefühls entdecke und weiter schreiben kann.

Zum Ende kommen

Ein natürliches Ende ergibt sich, wenn mein Zeitkontingent ausgeschöpft ist oder eine Deadline einzuhalten ist.

Doch wann ist ein Text "fertig?" .

Auch hier ist mein inneres Gefühl mein bester Ratgeber. Ich spüre in mich hinein und merke daran recht gut, ob ich so mit dem Text zufrieden bin oder ob er noch nicht das Beste ist, was ich unter den gegebenen Umständen produzieren kann.

Abfolge von Versionen

Besonders wenn es um neue Gedanken geht, die ich zuvor noch nicht schriftlich formuliert habe, finde ich sehr nützlich, meine gesamte Arbeit als "Work in Progress" zu sehen und - ähnlich wie ein Softwareentwickler - den aktuellen Text als eine Version zu sehen, der noch weitere Versionen folgen werden. Das "Work-in-Progress"-Prinzip verfolge ich schon sehr lange.

Vor kurzem bin ich auf das sehr empfehlenswerte Buch ["Eine neue Version ist verfügbar"](#) von [Dirk von Gehlen](#) gestoßen. Dort vertritt er die These, dass aufgrund der Digitalisierung auch im Kulturbetrieb nicht nur das Endprodukt interessant sei, sondern auch die verschiedenen Versionen. "Kultur wird zu Software" bringt er es in der Bekanntmachung seines Buches auf den Punkt.

Der besondere Charme dieses Buches liegt übrigens nicht nur im Inhalt, sondern auch darin, dass es in einem gemeinsamen Prozess mit künftigen Lesern entstanden ist.

Ich finde den Versionsgedanken beziehungsweise "Work in Progress" sehr überzeugend. Dieser Gedanke hat mir letztlich vor Jahren überhaupt den Start ermöglicht. Denn ich war mir nie sicher, ob ich bereits das Thema tief genug durchdrungen hatte.

Der Durchbruch kam, nachdem ich mir selbst klar gemacht hatte, dass mein eigener Lern- und Entwicklungsprozess durchaus nützlich und vielleicht sogar ermutigend auch für meine Leser sein kann.

Der Versionsgedanke – in diesem Beitrag verwirklicht

Dieser Beitrag ist übrigens ein typisches Beispiel für Versionsdenken. Der aktuelle Artikel ist die dritte Version des Themas.

Die erste Version hatte ich für Dr. Kerstin Hoffmanns Artikelsammlung [“Profistategien gegen die Schreibblockade“](#) geschrieben, dann aber im Hinblick auf die große Anzahl an Beiträgen gekürzt, so dass letztlich die Version Nr. 2 veröffentlicht wurde.

Für die aktuelle [“Blogparade gegen die Schreibblockade“](#) von Dr. Kerstin Hoffmann habe ich mich wieder auf den Originalbeitrag besonnen.

Doch beim nochmaligen Lesen hatte ich das Bedürfnis, ihn noch weiter anzureichern um den Gesichtspunkt der Versionen und den Hinweis auf das Buch von Dirk von Gehlen, das mich sehr beeindruckt hat. So haben Sie nun Version 3 gelesen und möglicherweise gibt es noch weitere Versionen oder auch eigenständige Beiträge dazu. Denn diese Thematik beschäftigt mich sehr, da viele meiner Klienten damit kämpfen.

Ich freue mich schon sehr auf die anderen Beiträge zu dieser überaus wichtigen Blogparade.

Boris Borchert: Meine Rezepte gegen die Schreibblockade

[Erschienen in Weltenweiser »](#)

Kerstin Hoffmann hat die charmante Idee einer [Blogparade gegen Schreibblockade](#) ins Leben gerufen. Jeder, der versucht, geistige Ergüsse in elektronische Tinte zu gießen, dürfte das Phänomen kennen. Da ich beruflich darauf angewiesen bin, regelmäßig fertige Artikel abzuliefern, habe ich einige Strategien gegen die Angst vor dem weißen Papier/Screen entwickelt.

Meine Rezepte unterscheiden sich vom Standort, wo ich mich gerade befinde.

Mein bestes Rezept lautet dazu, ein Wannenbad zu nehmen. Kaum lasse ich mich in die warmen Wogen sinken, kommen mir gute Ideen. Falls jemand ein wasserdichtes Diktiergerät empfehlen kann ...?

Nun ahne ich, dass mein Antrag, Badewannen im Großraumbüro aufzustellen, auf Skepsis stoßen könnte. Dort habe ich zwei probate Mittel entwickelt. Erster Schritt ist ein Abtauchen in Musik via Kopfhörer. Dabei funktioniert für mich Musik ohne Gesang am Besten. Hilfreich ist auch ein kurzes Aufstehen, um sich einen Tee zu kochen. Die Zeit, die ich gezwungen bin, darauf zu warten, dass das Wasser im Wasserkocher die richtige Temperatur hat, ist eine ideale Zeit für Ideen. Es funktioniert allerdings nur, wenn man allein in der Teeküche ist. Die Eskalationsstufe ist ein Gang rund ums Karree.

Passend zu dem Thema möchte ich auch einen alten Beitrag von John Cleese empfehlen, in dem er erklärt, wie Kreativität entsteht und was für ihn dafür notwendig ist. Wer wäre ich, John Cleese zu widersprechen?

[Zum Video auf Youtube »](#)

Monika Brink: Mein Sonntagsbeitrag zur Schreibblockade

[Erschienen in DIESUNDDAS »](#)

Heute weiß ich eigentlich nicht genau, was ich als #Sonntagsbeitrag schreiben soll, habe ich eine #Schreibblockade? Vielleicht hole ich mir Tipps von Leuten, die sich damit befasst haben und viele wertvolle Tipps geben. Auf Google findet man Tausendfaches – mehr oder weniger Schlaues. Aktuell gibt es sogar eine frische #Blockparade, die gerade begonnen hat und noch bis 30.11.2013 läuft:

#bloCKparade

<http://www.kerstin-hoffmann.de/pr-doktor/2013/10/18/blogparade-schreibblockade/>

Eigentlich weiß ich ja, was ich tun kann:

Hier sind meine 10 Tipps in Kurzform

1. einfach **anfangen!** Horror vacui vermeiden (die Angst vor dem weißen Blatt ignorieren)
2. **Notizen und Skizzen** machen – traditionell mit Zettel und Stift oder elektronisch am PC, Laptop o. ä.
3. **Mindmap** erstellen, dabei bloß nichts schon vorher weglassen oder wegstreichen.
4. **Erfahrungen** aus der Vergangenheit überlegen, sich selbst bestehen
5. **Hilfsquellen** zu Rate ziehen, z. B. Bücher der Thematik, Expertenbefragungen, evtl. **Google**
6. **Ziel** festlegen – SMART muss es sein! spezifisch
7. **Strukturplan** erstellen – Gliederungen in Verbindungen mit dem Zeitplan stellen
8. **schreiben, machen, tun** – und den Plan ständig wieder korrigieren
9. **freuen** – über Erreichtes
10. **verbreiten** – andere an der Freude über das Erreichte teilhaben lassen. (viralereffekt!)

ZACK! Und schon habe ich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: meinen #Sonntagsbeitrag geschrieben (den ich mir selbst zum Ziel gesetzt habe) und außerdem noch meine persönlichen Tipps zur Blockparade weitergegeben.

Ich hoffe, euch gefällt's und ihr schaut mal wieder rein.

Anke von Heyl: Was tun bei Schreibblockaden?

[Erschienen in Kultur Event Büro »](#)

„Die rhythmische Aktivität des Körpers, namentlich das Gehen, sein natürliches Schrittmmaß und der offene Kontakt mit der Umgebung, die man durchwandert, helfen dabei, mentale Knoten zu lösen. Wie das lateinische Sprichwort so treffend sagt: solvitur ambulando (Du kannst es durch Gehen behandeln). Paul Devereux, Die Seele der Erde entdecken.

Hach, was für eine schöne Steilvorlage, die Kerstin Hoffmann da mit dem Aufruf zur Blogparade gegeben hat. Da will ich gerne mittun, ist doch das Kreative Schreiben eines meiner beruflichen Lieblingsthemen. Ich nutze es schon seit Jahren bei der Kunstvermittlung, aber einige der Rezepte helfen mir auch beim Schreiben eigener Texte. Nicht nur als Bloggerin, auch als Buchautorin trifft mich beinahe täglich die Frage: wie fange ich einen neuen Text an. Dafür hab ich so einige Methoden, die ich sehr gerne mit euch teilen möchte.

Aller Anfang ist schwer

Meist ist es doch der Einstieg, der eine Hürde darstellt, die genommen werden will. Ist der erst einmal geschafft, fließen die Worte gleich viel leichter. Auch für diesen Blogbeitrag überlegte ich, mit welchem Impuls ich meinen Einstieg gestalten könnte. Und da fiel mir eine Möglichkeit ein, die mir schon in vielen Fällen geholfen hat, meine Gedanken in Fahrt zu bringen. Ich suche mir Zitate zu dem Thema, über das ich schreiben möchte. Die sind dann wie ein sanfter Schubser. Literarisch wertvoller Rückenwind sozusagen. Das heute gewählte Zitat stammt von einem Wissenschaftler, der sich mit der heilenden Kraft der Natur beschäftigt hat. Auch wenn er stellenweise sehr esoterisch daherkommt, sind einige seiner Gedanken unglaublich gut. Ich denke, viele von euch haben die von ihm beschriebene Erfahrung schon einmal gemacht: nach einem Gang an der frischen Luft schreibt es sich nochmal so gut! Es gibt tatsächlich auch eine eigene Wissenschaft, die sich mit den Möglichkeiten des Spazierengehens auseinandersetzt. Ein herrliches Mittel gegen Schreibblockaden!

Bausteine für das Content-Gebäude

Gehen wir aber noch einmal einen Schritt zurück. Vor dem legendären ersten Satz braucht es ja zunächst auch einmal jede Menge Inhalt, den man im Text verarbeiten will.

Das möglichst schön hinzukriegen, ist ein weiterer Schritt. Jetzt geht es erst einmal darum, Ideen zu sammeln. Und da kenne ich eine Methode, mit der man auf hervorragende und unkomplizierte Art und Weise Material für ein Thema sammeln kann. Die ABC-Liste!!

Ich vergleiche diese Methode gerne mit dem Spiel "Stadt, Land, Fluss". Mit der ABC-Liste kann man nämlich auch fantastisch seine Kreativität trainieren. So, wie mit dem Spiel seine geografischen Kenntnisse. Besonders gut funktioniert sie übrigens, wenn man sie auf Zeit erstellt. Also folgendermaßen: Man schreibt das ABC senkrecht auf ein Blatt. Und setzt oben drüber ein Thema, zu dem die Liste assoziiert werden soll! Dann nimmt man sich einen Timer ... auf die Plätze ... fertig ... los! Nun hat man eine Minute, um passende Begriffe entlang der Buchstaben des Alphabetes zu finden. Ich gebe meist den Tipp, dass man sich nicht von A nach B hangeln sollte, sondern einfach die Liste immer wieder rauf und runter lesen ... und dann plötzlich ... Zack ... kommt einem bei einem Buchstaben ein Gedanke, ein Einfall. Der Zeitdruck verhindert übrigens, dass man sich an einem Buchstaben die Zähne ausbeißt und in eine Gedankenschleife gerät, aus der man nicht mehr hinausfindet. Und man erreicht auch – am Filter des Bewusstseins vorbei – tiefere Wissensschichten, die meist im Unterbewusstsein vergraben sind.

Die ABC-Liste ist eine Erfindung der großartigen Vera F. Birkenbihl. Ich habe diese kluge Kreativitätspäpstin schon immer sehr bewundert. Und bei ihr findet man noch viele andere Techniken ... auch und vor allem gegen Schreibblockaden!

Mit den Begriffen aus der ABC-Liste lässt sich nun wunderbar weiterarbeiten. Man kann sich z.B. die fünf wichtigsten Begriffe herausuchen und damit einen Text beginnen. Man kann aber auch zu einem verwandten Thema eine zweite Liste machen und beide miteinander kombinieren, indem man Querverbindungen sucht. Das ist dann schon die hohe Kunst des lateralen Denkens. Eines der besten Kreativitätstrainings, das ich kenne. Ich bin immer wieder überrascht über so manches unerwartete Ergebnis!!

Zauberschlüssel für verborgene Ideen

Immer wieder gerne genommen: die Mind Maps oder Cluster-Techniken. Damit lässt es sich auch ganz wunderbar gegen Schreibblockaden angehen. Mir kommt ein möglichst freies Assoziieren sehr entgegen. Und jegliche kreative Schnörkeleien setzen bei mir massenhaft Einfallsblitze in Gang. Das ist sicherlich eine Typfrage. Manch einen macht es vielleicht verrückt, wenn es zu bunt zugeht. Doch mir kann es nicht bunt genug sein. Und so präsentiere ich euch als letzten Tipp noch das Wortgraffiti ... auch eine Methode von Vera F. Birkenbihl. Je mehr man das Wort, welches man als Ausgangspunkt für die Gedankenreise ausgewählt hat, mit kleinen Zeichnungen und bunten Farben verziert, umso

mehr reichert sich das Thema an. Nicht unähnlich den Telefonkritzeleien, die jeder schon mal ausprobiert hat.

Das soll es für heute mit den Tipps gewesen sein. Ich bin äußerst gespannt, was im Laufe der Blogparade noch zusammengetragen wird. Tolles Crowdsourcing! Als Bonbon habe ich noch dieses hier: eine Liste von Empfehlungen, wie man gute Prosa schreibt! Von Jack Kerouac. Einige seiner Hilfsmittel lassen sich wunderbar auch für andere Zwecke adaptieren.

In seiner Liste der unentbehrlichen Hilfsmittel gefällt mir direkt der erste Vorschlag besonders gut: man solle nämlich Notizbücher vollkritzeln, nur für sich selbst. An anderer Stelle empfiehlt er, man solle literarische, grammatische und syntaktische Hindernisse beseitigen. Da hat er aber wirklich den Nagel auf den Kopf getroffen. Oftmals ist das Streben nach Perfektion eines der größten Hemmschuhe kreativen Denkens und auch Schreibens. „Finde dich mit Verlusten ab, und zwar für immer!“ – setzt er dann noch hinzu! Und gibt dem Schreibanfänger mit auf den Weg, dass er „weder Angst noch Scham“ empfinden solle, “ wenn es um die Würde deiner Erfahrungen, deiner Sprache und deines Wissens geht.“

Mehr in: Chr. Loidl, I. Hintze, W. Gindl (Hrsg.): Die Jack Kerouac School Of Disembodied Poetics. Interviews, Porträts, Texte, Gespräche. Klagenfurt/Wien 1992

Frank Hamm: Über Schreibblockaden und Schreibbloggaden

[Erschienen in Injelea »](#)

Schreibblockaden ade: Mit RumLosEntTern überwinden Sie jede Schreibblockade und fühlen Sie sich wunderbar und glücklich. Wenn auch nicht immer für lange... Eine Kolumne übers Schreiben.

Weit über 40 Jahre reichen meine Schreiberfahrungen inzwischen zurück. Angefangen hat das Unglück 1967 in der ersten Klasse. Buchstaben lernen, Wörter lernen, Sätze und Absätze lernen. Irgendwann wurden dann die gefürchteten Deutschsaufsätze daraus. Schule, Offizierschule, Dienstanweisungen, Studium, Programmcode, Berichte, Präsentationen, Konzepte... Schreibblockaden hatte ich immer wieder. Und 2005 fing ich das Bloggen an, im Oktober desselben Jahres erfasste mich folgerichtig die erste Schreibbloggade – ich nannte sie "[Das Loch](#)". Egal, ob mit "ck" oder "gg", nur wenig kenne ich besser als dieses Gefühl vor einem schwarzen Loch zu sitzen.

Mentales und muskuläres Zittern

Meistens beginnt es ganz unschuldig mit den besten Vorsätzen. Doch bereits der erste Griff zum Griffel (also damals, heute ist es die Tastatur) endet in mentalem und muskulärem Zittern. Wie kann ich alles abdecken, nichts vergessen? Werden die Leser (meine Klassenlehrerin, mein Major, mein Chef...) mögen, was ich schreibe? Erfahre ich Anerkennung, werde ich geliebt? Die Unsicherheit wird immer größer bis bereits der Gedanke an Schreiben mich erzittern lässt. Also dann doch schnell eine Tafel Schokolade oder eine Tüte Gummibärchen, ein Kaffee mit den Kollegen auf ein Schwätzchen in der Teeküche, auf Twitter rumwuseln oder doch aufs Weinfest? Dort holen mich dann die Schuldgefühle ein. Ich sollte einfach anfangen und es hinter mich bringen. Aber wie?

Gerade jetzt könnte ich ein wenig Hilfe gebrauchen. Am 31. Oktober habe ich einen Abgabetermin für einen zweiseitigen (ja: Print – furchtbar, oder?) Artikel. Und ich merke, wie dieses Zittern in mir hervorkriecht aus meinen Hirnwindungen und meinen Eingeweiden. Gehetzte Blicke führen meine Augen nach links, nach rechts und wieder zurück. Bloß nicht in der Mitte verweilen, denn da ist das Böse – die Tastatur.

Profitum oder Lebenserfahrung?

Die Tastatur ist dann doch mein Alibi, das ich für ein bisschen (mehr) Rumwuseln mit dem Browser mißbrauche. Twitter, FacE-Book, Urlaubsfotos hochladen, in meinem [Pocket](#) stöbern. Das ist genau das Richtige, denn anstelle mich ablenken zu können lande ich bei den [Profi-Strategien gegen die Schreibblockade](#) und lehne mich lächelnd zurück. So machen die das also. Wenn ich das vor 40 Jahren gewusst hätte! Moment... das wusste ich doch nicht nur: Ich hab das doch alles schon hinter mir!

- **Rumwuseln:** "[Spare in der Zeit, dann hast du in der Not.](#)" Das hat sich für mich bewährt. Ständig unmotiviert Notizen machen, aufschreiben, fotografieren, evernoten, bookmarken. Heute alles elektronisch ablegen und vertaggen. Was mir wichtig erscheint, das wird gespeichert. Was wichtig ist? Keine Ahnung, ich habe ja noch nicht darüber geschrieben. Also sammle ich alles Mögliche. Manches davon kann ich später bestimmt verwenden. Bloß nicht dabei an den [ROI](#) denken...
- **Losschreiben:** Losbrabbeln auf Papier oder Tastatur. Egal was mir einfällt. Schnell in den runtergewuselten Notizen nachschlagen, ob da nicht... da ist was: [7 Productivity Tips for Writers Who Are Stuck](#). Wusste ich doch, das Rumwuseln heute morgen hat einen ROE (Return On Eventually). Dann noch eine Zwischenüberschrift da, eine dort... (Moment, ist gleich nachgeholt: Jetzt stehen da welche). Dem Himmel sei dank für Copy & Paste – den Absatz da hoch, den Satz da runter. Den Abschnitt zerschnibbeln und oben und unten wieder rein. Ich brauche dringend eine Gliederung... hach, ich hab ja schon Zwischenüberschriften. Fertig.
- **Entspannen:** Manchmal hilft alles Konzentrieren nicht. Im Gegenteil: Das macht alles noch viel schlimmer. Das Zittern wird um ein Vielfaches heftiger. Also den Griffel und die Tastatur wie ein heißes Eisen fallen lassen, aufstehen und weg. Joggen, Spazieren gehen, duschen, kochen, Science Fiction lesen. Und irgendwie funktioniert das. Immer wieder. Mitten unter der Dusche kommen mir mindestens eine Handvoll Ideen (natürlich bin ich zu dem Zeitpunkt noch voll eingeseift). Nach zwei Kilometer Joggen staune ich nur noch über die Landschaft, die Menschen und die Tiere (wovon ich mindestens zwei Drittel davon schon auf Du und Du kenne), nach drei Kilometer habe ich das alles vergessen, haufenweise habe ich Ideen und... wo ist dieser verdammte Erfinder mit dem Gedankenleseautomat, der das Ausgedachte abspeichert? Also habe ich mir angewöhnt, möglichst überall oder zumindest innerhalb kürzester Zeit etwas zum Notieren dabei zu haben.

- **Terminieren:** Und manchmal hilft das alles nichts. Der Abgabetermin rückt immer näher (blöder Spruch, welcher Termin rückt schon von selbst in der Zeit herum?), es wird immer enger, und dann... geht's irgendwie. Besser sogar noch, wenn ich mir selbst den Termin lange vor dem Abgabetermin setze. Beispielsweise plane ich einen Nachmittag fest dafür ein. Noch besser ist ein Vormittag, denn da bin ich aufgedreht und kreativer. Noch besser für direkt nach dem Joggen einplanen. Natürlich prokrastiniere ich nie... zumindest erinnere ich mich nicht daran. [Ich werde morgen mal über das Schreibprokrastinieren nachdenken.](#)

RumLosEntTern als Glücksprinzip

Jetzt habe ich also mit [Markdown](#) einen Blogartikel über meine Art der Schreibblockade und darüber, wie ich damit umgehe, geschrieben. Ich bin jetzt sehr stolz auf mich, denn innerhalb kurzer Zeit habe ich einen Artikel über das Schreiben geschrieben und meinen Lesern ein schreibüberlebenswichtiges Rezept geliefert. Gleich werde ich [mit Stylus und Noteshelf auf meinem iPad](#) noch eine Skizze für den Artikel rumkritzeln. Wie so oft hat mir das **RumLosEntTern** den Tag gerettet. Ich fühle mich wunderbar. Ich bin glücklich.

Vor dem Veröffentlichen lese ich schnell noch einmal die Profiratschläge durch und entdecke die Erweiterung mit dem [Link zur BloCKparade](#). (Nachtrag: Es ist die [vom PR-Doktor Kerstin Hoffmann ausgerufene Blogparade gegen die Schreibblockade](#)). Ich habe nur durch **Rumwuseln** und **LosEntTern** an einer Blogparade teilgenommen. Dabei hätte ich noch bis zum 30. November Zeit fürs Schreibprokrastinieren gehabt. Wow. Ich bin überglücklich.

Bloß für meinen Printartikel, da fehlen mir immer noch zwei Seiten. Das Zittern beginnt gerade wieder...

Welche Rezepte kennen Sie gegen Schreibblockaden? Kennen Sie auch dieses Zittern?

Claudia Hilker: Schreibblockaden ade: Kreatives Schreiben fördert den Flow

[Erschienen im Blog von Hilker Consulting »](#)

Wie hilft kreatives Schreiben gegen Schreibblockaden? Mit diesem Blogbeitrag beteilige ich mich an der [Blogparade zum Thema "Schreibblockade"](#) von Dr. Kerstin Hoffmann. Meine Abschlussarbeit im Studium habe ich darüber geschrieben, wie kreatives Schreiben den Lernprozess fördert. Dazu habe ich in Kanada (Universität Calgary) „Creative Writing“ erforscht und dann im Anschluss „Kreatives Schreiben“ an der Universität Bielefeld gelehrt. Seitdem habe ich keine Schreibblockaden mehr – weder beim Schreiben meiner Dissertation oder meiner Magisterarbeit, noch beim Texten meiner vielzähligen PR-, Blog-Beiträge oder meiner sechs Bücher. In diesem Beitrag gebe ich einige Einblicke und Tipps für die Praxis.

Gründe für Schreibblockaden

Es gibt viele verschiedene Faktoren, die Schreibblockaden führen können. Schreiben soll Ergebnisse in einer gewissen Zeit bringen, darf aber auch Spaß machen. Sicherlich gibt es auch Phasen, in denen das Schreiben nervt, aber generell sollte es Freude machen. Wenn Sie sich zum Schreiben zwingen müssen oder dauerhaft damit hadern, gilt es herauszufinden, was Ihnen genau die Freude nimmt. Nach meinen Erfahrungen sind meist diese fünf Aspekte die Gründe für Schreibblockaden:

1. **Zu wenig Zeit:** Ein guter Text braucht Zeit, Voraussetzungen, wie Konzentration und ein Briefing.
2. **Zu wenig systematisches Vorgehen:** Einfach drauflos schreiben funktioniert für einfache Texte, ist aber keine Basis für große Projekte wie ein Buch, ein Blog oder eine Website. Dafür braucht man ein Konzept sowie Zeit und Projekt-Management, damit es erfolgreich verläuft.
3. **Selbstkritik:** Wenn man sich selbst gnadenlos kritisiert, zerstört man die Lust am Schreiben. Der Umgang mit dem eigenen Kritiker ist wichtig, er darf nicht den Schreibprozess dominieren.
4. **Zu große Ziele:** Wer sich als Schreibanfänger an zu große Projekte wagt, kann an der Größe scheitern. Den Traum vom Bestseller-Autor träumen viele, aber man benötigt dafür fundierte Grundlagen wie professionelles Know-how, Erfahrung

und einen Vorgehensplan. Hilfreich ist es, die Schreibziele aufzuschreiben und mit Meilensteinen zeitlich zu planen.

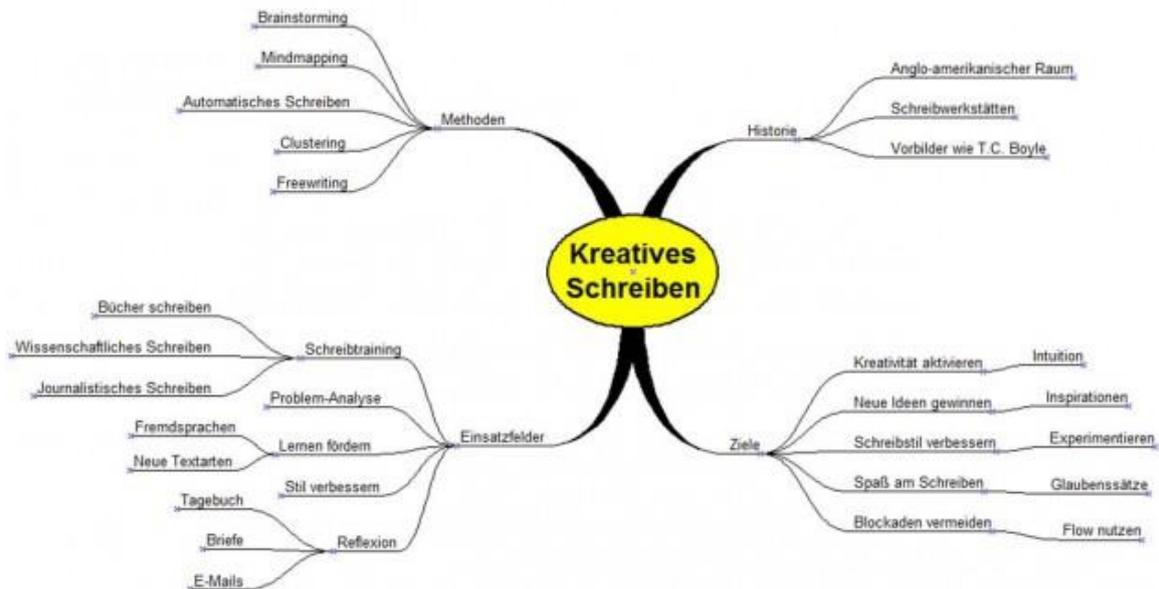
5. **Zu wenig Spaß:** Das Schreiben soll Ergebnisse bringen. Wenn Selbstzweifel den Schreibprozess blockieren, dann wird die Arbeit als Qual und Frust empfunden. Die eigene Motivation sollte ein Mitsprache-Recht in der Planung des Schreibprojektes haben.

Wie man mit kreativem Schreiben in den Flow kommt

Kreatives Schreiben bezeichnet den Prozess, sich kreativ schreibend auszudrücken und umfasst verschiedene kreative Schreibmethoden wie Mindmap, Brainstorming und Clustering. Der Nutzen beim kreativen Schreiben ist, dass man mit diesen Methoden den Verstand etwas ausschaltet und aus dem Unterbewusstsein schöpfen kann. Man kommt mit den eigenen Ideen in Kontakt und gewinnt Zugang zu kreativen Quellen. Diese Herangehensweise nimmt den Druck aus dem Schreiben. Man lernt der eigenen Intuition zu vertrauen. So gewinnt man Inspirationen und kommt in den Schreib-Flow: Das Schreiben gewinnt eine Eigendynamik, man ermüdet dabei nicht, weil einem das Gehirn Belohnungshormone wie Dopamin spendiert. Man vergisst die Zeit. Deshalb arbeite ich an Schreibtagen mit einem Wecker, um mich im kreativen Prozess zu wecken oder arbeite *open-end*, bis der Schreibfluss beendet ist. Denn ich tauche dabei so ab, dass ich sonst Termine vergesse.

Mindmap zum Thema Kreatives Schreiben

Hier ist zunächst ein Beispiel für eine Mindmap zum Thema Kreatives Schreiben. Mit Mindmaps kann man gut Überblick über Themen geben und gehirngerecht Inhalte strukturieren. Ich arbeite gerne und viel mit Mindmaps, weil ich damit schnell, kreativ und übersichtlich meine Schreib-Projekte planen kann.



Mindmap: Kreatives Schreiben

Einsatzbereiche für kreatives Schreiben

In den USA und Kanada, wo ich viele kreative Schreibwerkstätten besucht habe, ist es ganz normal sich dort ausführlich mit anderen Menschen übers Schreiben auszutauschen. Das war ein tolles Erlebnis für mich, denn ich kannte aus meinem Studium nur langweilige Seminare über Grammatik, Orthografie und Literatur-Interpretation. Die Kunst des freien Schreibens und kreativer Ideenfindung mit kreativen Schreiben kommt leider an deutschen Universitäten zu kurz. Viele erfolgreiche Autoren aus dem anglo-amerikanischen Raum wie T.C. Boyle erstellen mit kreativem Schreiben ihre Bestseller-Bücher. Man kann kreatives Schreiben vielfältig einsetzen:

- als Kreativitäts- und Schreibtraining für professionelle Texter
- einfach aus Spaß und der Freude am Schreiben
- zum Verbessern der eigenen Ausdrucksfähigkeit
- zum Lernen neuer Sprachen und Textarten
- zum Verfassen von Gedichten und Geschichten
- zur Reflexion, Selbsterkenntnis und Selbsterfahrung
- zum Lösen oder zur Analyse von Problemen und zur Ideenfindung
- zum oder zum Nachdenken über Ereignisse oder Lebensphasen
- u.a. mehr

Tipps für kreatives Schreiben

Hier finden Sie fünf praktische Tipps, die Ihnen dabei helfen können, das Schreiben dauerhaft durchzuhalten und dabei auch noch Spaß zu haben:

1. **Entscheiden Sie sich für Ihr Projekt:** Geben Sie Ihrem Schreib-Projekt einen Stellenwert in Ihren Prioritäten. Damit vermeiden Sie das Verzetteln und zwingen sich zu einer klaren Entscheidung, die notwendig ist, um größere Schreibprojekte durchzuhalten.
2. **Bleiben Sie täglich dran:** Bewegen Sie ihr Schreibprojekt im Kopf und notieren Sie neue Ideen. Auch wenn Sie nur einen Abschnitt täglich aufschreiben, wächst damit Ihr Projekt. Wenige Sätze sind besser als nichts. Loben Sie sich dafür und freuen Sie sich darüber.
3. **Bekennen und verpflichten Sie sich:** Zwar kann zu viel Druck eine Schreibblockade bewirken, dennoch kann eine Vereinbarung wie ein Buchvertrag förderlich zum Gelingen größerer Schreibprojekte sein. Sie können auch einen Vertrag mit sich selbst schließen, Freunden davon erzählen und einen konkreten Zeitplan mit Meilensteinen und Endtermin erstellen.
4. **Motivieren Sie sich selbst:** Sich selbst zu loben vergessen viele Menschen. Dabei ist das eine einfache und hilfreiche Methode. Beobachten Sie Ihre Fortschritte. Zählen Sie die Schreibmenge und vergleichen Sie es mit Ihrem Arbeitsplan. Freuen Sie sich darüber, was Sie alles schon geschrieben haben. Drucken Sie sich Passagen aus und lesen Sie es genussvoll. Das gibt Kraft für größere Projekte. Belohnen Sie sich für erreichte Meilensteine.
5. **Bewusster Umgang mit dem inneren Kritiker:** Achten Sie auf Ihren inneren Dialog. Wenn Sie sich selbst beschimpfen, wie: „Mir fällt nichts ein, so wird das nie etwas!“ oder „Ich bin ein schlechter Autor, ich sollte es ganz sein lassen“, dann ist die Blockade vorprogrammiert. Formulieren Sie Selbstkritik konsequent um. Nutzen Sie externes Feedback z.B. von Freunden.

Genießen Sie Ihr Schreiben

Achten Sie ab sofort darauf und finden Sie heraus, was Sie ganz persönlich motiviert, inspiriert und antreibt. Für Goethe war es angeblich der Geruch von verfaulenden Äpfeln. Bei mir ist es ein Spaziergang, Kaffee oder Schokolade. Geben Sie sich selbst Energie, anstatt sie sich zu nehmen durch Zeitdruck, Kritiker oder Verbissenheit. Spaß am Schreiben zu genießen, ist der entscheidende Faktor, um langfristig mehr Freude, Motivation und Erfolg an Schreibprojekten zu haben.

Britta Freith: Der Einzige, der blockt, bist du!

[Erschienen in Texte mit Stimme »](#)

Mein Nachbar ist Tischler. Seine Werkstatt grenzt direkt an unsere Garage. Jeden Morgen, wenn ich mein Fahrrad hole, höre ich ihn seine Frau anjammern: „Oh, ich weiß nicht, wie ich den heutigen Tag angehen soll. Ich kann nicht *einen* Tisch bauen. Mir ist so gar nicht nach der Säge – und schleifen? Welche Körnung soll ich nur wählen? Ich glaube, ich leg mich erstmal in die Badewanne. Kein gerades Brett bekomme ich heute aus dem Hobel. Ich habe eine fette Schreinerblockade!“

Klingt ziemlich schräg? Klingt sogar völlig unrealistisch? Stimmt. Es gibt den Nachbarn nicht, und ich glaube nicht an einen Tischler mit Schreinerblockade. Und, hier kommt die Wahrheit: Ich glaube auch nicht an Schreibblockaden. Ich halte sie für weinerlichen Quatsch. Berufliches Schreiben ist ein Handwerk, das man lernen kann.

Natürlich gibt es sehr begabte und kaum begabte beruflich Schreibende. Einige kommen nie über den einfachen Geschäftsbrief hinaus, andere verfassen Erfolgsromane. Dazwischen liegen selbstverständlich Welten. Dennoch: Wer mit Schreiben Geld verdient, beherrscht sicherlich ein gewisses Grundrepertoire. Auch dafür wird er oder sie bezahlt. Da fällt mir ein: Welche Sekretärin jammert wohl, dass sie ihren Standardgeschäftsbrief nicht hinbekommt? Eben.

Es sind also „die Künstler“. Jene, die „kreativ“ schreiben. Die einen besonderen Anspruch an sich haben, die mehr wollen. Lyrik, Prosa, Dialog – oder auch Werbetext. Schreiben um zu bleiben – oder um sich einen dieser berühmten Nägel aufs Regal zu stellen. Haben die denn keine Themen? Doch, haben sie. Ja, warum schreiben sie die dann nicht hin? Eben.

Arrogante Ziege? Ich? Nanana. Ganz so ist es nun auch nicht. Klar gibt es Tage, an denen ich nicht zum Anfang komme. An denen ich um den ersten Satz herumschleiche, als sei er eine giftige Schlange. An denen ich denke, ich kann nicht schreiben, ich konnte nie schreiben, ich werde nie schreiben können, bin komplett vermessen. Glücklicherweise hält dieser Zustand immer nur kurz an. Dauert er länger, nenne ich ihn Trägheit.

Wer nicht anfängt, wird auch nicht fertig

Klingt einfach? Ist auch so. Also schreib etwas hin. Irgendetwas. Ist egal. Zielführend ist, wenn es zum Thema gehört. Manchmal helfen auch Sätze wie „Heute möchte ich etwas übers Radfahren schreiben.“ (Wenn man etwas übers Radfahren schreiben muss.) Wenn man sich ganz klein macht, nur das Allereinfachste hinschreibt. So begibt man sich auf den Weg zum Thema. Das kann wirklich ganz, ganz banal sein, wenn einem denn partout kein vernünftiger Satz einfällt. Vielleicht so?

“Gestern kam mein Chef und meinte, ich solle doch etwas übers Radfahren schreiben. Er hatte da so einen Fahrradladen aufgetan, in dem es Fahrräder mit Neonreifen gab. Über den sollte ich schreiben. Wirklich Lust hatte ich ja nicht, ich fahre lieber Auto, aber ich bin dann hingegangen, um mit dem Eigentümer zu sprechen...”

Stoppenlangweilig? Mag sein. Aber immerhin kommst du rein. Der Kram steht zum Schluss natürlich nicht mehr in der Reportage, die du für die Zeitung schreiben sollst. Er dient nur dazu, loszuschreiben, die Angst vorm ersten Satz zu verlieren. Klar, in der fertigen Reportage soll er so richtig krachen, die Leser in die Geschichte ziehen. Aber zunächst einmal soll es dich ins Schreiben ziehen, darum darf dein erster Satz brutal banal und öde sein. Schnarch! Mit Perfektionismus beginnt man nicht, man hört damit auf.

In der Mitte anfangen

Das ist wirklich sehr dienlich. Ich fange unglaublich gern an der allerspannendsten Stelle meiner Geschichte an. An dem Punkt, der mich am meisten fasziniert. Das ist auch so, wenn ich Unternehmens- oder Werbetexte schreibe. Auf irgendeine Stelle habe ich am meisten Lust. Die spare ich nicht auf, die schnappe ich mir zuerst. Dann bringt die Angelegenheit wenigstens gleich Spaß. Von meinem inneren Höhepunkt aus arbeite ich mich dann weiter vor, schreibe dieses Stück, jenes, finde Übergänge... Ein bisschen wie eine Patchworkdecke. Oder vielleicht ein großes Gemälde? Hat eigentlich irgendjemand mal gesagt, man soll am Anfang anfangen?

Fang bloß vorne an!

Stimmt, hat einer gesagt, mein ehemaliger Redaktionschef, dessen Namen ich nicht mehr weiß, an dessen Credo ich mich aber gut erinnere: „Erst die Überschrift, dann die Subline, dann die Einleitung, zuletzt den Text. Dann wissen Sie immer, wo Sie hin wollen.“ Am Anfang habe ich das nicht geglaubt, aber nach einer Weile hat es gut geklappt. Vor allen Dingen bei nachrichtlichen Texten ist es super. Da ist nämlich der erste Satz der wichtigs-

te, alle anderen kann man von hinten nach vorne wegstreichen. Das ist praktisch, wenn das Layout beschließt, dass man statt 40 nur noch 20 Zeilen Platz hat. Schnipp, schon ist das Ende ab – und niemand merkt's. Ist übrigens eine feine Übung für Schreibanfänger.

Erzähl es jemandem

Die Methode habe ich beim Radio gelernt. „Stell dir vor, du erzählst es deiner besten Freundin.“ Damit konnte ich übrigens jahrelang nicht wirklich etwas anfangen – warum hätte ich meiner Freundin denn von dem Verkehrsunfall in Bad Segeberg erzählen sollen? Oder vom Kaugummikönig in Wahlstedt? Beim Schreiben meines Gartenbuches vergangenes Jahr hat es mir aber enorm geholfen. Da gab es tatsächlich eine Freundin, für die ich geschrieben habe. Fast 200 Seiten muss man aber auch erstmal voll kriegen! Also habe ich ihr Abschnitte und Kapitel geschickt, damit ich die Ergebnisse zwischendurch abliefern konnte, ein Ziel hatte. Und beim Schreiben habe ich ganz viel an sie gedacht. Das war sicher stilbestimmend.

Setz dir Zeiten

Damit meine ich nicht die Deadline. Damit meine ich einen Rhythmus. Schreiben von 8-10. Nicht kürzer, nicht länger. Telefon aus, Internet aus, Kollegen aus. Wasserflasche neben dich, vorher nochmal auf Klo. Wecker stellen. Und dann los. Es gibt nichts, was dich jetzt noch ablenken könnte. N.I.C.H.T.S. Du fängst an, du schreibst, und sei es irgendetwas. Zwei Stunden lang. Hopp!

(Warum den Wecker stellen? Weil man dann bestenfalls traurig ist, wenn man aufhören muss. Das nennt man Konditionierung – wenn es klappt.)

Im Kreis schreiben

Fand ich jahrelang furchtbar, das Ergebnis liest sich auch furchtbar und redundant, aber wieder geht es darum nicht. Meine halbe Jugend habe ich offenbar damit verbracht, im Kreis zu schreiben. Da gab es tagebücherweise Pamphlete voll Gejammer, dass ich nicht schreiben kann. Wirklich grauenhaft. Aber – das weiß ich erst heute – ich habe mich auf diese Weise frei geschrieben. Ich habe keine Angst mehr vorm Anfangen. Damals wusste ich das natürlich noch nicht. Da war mir mein Gejammere nur peinlich.

Die Position wechseln

Die Story muss raus, aber du findest den Aufhänger nicht. Das Produkt vor dir auf dem Tisch ist so langweilig wie Tante Helgas Einlagen. Es hilft nichts: Du musst deine Haltung wechseln. Erfinde einen dir möglichst fremden Charakter und konfrontiere ihn mit der Angelegenheit. Was denkt er? Warum findet er oder sie die Sache interessant? Gibt es eine völlig absurde, lustige oder erstaunliche Geschichte, die du um das Objekt deines Auftrags spinnen kannst? Bestimmt! Und von dort aus arbeitest du dann weiter.

Alle Sinne benutzen

Diesen Part muss man eigentlich schon während der Recherche anfangen, aber er funktioniert mit etwas Vorstellungsvermögen auch am Schreibtisch. Angenommen, es geht mit der Beschreibung einer Sache oder eines Vorgangs nicht voran. Das Bild wird nicht wirklich schön, immer fehlt noch etwas. Dann kann es sehr helfen, alle Sinne bis auf einen auszuschalten. Was hast du gehört? Was hast du mit den Fingern gefühlt, wie war der Boden, als du auf ihm langliefst? Wie hat deine Umgebung gerochen? Mit Glück kommen so neue Bilder.

Aber, wirklich vorsicht, dieses Mittel ist gefährlich, denn es kann direkt in die Stereotypenfalle führen. Wir benutzen dann ein abgegriffenes Bild, weil wir es schon oft gehört und gelesen haben. Aber glänzende Augen, nasses Laub und duftender Kuchen sind viel zu ungenau und verstaubt, wenn wir in die Garde der Feinschreiber aufsteigen wollen. (Wenn es allerdings tatsächlich nur darum geht, dass das Laub nass ist und man deswegen leichter ausrutschen kann, dann soll man es bitte auch schreiben und sich nicht in lyrischen Ergüssen verlieren.)

Zum Ende kommen

Muss ich hier, denn sonst liest ja kein Mensch mehr weiter. Außerdem wartet der nächste Schreibjob. Das ist jetzt abrupt, aber es muss sein. Wie man elegant zum Ende kommt oder wie man seine in frischer Schreibwut rausgehauenen Seiten zusammenkürzt, lernen wir dann das nächste Mal!

Livia Grupp: Worin besteht die Schreibblockade?

[Erschienen im Blog von Text & Schreiben »](#)

[PR-Doktor Kerstin Hoffmann lädt zur Blogparade](#) rund um das Thema "**Schreibblockade - Tipps, Strategien, Erfahrungen**" ein. Da muss ich nicht lange überlegen. Ich lege einfach los – und habe auf einmal keine Schreibblockade mehr.

Bei Schreibblockaden denken viele, dass sich rein gar nichts tut. Dass man wirklich gar nichts mehr schreiben kann. Dem ist nicht so. Jede/r Schreibende sollte zunächst klären, worin die eigene Schreibblockade eigentlich besteht.

Die Art der Schreibblockade erkennen: Geht es darum, endlich anzufangen?

Bei mir ist es so: Der Tag ist lang, und ich kann viele Kommentare und E-Mails schreiben. Nur: Das, was mir am Herzen liegt, verschiebe ich oft. Ich weiß, wenn ich erst mal drin bin im Schreiben, lässt es mich nicht so schnell los. Ich muss also sicher sein, dass ich die Zeit und Ruhe habe, um mich ganz auf den Schreibprozess einzulassen. Bis es soweit ist, schiebe ich das Schreiben vor mir her. Und verschiebe und verschiebe... Doch irgendwann sind alle Termine, mögliche Telefonanrufe, wichtige Mails abgehakt. Dann teile ich es meinem Partner mit, richte mich bequem am PC ein – und die Schreibzeit kann beginnen.

Meine Tipps für diese Phase:

- Du darfst für optimale Bedingungen sorgen.
- Hilft es Dir auf besonderem Papier ein Konzept zu malen, oder kannst du auf Schmierpapier kreativer sein?
- Du allein weißt, was du brauchst. Vielleicht einen freien, aufgeräumten Schreibtisch. Vielleicht auch eine große Kanne Tee.
- Plane die Schreibzeit: Vielleicht einen Zeitraum von zwei Stunden ohne Störungen durch Kollegen, Partner, Telefonanrufe. Oder auch ein freies Schreiben auf Zeit: Dann stelle den Timer auf 15 Minuten und lege los.
- Oder schreibe noch keinen Text, sondern Listen. Erstelle z. B. ein Mindmap, Cluster, eine Gliederung oder eine Kapitel-Übersicht für dein Schreibthema. Das kommt dir nicht wie Schreiben vor, und ist eine hilfreiche Basis für den späteren Text. Du "überlistest" dich sozusagen.

Unterbrichst du das Schreiben ständig, um E-Mails zu lesen oder in Google zu recherchieren?

Nichts leichter als einfach mal schnell herumgeklickt: Wenn ich mir bei einem Wort unsicher bin, google ich schnell die richtige Schreibweise. Und wenn meine Mailbox eine neue E-Mail ankündigt, klicke ich sie an, um auf dem Laufenden zu bleiben. Nur hole ich mich damit selbst aus dem Schreibprozess, leider, leider. Wenigstens sind Facebook und Twitter bei mir nicht ständig geöffnet, sonst könnte ich gar nicht mehr schreiben.

Tipps, um im Schreibfluss zu bleiben:

- Auch hier kann Schreiben auf Zeit eine Lösung sein. Du setzt dir die Bedingung, dass du mindestens 15 Minuten (oder 30 Minuten oder eine Stunde oder ...) nur an deinem wichtigen Thema schreibst. Die Mailbox ist in der Zeit nicht geöffnet. Du bist auch nirgendwo in sozialen Medien oder Communities eingeloggt. Dein Smartphone liegt an einem sicheren Ort (weit, weit weg).
- Gegen Googeln hilft, alle Infos, die du für deinen Text benötigst, schon vorher zu recherchieren und auszudrucken oder als PDF abzulegen. Oder wenigstens die Links abzuspeichern und zu den Favoriten hinzuzufügen.
- Zur Not gilt die Devise, erst den Rohtext mit dem vorhandenen Wissensstand zu formulieren. Bei fehlenden Kenntnissen einfach ein Fragezeichen einbauen. In der Überarbeitungsphase dann diese Lücken überprüfen und gegebenenfalls Daten ergänzen.
- Oder auch: mit der Hand schreiben, einen Drei-Spalten-Text anlegen (siehe Anleitung unten) und die gedanklichen Ablenkungen als Nebentexte dazu notieren.

Korrigierst du beim Schreiben ständig die Formulierungen und hast eigentlich nie einen fertigen Text?

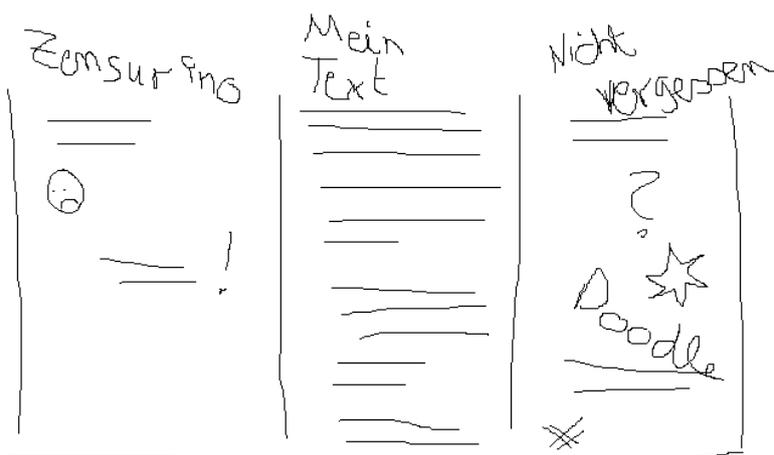
Ich halte das ja für völlig normal. Insbesondere bei Vielschreibern und Text-Profis. Jedes Mal, wenn ich einen "fertigen" Text von mir lese, fallen mir neue Formulierungen ein. Das ist so, und ich kann es auch akzeptieren. Nur, wenn der Text noch gar nicht fertig ist, stört das ständige Umformulieren. Schließlich entwickelst du gerade eine Idee mit dem Schreiben, und damit auch eine Textstruktur. Hier hilft es, sich von dem Gedanken zu verabschieden, dass es je einen "fertigen" Text geben könnte.

Weitere Tipps, um einen Schlusspunkt zu setzen:

- Phasen trennen: Du darfst überarbeiten, ganz klar. Das gehört zum Schreibprozess. Es hilft, wenn du das Überarbeiten als eine Phase für sich betrachtest. In den kreativen Phasen willst du vor allem mit dem Schreiben vorankommen. Den entstandenen Text darfst du beim nächsten Mal mit frischem Blick lesen und verbessern und weiterentwickeln, und immer weiterschreiben. Vor der Veröffentlichung oder Abgabe machst du eine Pause – und dann das reine Korrektorat.
- Frist setzen: Wenn du für dich selbst schreibst, hast du alle Freiheiten der Welt. Der Text muss nie veröffentlicht werden. Du kannst unzählige Varianten ausprobieren. Ansonsten hilft es, sich selbst Fristen zu setzen. Dann muss der Blogbeitrag am Samstag fertig werden. Oder erwartet der Kunde deinen ersten Entwurf in zwei Tagen oder in einer Woche. Oder du orientierst dich an Redaktionsterminen, Druckterminen oder Abgabeterminen an der Uni...
- Texte loslassen: In meiner Ausbildung als Redakteurin sagte ein Dozent einmal, dass wir lernen müssten, unsere Texte und Formulierungen loszulassen. Autoren müssten schließlich damit leben, dass auch mal jemand Fremdes ihren Text lektoriert, redigiert, kürzt, bevor er veröffentlicht wird. Mir hilft dabei, zu überlegen, für wen ich schreibe.

3-Spalten-Text: Gespräch mit der inneren Stimme

Ein praktisches Werkzeug im Umgang mit Schreibblockaden lernte ich in einem Seminar beim [Institut für kreatives Schreiben in Berlin](#) kennen: den Drei-Spalten-Text.



Unterteile das Schreibpapier in drei Spalten:

- In die Mitte schreibe den eigentlichen Text.
- In die Spalten links und rechts davon kommen Nebentexte. Rechts schreibst du die Nebentexte aus dem Gedankenfluss, spontane Einfälle wie "Milch und Butter einkaufen" oder " nicht vergessen, Inge anrufen!" oder "mein Nacken schmerzt".
- In die linke Spalte kommen die Nebentexte des inneren Zensors, der deinen eigentlichen Text kommentiert. Er denkt z. B. "Was für ein Klischee!" oder "fällt dir kein besseres Wort ein?" über das, was du schreibst.

Der 3-Spalten-Text sorgt dafür, dass Gedanken nicht verloren gehen. So hast du das notiert, was dein Verstand für wichtig hält. Dein innerer Kritiker, der *Zensurino*, darf sich ebenfalls melden. Und gleichzeitig kommt der eigentliche Text voran. Praktische Sache!

Viel Erfolg wünscht Livia

Ivan Blatter: Schreibblockade? Nein danke – So schreibe ich

[Erschienen in blatternet »](#)

Wer schreibt, kennt Schreibblockaden. Sagt man.

Ich nicht. Ich kenne ein paar Blockaden aus eigener Erfahrung, aber keine Angst vor dem leeren Blatt oder Schreibblockade.

Wieso? Keine Ahnung. Lesen Sie hier, wie ich schreibe und was mir wichtig ist. Zu Beginn gibt auch noch ein kleines Video, das zeigt, wie ich schreibe.

Das ist übrigens mein Beitrag zur [Blogparade gegen die Schreibblockade](#) von Kerstin Hoffmann.

Bei einer Blogparade ruft ein Blogger seine Kollegen auf, zu einem bestimmten Thema einen Artikel zu schreiben. Die Artikel werden dann gesammelt und vom Aufruf aus verlinkt.

So schreibe ich: Ein Blick über meine Schulter

Für diesen Artikel brauchte ich ca. 50 Minuten (vom Lesen der anderen Beiträge bzw. Sammeln von Ideen bis hin zum veröffentlichten Artikel). Ich habe gleichzeitig meinen Bildschirm abgefilmt. Sehen Sie hier in 3 Minuten, wie dieser Artikel entstand:

Sie sehen hier kein Video? Dann wechseln Sie zum [Artikel auf blatternet.de](#).

Schreibblockaden? Kenne ich nicht.

Wie gesagt: Ich kenne keine Schreibblockade.

Ich kenne den inneren Schweinehund (Aufschieberitis), ich kenne Unlust oder Ideenlosigkeit. Aber keine Schreibblockaden.

Komme ich beim Schreiben mal tatsächlich nicht vorwärts, lief meistens vorher schon etwas schief.

Freiheit und Un-Produktivität

Viele Selbstständige haben ihre Arbeit gewählt, um mehr Freiheit zu haben. Das geht mir nicht anders.

Allerdings habe ich gelernt: **Wenn ich zu viel Freiraum habe, dann arbeite ich nicht produktiv.** Sondern ich verplempere meine Zeit, arbeite sehr ineffizient und überhaupt nicht zielgerichtet.

Nebenbei: Es ist nicht zufällig, dass bei Selbstständigen und Studenten die Aufschieberitis besonders häufig vorkommt. Es gibt durchaus einen Zusammenhang zwischen Freiheit und Aufschieben.

Deshalb ist mir ein gewisser Rahmen so wichtig. Ein Rahmen, innerhalb dessen ich mich dann verwirklichen kann.

Ohne Plan kein Plan

Setze ich mich hin und denke "Ach, über was könntest Du denn heute schreiben", dann wird das nichts. **Ich muss mir vorher einen Rahmen überlegen und plane deshalb meine Schreibarbeiten:** Über was schreibe ich wann und wann wird es veröffentlicht?

Das ist bei mir entscheidend. Habe ich keinen Plan, dann habe ich wirklich keinen Plan.

Habe ich hingegen einen Plan, dann schreibt es sich schon fast von alleine.

Über Schreibblockaden: Habe ich keinen Plan, dann habe ich wirklich keinen Plan.

So weiss ich, zu welchen Themen ich diese Woche bloggen will.

Die einzige Blockade, die ich beim Schreiben kenne, ist, dass ich mal etwas länger für meinen Plan überlegen muss. Was will ich schreiben? Welche Themen könnten interessant sein?

Hier fällt mir ab und zu nicht mehr viel ein. Dann tue ich etwas anderes und versuche es später wieder.

Meine Routinen beim Schreiben

Das Schreiben selbst läuft dann sehr routiniert. Ich schaffe mir also auch hier einen Rahmen. Das hier tue ich dann:

- **Ich vermeide aufgabeninternes Multitasking:** Wenn ich schreibe, dann schreibe ich. Ich korrigiere, editiere und formatiere erst später. Auch Links füge ich erst am Schluss hinzu. Ich springe nicht im Text hin und her, sondern schreibe einfach herunter, was mir so einfällt.
- **Ich schreibe nach einem "Bild":** Bevor ich zur Tastatur greife, habe ich eine Art Bild meines Textes im Kopf. Schwer zu umschreiben, aber ich sehe oder spüre vorher das Resultat. Ich weiss in etwa, was meine Hauptbotschaft sein soll und wie die Struktur in etwa sein soll.
- **Manchmal überlege ich mir vorher die Struktur:** Nicht immer, aber bei komplexeren Themen hilft mir das. Beim Bloggen habe ich zusätzlich eine Vorlage, die ich auf Knopfdruck aufrufen kann und die mir eine gewisse Struktur vorgibt.

- **Ich minimiere Ablenkungen:** Das tue ich sowieso immer, aber beim Schreiben ist es noch wichtiger. Wenn ich schreibe, sehe ich einfach nur meinen Text vor mir. Alles andere am Computer ist ausgeblendet. Natürlich auch alle Benachrichtigungen. Es gibt nur mein virtuelles Blatt Papier und mich. Dazu nutze ich das Programm [iAWriter](#).
- **Manchmal höre ich Musik:** Das tue ich sowieso gerne beim Arbeiten und funktioniert wunderbar, wenn ich die Musik gut kenne und dadurch aus dem Bewusstsein ausblenden kann.
- **Ich schreibe in Routinen:** Meistens schreibe ich vormittags oder samstags. Sehr häufig an meinem [Stehpult](#). Sobald ich also an einem Samstag Vormittag an mein Stehpult trete, bin ich automatisch im Schreibmodus.
- **Ich Sorge bei Bedarf für den nötigen Kick:** Musik kann mich enorm stark steuern. Bin ich eher etwas lustlos, starte ich meine Wiedergabeliste "[Power-Liste](#)" mit lauter Songs, die in mir so ein richtiges Kribbeln auslösen. Wenn ich danach keine Power habe, dann lasse ich es am besten gleich ganz bleiben.
- **Der Appetit kommt beim Essen:** Der Spaß beim Schreiben kommt auch erst beim Schreiben. Also: Einfach loslegen hilft mir. Ich weiß, dass der erste Entwurf nur für mich ist. Der muss weder gut noch richtig noch lesbar sein, sondern der ist nur für mich. Dadurch ist die Starthürde sehr niedrig und es gibt keinen Grund, nicht loszulegen.

Bettina Schöbitz: Wenn mir die Worte stocken

[Erschienen im Blog von Respektspezialistin Bettina Schöbitz »](#)

Texte schreiben - keine einfache Sache. Es gibt Tage, da fällt es mir leicht, einen packenden Text zu schreiben. So, wie heute, als mich angesichts der Blogparade "Schreibblockade" spontan eine witzige Idee zum Thema überkam. Und es gibt andere Tage. Da steht ein erfrischender Text auf dem Programm und dann: Die Hirn-Hand-Kombination verweigert spontan den Dienst.

Wenn ich dann zu schreiben versuche, endet es meist schnell – im Papierkorb. Heute hatte ich eine Eingebung. So entstand mein Beitrag zur **Blogparade** "[Schreibblockade](#)" von PR-Doktor [Kerstin Hoffmann](#) - ganz spontan.

Wir alle schreiben ständig im Alltag: Die Hausaufgabe des Schülers. Der schnelle Einkaufszettel der Hausfrau. Das wohlformulierte Kundenansprechen der Sekretärin. Die packende Rede des Unternehmers. Alles das wird in Schriftform gepackt. Mit Bleistift, Kuli, Füller oder Rollerball. Oder am PC/ Mac.

Allen Texten ist dabei eines gemein: Ihre Entstehung beginnt im Kopf des Schreibers. Wenn der Autor der späteren Zeilen die Inhalte erst einmal in eine passende Ordnung bringt.

Nicht ohne meinen Schreibblock...?!?

Der nächste Schritt: Wir schnappen uns einen Schreibblock – und notieren unsere Ideen. Ob als Stichpunkte, fertige Formulierungen oder in Form einer MindMap (letztere funktioniert übrigens auch gut gegen akute Textschwäche-Momente). Dann schreiben wir unseren Text(entwurf). Oder auch nicht!!!

Denn schwupps überfällt sie uns: Die hinterlistige Schreibblockade. Plötzlich kriegen wir keinen geraden Satz mehr zu Stande. Alles, was wir niederschreiben, erscheint uns banal, falsch, unwitzig oder gähnlangweilig. So wird das nix. Denn wir können nur dann gut schreiben, wenn wir uns selbst als Kompetenz im Thema wahrnehmen. Wenn wir uns wertschätzen für unsere Fähigkeiten – doch das ist im Moment einer Schreibblockade beinahe unmöglich.

Ein Satz bleibt nie allein

Deswegen lade ich Sie ein, das Wort **Schreibblockade** einmal genauer unter die Lupe zu nehmen. Schon im Wort selbst steckt nämlich die Lösung: **Schreibblock – adé!** Das bedeutet, dass wir uns erste Gedanken im Hirn machen und dann mutig und ohne den Umweg über den gewohnten Schreibblock – einfach in die Tasten hauen können. Ein Zitat des deutschen Philosophen Manfred Hinrich (*1926) bringt es auf den Punkt: "Ein Satz ist nicht einsam, er hat hundert Fäden zu anderen Sätzen..." Einfach mit irgendeinem Satz starten, schnell gesellen sich andere dazu.

Wenn wir am Ende die Einleitung noch mal umschreiben, ist das nicht tragisch. Wichtig ist, den ersten Schritt zu tun und einfach loszulegen. Das "leere Blatt-Syndrom" existiert nur so lange, bis sie dem Blatt Leben einhauchen – oder es einfach ignorieren. Sie können auch ein Papierflugzeug daraus basteln. Hauptsache, die weiße Fläche ist weg aus Ihrem Blickfeld.

Schreibblock adé – sofort an die Tasten

Schreiben Sie genauso, wie Sie reden. Schreiben Sie lebendig, emotional oder witzig – so, wie es Ihnen spontan in den Kopf kommt. Später dann machen Sie eine längere Pause und lassen den bis dahin geschriebenen Text unbeachtet. Dann lesen Sie erneut drüber und kürzen raus, was der Leser vermutlich eh nie lesen wird. Denn das Schreiben guter Texte eine Kunst für sich: Die wahre Kunst liegt im Weglassen, nicht im hinschreiben.

Annika Lamer: Lähmende Konkurrenz: Vier Tipps gegen die Schreibblockade

[Erschienen im Zeilenvogel-Blog »](#)

Schreibblockaden können vielerlei Gründe haben. Mangelndes Wissen über das Thema, Desinteresse, schlechter Nachtschlaf, fehlender Zeitdruck ... Mit ihrer [Blogparade gegen die Schreibblockade](#) liefert Kerstin Hoffmann (ohne es zu wollen) einen weiteren Grund: die lähmende Konkurrenz. Denn: Zu dieser Blogparade sind schon so viele Beiträge eingegangen, es werden noch so viele folgen – wie, so frage ich mich, soll ich etwas Neues zum Thema sagen?

Gut, mache ich aus der Not eine Tugend und beschäftige mich mit dem Unteraspekt „Schreibblockade aus Sorge, einem Thema nichts Bedeutsames mehr hinzuzufügen“. Übertragen wir das doch gleich auf folgende Situation als Unternehmer: Sie haben ein Angebot, für das es eine große Konkurrenz gibt. Unzählige Websites widmen sich bereits Ihrem Thema. Jetzt sitzen Sie vor dem weißen Bildschirm und wissen nicht, was Sie schreiben sollen ... Was könnte in dieser Situation helfen?

1. Lesen Sie nicht die Seiten der Konkurrenz.

Klar, Vorbilder können hilfreich sein. Aber eine Kopie wird nie so gut wie das Original. Und wenn Ihr Kopf voll ist von dem, was andere geschrieben haben, wird es Ihnen zunehmend schwerfallen, etwas Eigenes zu formulieren.

2. Nehmen Sie nicht die anderen, sondern sich selbst zum Maßstab.

So gute Texte wie die Konkurrenz kriegen Sie eh nie hin? Vergessen Sie die anderen einfach. Nehmen Sie sich lieber selbst zum Maßstab: Ein selbst geschriebener Text ist im Vergleich zu *keinem* Text eine große Leistung.

3. Punkten Sie in Ihrer eigenen Kategorie.

Selbst wenn Sie der Konkurrenz inhaltlich nichts hinzuzufügen haben, gibt es doch noch weitere Disziplinen, in denen Sie gewinnen können. Zum Beispiel in den Kategorien „Strukturiertheit“, „persönliche Ansprache“, „Humor“ und vieles mehr.

4. Verabschieden Sie sich vom Perfektionismus.

Klar, besser geht's immer. Aber wenn es *immer* besser geht, können Sie das Endstadium – den perfekten Text – eh nie erreichen. Nehmen Sie's daher locker: Gut ist gut genug. (Lesen Sie dazu auch meine [vier Mantras für Perfektionisten](#).)

An diesem Punkt haben Sie noch immer nichts aufs Papier gebracht? Mag sein, aber zumindest gehen Sie mental gestärkt an Ihre Aufgabe heran – und können sich in den vielen Beiträgen von Kerstin Hoffmanns Blogparade weitere Tipps holen. Und ich? Habe doch noch meinen Beitrag verfasst, ohne die Ideen der anderen wiederkauen zu müssen.

Johannes Lenz: Mit fünf Sinnen und Kreativität der Schreibblockade trotzen

[Erschienen im AKOM360 Blog »](#)

Was macht man eigentlich als Blogger bzw. Autor, wenn einem nichts mehr einfällt? Eine gute Frage, die [Kerstin Hoffmann im PR Doktor](#) in ihrer jüngsten Blogparade stellt. Denn gelegentlich passiert es, dass man vor seinem Blog-Backend sitzt und sich fragt, was man da jetzt reinschreiben soll. Klar, überall gibt es Anregungen und Informationen zu Hauf. Aber es gibt Situationen, da sieht man den "Content vor lauter Social Media" nicht. In solchen Fällen pflege ich, mich zurückzunehmen. Ja, dann kommt eben mal ein zwei Tage nichts auf das AKOM360 Blog oder auf das private Blog. Aber die Zeit bis zum nächsten Blogpost nutze ich für Inspirationen und Anregungen. Zumal ich ja grundsätzlich einen Plan habe, was für unsere Leser interessant ist und was nicht.

Kreative Pause contra Schreibblockade

Für alle, die so wie ich tagtäglich im [Social Web](#) unterwegs sind und darüber hinaus auch Artikel verfassen, braucht es hin und wieder meiner Meinung nach eine Pause. Die kann man sich nehmen, wenn man Urlaub hat. Aber auch während der Arbeit? Ich sage ja. Warum? Um die eigene Kreativität und Freude am Bloggen nicht über die Maßen zu strapazieren. Und natürlich, weil der [Content](#) schlicht leidet. Ich bin der Überzeugung, dass man einem Artikel beim Lesen anmerkt, ob er Feuer hat oder nicht, ob er hingerotzt ist oder eben nicht. Wie nutze ich also diese, nennen wir es mal kreative Pause, Zeit, um wieder in die Spur zurückzufinden? Das will ich anhand von ein paar Tipps aufzeigen.

Lesen und Scannen

Das, was für mich lange Zeit der [Google Reader](#) war, ist heute [Feedly](#). Dort habe ich verschiedene Kategorien angelegt, welche ich regelmäßig mit neuen RSS-Feeds füttere, die ich für relevant erachte. Und da das Internet oder wie ich es nenne, Social Web, nicht stehen bleibt, habe ich darin stündlich tausende neue Beiträge, von Wirtschaft über Kreatives, Werbekampagnen bis hin zum Feuilleton diversen Tages- und Wochenzeitungen.

Damit wird klar, auch hierbei kann es sich um eine Quelle weiterer Konfusion handeln. Deswegen gehe ich in solchen Situationen gezielt vor und schaue in bestimmte Kategorien und scanne diese auf Inhalte, die mich inspirieren könnten. Wobei ich sagen muss,

dass man das Scannen heutzutage gerade auch in Fällen der Recherche schon beherrschen muss. Es erinnert irgendwie an die Zeit in der Schule, in der der Englischlehrer sagte: "Ihr müsst den Text nicht komplett lesen und übersetzen, um ihn zu verstehen." Seitdem gibt es auch das Wort Querlesen 😊

Sehen und Wirken

Vielleicht ist Sehen der falsche Begriff für das, was ich meine. Wenn wir in einer Zeit leben, in welcher das Social Web zutiefst von [visueller Kommunikation](#) geprägt ist, liegt es nahe, dass ich mich in Phasen von Schreibblockade der Instrumente dieser Entwicklung widme. Das heißt für mich: [Tumblr](#), [YouTube](#), [Instagram](#) und [Pinterest](#) sowie [Face-Book](#). Letzteres aber in Maßen, was durchaus möglich ist, wenn man schon über den nicht mehr ganz so neuen [Newsfeed](#) verfügt. Diese ermöglicht mir den Blick auf den Unterfeed "Photos". Das heißt, ich erhalte nur die Updates aus meinem Netzwerk, die Fotos beinhalten. Ein Blick auf "[On this day](#)" kann auch nicht schaden 😊

Hören und Entdecken

Wirft man heute einen Blick in eine Agentur, wird man viele Kollegen antreffen, die während ihrer Arbeit Musik hören. Was früher verpönt war oder schlicht nicht möglich aufgrund des nichtvorhandenen Internets, ist heute ein Kinderspiel mithilfe von [Spotify](#), [Soundcloud](#) oder auch [YouTube](#). Entweder stellt man sich eine Playlist mit Musik zusammen, von der man garantiert weiß, dass sie motivierend wirkt oder aber man lässt sich so wie ich auf Soundcloud überraschen, indem man sich ein DJ-Set anhört. Parallel kann man dann "Sehen und Lesen" 😊

Schmecken und Genießen

Es ist gar nicht so lange her, da wurde ich von [onlinemarketing.de interviewt](#) und antwortete auf die Frage, wo ich am liebsten meine Mittagspause verbringe, das ich zumeist bei [Niemeyer](#) um die Ecke anzutreffen bin. Dieses kleine aber feine Plätzchen hat alles und das zu einem fairen Preis, was ich mittags benötige. Und das selbstgekocht. Einfach nur lecker und persönlich. Aber was hat das mit der Schreibblockade zu tun? Eine Menge. Ich weiß genau, was mir gut tut und wähle dementsprechend auch die Mittagspause. Vor dem Rechner zu sitzen und das Essen in sich hineinzuschlingen, käme nicht in Frage. Aber natürlich schaue ich auch während der Mittagspause mal auf das Telefon, etwa für Notizen. Und eine Zeitung lesen kann auch nicht schaden. Also, Essen hat viel mit Kreativität und Leistungskraft zu tun.

Mit fünf Sinnen und Kreativität gegen die Schreibblockade

Letztlich gilt: wir haben die fünf Sinne nicht umsonst bei der Geburt mit an die Hand bekommen 😊 Deswegen mein Rat für alle, die vielleicht in diesem Moment ins Stocken geraten sind bei ihrer Contentproduktion: Nutzt sie! Und nutzt die Möglichkeiten, Euch kreativ zu reaktivieren. Und nicht vergessen: Ein Gespräch mit Kollegen kann zudem Wunder wirken. Denn manchmal benötigt es nur einmal eine andere Meinung oder Auffassung.

Rock `N`Roll 😊

Christine Hutterer: Sehen, wie die Zeit davonläuft

[Erschienen in Lebenswerke »](#)

Ich schreibe. Für Geld. Oder gegen Geld? Jedenfalls verdiene ich damit mein Geld. Daher ist es wichtig, dass ich auch tatsächlich schreibe, wenn jemand etwas von mir Verfasstes haben möchte. Zum Glück kommt das nicht so selten vor. Es bedeutet aber auch, dass ich meist schneller abgeben muss, als ich will.

Ist das eine Schreibblockade?

Meine Kollegin **Kerstin Hoffmann**, besser bekannt als **PR-Doktor**, hat dazu aufgerufen, [Tipps zu Schreibblockaden zu verraten](#). Hier also ein Beitrag zu meinen „Schreibblockaden“.

Es kommt vor, dass ich alle Fakten, Interviews, Hintergrunddaten und Kuriositäten zu einem Thema vorliegen habe, doch dann passiert – nichts. Ich schreibe nicht. Ich surfe im Internet, ich mache meine Umsatzsteuervoranmeldung (!), ich lese, ich esse Snickers („wenn’s mal wieder länger dauert“), schreibe auch Emails und Anderes – nur kein Wort an meinem Artikel.

Es fehlt am ersten Satz. Meine Kollegin **Britta Freith** hat dazu den Tipp, einfach irgendwas auf das Papier zu schreiben. Wirklich irgendwas, egal wie banal es auch sein mag. Falls es peripher etwas mit dem Thema zu tun hätte, wäre es gut, schreibt sie. Ich habe das noch nie versucht. Ich weiß nicht, ob es bei mir funktionieren würde. Ich habe eine andere Strategie:

Ich sehe der Zeit zu, wie sie mir davonläuft.

Was für ein Ärger

Ich gebe zu: das ärgert mich. Ich würde wirklich gerne einfach anfangen. Ich habe dann das Gefühl, als würde ich mich nur davor drücken. Als wäre ich undiszipliniert und könne auch niemals mehr mit diesem Artikel fertig werden. Aber egal, wie sehr ich mich dann auch selbst an den Stuhl und das Thema zu fesseln versuche, ES GEHT EINFACH NICHT!

Wenn ich mich genug geärgert habe, werde ich langsam nervös. Es ist wieder eine Stunde vergangen. Vielleicht habe ich in der Stunde sogar andere produktive Sachen gemacht. Meist waren das aber keine Prio A Aufgaben. Sie waren entweder nicht dringend, oder nicht wichtig. Im ungünstigsten Fall waren sie weder noch. Ich habe schon mal versucht, an einer anderen Stelle im Text einzusteigen. Nicht am Anfang. Vielleicht mag ich einfach Anfänge nicht, dachte ich. Ich musste aber feststellen,

dass ich Anfänge sehr wohl mag. Vor allem, wenn sie einmal da sind. Nur woher nehmen?

Zeit, nach Hause zu gehen

Scheinbar wird es heute nichts mehr. Wirklich ärgerlich. Den ganzen Tag bin ich um diesen noch unsichtbaren, noch nicht einmal gedachten Text geschlichen und nun resigniere ich. Ich mag nicht mehr. Nur einen Satz schreibe ich noch. Damit ich vielleicht morgen besser reinkomme. Also los!

... ..

Ich warte. Und warte. Und dann tippe ich einen Satz. Zaghafte, aber ich schreibe einfach mal einen hin. Und noch einen. Und einen dritten. Und ehe ich weiß, wie mir geschieht, fließt der Text aus mir heraus. Ich kann kaum so schnell tippen, wie das passiert. Ich staune über mich selbst, aber lasse es geschehen. Zu Beginn eines Absatzes weiß ich noch nicht, worum es im nächsten gehen wird, aber sie fügen sich „einfach“ wie Puzzleteile zusammen. Wie von selbst entsteht ein roter Faden. **Das macht Spaß!!!**

Nein, keine Schreibblockade

Hatte ich eine Schreibblockade? Ich glaube nicht. Nachdem ich festgestellt habe, dass dieses System bei mir immer funktioniert, versuche ich, mich vorher weniger unter Druck zu setzen. Inzwischen kann ich sogar manchmal darüber lachen: jetzt sitze ich schon wieder hier und schreibe nicht. Aber es wird schon kommen, Christine. Mach dir keine Sorgen!

Ich sehe diesen Prozess gerne als innerliche Recherche. Scheinbar müssen sich die Informationen erst in meinem Gehirn sortieren. Sie müssen irgendwie prozessiert und umstrukturiert, zerkleinert und hin- und hergeschoben werden, bevor sie wieder raus dürfen. Und da nützt es nichts, zu drängeln.

Ich weiß nicht, ob die Geschichte jemandem nützt, der von sich sagt, er oder sie leide unter einer Schreibblockade. Es ist kein konkreter Tipp, kein Leitfaden, kein 1., 2., 3. Für mich kann ich sagen, dass diese Phase des Nicht-Schreiben-Könnens – auch wenn sie nervt und anstrengend ist – einen Sinn hat. Mein einziger Tipp ist daher vielleicht, nicht zu schnell und zu sehr an sich zu zweifeln. Denn schreiben macht Spaß; vor allem nach dem Nicht-Schreiben.

Mike Schnoor: 5 Tipps zur Vermeidung einer Schreibblockade

[Erschienen im Blog von Mike Schnoor »](#)

Was muss man tun, wenn die Gedanken nicht frei sind? Wenn Worte nicht geflügelt daher kommen? Wenn die Finger nicht über die Tastatur huschen wollen? Wenn man den geistigen Erguss nicht in einen Text formulieren kann? Diese Situation bezeichnen viele Autoren als Schreibblockade, unter der selbst ich zeitweilig leide. Jedoch gibt es dazu verschiedene Auswege, um eine Schreibhemmung zu besiegen. Wie das geht, möchte ich heute in einem Beitrag zur [Blogparade von Kerstin Hoffmann](#) über Schreibblockaden aufzeigen.

Im Wortkern beschreibt die Schreibblockade ein ganz psychisches Phänomen des Alltags: Viele Autoren haben größere oder kleinere Schwierigkeiten, ihre Worte zeit- und termingerecht nieder zu schreiben. Die Arbeit an journalistischen Texten, künstlerischen Werken oder wissenschaftlichen Arbeiten können nicht ausgeführt und zum Ziel gebracht werden.

Sich von dem eigentlichen Ziel, der Vollendung einer Arbeit, abzulenken, ist ein fataler Fehler. Wir schieben den Artikel nur vor uns hin, indem wir das Arbeitszimmer aufräumen, ein wenig Frischluft tanken oder gar nach weiteren Informationen rund um das Thema recherchieren. Was jeder Autor für einen Artikel braucht, ist die klar formulierte Kernbotschaft.

Meine 5 Tipps gegen eine Schreibblockade

Denn am Anfang eines Artikels steht das Thema. Ohne diese Kernbotschaft kann nur in den seltensten Fällen ein Artikel von Erfolg gekrönt sein. Texte entwickeln daran ihr Thema und umgarnen damit den Leser. Daher stelle ich mir als Autor vor dem eigentlichen Schreibprozess immer verschiedene Fragen, die ich mir immer selbst beantworten muss, um einen Artikel zu entwickeln:

1. Tipp: Habe ich etwas Spannendes oder Außergewöhnliches mitzuteilen?

Als Autor versuche ich nicht den boulevardesken Charme der Regenbogenpresse zu imitieren. Ich setze lieber auf eigene Themen, die einen eigenen Charme besitzen sollten. Um ein Thema zu finden, schreibe ich viele alltägliche Dinge auf und halte diese Informationen für einen späteren Zeitpunkt fest. Als Entwürfe im Blog, als Notizen auf dem Smartphone oder als Gedanken im Sinne von Inception. Aber nicht jedes Mal muss ein Artikel anhand dieser Notizen durchproduziert werden. In solch einem Fall sehe ich von

einer Veröffentlichung gerne ab, denn das reine Mitreiten auf Themen um der Reichweitengenerierung kann ein guter Schreiber im Stundentakt schnell erledigen.

2. Tipp: Besteht ein expliziter Nachrichtenwert oder habe ich nur ein Mitteilungsbedürfnis?

Sehr oft entwickeln sich interessante Nebenschauplätze, die ein Problem vertiefen oder erste Lösungen aufzeigen. Oder ein anderer Autor nimmt sich des Themas an. Wenn ein Thema zuerst gar nicht vorhanden ist oder mein Thema nicht vollständig erscheint, beobachte ich den Markt. Sowohl das Weltgeschehen als auch Fachlektüre kommen schnell als Informationsquellen in Frage. Ich lese die Beiträge von anderen Autoren oder beobachte meinen Lebensalltag als digital agierender Mensch. Manchmal können individuelle Herausforderungen zu interessanten Problemlösungen in einem Artikel geführt werden, von denen andere Leser profitieren können.

3. Tipp: Kann ich einen fachlichen Beitrag entwickeln oder möchte ich eine emotionale Bindung zum Leser herstellen?

Natürlich schreibe ich einen Text nicht sofort, sondern mache mir Stichpunkte, die ich zu vollständigen Sätzen ausformuliere. Wie lesen sich dann diese Sätze? Passt dies zum gewählten Thema? Weitere relevante Details hebe ich durch eigene Absätze hervor oder summiere prägnante Aussagen am Ende des Artikels. Ich achte dabei auf meinen Schreibstil, formuliere Tipps und Empfehlungen – oder wähle die sprachgewaltige Keule, die ich dem Leser um die Ohren haue. Die Tonalität und die gesamte Ansprache der Leser müssen zusammenpassen, denn ein wissenschaftlicher Text sollte keine polarisierende Meinungsäußerung sein.

4. Tipp: Welche Informationen liegen bereits vor, um die berühmten W-Fragen zu beantworten?

Analog zur Kernbotschaft sollten sämtliche Informationen für ein Thema vorliegen. Indem ich dabei ähnlich der Arbeitsweise in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit die wichtigsten Informationen direkt an den Anfang eines Artikels stelle, kann ich mir selbst als Autor bereits ein Gesamtbild des Artikels machen. Die W-Fragen umfassen im Grunde genommen das, was alle aus dem deutschen Song der Sesamstraße gelernt haben:

- Wer – Um wen geht es?
- Wann – Wann ist es geschehen?
- Was – Was ist überhaupt Inhalt des Artikels?

- Wo – Ort des Geschehens
- Warum – Warum ist etwas passiert

Diese Art und Weise werden viele Leser schätzen, schließlich möchten sie sich ihr eigenes Bild von dem Thema machen und kennen diese Form der Berichterstattung aus jahrelanger Erfahrung mit allen Medien. Alternativ besitzen Blogs den Charme, dass sie eine eigenständige Art und Weise von Informationsvermittlung besitzen, so dass man gerne von den W-Fragen abschweifen darf.

5. Tipp: Welche offenen Fragen muss ich zuvor recherchieren, damit mein Artikel schlüssig ist?

Gewiss achte ich nicht auf Perfektion meiner Texte, denn eine Korrektur sollte immer erst dann erfolgen, wenn die grundlegende Fassung eines Artikels vorliegt. Aber grundsätzlich sollte ich ein Thema möglichst umfänglich betrachten, ohne dass relevante Erkenntnisse unter den Tisch fallen. Viel zu oft versuchen Autoren, ihre Berichte um wesentliche Details zu kürzen oder Quellen vorzuenthalten. Als Autor sollte ich bemüht sein, alle Behauptungen auch beweisen zu können. Nichts ist fataler, als dass die getätigten Aussagen als Falschaussagen überführt werden. Selbst eine Meinung sollte notfalls überprüfbar und belegbar sein.

Eine Frage der Arbeitsweise

Kurzum: Die Entwicklung eines Textes kann herausfordernd sein. Umso deutlicher tritt das Phänomen der Schreibblockade auf, sobald es um die Frage der Konzentration geht. Wer an einem Text arbeitet, sollte dies nicht zwischen Tür und Angel erledigen. Die Arbeitsatmosphäre ist entscheidend, ob ein Artikel am Ende den Leser überzeugen kann oder einen Verpuffungseffekt mit sich bringt. Beim Schreiben achte ich daher darauf, dass ich grundsätzlich in einer ruhigen Umgebung arbeiten kann. Störfaktoren versuche ich zu vermeiden, schließe gerne das Fenster und die Tür, aber gönne mir manchmal die nahezu beiläufige Berieselung durch ausgewählte Musik.

Die wichtigste Erkenntnis lautet jedoch, dass Autoren nicht über ihre Schreibblockade nachdenken sollten, sondern eine Lösung für ihr Problem finden müssen. Anstatt Tipps über Denkpausen oder Ablenkung vom Thema zu geben, habe ich mich entschieden, explizit zum Schreiben als Mittel gegen die Schreibblockade aufzufordern. Und wer jetzt immer noch kein Thema findet, über das sich gut schreiben lässt, kann an Blogparaden teilnehmen oder ein zugeworfenes Blogstöckchen aufgreifen. Viel Freude beim Schreiben!

Jeannette Hagen: Schreib doch endlich diesen verdammten Text

[Erschienen in Die Spaziergängerin »](#)

Ich könnte mir die Haare raufen, gackernd im Kreis um meinen Tisch laufen, drei Gläser Wein trinken, Grimassen schneiden, mir mit einer Pinzette sämtliche Nasenhaare herausziehen...all das nützt nichts, denn vor mir liegt ein weißes Blatt.

Willkommen in meiner Welt. Willkommen in der Welt der Buchstaben, Wörter, Sätze. In der Welt der Dichter und Denker, der Studenten, Schüler, Journalisten, Wissenschaftler, Autoren. Dort, wo Absätze galant über das Papier gleiten, wie hingehaucht oder Blüten gleich leicht über den Monitor segeln, oder rhythmisch, melodisch einen Reigen tanzen sollten, wenn da nicht...

...wenn da nicht diese verfluchte Schreibblockade wäre, mit der ich jetzt schon seit Stunden kämpfe und ohne die es diesen Text nicht geben würde.

Ja, Du denkst vielleicht: Was will sie? Sie schreibt doch.

Sicher. Das tue ich auch. Das tue ich genauso, wie ich vor ein paar Minuten die Waschmaschine ausgeräumt, die Wäsche aufgehängt, mein Mailprogramm nach überflüssigem Spam durchforstet, telefoniert und mit meinem Hund gespielt habe.

Nur tue ich all das nicht, weil es mir in diesem Moment besondere Freude bereitet, weil ich es wirklich muss, oder liebe. Nein, ich tue es, weil ich weglaufe und weil es leichter ist, als mich mit diesem weißen Blatt Papier auseinanderzusetzen.

Neulich gab es auf Spiegel Online eine kleine Fotoreihe über die Rituale der Großen. Honoré de Balzac. Fitzgerald oder Kafka. Ob 50 Tassen Kaffee, Selbstbefriedigung oder Nacharbeit, am Ende hatten sie alle mit dem Monster der Schreibblockade zu kämpfen. Ich kenne niemanden, der schreibt und um dieses ungleiche Duell herumkommt.

Natürlich gibt es Strategien. Ohne Ende. Mach es so! Mach es anders! Mach! Letztere ist die, die ich am liebsten mag. Gut gebrüllt Löwe.

Ich zum Beispiel lasse mir Satzanfänge schenken. Das funktioniert gut bei freien Texten, bei Auftragsarbeiten weniger. Und selbst bei freien Texten ist es oft eine Herausforderung.

So bat ich neulich meinen Mann, mir bei einem Text für den [Kiez-Blog](#), den ich schreibe, zu helfen. "Schreib über Gerüste." sagte er. "Über Gerüste?" hakte ich in der Hoffnung, mich verhört zu haben, vorsichtig nach. "Ja, über Gerüste." bestätigte er und formulierte den Satzanfang.

Wenn er geahnt hätte, was er damit auslöst, wäre er mit Sicherheit auf ein anderes Thema umgeschwenkt. Doch nun sitze ich hier und denke nach, was man über Gerüste schreiben könnte. Nicht in der Lage selbst nach einem anderen Thema zu suchen, weil das ja einer Niederlage gleichkommen würde, starre ich auf das weiße Blatt und fühle mich so unfähig, wie die Kuh, die auf dem Gerüst Tango tanzen soll. Dabei geht es um nichts, sage ich mir wohlwollend selbst. Streichele nicht mich, sondern meine geschundene Schreiberseele mit tröstenden Worten und mit dem Argument, dass andere Menschen auch Schreibblockaden haben und nicht wissen, was sie über Gerüste schreiben sollen. Doch all das nützt nichts.

Am Ende surfe ich durchs Internet, studiere FacE-Book-Posts und stoße auf einen Beitrag von PR Doktor [Dr. Kerstin Hoffmann](#) über Schreibblockaden und über ihren Aufruf zu einer [Blogparade](#) zum Thema.

Wunderbar, denke ich. Wer will schon über Gerüste schreiben, wenn es Sinnvolleres zu tun gibt? Und morgen ist ja schließlich auch noch ein Tag.

Thomas Jungbluth: Horror Vacui

[Erschienen in Editorial Notes »](#)

Die Blogparade ist quasi in Zeiten des Blogstöckchens der “1-Frage-Balken”, und [gefragt hat PR-Doktor Kerstin Hoffmann](#):

“Was tun Sie gegen eine Schreibblockade?”

...oder “die Angst vor der Leere” (des Blattes/der Seite in Word, Übersetzung des lateinischen Artikel-titels). Meine Antwort: Es gibt mehrere Methoden, ich nehme die gerade meinem Gemütszustand am passenden erscheinende.

- Von Vera F. Birkenbihl stammt die [ABC-Liste](#). Man schreibt von **A-Z alle Begriffe auf, die einem rund um das Thema**, über das man schreiben muss. Das gibt einem – besser als ein führerloses Brainstorming – Anknüpfungspunkte, mit denen man loslegen kann.
- Punch the keys! Diesen Ratschlag aus dem Film [Finding Forrester](#) kann ich nur bestätigen. Man muss einfach drauf los schreiben, egal was rauskommt. Feilen, korrigieren, kürzen, ausschmücken kann man hinterher immer noch. **Schreiben Sie los, und lassen Sie zu, dass der Gedankenfluss ungehemmt in die Tastatur fließen kann**. Filtern Sie nicht, und wenn Sie hinterher 90 Prozent wegwerfen müssen – die 10 Prozent werden es auf jeden Fall wert sein.
- Ein Text ist seltenst ein “Vorne-anfangen-hinten-aufhören”-Projekt. Ich beginne, indem ich schon mal aufschreibe, was ich weiß, was feststeht. Das kann im banalsten Fall eine Auflistung von Geräten sein, über die ich schreibe. Egal. **Hauptsache, da steht irgendetwas**. Dann wächst der Rest meist von selbst (siehe auch voriger Tipp).
- Es gibt diese Texte über Themen, von denen hat man sowas von keine Ahnung, aber der Auftraggeber hält einen für den Guru auf diesem Gebiet, und wie heißt es so schön: Wem Gott ein Amt gibt (oder wem er einen Auftrag verschafft), dem gibt er auch den Verstand. Sie haben sich zwar Ihre tragbare Festplatte mit Unterlagen vollgegoogelt, doch das hilft ihnen für einen Ansatz auch nicht weiter. Jetzt der heiße Tipp: **Fragen Sie jemand, der auch keine Ahnung von dem Thema hat**. Was interessiert an dem Thema. Was würde sie oder er wissen wollen. Was ist vielleicht schon bekannt?

Es kann sein, dass der eine oder andere Tipp schon von anderen Paradedeilehnehmern aufgegriffen wurde – umso besser! Dann wissen Sie, das da auch was dran sein muss. Wichtig: Probieren Sie aus, ob die Methode für Sie funktionieren kann oder nicht – und wenn nicht, nehmen Sie die nächste! Wie bei Abnehtipps glaube ich fest daran, dass es die eine geniale Methode für alle nicht geben kann, aber das für jeden Menschen eine existiert, die gut funktioniert. Man muss sie nur selbst finden.

Barbara Steldinger: Schreibblockade adé

[Erschienen in Vision and spirit »](#)

Gerade läuft eine neue [Blogparade vom PR-Doktor Kerstin Hoffmann](#) zum Thema **Schreibblockaden**. Das hat mich inspiriert, auch meinen "Senf" dazu zu geben.

Das Phänomen Schreibblockade ist mir bisher noch nicht sooo massiv begegnet. Allerdings verdiene ich mein Geld auch nicht unmittelbar mit dem Schreiben. Es ist nur Mittel zum Zweck, zum Texten meiner Webseiten, meines Newsletters und meiner Blogs um präsent zu sein.

Meistens findet sich für die Blogs ein Thema aus meinem Leben und ich schreibe drauflos. Die Sätze kommen von selbst und manchmal habe ich das tolle Gefühl, "es schreibt mich". Umso blöder ist das Gefühl, wenn es mal hakt. Da kommt irgendwie nichts oder nur Stuss. Meistens geht es dabei um Blogartikel oder um Fachartikel oder um Seminar-konzepte.

Dann gibt es für mich mehrere Möglichkeiten, damit umzugehen.

- Ich gehe nach innen und frage mich, was mich gerade davon abhält, etwas Vernünftiges zu produzieren. Manchmal stellt sich raus, dass das Thema eine absolute Kopfgeburt ist und ich es einfach lassen soll. Dann zeigt sich meistens ein besseres Thema.
- Ich mache eine kreative Pause, lüfte den Kopf und versuche es später nochmal.
- Auch eine gute Methode ist das Schreiben mit der Hand. Meistens tippe ich gleich in den Pc, das macht das Bearbeiten leichter und man hat dann auch gleich was zum ausdrucken etc.
- ABER, wenn es so richtig hängt, hat sich für mich das Schreiben mit der Hand schon oft als Rettung erwiesen. Ich schreibe mit Bleistift los, irgendwie schaltet das durch das Motorische andere Verknüpfungen im Gehirn frei. Wenn die Gedanken dann trotzdem stocken, bleibe ich mit dem Bleistift auf dem Papier und male notfalls ein paar Kringel oder Linien. Fast immer fließt es nach kurzer Zeit wieder.

Bei Newslettern und beim Bearbeiten meiner Webseiten fließt es zum Glück problemlos. Da merke ich einfach, dass ich daran total gerne arbeite und mich auch schon mal stundenlang damit beschäftigen kann um meinen Perfektionismus zu füttern...

Jutta Ahrens: Schreibblockaden

[Erschienen in Meine Bücher, meine Bilder »](#)

Wie ich Schreibblockaden bewältige:

Niemals mehrere Tage oder gar Wochen ohne Schreiben verstreichen lassen, jedenfalls nicht, während ich an einem Werk sitze. Es muss mich jeden Tag umtreiben, wie es weitergehen soll. Beim Aufstehen, beim Schlafengehen. Dann schleichen sich bei mir so gut wie keine Blockaden ein. Ich benötige also eine gewisse Besessenheit.

Dreimal am Tag mit dem Hund gehen, wo es gaaanz ruhig ist und man nicht alle Nasenlang jemanden grüßen muss. Ideen sammeln, sich den Fortgang bildlich vorstellen, und dann wieder zu Hause ganz schnell Notizen machen.

Besonders bei Dialogen hat sich bei mir das Ein-Mann-Theaterstück bewährt: Dialog aus dem Stegreif mit sich selbst führen, laut gesprochen, möglichst noch mit dazugehöriger Gestik. Da kommt von ganz allein ein guter Schlagabtausch gepurzelt. Einen Notizzettel daneben legen, mitschreiben. Aufnehmen ginge vielleicht auch, ist aber nichts für mich. Da würde ich mich merkwürdigerweise gehemmt fühlen.

Mir fällt nichts ein. Das ist ganz schlecht.

Wenn mir etwas einfällt, ist es Mist. Das ist besser. Denn wenn ich Mist geschrieben habe, kann ich es löschen, dann bin ich bereits in Bewegung. Ein Gedanke von dem Mist ist vielleicht doch brauchbar gewesen. An den kann ich anknüpfen.

Nicht gerade Schreibblockaden, aber Schreibhürden entstehen bei mir häufig vor einer neuen Szene. Da hilft es, wenn ich mir Stichwörter oder kleine Satzverbindungen notiere. Ich weiß ja, wohin ich mit der Szene will. Beispiel: Krimi. Jemand geht durch einen Wald. Dann schreibe ich alles, was dazu gehört: Finsternis, Angst vor der Dunkelheit, Verirren, Aberglauben, in ein Loch fallen, Leiche finden, verfolgt werden, Äste knacken, Stolpern über Baumwurzeln, Mondschein, Brombeerranken, Tierstimmen, plötzliche Schritte, Atemgeräusch etc. Von diesen Begriffen verwende ich hernach bei weitem nicht alle, manchmal keine, aber es hilft mir beim Eintauchen in die Atmosphäre.

Mir hilft es auch, wenn ich, bevor ich mit dem Schreiben anfangen, erst einmal eine Runde Mahjongg spiele, um zu entspannen. Wichtig ist auch der Satz, laut gesprochen: Jetzt mache ich mir erst einmal einen Kaffee, dann geht es los. Als ich meine erste Brille hatte, was das Aufsetzen auch wie ein Ritual, das mir half, jetzt frisch ans Werk zu gehen. Das ist leider längst vorbei. Was mir kaum hilft: Nichts tun und warten, bis die Muse mich küsst. Da kann ich lange warten.

Sandra Holze: Bloggen ohne Schreibblockade

[Erschienen in Likes Media »](#)

Heute ist ihr Blog-Tag, also der Tag, an dem Sie einen neuen Artikel veröffentlichen wollen. Ihnen graut davor, mit dem Schreiben zu beginnen. Also erledigen Sie x andere Dinge vorher. Dann fangen Sie doch endlich an. Überlegen 10 Minuten bis Sie den ersten Satz geschrieben haben, löschen ihn, schreiben noch mal von vorn, löschen. Irgendwann sind Sie so unzufrieden mit Ihrem Geschriebenen, dass Sie ganz aufgeben. Diagnose: Schreibblockade.

Kommt Ihnen das bekannt vor? Mir schon, denn so habe ich früher vor sämtlichen Texten gesessen, nicht nur den Blog-Texten. (Ich vergaß hinzuzufügen, dass dabei eine halbe Tafel Schokolade drauf ging.)

Bis ich erkannt habe, dass mir meine Perfektionismus im Weg stand. Mein Anspruch, im ersten Rutsch einen erstklassigen Text zu produzieren, hat mich gar nicht erst einen Text produzieren lassen. Nicht mal einen drittklassigen.

Zum Glück bin ich irgendwann auf eine Technik aufmerksam geworden, mit der sich meine Schreibblockade in Luft aufgelöst hat.

Die (Er)Lösung: Das freie Schreiben

Freewriting ist eine Methode des kreativen Schreibens, bei der der Bewusstseinsstrom des Schreibenden zu Papier gebracht wird, ohne ihn zu reflektieren, zu bewerten oder nach geeigneten Formulierungen zu suchen. ([Wikipedia](#))

Wie hilft Ihnen also das freie Schreiben dabei, Ihren nächsten Blog-Artikel zu erstellen?

Stellen Sie einen Timer, die Eieruhr oder den [Eggtimer](#) auf 10 Minuten und schreiben Sie einfach los. Schreiben Sie alles auf zu Ihrem Thema, was Ihnen einfällt. Wenn Ihnen nichts mehr einfällt, schreiben Sie "Mir fällt nichts mehr ein" bis Sie den nächsten Gedanken haben.

Während der 10 Minuten dürfen Sie nichts löschen oder korrigieren, die Rückwärts- oder Löschentaste sind tabu.

Sie werden erstaunt sein, wie viel Sie in 10 Minuten schreiben können. Sie werden auch erstaunt sein, wie lang sich 10 Minuten anfühlen können. Also setzen Sie die Zeitspanne auf keinen Fall länger.

Nach dem Sieg über Ihre Schreibblockade

Damit haben Sie den Anfang getan und den schwersten Teil beim Schreiben erledigt – Sie haben das weiße Blatt besiegt. Als nächstes wollen Sie Ihr Text-Grundgerüst sortieren, damit eine logische Argumentationskette entsteht. Wahrscheinlich müssen Sie weitere Fakten recherchieren und ergänzen. Das ist ok. Denn nichts ist so schwierig wie der Anfang.

In der Beschreibung meiner [3-Tage-Technik](#) verrate ich Ihnen, wie Sie das freie Schreiben am besten vorbereiten und gebe Ihnen eine Blogartikel-Struktur vor, die Sie einfach kopieren können.

Henri Apell: Meine Antwort zur Blogparade gegen Schreibblockade

[Erschienen in Coach im Netz »](#)

Kerstin Hoffmann aka PR-Doktor hat eine [Blogparade](#) gestartet:

Es geht um das Thema "**Schreibblockade**" und was man da tun kann.

Ich blogge jetzt seit über sechs Jahren sehr regelmäßig und natürlich schwankt das manchmal mit den Ideen und auch mit der Lust am Schreiben.

Ich gehöre leider zu den Leuten, die ständig neue Ideen (manche nennen es auch "Spinnerereien") im Kopf haben und sich nur zu gerne ablenken lassen. Aber ich schweife schon wieder ab

Ach ja: Schreibblockade!

Ich habe über die Zeit verschiedene Sachen ausprobiert und seit ich nun auch Bücher im Kindle-Shop bei Amazon veröffentliche, haben sich bei mir folgende Strategien herauskristallisiert:

Strategien bei meinem Blog

Immer mindestens drei Artikel fix und fertig vorgeschrieben zu haben. Es gibt diese "Evergreen-Themen" beim Coaching, die passen zeitunabhängig. Sollte es mal zeitlich eng werden, dann poste ich halt das und habe den Zeitdruck nicht mehr.

Grundsätzlich am Schreibtisch arbeiten: Ich weiß, im Sommer hätte ich auch gerne draußen geschrieben und manche können während einer Bahnfahrt ganze Romane schreiben. Ich nicht! Ich kenne mich und handle danach. Ich bin viel zu neugierig und beobachte lieber Menschen. In der Bahn lasse ich gerne die Landschaft an mir vorbeirauschen. Ich höre mir dabei lieber einen interessanten Podcast an. Ich habe das früher probiert und der Frust war danach größer: "Wieder nicht zu Ende geschrieben." Das brauche ich nicht mehr und richte mich darauf ein: Geschlossener Raum, bekanntes Umfeld und ran an die Tastatur.

Strategien bei E-Books

Hier verfare ich ähnlich: Ich schreibe in meiner gewohnten Umgebung. Über die Menge an Text habe ich einen Tipp von [Nathan Barry](#) aufgegriffen. Nathan ist ein erfolgreicher E-

Book-Schreiber, App-Entwickler und Marketer aus den USA. Er weiß, was eine Schreibblockade ist und wie schnell man sich verzettelt.

Daher ist sein Tipp: [Schreibe 1000 Wörter jeden Tag](#). Das hört sich erst mal nach unglaublich viel an. Ist es jedoch gar nicht. Ich kann auch sagen: Schreibe 3 Seiten jeden Tag. Hört sich schon besser an, oder?

Wichtig ist hier das kontinuierliche Arbeiten. Früher habe ich schon mal stundenlang durchgeschrieben mit nur wenig Erfolg. Seitdem ich das praktiziere, produziere ich mehr.

Und warum nicht dann 1200 Wörter pro Tag und dann 1300 Wörter und dann

So, das sind meine Gedanken zur Blogparade Schreibblockade.

Ulrike Kruse: Von Schreibblockaden und wie sie den Rückzug antreten

[Erschienen im Blog von Die Textredaktion »](#)

Es gibt Themen, die wollen einfach mehr Raum, als ursprünglich geplant. In diesem Fall sind es die Schreibblockaden. Hatte ich ihnen in meinem letzten [Blogbeitrag](#) gerade mal zwei Absätze gewidmet, ist es jetzt ein ganzer Beitrag. Sinneswandel?

Nein, vielmehr hat mich der Aufruf von [Kerstin Hoffmann zur Blogparade](#) motiviert, das Thema noch einmal aufzugreifen. Auch bei mir sind die Blockaden ab und an zu Gast. Meist völlig unpassend. Wie ich sie zum Rückzug bewege?

Fangen wir mit den kleinen Blockaden an. Ich nutze die Gelegenheit, mir eine kleine Auszeit zu nehmen – einen Kaffee zu holen, frische Luft zu schnappen oder die dringend nötige Schreibtisch-Ablage in Angriff zu nehmen. Meist kreisen meine Gedanken während dieser Zeit um besagten Text – oder vielmehr darum, wie es damit weitergehen soll.

Die Auszeit bringt meine Gedanken in Schwung, bietet Raum für neue Ideen, für sprachliche Bilder, lässt Zusammenhänge hervortreten, die ich bislang nicht wahrgenommen habe. Manchmal wird so aus einer kleinen auch eine große Auszeit. Will heißen: Ich lasse besagten Text auch mal über Nacht liegen, die Inhalte eine Zeit lang wirken, sich weiterentwickeln. Folge: Der gedankliche Pfropfen, der den Wortfluss quasi zum Erliegen gebracht hat, löst sich auf. Mit neuen Ideen wieder zurück am Schreibtisch, gehts dann flott weiter.

Aber es gibt auch die anderen Vertreter: die Blockaden, die wie eine Wand zwischen mir und dem Blatt Papier stehen. Dann weiß ich: Mit einer Auszeit ist es nicht getan. Solche Staus sind meist Anzeichen dafür, dass grundlegend etwas nicht stimmt – beispielsweise die Vorbereitung für den Text doch noch nicht abgeschlossen ist. Das merke ich manchmal leider erst, wenn ich mit dem Schreiben schon begonnen habe.

Was fehlt? Manchmal ist es

- **der Text-Inhalt.** Da liegen mir jede Menge Informationen vor. Sie wollen auf den Punkt gebracht und so präsentiert sein, dass sie die Leser ansprechen und über-

zeugen. Und beim Schreiben merke ich: Da fehlt noch was. Da hilft dann nur eins: Die Botschaft noch klarer zu definieren und hervorzuheben, Fokus und Beilagen noch deutlicher zu trennen.

- **der rote Faden**, der sich beim Schreiben nicht wie gewünscht schnurgerade durch den Text zieht, sondern sich eher in Kurven hindurch schlängelt. Auch das wird manchmal erst beim Schreiben deutlich. Besagte Kurven gilt es dann zu glätten – Textaufbau, Spannungsbogen, Argumentation und Logik erneut zu überprüfen.
- **der Funke**, der noch nicht überggesprungen ist. Damit fehlt mir die Begeisterung, die ich brauche, um einen wirklich guten Text zu schreiben. Für mich heißt es in solch einem Fall: Ich muss noch tiefer ins Thema eintauchen, mich fester auf den Stuhl des Lesers setzen. Was interessiert den Leser wirklich? Was begeistert ihn? Und ganz wichtig für einen PR-Text: Wie überzeuge ich den Leser von meiner Botschaft?

Mit dieser doppelten Vorbereitung geht's im Anschluss mit dem Schreiben meist flott weiter.

Schutzmantel Kreativität

Übrigens: was Schreibblockaden meiner Meinung nach überhaupt nicht mögen: Kreativitätstechniken. Sie sind quasi ein Schutzmantel gegen diese Störenfriede, wimmeln sie bereits im Vorfeld ab. Auch ich arbeite immer wieder damit. Anregungen dazu finden Sie in meinen Blogbeiträgen:

PR-Texten kreativ (Teil 1): [Lebendig schreiben – Bleiwüsten vermeiden!](#)

PR-Texten kreativ (Teil 2): [Bringen Sie Ihre Botschaft auf den Punkt!](#)

Katja Günther: Faden verloren Blog

[Erschienen in faden-verloren.de »](http://www.faden-verloren.de)

Die aktuelle Blogparade von PR-Doktor Kerstin Hoffmann auf <http://www.kerstin-hoffmann.de/pr-doktor/2013/10/18/blogparade-schreibblockade/> nutze ich heute, um diesen Blog hier neu aufzumachen. Und um mit Ihnen ins Gespräch zu kommen.

Denn es geht um die berühmte Schreibblockade. Ein Thema, das alle Schreibenden immer wieder unerwartet anfallen kann. Fast jeder kennt sie. In Irgendeiner Form. Und hat dagegen eigene schräge ungewöhnliche Methoden entwickelt. Oder sucht noch nach neuen Ideen für sich. So wie viele der Menschen, die ich beim Textcoaching durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten begleite...

Hier einmal mein Blick auf diese eigentümliche Angelegenheit:

Stirn an Stirn - der Schreibblockade begegnen

Beim Schreiben herrscht im Kopf oft ein großes Gewusel. Viele verschiedene Anteile in uns, eigene innere und äußere Ansprüche an uns befinden sich in harten Zielkonflikten miteinander. Das können die ganz "normalen Schreibschmerzen" sein. Irgendwo ecke ich beim Schreiben halt immer an: Zu wenig Zeit, zu tolle Formulierungen gewünscht, ein zu hoher Originalitätsanspruch, ein zu hoher Grad an Komplexität oder so viele Quellen sind scheinbar noch zu lesen. Autsch! Und die irriige Vorstellung, ich müsste schon vor dem Schreiben genau wissen, was ich schreiben will. Dabei ist Schreiben Denken. Ist Weiterdenken. Ist Runterschreiben. Und immer gibts eine Zeitbegrenzung oder eine andere Auflage, die zu erfüllen ist.

Wenn es aber komplett stockt, dann kämpfen gerade zu viele innere Anteile an zu vielen Stellen gleichzeitig miteinander. Die Kräfte stehen gegeneinander, Energien heben sich gegenseitig auf wie zwei ineinander verhakelte Ziegenböcke, die Stirn an Stirn miteinander ringen: Die Schreibblockade ist da. Alles stockt und steht starr. Und nun? Ganz langsam rückwärts und dann schnell einen Schritt zur Seite?

In Bewegung kommen kann ich, wenn ich mich tatsächlich körperlich aus der Erstarrung löse. Ein Spaziergang draußen im Wind, eine kleine Radtour durch den Herbstpark. Das Hirn lüften und auf das Unbewußte vertrauen, was da irgendwo im Hintergrund schon weitermacht. In Bewegung kommen kann ich auch, wenn ich mir meiner inneren Auftraggeber wieder wirklich bewußt werde. Wenn ich in Dialog mit meinen verschiedenen

inneren Anteilen gehe: Der Perfekten, der Strengen, der Spielerischen und der vielleicht gerade etwas leise gewordenen Gerneschreiberin.

Dann drösele ich die Einzelprobleme auseinander und betrachte sie endlich wieder einzeln. Muss ich wirklich den Jahrhunderttext abliefern? Wer genau wird mein Geschriebenes lesen? Und wer verlangt das alles eigentlich gerade alles von mir? Ich kann meine innere kritische Seite beruhigen, indem ich ihr zusichere, dass sie nach der Rohphase wirklich wieder ran darf.

Mir hilft jetzt die Frage: Was würde ich hinschreiben, wenn es nicht perfekt/originell/außerordentlich sein müsste? Sondern einfach nur *ein* Text, *eine mögliche Fassung* von unzähligen möglichen da draußen in diesem Universum. Vielleicht eine läppische fehlerbehaftete Fassung, für die ich mich einfach JETZT entscheide. Und um zu diesem Rohphase zu gelangen, kann ich Cluster und Mindmaps, Kritzeleien und Brainstormings und andere spontane Runterschreibtechniken nutzen. Ich schaffe ein Skelett, ein Knochengerüst, welches nur noch mit "Fleisch", mit Worten, Sätzen und logischen Konnektoren aufgefüllt werden muss. So entsteht schließlich ein lebendiger in sich beweglicher Textkörper. Der begierig darauf wartet gekürzt, überholt und verändert zu werden. Ich lasse mich schreiben und hole die innere Kritikerin erst später wieder dazu - denn dann brauche ich sie auch wirklich.

Martin Kost: Tipps gegen Schreibblockaden

[Erschienen in Standout »](#)

Jeder, der Texte schreibt, kennt sie: die fiese Schreibblockade. Man sitzt vor dem weissen Bildschirm und weiss einfach nicht, wie man den Text beginnen soll. In diesem Moment ist jede Ablenkung willkommen: E-Mails checken, Facebook, News. Doch die Texte schreiben sich nicht von alleine.

Blockaden gemeinsam niederbloggen

Um gemeinsam gegen die Blockaden anzukämpfen, hat PR-Doktor Kerstin Hoffmann zur [Blogparade gegen die Schreibblockaden](#) aufgerufen. Auf Social Media findet ihr die Tipps unter dem Hashtag #bloCKparade. Ein toller Fundus an unzähligen Tipps für jeden Schreiber-Typen.

Diese Idee finde ich super und trage gerne meine persönlichen Tipps bei:

Einfach anfangen! Ja aber...

Einfach loszuschreiben ist ein oft gehörter Tipp. Aber die Anlaufschwierigkeiten sind ja genau das Problem bei Schreibblockaden! Mir persönlich hilft es, den Text einfach irgendwo in der Mitte mit einem Detail zu beginnen, bei dem ich mich besonders gut auskenne und genau weiss, wie ich es beschreiben will. Danach hat man den Anfang bereits geschafft und es wird immer einfacher!

Wieso schreibe ich eigentlich? – Die Planung

Wer einen Text schreibt, verfolgt damit ein bestimmtes Ziel. Mir hilft es enorm, das Ziel aufzuschreiben. Welche Fragen soll der Text dem Leser beantworten? Danach frage ich mich, mit welchen Inhalten ich diese Fragen beantworten kann.

Aus diesen Notizen lässt sich einfach eine gute Struktur für den Artikel bauen. Dieses Vorgehen hilft nicht nur gegen die Schreibblockade, sondern erhöht die Qualität der Texte enorm!

Mini-Blockaden einrechnen – Der Druck

Schreibblockaden sind normal und gehören zum Schreiben dazu. Ich plane jeweils etwas Zeit für kleine Blockaden ein. Das schmälert den Druck auf die eigene Kreativität und lässt ihr Zeit, allmählich in Schwung zu kommen.

Büro oder Strassencafé – Die Umgebung

Das Büro ist nicht immer der richtige Ort um gute Texte zu schreiben. Manchmal braucht man etwas Ruhe oder Inspiration. Gelegentlich schreibe ich in Cafés oder zuhause. In jüngster Zeit besuche ich auch immer öfter Lesesäle von Bibliotheken. Die Atmosphäre mit all den hoch konzentrierten Menschen um mich herum wirkt sehr inspirierend.

Wie geht ihr mit Schreibblockaden um?

Antje Gerstenecker: 10 Tipps gegen Schreibblockaden

[Erschienen in mee\(h\)r-erleben.de »](http://mee(h)r-erleben.de)

Eigentlich schreibe ich ja gerne. So gerne, dass ich sogar noch in meiner Freizeit einen Reiseblog betreibe obwohl das Schreiben einen Hauptteil meines beruflichen Schaffens einnimmt. Und doch gibt es diese Tage, an denen einfach gar nichts zu gehen scheint. Der Text will einfach nicht zu einem Text werden... – Hilfe! Schreibblockade!

Jede Ablenkung ist willkommen...

Mühsam reihe ich Wort um Wort aneinander – und das Resultat ist, wie nicht anders zu erwarten, holprig und frustrierend. In Gedanken bin ich auf Reisen und kann den Moment über den ich schreiben will förmlich spüren, fühlen, schmecken und riechen – und doch... Ich sitze vor dem Rechner, starre den Bildschirm an, lasse mich von allen möglichen Dingen ablenken und ärgere mich gleichzeitig, dass dann erst recht keine zündende Idee für den Text habe. Die Laune sinkt – und die Kreativität gleich mit...

10 Tipps gegen Schreibblockaden

Zeit, meine Erste-Hilfe-Maßnahmen gegen Schreibblockaden in Angriff zu nehmen, die ich mir im Laufe der Jahre angewöhnt habe:

1. Raus aus dem Thema!
2. Fenster auf!
3. Kaffee oder Tee kochen!
4. Mindestens 10 Minuten etwas ganz anderes, weit entfernt vom Bildschirm, machen!
5. Ein kurzer Spaziergang um den Block!
6. Irgendein anderes Thema bearbeiten und später zu dem Text zurückkehren!
7. Schreibtisch aufräumen!
8. Noch einmal das Informationsmaterial zum Thema durchgehen!
9. Stichworte und Textbausteine mit den Fakten aufschreiben!
10. Wenn die Möglichkeit besteht, einmal darüber schlafen und am nächsten Morgen die Stichworte bzw. Textbausteine zu einem Text verbinden!

Und meistens ist die Schreibblockade dann beigelegt. Wer noch mehr Tipps gegen Schreibblockaden haben möchte, sollte sich auf der Seite von PR Doktor Kerstin Hoffmann umsehen, denn sie veranstaltet aktuell eine Blogparade zum Thema – quasi eine [„Blockparade“](#).

Silke Loers: Was hilft bei Schreibblockaden? Meine Tipps

[Erschienen im Blog von Loers Vertriebsberatung »](#)

Da sitz ich seit gestern am Schreibtisch und will den nächsten Blogbeitrag schreiben und was passiert? Ich komm einfach nicht voran, der Artikel wird nicht rund, das Thema fließt einfach nicht. Ja, das kommt vor. Zum Glück passiert das nicht nur mir, nein, es passiert auch schon mal den Profis, die zum Teil damit ihr Geld verdienen. Das tröstet.

Und wo ich gerade für meinen Blogbeitrag recherchiere, stoße ich auf die Blogparade der von mir geschätzten [Kerstin Hoffmann](#) zum Thema: "[Blogparade gegen die Schreibblockade](#)". Da lass ich doch mein eigentliches Thema fallen und schreibe auf, wie es mir geht und was ich dann mache.

Was genau ist eine Blogparade? Dazu schreibt Kerstin Hoffmann:

Eine Blogparade ist eine gemeinsame Aktion vieler Blogger zu einem bestimmten Thema, das der Veranstalter der Parade ausruft. Alle Teilnehmer verlinken zum Aufruf, weisen in ihrem Beitrag auf die Blogparade sowie das veranstaltende Blog hin und informieren den Veranstalter über ihren Beitrag. Der Veranstalter sammelt die Links zu allen Beiträgen und veröffentlicht sie. Optional ist ein abschließendes Resümee des Veranstalters. Oft entsteht aus allen Beiträgen ein E-Book, das der Veranstalter kostenlos zum Download zur Verfügung stellt.

Meine Erfahrungen – meine Schreibblockaden – Theorie und Praxis

In den ersten Tagen im Social Media Manager Kurs (IHK) und mit meinen Kunden spreche ich über das Thema Corporate Blog und wie wichtig der eigene Inhalt für Social Media ist. Ich empfehle dann, sich genau die Themen zu überlegen, wozu das Unternehmen schreiben will, was echten Mehrwert für ihre Kunden bringt und dazu einen Redaktionsplan zu entwickeln. [Hier gibt es dazu Vorlagen zum Download.](#)

Soweit zur Theorie. Doch wie läuft es in der Praxis ab? Da halte ich mich schon mal nicht an meinen groben Plan. Da sitze ich am Tag des Erscheinens schon mal mit leeren Händen da und weiß nicht, wie ich anfangen soll. Dann gehe ich in die Recherche und plötzlich möchte ich zu einem ganz anderen Thema schreiben. Ja, dann schweife ich schon mal gern ab. Oder ich schreibe den Artikel und es will einfach nicht aus den Fingern fließen.

Ich quäle mich nicht nur mit dem Titel sondern auch mit dem Inhalt. Zum Glück kommt das nicht zu häufig vor, aber es passiert.

Für mich ist das Schreiben hier im Blog auch eine ganz neue Erfahrung. Ich hätte mir vor Jahren nicht träumen lassen, dass ich da tue. Aber wie heißt es ja so schön: "Man wächst mit seinen Aufgaben!". Da sitze ich nun und verfasse jede Woche einen Beitrag und schreibe sogar inzwischen für andere Blogs Gastbeiträge (z.B. [hier](#)). Trotz aller Routine, die ich mir in den letzten 2 Jahren damit angeeignet habe, gibt es immer wieder diese Tage, diese Artikel, diese Themen, wo es einfach nicht läuft. Oft scheitere ich da schon mal an meinen eigenen Ansprüchen.

Was tun in solchen Momenten?

Meine Tipps

- **Prüfe Deine Ansprüche**
 - Manchmal soll ein Artikel so richtig rund sein und man feilt und feilt und will das noch mit reinbringen und das noch ergänzen. Ein gutes Zeichen für mich, das Thema noch einmal zu überdenken und den Perfektionismus im Zaum zu halten.
 - Ich sage nicht, dass man einfachere Artikel schreiben soll, aber man muss auch keine Doktorarbeit daraus machen. Das gesunde, für die Zielgruppe sehr verständliche Maß ist gut. Der Mehrwert für die Zielgruppe muss stimmen.
- **Verändere Deinen Blickwinkel**
 - Manchmal hilft es mir einfach den Beitrag sein zu lassen, "eine Runde um den Block" zu gehen oder noch einmal neu darauf zu schauen.
 - Wenn ich mit einem geschriebenen Artikel nicht so zufrieden bin, habe ich zum großen Glück jemanden im meinem engeren Kreis, dem ich diesen Artikel für ein ehrliches Feedback schicken kann. Danach läuft es dann immer. **Meine Empfehlung!**
- **Setze Termine**
 - Ich bin ein sehr organisierter Mensch, daher helfen mir Termine. Ich habe in meinem Kalender einen Termin, der mich immer an die Veröffentlichung eines Artikel erinnert. Da baut sich also gleich ein gewisser Druck auf, das hilft.
 - Manchmal ist der Termin aber auch dafür da, verschoben zu werden und auch das ist ok, denn einen Tag später funktioniert es gleich besser.

- **Redaktionsplan**
 - Er hilft. Auch wenn ich ihn nicht schriftlich fixiert habe, so habe ich ihn doch im Kopf und weiß sehr wohl worüber ich schreiben will.
- **Bloggen nicht als Qual sehen**
 - Als ich anfang hier regelmäßig zu schreiben, viel es mir doch sehr schwer. Mit der Zeit hat sich meine Einstellung geändert, vielleicht auch, weil ich gesehen habe, was meine Artikel bewirken und wie viele Menschen sie lesen. Das macht mich Stolz und ist Ansporn zugleich.
 - Dadurch, dass ich nur einmal in der Woche blogge habe ich nicht so sehr Druck und die Schreibblockaden werden auch weniger.
 - Meinen Unternehmen sage ich, dass sie als KMU regelmäßig, aber nicht täglich Inhalte liefern müssen. Ein- bis Zweimal in der Woche reicht völlig aus. Das schaffen auch kleine Unternehmen.

Vielleicht helfen ja die Tipps ein wenig weiter. ...was ich ganz vergessen habe....

Bloggen soll Spaß machen!

Inhalte sind wichtig und richtig, aber wenn ich mich für einen Blog entscheide, sollte ich es nicht nur als Aufgabe sehen sondern auch viel Spaß dabei haben, dann klappt es mit dem Schreiben, der Erfolg stellt sich ein und die Schreibblockaden sind passé!

Johanna Vedral: Schreibblockaden bei der wissenschaftlichen Abschlussarbeit – was hilft?

[Erschienen im schreibstudioblog »](#)

Viele Studierende bleiben beim Schreiben ihrer Diplomarbeiten und Masterthesen stecken und suchen sich deshalb professionelle Unterstützung. Meistens stellt sich im Coaching heraus, dass die Studierenden nicht unter Schreibblockaden oder gar Schreibangst leiden, sondern zu wenig über den Schreibprozess wissen. Oft wenden sie unpassende Schreibstrategien oder widersprüchliche starre Schreibregeln an, die sie nicht weiterführen. Falsche Ansprüche an das eigene Schreiben und eine perfektionistische Einstellung lassen das Schreiben stocken.

Speziell im deutschsprachigen Raum herrscht noch immer der (blockierende) Mythos vom Schreibgenie: Entweder kann man schreiben oder nicht, alles eine Frage der Begabung. Oder doch nicht?

[Schreiben ist ein Handwerk](#), das man durch beharrliches regelmäßiges Schreiben lernt und laufend weiter entwickelt. Nützliche Anregungen zur Optimierung des Schreibverhaltens aus psychologischer Sicht findest du [hier](#). Schwung und Strategien für die wissenschaftliche Arbeit findest du [hier](#).

Schreibschwierigkeiten sind normal und gehören zu jedem Schreibprozess dazu. „Schreibkompetenz besteht nicht darin, keinerlei Schwierigkeiten zu haben, sondern mit ihnen umgehen zu können.“ (Girgensohn & Sennewald, 2012, S.119). [Keith Hjortshoj](#) sieht Schreibschwierigkeiten als positive Meilensteine bei der Weiterentwicklung der eigenen Schreibkompetenz. Denn bei der Bewältigung dieser Schreibkrisen finden die Schreibenden effizientere Methoden für ihren Schreibprozess.

Eines der mächtigsten Werkzeuge gegen Schreibblockaden ist [Freewriting](#). Dieses geniale writing tool von Peter Elbow bedeutet, für eine begrenzte Zeitspanne unzensiert zu schreiben und die Ideen frei fließen zu lassen. So entsteht ein „[shitty first draft](#)“, ein Heranschreiben an ein Thema und an den „eigentlichen“ Text und eine gute Grundlage für einen besseren second draft und einen noch besseren third draft.

Die Regeln für freewriting findest du [hier](#)! Stell den Wecker auf 10 Minuten und schreib los!

Eine umfangreiche Sammlung an hilfreichen Tipps & Tricks bei Schreibblockaden findest du in der [Blogparade gegen die Schreibblockaden](#) von PR-Doktor Kerstin Hoffmann.

Christian Müller: Schreibblockaden – braucht kein Autor

[Erschienen in Sozial-PR»](#)

Viele Autoren kennen, noch mehr fürchten sie: **Schreibblockaden**. Nicht nur frischgebakene Autoren und Blogger sind von ihr betroffen, selbst erfahrene und langjährige Vertreter der schreibenden Zunft machen immer wieder mit ihr Bekanntschaft. Daher mutet es vielleicht ein wenig seltsam an, wenn ich hier jetzt ganz öffentlich sage: [Schreibblockaden](#) **kenne ich seit Jahren nicht mehr**.

Mir ist klar, dass mich jetzt zahlreiche Kollegen – das weiß ich auch aus persönlichen Gesprächen – darum beneiden. Doch dahinter steckt kein Trick, sondern die **passenden Strategien und Routinen** – die mir bisher gar nicht so sehr bewusst waren. Daher bin ich meiner hochgeschätzten Kollegin Kerstin Hoffmann dankbar, dass Sie Ihre [#bloCKparade zum Thema Schreibblockaden](#) ins Leben gerufen hat, an der ich mit diesem Beitrag teilnehme.

Der Trick: Weiterschreiben

[Im Artikel, aus dem die #bloCKparade entstand](#), hat auch Jochen Mai – [Chefredakteur der Karrierebibel](#) – einen Beitrag beigesteuert. Sein Rezept ist auch Teil meiner Methode: [Einfach weiterschreiben](#). Klingt seltsam, funktioniert jedoch sehr gut. Hier habe ich den großen Vorteil, dass ich [mit Bloggen begonnen habe](#) und erst später zum Schreiben für Magazine und andere Publikationen gekommen bin.

Als **Blogger** bin ich „gezwungen“ – ich sage: bin ich der hervorragenden Situation – dass ich täglich schreibe. Zwei Artikel sind von Montag bis Freitag auf der Karrierebibel Standard, dazu kommen Artikel hier auf dem Blog, für Kunden und Beiträge in den sozialen Netzwerken sowie Konzepte, Angebote und Teile von Büchern. [Mein tägliches Schreibpensum](#) ist daher recht beachtlich. Genau diese Übung hilft mir auch dabei, [Schreibblockaden](#) vorzubeugen.

Das bedeutet nicht, dass ich jeden Artikel auf Anhieb schaffe. Sicher hänge ich bei manchen Themen fest, doch dann schreibe ich einfach an einem anderen Text und komme zum ersten zurück, wenn ich eine **mentale Pause vom Thema** hatte. In der Regel geht das Schreiben danach problemlos weiter.

Schreibblockaden – Routinen als Prävention

Bei der Vorbereitung dieses Artikels habe ich jedoch festgestellt, dass ich neben dem Weiterschreiben auch **einige andere Methoden und Routinen** entwickelt habe, um Schreibblockaden vorzubeugen und aufzulösen. Der Grundsatz dahinter: Mit den richti-

gen Routinen trägt Euer Verhalten dazu bei, dass **Eure Inspirationsquellen** nie versiegen und das Schreiben kein Problem für Euch darstellt.

Die konkreten Methoden habe ich in der **17ten Ausgabe meines Sozialgespräch Podcasts** für Euch zusammengefasst. Keine Sorge, es sind nur etwas mehr als fünf Minuten, also ein sehr überschaubarer Zeiteinsatz. Zum Abschluss habe ich Euch **meine Favoriten der bisher bei der #bloCKparade eingegangen Artikel** zusammengestellt. Die Reihenfolge ist willkürlich gewählt und stellt keine Wertung dar. Und natürlich freue ich mich, wenn ich viele von Euch dort ebenfalls als Teilnehmer entdecke.

[Link zum Podcast »](#)

Meike Leopold: Schreibblockade: 8 Tipps für Blogmuffel

[Erschienen im Start Talking Blog »](#)

Was soll ich bloß schreiben? Mir fällt nix ein! Wenn Sie bloggen, kennen Sie das bestimmt! Dabei ist eine Schreibblockade natürlich [für jeden Autor](#) unangenehm, nicht nur für Blogger. Auf dem PR-Doktor hatte ich neulich schon [ein Statement](#) dazu abgegeben. Für die [Blogparade](#) von Kerstin Hoffmann habe ich meine Tipps gegen die Schreibblockade jetzt nochmal angepasst und erweitert.

Mit [Schreibblockaden](#) habe ich privat und beruflich laufend zu tun. Hier auf Start Talking und in der Zusammenarbeit mit "meinen" Corporate Bloggern. Ich glaube, in den meisten Fällen hat diese (leichte) Form der [Prokrastination](#) mit der inneren Einstellung zum oder beim Bloggen zu tun. Viele Autoren

- wollen entweder etwas zwingen,
- sie vertrauen nicht darauf, dass ihre Beobachtungen, Ideen und Einfälle einen Blogbeitrag wert sind
- oder sie berufen sich auf ihren chronischen Zeitmangel

Meine 8 Tipps gegen die Schreibblockade:

1. **Loslassen:** Ein Thema spukt im Kopf herum, aber der Aufhänger oder der rote Faden fehlt? Auf keinen Fall weiterbohren. Einfach das weiße Blatt liegen lassen, wenn auf Antrieb nichts geht. Lieber erstmal einen Kaffee trinken. Der Suchbefehl läuft garantiert in den Hirnwindungen – sozusagen im Hintergrund. Und irgendwann legt sich der Schalter von selbst um!
2. **Auf das Bauchgefühl hören:** Wenn Sie ein gutes Thema an der Angel haben, merken Sie das ganz von selbst. Es kribbelt Ihnen in den Fingern und Sie fangen an, Sätze im Kopf zu formulieren. Nutzen Sie das Momentum und schreiben Sie los – egal, wo Sie sind und welchen Schmierzettel Sie bekritzeln. Sie können Ihren Post dann später immer noch in den Computer stellen.
3. **Sanfter Druck:** Ich bin seit einigen Monaten [Iron Bloggerin](#). Seitdem habe ich erst eine Woche ausgelassen. Das Prinzip funktioniert. Weil das Bloggen trotz der alltäglichen Hektik immer mitgedacht wird. So ist Ihr persönlicher dar immer auf Sendung.

4. **Gute Planung:** Sie kennen Ihre beruflichen und persönlichen „Meilensteine“, die einen Blogbeitrag wert sind. Einfach bei einem Glas Wein am Wochenende die Termine und Anlässe der kommenden Wochen oder Monate im Kalender eintragen und regelmäßig draufschaun. Auch Blog-Verantwortlichen in Unternehmen hilft so ein Redaktionsplan über vermeintliche Flauten garantiert hinweg.
5. **Stehsatz:** Führen Sie eine fortlaufende Ideensammlung – am besten mobil in der Notizen-App auf dem Smartphone oder auf Evernote. So lässt sich die Liste jederzeit ergänzen. Sie hilft bestimmt, wenn die Schreibblockade mal wieder besonders lästig ist.
6. **Recherche:** Abonnieren Sie andere Blogs oder Newsseiten – etwa über Feedly – und lesen Sie diese regelmäßig quer. So werden Sie nicht nur auf interessante Themen oder Beiträge aufmerksam. Sie bekommen auch die Chance, sich besser mit anderen Blogs über Backlinks zu vernetzen. Im Unternehmen lassen sich für diese Recherche je nach Budget natürlich auch professionelle Tools für das Social Media Monitoring einsetzen.
7. **Blogparade:** Wenn gar nichts mehr geht, bringt's die Blogparade bestimmt. Denn das Thema ist schon mal von anderen vorgegeben. Sie müssen sich "nur" dranhängen. Tipp: Hier finden Sie laufend aktuelle Blogparaden: <http://blogparade.de/>
8. **Hausfrauen-Test:** Hilft nicht nur beim Themen- sondern auch beim Textcheck. Fragen Sie einfach Fans und Follower, Familie, Freunde oder Kollegen, was sie gerade bewegt, was sie über ein bestimmtes Thema denken oder worüber sie gerne mehr erfahren würden.

So, das wären meine Tipps zur Schreibblockade! Unmengen von weiteren Anregungen gibt es sicher drüben auf dem [PR Doktor](#).

Für heute sage ich: Keep on blogging!

Carola Heine: Blogparaden-Beitrag: Gegen die Schreibblockade

[Erschienen im lexoffice Blog »](#)

Wir freuen uns, mit dem lexoffice-Blog heute an der Blogparade [“Gegen die Schreibblockade”](#) von Dr. Kerstin Hoffmann teilzunehmen.

Eine gelungene Blogparade ist eine Sammlung von interessanten Artikeln zu einem bestimmten Thema, die in verschiedenen Blogs erschienen sind und nach Abschluss der virtuellen Aktion vom Veranstalter der Blogparade zusammengefasst bereitgestellt werden. (Mehr über Blogparaden: <http://blog-parade.de/faq/>)

Gegen die Schreibblockade

Carola Heine: Schreibblockaden sind wie Schnupfen: Sie treten immer dann auf, wenn man sie am wenigsten brauchen kann und verwandeln die Wahrnehmung der zu erledigenden Aufgaben in eine Mischung aus zähflüssigen Abläufen und wattigem Kopfgefühl.

Vor einem leeren Blatt Papier oder stumm flackerndem Bildschirmdokument hat vermutlich jeder schon einmal gesessen und nach dem richtigen Einstieg gesucht – gelegentlich auch vergeblich, denn manche Texte, Themen oder Wochentage sind einfach feindlich gesinnt und lassen sich nur unter größten Mühen umstimmen.

Manchmal hilft eine drohende Deadline, manchmal nicht.

Wenn ich vor einem störrischen Thema sitze, wiege ich es zunächst in Sicherheit und schreibe ordentlich die Rubrik oder Kategorie darüber, in der es erscheinen wird und tippe schnell mal den Titel ein. Damit ist der Bann der drohend leeren Seite erfolgreich gebrochen.

Dann schreibe ich mir ein stichpunktartiges Exposé über den geplanten Inhalt, ganz so, als müsste ich mir die Idee selbst noch einmal ganz neu verkaufen. Anschließend ergänze ich in dieser kleinen Zusammenfassung alle Details, die im Text vorkommen sollen und sortiere meine inzwischen nicht mehr ganz so kurzen Notizen noch in die Reihenfolge, in der ich sie später im Artikel dann gerne haben möchte.

Vor mir auf dem Schirm befindet sich zu diesem Zeitpunkt dann also ein grobes Strukturskelett, das ich nur noch mit Text weiter auffüllen muss (und schön formulieren, und auf Sinnhaftigkeit prüfen. Aber das ist ja bei jedem Text so).

Meistens ist die Blockade damit überwunden und ein wohltuender “Flow” setzt ein. In Notfällen schreibe ich zu jedem Punkt noch ungefähr auf, wie viele Zeichen ich etwa

schreiben werde, um am Ende auf den beauftragten Umfang zu kommen und fange mit dem schlimmsten an.

So lange kein echter Schnupfen dazukommt, ist gelassene Hartnäckigkeit also das einzige Hilfsmittel, das ich brauche.

Aber ich freue mich trotzdem schon sehr darauf, die vielen interessanten Blogbeiträge zu Tipps und Strategien zur Vermeidung von Schreibblockaden zu lesen.

Irene Waltz-Oppertshäuser: Leichter schreiben – Keine Angst vor'm weissen Blatt

oder Was tun wenn gar nichts weitergeht?

[Erschienen im Blog von Die Marketinghelfer »](#)

Hier sind neun Ideen, die mir helfen, wenn ich bei Blogposts, Webseitentexten, Angeboten oder ähnlichem feststecke. Vielleicht helfen sie dir auch.

Grundlegendes zum Schreiben

1. Ein Schritt zurück

Wenn mir nichts einfällt, hat das meistens einen Grund.

Anstatt wie früher mit grummeligen Gefühl im Bauch auf den Bildschirm zu starren oder mich auf FacE-Book zu flüchten, schaue ich mir die Sache näher an.

Habe ich eigentlich die wichtigsten Fragen beantwortet?

- Was will ich eigentlich genau sagen?
- Was soll mein Leser mitnehmen? und
- An wen schreibe ich überhaupt?

Wenn mir das noch nicht klar ist, ist es auch kein Wunder, dass nichts weiter geht. Da hilft dann Punkt 4.

2. Über mich schreiben können andere besser

Für meine eigenen Profiltex te habe ich schon acht und mehr Stunden an einem Dreizeiler verbracht. Effektiv ist das nicht.

Bei Texten über mich steckt nämlich oft die alte Sorge meiner Oma dahinter:

Was sollen denn die Leute denken? Ich will ja schließlich gut dastehen, klug und smart und professionell erscheinen usw. Das fördert nicht gerade die Kreativität.

Inzwischen weiss ich: Mir fehlt der Abstand. Stichpunkte müssen erstmal genügen, dann suche ich mir Hilfe.

3. Ein Text muss sich entfalten

Meine ersten Seminararbeiten an der Uni habe ich alle in einer Nacht geschrieben, nachdem ich zwei Wochen gebrütet hatte.

Inzwischen weiss ich: Meine Texte müssen reifen. Sie werden besser, wenn ich ihnen etwas Zeit gebe. **Ich brauche mir also gar nicht so viel Stress zu machen.**

Heute plane ich von vornherein mehrere Durchgänge ein.

Praktisches zum Schreiben:

4. Alles mal ausschütten

Mein 6jähriger Sohn schüttet gerne mal die große Legokiste auf dem Boden aus. Meist ist er ganz begeistert, was da alles zutage tritt.

Mein Kopf kommt mir manchmal auch so vor. Da schwirren alle möglichen Gedanken, Ideen und Fragmente herum, alles sieht bunt und verlockend aus, aber nichts ist greifbar.

Da hilft mir, alles mal auszukippen und **als Mindmap auf's Papier zu bringen**. Und auf einmal ist da Material für 10 Texte statt für einen.

5. Ein Gerüst bauen

Für Texttypen, die immer wieder kommen, hilft mir ein Gerüst ungemein. Für Produktbeschreibungen z.B. so:

- Was ist der Schmerz / das Problem / der Wunsch / das Bedürfnis / die Sehnsucht meines Kunden?
- Was hat sich für ihn verändert, wenn er mein Produkt / meinen Service benutzt hat?
- Wie geht das genau?
- Welche Beweise habe ich, dass es funktioniert?
- Und was soll er jetzt tun, wenn er überzeugt ist?

Die Punkte fülle ich nach und nach mit Antworten und so entsteht der erste Entwurf.

6. Mit dem Einfachsten beginnen

Wer sagt denn eigentlich, dass man Texte von A bis Z schreiben muss?

Ich fange immer häufiger in der Mitte an und arbeite mich nach außen vor. Da sind die Gedanken, die schon ausgereift sind. Fragmente, die ich schon beim Schulbrote schmieren formuliert habe.

Anstatt am ersten Satz hängen zu bleiben, arbeite ich am Kern der Geschichte. Und nicht selten formiert sich der Einstieg dann von selbst.

7. Den Einstieg zuletzt schreiben

Die Startseite für die Webseite, die Überschrift, der erste Absatz – all das ist viel leichter zu schreiben, wenn der Haupttext schon steht.

Dann ist nämlich auch klar, welchen Schwerpunkt der Text hat. Und der findet sich häufig erst beim schreiben.

Wenn ich nicht sicher bin, schreibe ich Varianten auf. Drei bis fünf Headlines, zwei bis drei Einstiegssätze. In der nächsten Runde zeigt sich dann häufig der Favorit.

8. Volle Konzentration voraus

Wenn die Zeit drängt, gibt es für mich nichts Besseres als die "Power Hour".

50 Minuten volle Konzentration. Kein Telefon. Kein FacE-Book checken. Keine E-Mails nachschauen. Auch nicht mal schnell was recherchieren. Nicht aufstehen, um ein Glas Wasser zu holen oder aufs Klo zu gehen.

Nur am Text arbeiten.

Danach aufstehen, etwas anderes machen, telefonieren, laufen gehen, und dann die nächste Runde.

Mehr als drei solcher Power Hours schaffe ich nie an einem Tag.

Und jedesmal bin ich überrascht, wie viel ich in so kurzer Zeit hinbekomme.

Wem das noch zu viel erscheint, der kann mit 20 oder 30 Minuten anfangen. Funktioniert genauso gut.

9. Die Zeit beschränken

Will ich wirklich acht Stunden mit einem Dreizeiler verbringen? Sicher nicht.

Wenn ich mir selbst ein Limit setze – z.B. 3 x 30 Minuten für einen Text, dann muss das eben reichen. Es bewahrt mich davor, in luftige Höhen abzudriften und Details zu optimieren, die außer mir niemand sieht.

Denn in den allermeisten Fällen gilt:

Gut genug ist einfach gut genug.

Judith Torma: Eine Schreibblockade ist wie eine Schwangerschaft

[Erschienen in Das Rhetorikblog.com »](#)

Kennen Sie das, Ihnen schwirrt eine Idee im Kopf umher, über die Sie unbedingt schreiben wollen, ein inneres Bedürfnis verspüren, es in die Welt hinaus zuschreiben – aber es klappt nicht? Nun, dann kennen wir das wohl beide. Deshalb und weil es einen spannenden Aufruf zur [#bloCKparade](#) schreibe ich heute darüber.

Die [ars scribendi](#) – die Kunst des guten Schreibens

Die ars scribendi ist die Schwester der [Rede \(beide aus der Mutter Rhetorik stammend\)](#) und für mich eine, die ich erst spät im Leben kennenlernte. Ich bin eher die klassische Rednerin und wurde erst zur Schreiberin. Daher kenne ich sie, die Blockade vor, mit und durch das Schreiben. Die Kunst des guten Schreibens erwartet auch eine gewisse Qualität – so mein Anspruch und dann sollte da schon etwas Arbeit drin stecken und es nicht einfach nur ein paar dahin geklatschte Worte sein. Das sich dennoch der eine oder andere Typo einschleicht – daran habe ich mich gewöhnt und suche noch immer nach einer Patentlösung – wahrscheinlich wäre, dass dann ein professionelle Lektorin.....

Also nun, die Kunst des guten Schreibens beflügelt mich also nicht immer und dann suche ich mehr oder weniger aktiv nach Möglichkeiten aus dieser Situation herauszukommen.

Eine Schreibblockade ist wie eine Schwangerschaft

Dieser Vergleich war mein erster Gedanken, als ich mich entschloss an der Blockparade von der ["PR-Doktor"](#) – der spannenden [Twitterin](#) Kerstin Hoffmann mit zu schreiben.

Ja, ganz richtig, eine Schreibblockade ist wie eine Schwangerschaft – erst komme der tolle, faszinierende Abend, an dem es knall, peng und ah macht, dann der Gedanke – wow was wird nur daraus...eine Idee ist im Entstehen. Diese Idee kreist dann für Stunden, Tage, manchmal Wochen in meinem Kopf und vernebelt alles. Fast so wie der Hormonspiegel in der Schwangerschaft – alles andere wird blockiert und bleibt liegen.

So ist das auch mit dem Schreiben für mein Block. Im Moment gibt es einige – für mich sehr wichtige Themen, die ich bis zum Ende austragen will, denn sie wie mein kleines Baby – brauchen Zeit zum wachsen und gedeihen. Diese eine große, interessante, alles fesselnden Idee ist so toll, super und spannend, dass alles andere vor sich hin dümpelt.

Auch mehrere Versuche andere Dinge anzugehen, auf zuschreiben, auf zusprechen – ich liebe [Podcast](#), bleiben halbfertig liegen – fast so wie der Haushalt während der Schwangerschaft.

Die Einsicht – jetzt muss ich aber mal wieder etwas machen

So eine verkrante Küche – auch die fällt mir nach einigen Tagen auf den Kopf und drängt mich dazu sie aufzuräumen. Ähnlich bei einem leeren, verblassten und vernachlässigtem Blog. Für meinen Rhetorikblog habe ich einen lockeren Redaktionsplan, zig Themen festgehalten, notiert, angedacht und doch nie fertig geschrieben. Da ist halt immer noch diese andere Idee, die in meinem Kopf schwirrt – also so wird das alles nichts.

Die Einsicht ist aber da – meine [Feedleser](#) warten, Google schaut täglich vorbei und irgend wie sollte ich auch auf Twitter und FacE-Book mal wieder einen neuen Beitrag bereitstellen. Es geht nur nicht so leicht von der Hand – es ist halt immer noch diese Idee. So ganz langsam nimmt sie Gestalt an, aber der Geburtstermin steht noch immer nicht fest.

Notfallplan für Ideenschwangerschaften.

Ich gehe auf Wanderschaft. Wandern, gehen und in Bewegung bleiben wird Frauen so kurz vor der Geburt auch empfohlen. Also gehe ich Blog-Wandern. Ich bin also in solchen Tagen eine Stammlese und verfolge andere Blogs. Lache, stimme zu, schweife ab oder bekomme ganz plötzlich neue Ideen.

Eine feste Landkarte gibt es dabei nicht, allerdings helfen mir [Twitter](#) und [FacE-Book](#) sehr gut dabei den Wanderweg zu beschreiten. Dabei bin ich gern Thematisch bei “Kollegen” unterwegs oder lasse mich verführen auf andere Pfade. **Kollegenwege:** [Zamyat Klein](#), [Sandra Dirks](#), [Martina Bloch](#), [Kerstin Hoffmann](#), und vielen vielen anderen. **Verführerische Pfade** finde ich aber auch bei [Peer Wandiger](#), [Roland Kopp-Wichmann](#), [Jule Topka](#).

Blogparaden auf anderen Blogs – lösen meine Schreibblockade

Mittlerweile habe über 600 Worte geschrieben, obwohl heute Vormittag noch der Griffel knirschte. Ganz einfach, weil ich noch einmal über Twitter spazierte und dort zum Beispiel [Christian Müller](#) über seinen [Beitrag](#) berichtetet. Im Mai lernten wir uns auf der [re:publica](#) kennen und seitdem lese ich viele seine Beiträge auch auf der [Karrierebibel](#).

Animiert durch meinen Lesestoff, sitze ich hier nun schreibe – endlich wieder.

An Blogparaden anderer teilzunehmen, macht es mir leichter mich mit einem Thema zu beschäftigen

1. Es gibt mir das Thema vor – ich brauche nur noch meinen Filter aufzusetzen und los gehts
2. Es gibt mir einen Abgabetermin vor – so stehe ich ein ganz unter Zeitdruck. (Anmerkung der Redaktion: [Weichmacher vermeiden](#))
3. Es erleichtert mir eine Stellungnahme: stimme zu, sage so'n Quatsch, lehne ab oder beschreibe meine ganz eigene Sichtweise

Strukturiertes Schreiben, ist wie eine neunmonatige Schwangerschaft

Die eine andere Idee, schwirrt ja noch immer in meinem Kopf umher, daher empfehle ich, dass Sie für andere, aus der Blogparade entspringende Beiträge strukturiert schreiben. Wie das aus rhetorischer Sicht funktionieren kann, beschrieb ich vor recht langer Zeit hier in meiner [Blogserie](#).

Wie in einer Schwangerschaft kommt alles nach einander dahin wo es hingehört, wächst in Ruhe und bringt ein tolles Ergebnis.

Für diesen Beitrag war es die Idee im Kopf verdrängt für einige Zeit diese eine große andere Idee, das Mindmap hilft um meine Gedanken zu sortieren und das Schreiben erhält eine Struktur. Es folgt nach dem Schreiben, die Korrektur, Gegenlesen, das ganze Blog-Technik-Brimborium und dann hoffentlich viele Leser mit einigen Kommentaren.

Blogparaden verbinden – sie sind der Sex, damit die Wehen einsetzen

Bewegung oder vielleicht liebevoller Sex – das empfahl mir meine Hebamme vor gut 4 Jahren, als es mehr als nur eine Idee war mit der ich Schwanger ging. So sehe ich das heute auch beim Schreiben während einer Schreibblockade.

Wenn ich jetzt sage: "danke für den tollen Sex liebe Kerstin Hoffmann", kommen wir in schwierige Gewässer. Daher bedanke ich mich für die #bloCKparade und die latente Präsenz des Themas in den letzten Tagen. So hat mich Twitter wieder einmal in Bewegung gebracht, um einer tollen Idee die Wehen – nein natürlich die Wege zu glätten.

Dieser Beitrag hat dazu beigetragen, dass die Geburt der anderen großen Idee kurz bevorsteht und ich bin mir sicher, dass es dann hier bald mehr darüber zu lesen gibt. Mit dem Feed oder der Mailingliste oder in meinem Newsletter und natürlich bei Twitter und

FacE-Book und Xing werde ich dann über die Geburt der dieser anderen großen Idee berichten.

[Podcast: Schreibblockade](#)

Birte Vogel: Schreibblockade – Alptraum oder Chance?

[Erschienen in Schreiben als Beruf»](#)

Wer beruflich schreibt, kommt wahrscheinlich immer mal an den Punkt, von dem aus es nicht weitergeht. Man hat recherchiert, alle Fakten beisammen, genügend sonstige Informationen, um auch noch ein bisschen Fleisch auf die drögen Knochen zu packen, man hat schöne O-Töne oder Dialogideen, und kaum jemand kennt sich besser aus mit diesem Thema. Und dann – ZACK! – das war's. Nichts geht mehr. Aus heiterem Himmel.

Todsichere Tipps helfen todsicher nicht

Das vollkommen unwahrscheinliche Szenario, dass diese Schreibblockade sich sofort und blitzartig von selbst auflöst, ist mir noch nie begegnet. Altbekannt stattdessen: tolles Thema gefunden, vorgeschlagen, Auftrag bekommen, zack! – das war's.

Woran das liegt? In erster Linie daran, dass ich keine Textmaschine bin. Und daran, dass ich als Freiberuflerin nicht den ganzen Tag herumsitzen und auf Inspiration warten kann, sondern dass ich ständig Dinge tun muss, die mich vom Schreiben und Denken ablenken (Buchhaltung, Werbeanrufe abwehren, KundInnen akquirieren, Werbung für [mein Buch](#) machen, Post für Nachbarn entgegennehmen, Missionarinnen abwimmeln etc.).

Außerdem brauche ich immer einen ersten Satz, bevor ich einen guten Text schreiben kann. Er muss gar nicht spektakulär sein, aber er bestimmt den Sound des Textes, also muss er sitzen. Habe ich einen guten Einstieg, fließt der Rest von selbst. Habe ich keinen ersten Satz, gibt's auch keinen Text.

In den Anfängen meiner Selbstständigkeit hat mir das große Existenzängste bereitet. Ich kann gar nicht sagen, wie häufig ich mir deshalb schon die gesammelten Tipps berufener Menschen durchgelesen und all ihre Methoden ausprobiert habe, um eine Patentlösung für mich zu finden. Sowie ich las: "10 todsichere Tipps gegen die Schreibblockade", probierte ich sie schon alle aus. Einfach drauflos schreiben, Clustering, Mindmapping, Kopfstand machen, zum Yoga/Zumba/Schwimmen gehen, ein paar Kilometer joggen, "Klarer Geist Tee" trinken, scribbeln, scrabbeln, meditieren, die Fenster putzen – alles schon probiert, nichts davon hat je geholfen.

Auf unbestimmte Zeit verweist

Es gibt sogar, lese ich ab und zu, Menschen, die sich selbst zum Schreiben zwingen können. Wahnsinn. Mein Hirn schaltet unter Zwang einfach ab, sägt Bäume ab, die dann die Straße blockieren, stellt sich breitbeinig hinter die Blockade, den Kopf hochgereckt, eine Faust in der Hosentasche, die andere hält ein Schild hoch: "Auf unbestimmte Zeit verweist." Und das ist nicht mal untertrieben. Mein Hirn ist da, aber es ist auch nicht da. Und kommt von selbst auch so schnell nicht wieder. Ruft nämlich dann irgendein Schlauberger: "Die Blockade ist doch nur eingebildet, Du kannst gar keine Bäume absägen! Jetzt aber mal ran an den Text. Gefälligst!", dann kommt es zwar unter den Ästen hervorgekrabbelt und reiht stumpf Buchstaben aneinander. Heraus kommen aber grundsätzlich nur Bratwurst-Texte¹.

Da mir diese Schreibblockaden also nicht unbekannt sind und ich es mir als Selbstständige natürlich nicht leisten kann, Deadlines nicht einzuhalten oder Bratwurst-Texte abzuliefern, habe ich mich im Zuge der Blogparade von [PR-Doktor Kerstin Hoffmann](#) gefragt, wie ich es trotzdem immer schaffe, meine Texte gut zu schreiben und pünktlich abzugeben. Das geht so:

5 Tipps gegen (meine) Schreibblockaden

1. Feste Deadline

Der wichtigste Trick ist eine feste Deadline seitens meiner KundInnen. Gibt's die nicht, holt mein Hirn gleich das olle Schild wieder raus, staubt es ein bisschen ab, malt vielleicht die Buchstaben nochmal ein bisschen frisch über und stellt es dann weithin sichtbar vor die Tür. Ein Widerspruch meinen Sie, weil eine Deadline doch Zwang ist? Das sehen mein Hirn und ich anders. Eine Deadline hat für uns etwas mit Professionalität zu tun. Zwang hingegen ist immer nur eins: unerwünschte Ausübung von Macht. Und gegen die rebellieren wir aus Prinzip.

2. Morgens schreiben

Ich gehöre zur Fraktion Astrid Lindgren: ich kann am besten morgens direkt nach dem Aufstehen schreiben. Und dafür brauche ich den gesamten Vormittag absolute Ruhe. Meine StammkundInnen wissen das – sie haben es längst aufgegeben, mich vormittags telefonisch erreichen zu wollen, denn ihnen ist ein guter Text lieber, als mich sofort an die Strippe zu bekommen. Für die, die das aber (noch)

nicht wissen, hat Willy Müller in den 1930er Jahren den segensreichen Anrufbeantworter erfunden.

3. Lesen

Ich mache an ungeduldigen Tagen immer noch ab und zu den Fehler, zu versuchen, mein Hirn doch mit irgendwelchen Tricks zum Schreiben zu bringen, doch das Ergebnis bleibt immer gleich: Bratwurst. Stattdessen weiß ich jetzt, ich muss dann unbedingt Bücher lesen, irgendwelche (möglichst fachfremd). Und nach kurzer Zeit schaltet mein Hirn wieder um in den Modus "Her mit den Tasten, es kann losgehen!"

4. Ortswechsel

Meistens hilft es mir auch, für einen oder mehrere Tage vom mit Materialien überfüllten Schreibtisch zum leeren Küchentisch umzuziehen. Wenn der irgendwann auch voll ist, ist es Zeit, den Schreibtisch leerräumen und wieder dorthin zurück zu ziehen. Wenn Sie jetzt denken: Wieso räumt sie den Schreibtisch denn nicht gleich auf?, dann muss ich Ihnen das eigenwillige Prinzip meiner Schreibblockade etwas näher erläutern. Denn der ist das völlig egal, ob der Schreibtisch wie leergefegt ist oder von Papieren und Büchern nur so überquillt. Sie möchte einen Ortswechsel. Punkt. Wenn allerdings der Küchentisch vom letzten Mal noch nicht freigeräumt ist, dann hilft nur noch:

5. Im Garten sitzen und Tee trinken

Gut, dieser Tipp hat seine Schwächen, gerade im Winter. Aber dann beschäftige ich mich einfach mit anderen schönen Dingen, mach mir trotzdem einen Tee, staube die Bücherregale ab oder setze mich in ein Café und sammle Ideen für mein nächstes Buch.

Spektakulär sind diese Tipps nicht, ich weiß. Doch bei mir funktionieren sie. Was aber nicht heißt, dass ich sie allen dringend empfehlen würde. Denn so individuell jeder Mensch ist, so individuell sind die Dinge, die den Schreibfluss blockieren, und die, die eine Schreibblockade wieder aufheben können. Machen Sie's also wie ich: probieren Sie alle Tipps dieser Welt (und [dieser Blogparade](#)) aus, um das, was am besten für Sie funktioniert, herauszufiltern.

Ist für mich nun eine Schreibblockade eher ein Alptraum oder eine Chance? Beides, ehrlich gesagt. Im Hinterkopf schwingt immer die Angst davor mit, dass sie mal richtig lange anhalten könnte. Aber bislang hat das Gegenprogramm noch immer geholfen, ich habe in

diesen Zeiten viele wunderbare Bücher gelesen, und sie hat mir nicht zuletzt manch gute Idee für neue Bücher gebracht.

¹ *Den Begriff Bratwurst-Texte habe ich von dem Begriff [Bratwurst-Journalismus](#) abgeleitet, der belanglose, mit Phrasen und Standard-Adjektiven überladene Texte bezeichnet.*

Annette Jäckel: Schreibblockade – wenn das Unbewusste auf Tauchstation geht

[Erschienen in Wortfreundin »](#)

Ich war verblüfft. Vor mir ein weißes Blatt Papier, in der Hand der Kugelschreiber, neben mir das gelesene Buch, über das ich eine kurze Rezension schreiben wollte – und nichts passierte.

Keine konkrete Idee für einen ersten Satz, für die Mitte oder das Ende des Textes zu haben, das war es nicht, was mich irritierte. Verblüfft war ich über die innere Leere. **Kein Gefühl war da, an dem ich, so wie bisher, inspiriert entlang schreiben und erkennen konnte, wann jeder Gedanken an seinem Platz und der Text fertig war.** Es fehlte:

- jenes, zu Beginn noch sehr flüchtige, Erspüren des fertigen Textes, bevor überhaupt der allererste Buchstabe geschrieben ist
- das vibrierende, energieintensive Gefühl des Verbundenseins mit allem, was um mich herum ist und der eigenen schöpferischen Kraft
- dem Verdichten des Gefühls im Laufe des Schreibprozesses, begleitet vom beständigen Höherdrehen des Energielevels
- der Übergang zu einem fließenden Hin- und Herpendeln zwischen Spüren und geschriebenem Wort,
- bis die letzten losen Fäden und Details zu einem Ganzen verschmelzen.

Nichts.

Nichts.

Nichts.

Das war meine Begegnung mit einer Schreibblockade. Vor 23 Jahren.

Indem Schreiben für mich, von einem Moment auf den anderen, so habe ich es damals empfunden, nicht mehr so selbstverständlich funktionierte wie bisher, musste ich mir etwas überlegen. Ich hatte begonnen zu studieren. An der Uni wurde von mir erwartet kontinuierlich Texte zu produzieren und zeitgerecht abzugeben. Ohne Texte keine Scheine, kein Studienfortschritt, kein Abschluss.

Damals habe ich eine Menge gelernt.

Ich habe gelernt, gewissenhaft und „endlich“ zu recherchieren, mit leserlichen Notizen zu arbeiten, Texte hilfreich zu strukturieren, stümperhaft klingende Sätze/Inhalte trotz Widerwillens erst einmal hinzuschreiben, schreibend zunächst vorwärts zu gehen, mir ein fixes störungsfreies Zeitfenster einzuteilen und meine Schreibpausen ebenso rigoros festzulegen.

Ich habe gelernt, dass eine Schreibblockade etwas Akzeptiertes ist, obwohl der dahinter stehende Zustand ebenso schwer erklärbar wie extern beobachtbar ist. Ich traf auf Menschen, die eine Schreibblockade aus eigener Erfahrung kannten oder sagten, dass sie dies noch nicht erlebt hätten. Aber es gab niemanden der anzweifelte, dass es etwas wie eine Schreibblockade gibt.

Ich habe gelernt, eine Schreibblockade ist für jeden etwas anderes. Während es für manche das Umkreisen des Schreibtischs in konzentrischen Kreisen, das Wegklicken oder physische Weglaufen vor der Textdatei ist, gehören für mich räumliche oder geistige Abseits-Bewegungen zum Schreiben mit dazu. Je nachdem wie viel Zeit ich bis zur Deadline habe, desto geräumiger oder spürbar kleiner fällt bei mir dieses Davonrennen aus.

Ich habe gelernt, wodurch Geschriebenes für mich zu EINEM oder zu MEINEM Text wird. Es ist der Funke, der während des Schreibens vom Text auf mich überspringt und dem Inhalt wie der Form eine Seele gibt. Das, „*was in den Katakomben des Großhirns entsteht*“ (1). Im kreativen Prozess sind Bewusstsein und Unbewusstsein gleich wichtig: Ich weiß, was ich tue und ich weiß es nicht. Ich suche gezielt, aber ich lasse mich auch finden. Ich forme und ich lasse Dinge sich formen. Aktivität und Passivität wechseln sich ab, bis er auf einmal da ist: der erlösende Quantensprung, das Puzzleteilchen, das EIN zu MEIN macht (2). Es ist immer wieder eine Herausforderung sich treiben zu lassen und nicht ausschließlich bewusst vorhandene Fakten abzuwägen und zu analysieren, sondern darauf zu vertrauen, dass es noch eine andere Instanz in mir gibt, die die Lösung bereits kennt.

Ich habe gelernt, mit der Ungewissheit zu leben: Ob es beim nächsten Mal wieder gelingen und der Funke überspringen wird? Der schöpferische Prozess startet jedes Mal im Beginner-Modus und nicht auf dem Plateau, das ich beim letzten Mal erreicht habe. Ich muss die anfängliche Leere aushalten, nicht zu wissen, wann und wie sich die Dinge formen, sich auflösen und schlussendlich zueinanderfinden. Schreiben kann ich nun auch „ohne“ diesen Funken, weil mir seit der Erfahrung vor 23 Jahren gutes Handwerkszeug zur Verfügung steht. Glücklicher, allerdings auch erschöpfter, bin ich jedoch immer noch „mit“.

Ich habe gelernt, dass ich immer erst handwerkliche Schritte setzen muss, um während des Schreibens mit mir in „gutem Kontakt“ zu bleiben. Eine grobe Textstruktur muss vom Start weg vorhanden sein. Erst dann darf ich mich inspiriert treiben lassen und schauen, was kommt. Wenn nichts passiert, schraube ich an der Struktur weiter, habe ich vorher keine erarbeitet, fliege ich aus dem Text raus. Der Weg zurück ist äußerst mühsam und zeitaufwendig. Wichtig ist auch, das wieder zur Ruhe kommen, das Herunterfahren meines Energielevels, wenn ein Text seine Form gefunden hat. Bewusst sich am Endergebnis freuen und nicht darüber nachdenken, was als nächstes ansteht. PAUSE.

(1) Zitat aus: Zeit Magazin Nr. 44, Interview mit Physiker Christof Koch, S. 40, 2013.

(2) Begleitet hat mich beim Schreiben ein Buch von Siegfried Essen: Selbstliebe als Lebenskunst. Ein systemisch-spirituelle Übungsweg. Heidelberg 2011, insbesondere der Abschnitt ab S. 131 zur Kreativität hat mich inspiriert. Herzlichen Dank an [Eva Gütlinger](#), die mir dieses Buch empfohlen und geliehen hat. Ich wäre in der Buchhandlung an diesem „Esoterik-Zeugs“ vorbeigegangen.

Dieser Text ist ein Beitrag zur "[Blogparade gegen die Schreibblockade](#)" von [Kerstin Hoffmann, PR-Doktor](#). Herzlichen Dank an Frau Hoffmann, dass dieses Thema im Blog so viel Platz bekommen darf – und mir den notwendigen Schubs verpasst hat, eine kleine biographische Zeitreise zu unternehmen...

Natalie Schnack: Mit Innerem Team gegen die Schreibblockade

[Erschienen im Blog von Natalie Schnack »](#)

Als Kerstin Hoffmann mich fragte, ob ich bei Ihrer [aktuellen Blogparade zum Thema Schreibblockade](#)

mitmache, da sagte ich mir „Oh ja! Das ist ein Thema, zu dem ich so einiges zu sagen habe“.

Schließlich habe ich gerade mein 2. Buch fertig (erschien im Frühjahr 2014) – das war eine teilweise richtig schwierige „Geburt“! Natürlich kenne ich solche Phasen auch vom [Bloggen](#). Auch beim Schreiben meines ersten Buches [„30 Minuten Selbstbehauptung“](#), das im August 2013 erschienen, habe ich schon erlebt, dass ich zeitweise nichts aufs Blatt bekommen habe. Aber das, was ich diesmal erlebt habe, war schon eine Stufe härter und lies sich nicht allein mit Disziplin und „Geht schon irgendwie“ lösen.

Nun habe ich das Manuskript endlich fertig und bin stolz wie Bolle darauf. Und so kommt diese Blogparade sehr gelegen, um den Rückschau zu machen und Fazit zu ziehen.

Blockaden allgemein

Blockaden kennen wir alle aus ganz verschiedenen Situationen:

- Ich brauche eine dringende [Entscheidung](#) zwischen zwei Alternativen, bin aber blockiert und weiß nicht, was ich nun machen soll.
- Ich habe mir vorgenommen, meine Webseite überarbeiten zu lassen, bin aber blockiert und schiebe die Sache vor mich her.
- Ich habe zwar eine [Kurzvorstellung](#) für die Netzwerkveranstaltung vorbereitet, aber wenn ich sie sagen soll, bin ich blockiert und bekomme nichts aus mir heraus.
- Und natürlich, ich will einen Text zu einem bestimmten Thema schreiben, bin aber blockiert und bekomme nichts auf's Papier.

Nach meinen Erfahrungen (eigenen und im Coaching), entstehen Blockaden dann, wenn mindestens zwei gleichwertige Ansprüche aneinander prallen, z.B. baldiger Termin einerseits und Perfektionsanspruch auf der anderen Seite.

Schreibblockade

Es gibt ganz sicher viele verschiedene Gründe für die Schreibblockade. Aus meiner Erfahrung resultieren die meisten davon aus einer Hauptursache:

**Zeitmangel und daraus entstehender Druck
trifft auf
Anspruch auf einen tollen, kreativen Text.**

Und schon ist die fertige Schreibblockade da. Und nun?

Lösung: die Metapher des Inneren Teams

Ich habe vor kurzem eine Fortbildung zum Inneren Team beim [Prof. Schulz von Thun](#), dem Erfinder dieser wunderbaren Metapher gemacht. Wenn man mit diesem Modell arbeitet, dann stellt man sich vor, jede einzelne Gefühlsregung, Wert, Glaubenssatz, also all das, was sich in uns innerlich zu einem bestimmten Thema meldet, als ein Inneres Anteil/Teammitglied dargestellt werden kann. Das dient dazu, dass man sich selbst und das was einen beschäftigt und auch unbewusst steuert, lernt wahrzunehmen und so besser für sich zu sorgen. Ich bin von dieser wunderbaren Methode so überzeugt, dass ich jetzt bei vielen meinen eigenen Themen und natürlich auch im Coaching mit meinen Kunden damit arbeite.

Und auch in den Phasen des Schreibstaus habe ich mich viel damit befasst. Hier die wichtigsten Ergebnisse.

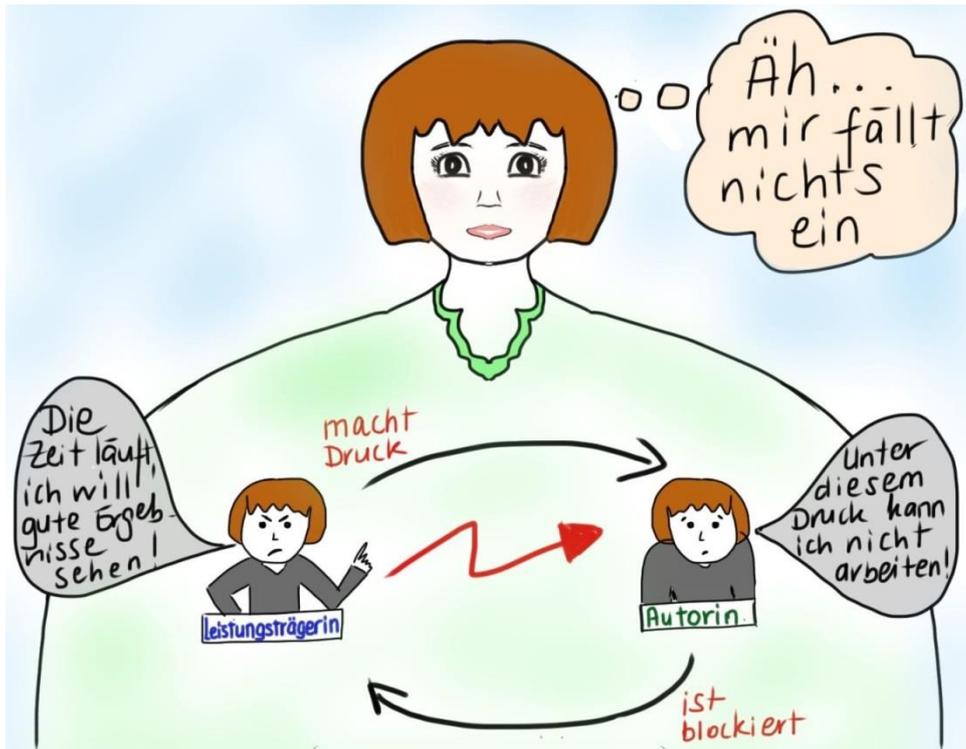
Die wichtigsten Mitglieder in meinem Inneren Team zu diesem Thema:

- Meine *anspruchsvolle Buchautorin* ist eine kreative und launische Person – sie ist eine absolute Lustschreiberin und braucht viel Zeit und Freiraum, um in den Schreibfluss zu kommen und richtig gute, kreative Ideen zu haben.
- Ihre Gegenspielerin ist die *ehrgeizige Leistungsträgerin*. Sie versteht keinen Spaß und macht meiner *Buchautorin* so richtig Dampf unter'm Hintern. Und überhaupt steht sie auf dem Kriegsfuß mit den ganzen Kreativen in meinem Team: Sie versteht überhaupt nicht, wie man so verantwortungslos sein kann und nur nach dem Lustprinzip arbeiten wollen, pfff... 😊 .

Was passiert also:

Die *Buchautorin*:

„So kann ich nicht kreativ sein, ich fühle mich von diesem ewigen Druck blockiert. Begreift sie nicht, dass man Kreativität nicht erzwingen kann? So sind mir die Hände gebunden – Banause!“



Die Leistungsfachfrau:

„Unglaublich diese Wichtigtuerei. Schreiben ist ein Handwerk und keine Kunst, also ran und Seiten schaffen, sonst können wir den Abgabetermin vergessen, und das geht gar nicht!“

Vielleicht wissen Sie selbst, wie es ist in einem Team zu arbeiten, in dem sich zwei so zanken. Dann kennen Sie sicher, dass viel wertvoller Zeit und Energie darauf verschwendet werden diesen Zoff auszutragen und zu beweisen, dass man als einziger Recht hat, statt sich um die tatsächliche Arbeit zu kümmern. Da braucht es einen Schlichter, der dafür sorgt, dass jeder der beiden Parteien zu seinem Recht kommt und den anderen gelten lässt. Alleine schaffen sie es meist nicht, wenn die Fronten so richtig verhärtet sind.

Wie bekommt man diese Kuh vom Eis? Wie man auch in einer echten Mediation machen würde:

1. Schritt: Streitparteien identifizieren

Das habe ich mit den beiden getan.

2. Schritt: Jedes Teammitglied nacheinander zu Wort kommen lassen

Dazu ist es wichtig, sich ganz und gar nach einander mit dem einzelnen Inneren Teammitglied zu identifizieren und nur deren Sicht auf die Sache sehen. Ich habe erst die *anspruchsvolle Buchautorin* zu Wort kommen lassen und dann die *ehrgeizige Leis-*

tragungsträgerin. So konnte jede von ihnen so richtig von Leder lassen und alles aussprechen, was ihr auf der Seele lag. 😊

Für mich selbst mache ich es schriftlich, im Coaching wird es mündlich gemacht.

3. Schritt: Einen Weg finden, der für beide Beteiligten akzeptabel ist

Hier kommt der schwierigste Part: eine tragfähige Lösung finden. Dazu fragt man selbst als das Oberhaupt jeden einzelnen dieser Inneren Teammitglieder:

1. Was wünschst Du Dir, wie es weiter gehen soll, so dass Du Dich wohlfühlst und zu Deinem Recht kommst?
2. Unter welchen Umständen wärst Du bereit, den Vorschlag des anderen Teammitgliedes mitzutragen? Was muss dafür auf jeden Fall gewährleistet sein?

So geht es mehrfach hin und her, bis eine Lösung gefunden wird, die zwar wahrscheinlich nicht für eine der Parteien perfekt ist, aber von beiden zumindest mitgetragen wird.

Bei mir kamen auf diesem Weg folgende Vereinbarungen zustande:

- Ich lasse mich intensiv durch meine Schreibcoach, [Gitte Härter](#) unterstützen. So dass ich immer ein Feedback zu meinen Fortschritten habe.
- Ich sage alle Termine ab, die nicht unbedingt notwendig sind und verschaffe mir so mehr Zeit und Freiraum.
- Ich delegiere privat alle Aufgaben, die andere übernehmen können.
- Ich spreche mit dem Verlag über die Möglichkeit einer Deadline-Verschiebung.
- Ich Sorge gut für mich, in dem ich mir ganz bewusst Zeit für qualitative Erholung nehme.
- Ich bleibe im Dialog mit meinen Inneren Teammitgliedern und kann so schnell reagieren, wenn Unzufriedenheit aufkommt.

Auf diesem Weg ist es mir gelungen aus einem inneren Chaos und einer Blockade, eine innere Klarheit zu schaffen. Denn der Weg aus einer jeden Blockade führt über eine innere Klarheit darüber, was man braucht, um aus einer schwierigen Situation herauszukommen, die unlösbar erscheint.

Wenn Sie also gerade in einer Schreibblockade (oder einer anderen Blockade) sind, ist es ein Zeichen dafür, dass verschiedene Ansprüche sich innerlich einen Kampf liefern. Wenn Sie sie erkennen und einzeln betrachten, finden Sie auch einen Weg daraus!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein blockadenfreies Schreiben!

Martin Grünstäudl: 3 negative Gedanken, die mich bisher vom Erfolg abhielten ...

[Erschienen in 1001 Erfolgs-Geheimnisse »](#)

Kerstin Hoffmann vom [PR-Doktor-Blog](#) veranstaltet gerade eine [Blogparade zum Thema Schreibblockade](#). Unter anderem stellt sie darin die Frage, wie man damit umgehen kann.

Ich bin der Meinung, dass es vor allem darauf ankommt, wieso man grade eine Schreibblockade hat. Es macht einen gehörigen Unterschied, ob sich gerade der innere Schweinehund meldet oder ob man nach Jahren des Schreibens langsam aber sicher nicht mehr so recht weiß, über was man schreiben soll.

Ein spezielles Problem wird zudem aus meiner Sicht oft vernachlässigt: Sehr oft sind negative Gedanken daran schuld, wenn man wieder mal in einer Schreibblockade feststeckt – egal ob als Autor oder als Blogger. Häufig betroffen davon sind Menschen, die über ein schwach ausgeprägtes Selbstvertrauen verfügen.

Ich möchte deshalb mal drei negative Gedanken vorstellen, die ich früher sehr sehr häufig hatte (und leider auch jetzt noch von Zeit zu Zeit) – inklusive Anregungen, wie man sie umgehen kann:

„Andere sind besser als ich.“

Egal was du auch tust, es wird immer jemanden geben, der dieses und jenes besser kann als du.

Andere können vielleicht bessere und dramatischere Geschichten erzählen. Oder sie schaffen es, ellenlange Texte in nur 30 Minuten zu schreiben – und das noch dazu [in guter Qualität](#). Du aber brauchst dafür regelmäßig mehrere Stunden.

Du hast womöglich auch das Gefühl, dass es da draußen Experten gibt, die viel mehr Ahnung von dem haben, über das du grade schreibst.

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass solche Gedanken dazu in der Lage sind, mir jeden Mut zu rauben und mich innerlich zu blockieren. Im schlimmsten Fall halten sie einen davon ab, weiterzumachen und an seinem Buch/Blogprojekt weiterzuschreiben.

Die gute Nachricht ist, dass man dagegen etwas tun kann:

Du musst einfach akzeptieren, dass es da draußen Leute gibt, die in vielen Dingen besser sind als du.

Das mag komisch klingen, doch es ist die einzige sinnvolle Möglichkeit, um befreit weitermachen zu können.

Wenn du akzeptierst, dass es in jedem Bereich jemanden gibt, der besser ist als du, dann kannst du auf einmal konstruktiv damit umgehen.

Trete lieber in Konkurrenz mit dir und nicht mit anderen!

Gib einfach dein bestes und schreibe [Blogartikel, die deine Leser vom Sessel reißen](#) – eben Blogartikel von großem Nutzen für deine Leser. Auch wenn irgendwo jemand ist, der noch einen besseren Blogartikel geschrieben hat – was juckt es dich?

„Was ist, wenn das Geschriebene niemandem gefällt?“

Mich würde mal interessieren, wie viele Buchkonzepte und Manuskripte irgendwo in Schreibtischschubladen vergammeln, nur weil der Autor / die Autorin Selbstzweifel bekommen hat.

Grade Leute mit geringem Selbstvertrauen versuchen ja oft, „perfekte“ Arbeit abzuliefern, um nur ja keine negative Kritik abzubekommen. Es gibt nichts auf der Welt, vor dem sie sich mehr fürchten.

Ich war lange Zeit auch so. Egal in welchem Bereich, es war immer dasselbe: Ich habe womöglich für meine Arbeit neun positive Rückmeldungen bekommen. Und dann kam eine negative. Was meinst du, an was ich von da an nur noch gedacht habe?

Es war diese *eine* negative Reaktion eines anderen, die mich oft stunden- und tagelang beschäftigt hat.

Eigentlich ist das völlig irre. Die positiven Rückmeldungen sind genauso wertvoll wie die negativen. Wieso sollte man sich also darüber den Kopf zerbrechen? Die Geschmäcker sind verschieden. Nicht jedem wird gefallen, was du so schreibst.

Was ist aber, wenn es wirklich niemandem gefällt, was du da schreibst?

Auch das ist kein Malheur. Dann musst du deine Schreibe eben erst noch verbessern. Das kannst du aber nur, wenn du mit deinen Texten an die Öffentlichkeit gehst, auch mal Fehler machst und bereit dazu bist, zu lernen.

Ohne Fehler kein Erfolg.

„Was ist, wenn es kein Erfolg wird?“

Speziell beim Schreiben von Büchern träumen sicher viele davon, über Nacht berühmt und vor allem reich zu werden.

Fakt ist aber, dass [vom Bücher schreiben alleine selten jemand reich geworden](#) ist.

Das wissen die meisten natürlich unbewusst. Und dennoch träumen sie davon und setzen sich Ziele, die sie unmöglich realisieren können.

Da man aber tief im Inneren nicht so recht daran glauben kann, sträubt man sich dagegen und ist versucht, alle Anstrengungen zu sabotieren. Denn ein Scheitern nach monatelangen Anstrengungen würde unser Selbstkonzept gefährden. Besser also, gleich aufzugeben, als sich lange zu quälen.

Natürlich ist ein solches Denken völliger Quatsch.

Vielleicht solltest du mal deine Ziele hinterfragen und sie nach unten revidieren.

Ist es nicht schon ein Erfolg, wenn auch nur *eine* Person von den Inhalten profitieren kann? Und ich garantiere dir: Mindestens eine Person wird vom Schreiben eines Buches bzw. von gut geschriebenen Blogposts profitieren. Nämlich du.

Ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr ich bereits vom Schreiben dieses Blogs hier profitiert habe, seit ich ihn Ende 2012 aus der Taufe gehoben habe.

Wenn du dich bemühst, richtig gute Inhalte zu veröffentlichen, dann hast du zwangsläufig Erfolg. Denn du entwickelst dich dadurch selbst enorm weiter – egal um welches Fachgebiet es sich auch handeln mag.

Und noch etwas:

Wer sagt denn, dass dein Buch oder dein Blog nicht ohnehin ein Riesenerfolg wird – auch was die Absatz-/Besucherzahlen betrifft? Wenn die Chancen dazu auch noch so schlecht sein mögen, möglich ist es allemal.

Man sagt, dass Steven King seinen ersten Roman in den Mülleimer geworfen hat, weil er Selbstzweifel hatte und ihn für nicht gut genug hielt. Seine Frau hat den Roman aus dem Mülleimer gefischt und mit Erfolg einen Verlag dafür gesucht. Es handelte sich um seinen Erfolgsroman Carrie, der Steven King den Durchbruch verschaffte.

Ein ebenfalls wissenswertes Detail am Rande: Es soll sich dabei eigentlich um Kings sechsten Roman gehandelt haben. Allerdings war es der erste, der auch veröffentlicht wurde. Steven King hat zuvor also nur Romane geschrieben, sich dafür aber keinen Verlag gesucht. Über die Gründe lässt sich nur spekulieren, aber mich würde es nicht wundern, wenn dies mit den in diesem Artikel beschriebenen negativen Gedanken zusammenhing.

Tu etwas für dein angeschlagenes Selbstvertrauen!

Wie ich eingangs bereits beschrieben habe, hängen diese negativen Gedanken sehr oft mit einem gering ausgeprägten Selbstvertrauen zusammen.

Ich rate dir deshalb, mal etwas Zeit in dich selbst und deine Persönlichkeit zu investieren. Zum Beispiel könntest du von meinen [Übungen für mehr Selbstvertrauen](#) profitieren. Schau sie dir am besten mal an – vielleicht ist das genau das Richtige für dich 😊.

P.S.

Da ich mit diesem Beitrag an einer Blogparade teilgenommen habe, habe ich mich bei meinen Ausführungen nur auf das Schreiben von Büchern und auf's Bloggen konzentriert. Doch eigentlich können diese negativen Gedanken in allen möglichen Situationen auftreten und sind nicht auf's Schreiben begrenzt.

Kathrin Koehler: Hmmm. Pfff. Schreibblockade

[Erschienen im Blog von Kathrin Koehler »](#)

Hmmm.

Jetzt sitze ich hier also und will mich unbedingt in die Reihe derer einordnen, die viel Schlaues zum Thema [Schreibblockade](#) geschrieben haben.

Erstmal eine rauchen. Ach nein, das mach' ich ja schon seit 15 Jahren nicht mehr. Hat damals aber immer gut geholfen.

Spülmaschine ausräumen. Probates Mittel, wenn denn das Geschirr gerade soweit ist. Am besten noch warm und mit Wassertropfen, gründlich nachpolieren und dabei die Gedanken schweifen lassen. Nach einem Aufhänger, einer Idee suchen. Spülmaschine heute Abend: leider leer. In Studententagen half auch der Abwasch. Meine zwei dreckigen Pfannen lösen die Blockade nicht. Zu schnell sauber.

Fensterputzen funktioniert. Führt zu Durchblick, lässt also die Metapher Realität werden. Hier zu Hause ginge das, aber es ist gerade viel zu dunkel. Im Büro taugt das Fenster nicht – zu hoch, zu gefährlich.



Manchmal helfen Selfies 😊

Ganz banal die Liste mit den wichtigsten Punkten des Textes skizzieren, um die Gedanken auf Trab oder gar in Ordnung zu bringen. Oder Malen! Krickelkrackel oder eine Mindmap rund ums Thema. Die Stichworte sammeln, ergänzen. Den schönsten Punkt, die ansprechendste Idee herauspicken und mit diesem Anker loslegen. Einen Absatz schön ausformulieren – das gute Gefühl macht Lust auf mehr. Den Rest einordnen, anpassen, weiter-

spinnen. Dazu müsste ich jetzt noch einmal vom Sofa hoch, um den Schreibblock zu holen. Zu anstrengend.

Also [China Girl](#) von David Bowie in diesem Internet gucken. Oder Kopfhörer auf, "[Cello](#)" von Udo Lindenberg lautest möglich hören. Geiler Song. Das ließe sich in den Artikel hinein schreiben.

Gleich mal notieren. Noch nicht einmal ein Stift ist da! Einfach los schreiben als eMail an mich. Im Anschluss neu ordnen, jeden Satz auf knackig trimmen. Die 17 danns, alsos und auchs streichen. Ganz schön lang geworden, diese Mail, am Ende.

Wäre ja noch schöner.

Schreibblockade.

Pfff.

Viele Grüße von Kathrin Koehler, Mobil gesendet

Dieser Beitrag ist Teil der [Blogparade 'Schreibblockade'](#) von [PR-Doktor Kerstin Hoffmann](#). Schöne Idee! Hashtag: #bloCKparade.

P.S. Auch dieser Blogpost hat mich einmal mehr davon abhalten, die Schreibblockade in meiner [Portraitzentrale](#) zu durchbrechen. Zwei Portraits warten seit Monaten (!) darauf, geschrieben zu werden. Ein letzter Tipp, den ich hoffentlich auch einmal selbst befolge: Termin mit mir selbst machen.

Paulina Landes: Gegen die Schreibblockade

[Erschienen im Blog von Paulina Landes »](#)

Zu meiner Schande, wie es scheint, habe ich seit Wochen nichts mehr gebloggt. Woran lag es? Sind mir nach all den Jahren die Ideen ausgegangen? Hat mich der "[Horror vacui](#)" vor der digitalen, leeren Seite gepackt? Nein - so war es nicht. Es gibt einen viel plausibleren Grund, der mich vom bloggen und texten abgehalten und den ich gerne hier im Rahmen der [#bloCKparade](#) des [PR Doktors](#) preisgeben möchte.

Kein Internet = kein Blogpost

Ich hatte (und habe) schlicht und ergreifend, ganz banal, kein Internet in der Wohnung. Nun könnte man sagen - na und? Gehste halt zu Starbucks setzt Dich dahin, schlürfst nen Latte und bist produktiv. Aber so einfach ist das nicht. Bei mir funktioniert das Bloggen meistens spontan - ich habe eine Idee - sei es aus einem Buch, einer Zeitschrift, einer Erinnerung - und dann will ich sofort loslegen. Während ich schreibe, fallen mir sodann weitere Aspekte ein - und die will ich auch gleich recherchieren und verlinken. Denn was ist ein Blogpost ohne Link, Referenz, nutzloses Überhangwissen oder Bildquelle? Langweilig. Deswegen schreibe ich mir seit einiger Zeit aus dem Büro selber E-Mails, wenn ich eine Idee habe. Mittlerweile sind das einige - aber verbloggt kriege ich die erst, wenn an meinem Schreibtisch wieder Internet fließt.

Servicewüste Deutschland

Der geneigte Leser mag nun fragen: "Aber warum hast Du denn kein Internet?" Diesem sei gesagt: ich habe alles versucht. Schon vor meinem Umzug habe ich am 14.9. bei [UnityMedia](#) den Auftrag gegeben, doch bitte zum Umzugstermin auch einen Router zu liefern. Das wurde auch so aufgenommen. Allerdings anders umgesetzt: der Router wurde vor dem Umzug geliefert, es war noch kein Name am Briefkasten. Seitdem ist dieser Router verschollen. UnityMedia kann keine Retouren und keine Kulanz oder Kundenservice. Woche um Woche vertröstet man dort, dass es nur noch wenige Tage seien. Jetzt sind einmal Sommerferien, sage und **schreibe es aus*(!)* sechseinhalb Wochen vergangen. Das hat übrigens auch jemand anders gemerkt: [Greenpeace Energy](#). Von denen wollte ich meinen Strom beziehen, guter fahrradfahrender Umweltschützer, der ich bin. Aber die wollen mich nicht - sie haben meine Post mit der Bitte um Wechsel solange nicht geöffnet, bis die Frist verstrichen war - nämlich genau 6 Wochen ab Umzug - um mir dann zu schreiben: sorry, zu spät. Nächstes Mal schicke ich so was dann per Einschreiben, bin

ich ja auch selber Schuld. Wer denkt denn, dass fünf Werkstage in einer Genossenschaft reichen, um einen Auftrag anzunehmen?

Die Schreibblockade ist besiegt!

So, jetzt ist Schluss mit dem Bashing - ich habe meine Schreibblockade fürs erste überwunden. Wie hier exemplarisch dargestellt, ist ein Thema, für das man brennt, bzw. über das man in Rage geraten kann, wunderbar geeignet, um Texte zu schreiben - vielleicht nicht die weltbesten Texte, aber die Blockade ist so fürs erste in jedem Fall gebrochen. Tatsächlich stellt sich dabei auch noch ein weiterer positiver Aspekt ein: wenn man sich solche Ärgernisse von der Seele schreibt, geht es einem danach gleich viel besser. Wirklich!

Ein Dank noch an meine [alte WG](#), in der ich freundlicherweise Internetasyl sowie leckeren Tee erhalten habe. Latte mag ich nämlich gar nicht so gerne.

Heike Abidi: Der Gilt-noch-nicht-Trick

[Erschienen im Abidiblog »](#)

Das ist fast ein Zungenbrecher: [Blogparade zum Thema Schreibblockade](#). So schwer es auszusprechen ist, so leicht fiel es mir, zuzusagen, als Kerstin Hoffmann mich fragte, ob ich auch etwas dazu beitragen könnte. Na klar, dachte ich, verrate ich doch einfach mal, wie der Gilt-noch-nicht-Trick funktioniert!

Wenn ich Bücher schreibe, lässt er sich besonders einfach anwenden. Ich ändere einfach die Schriftfarbe und tippe drauflos. Schön mit dem Wissen: Was ich jetzt in die Tasten hämmere, muss nicht gut sein. Das dient mir morgen als Grundlage für ein richtig gutes Kapitel. Jetzt aber schreibe ich nur noch rasch auf, was ich so an Inhalten dafür vorgesehen habe. Was soll passieren, wer macht was, wer unterhält sich mit wem und warum. Na ja, wenn mir in dieser Phase schon ein paar Dialoge oder zumindest Fragmente davon einfallen, kann das natürlich nicht schaden. Und wenn ich generell schon ein bisschen vorformuliere, ist das morgen bestimmt auch ganz hilfreich. Aber ich brauche mir selbst keinen Druck zu machen. Was ich jetzt gerade schreibe, muss nicht brilliant sein. Nicht einmal einigermaßen gut. Es gilt ja noch nicht!

Das Tolle dabei ist: Wenn ich dann am nächsten Tag tatsächlich an dem Kapitel weiterarbeiten will, kann ich meistens schon sehr viel von dem Gilt-nicht-Text verwenden. Manchmal sogar alles. Manchmal aber auch nicht. Dann muss ich allerhand überarbeiten. Aber ändern ist immer einfacher, als neu zu schreiben. Ein verbesserungswürdiger Text starrt einen nicht so vorwurfsvoll an wie ein weißes Blatt oder ein leerer Monitor.

Bei Werbetexten wandle ich den Trick ein bisschen ab. Um keine leere Seite dastehen zu haben, schreibe ich einfach hin, welche Textelemente zu erstellen sind. Und darunter in farbiger Schrift irgendwelche Blindtexte. Das könnte dann etwa so aussehen:

Headline:

dkdkslkjdkfdjf

Anleser:

dkdkdkdkd

Bildunterschrift:

dkdlsdkkdfjdf

Fließtext:

dkdlsdk

Albern? Vielleicht. Aber wenn ich so weit bin, habe ich meistens schon das beruhigende Gefühl, das Projekt im Griff zu haben.

Als Nächstes kopiere ich mir in nochmals anderer Farbe die Briefinginhalt an die jeweils richtige Stelle. Etwa so:

Headline:

dkdkslkjdkfdj

Meine Headline zum Thema Schreibblockaden

Anleser:

dkdkdkdkd

Inhalt: Link zu Kerstins Blogparade. Info, dass ich das Thema toll finde und gerne mitmache. Überleitung zu meinen Tipps.

Bildunterschrift:

dkdlsdkkdfjdf

Hab kein Foto. Kann evtl. entfallen.

Fließtext:

dkdlsdk

1 Absatz zum Thema Gilt-noch-nicht-Trick in Büchern, dann Überleitung zur Vorgehensweise in Werbetexten.

Hier kann natürlich, je nach Auftrag, Thema und Textlänge, deutlich mehr stehen.

Was nun kommt, ist "einfach nur" das Ersetzen des Blindtextes durch echten Text.

Bei der Headline steht dann nicht mehr

dkdkslkjdkfdj

und auch nicht mehr

Meine Headline zum Thema Schreibblockaden,

sondern

Der Gilt-noch-nicht-Trick

Eigentlich ganz einfach. Auf diese Weise hatte ich in den letzten 20 Jahren noch nie eine Schreibblockade. Bei mir funktioniert der Trick offenbar. Und es würde mich wahnsinnig wundern, wenn ich da die Einzige wäre ...

Johanna Vedral: Mit der Schreibblockade im Paradies bleiben?

[Erschienen im schreibstudioblog »](#)

„Writer’s Block is an instrument for remaining in Paradise“, provoziert [Stan Smeets](#), der seit 20 Jahren an der Universität Leiden (NL) effektive Schreibstrategien erforscht. Er bezeichnet die Schreibblockade (writer’s block) als eine Form der Selbsttäuschung, mit der Schreibende in einem Zustand der Unschuld verharren und so das Übernehmen von Verantwortung für ihr Schreibproblem vermeiden. Smeets`Perspektive auf Schreibblockaden eröffnet neue Möglichkeiten, damit umzugehen.

Writer`s Block ist nach Smeets eine spezifische Form der Prokrastination. Damit bezeichnet man ein gewohnheitsmäßiges Verhalten, aktiv prioritär bezeichnete Tätigkeiten auf zukünftige Termine, die meist vage und unbestimmt sind, zu verschieben. Stattdessen widmet sich der Prokrastinator Ersatzhandlungen, die häufig weniger wichtig und manchmal auch unsinnig sind.

[Prokrastination bei Studierenden](#) (academic trait procrastination) korreliert mit Angst vor Versagen, Depression, Schuldgefühlen, Pessimismus und niedrigem Selbstbewusstsein. Aus diesen Ergebnissen einer Studie von Ferrari (2004) lässt sich allerdings keine typische Prokrastinator-Persönlichkeit ableiten. StudentInnen mit schweren Schreibblockaden sind aber oft Perfektionisten.

Die gute Nachricht: [Prokrastination ist gelernt und kann daher verlernt werden.](#)

Smeets bezeichnet Schreibblockaden als „a myth, produced in our minds to protect ourselves.“ Wenn wir schwere Schreibprobleme erleben und nicht mehr die Illusion aufrecht erhalten können, wir wären kompetent, bietet sich als Strategie zur Erhaltung der Unschuld an, dass wir unter einer Krankheit leiden: writer`s block. Mit dieser Diagnose sind wir etwas Besonderes, es gibt jetzt einen schwerwiegenden Grund, warum wir nicht schreiben können. Denn auch wenn sich das Nicht-Schreiben-Können elend anfühlt, es ist ein vertrautes Elend. Wenn wir aufbrechen , um hier etwas zu verändern, ist das neu, unbekannt und furchteinflößender als das vertraute Elend. Also lehnen wir uns zurück und bleiben im Paradies.

Smeets zeigt in seinem Artikel einen interessanten Zugang, Studierenden aus dieser Pattsituation heraus zu helfen. Er hat ein siebenstufiges Coachingprogramm entwickelt, das

Schreibern, die unter schweren Schreibblockaden leiden, helfen soll, eine **aktive, Verantwortung übernehmende Rolle beim Lösen ihres Problems** zu finden. Er stützt sich dabei auf Techniken des Neurolinguistischen Programmierens (NLP) und Rational Emotive Behaviour Therapy (REBT).

1. **Wechsle den Fokus vom Problem zum Ziel/ zur Lösung.**
2. Formuliere das Ziel.
3. Was hält dich davon ab, dieses Ziel zu erreichen?
4. Wozu ist dieser Widerstand gut?
5. Erkenne: **Widerstand ist ein Selbstschutzmechanismus**, mit dem du umgehen lernen sollst, statt ihn zu bekämpfen.
6. Was brauchst du, um dein Ziel zu erreichen/ mit diesem Widerstand konstruktiv umzugehen?
7. Es gibt kein Versagen, nur Feedback.

Welche Erfahrungen hast du mit der kognitiven Neubewertung von Schreibblockaden?

Eine Fülle weiterer Anregungen, Tipps und Erfahrungsberichte zum konstruktiven Umgang mit Schreibblockaden findest du in der [Blogparade gegen Schreibblockaden von PR-Doktor Kerstin Hoffmann](#). Danke für diese inspirierende Blogparade 😊

[Smeets, Stan: Writer's Block as an Instrument for Remaining in Paradise. How to beat writer's block: A multidisciplinary approach.](#)

Ferrari, Joseph R. (2004). «Trait procrastination in academic settings: an overview of students who engage in task delays.» *Counselling the Procrastinator in Academic Settings* Ed. Henri C. Schouwenburg, Clarry H. Lay, Timothy A. Pynchyl, and Joseph R. Ferrari. Washington: American Psychological Association. 19–27.

Doris Schuppe: Kein Bock auf Blog? 5 Tipps statt Schreibblockade

[Erschienen in DoSchu.com »](#)

“Dieser Artikel will einfach nicht geschrieben werden” – wer diesen Gedanken schon mal hatte, befindet sich in guter Gesellschaft mit namhaften Autoren. Selbst Schriftstellergrößen wie Douglas Adams oder Stephen King waren von Staus im Wortstrom geplagt. In kleinerem Maßstab ringen wir Blogautoren dann und wann mit unseren Texten. Wie wir das in den Griff bekommen, darum geht es in diesem Beitrag. Zur [“Blogparade gegen die Schreibblockade #bloCKparade”](#) rief “PR Doktor” Kerstin Hoffmann – schon mehr als 30 Blogger trugen bereits ihre Erfahrungen und Tricks in Blogbeiträgen bei. Da ich selber erst jüngst mit dem Schreiben haderte, hier meine fünf Tipps plus Zusatztipp.

Früh anfangen hilft Schreiben

Das Thema für einen Blogbeitrag ist gestellt (oder auch für einen Vortrag), dann erst mal abwarten bis der Abgabeschluss droht. Besser nicht. Diese Herangehensweise ist der sichere Garant für eine Schreibblockade. Schließlich sind wir beim Schreiben kreativ, und Kreativität unter Zeitdruck beherrschen nach meiner Erfahrung nur wenige Menschen. Besser gleich losschreiben mit Aspekten, zu denen gleich der Text nur so aus uns herausprudelt. Sortieren können wir das später immer noch. Denn das ist mein wichtigster Tipp: Früh mit dem Blogbeitrag oder auch dem Vortrag anfangen, damit sich das Thema setzt. Dazu sammle ich Anregungen und Ideen im [digitalen Notizbuch Evernote](#), die ich mit [Hashtag](#) versehe und sie damit rasch zum jeweiligen Projekt wiederfinde.

Strukturieren hilft Schreiben

Als weitere Anfangstätigkeit erstelle ich mir ein Mindmap auf Din A2-Papier. Ja, Papier; da fließen bei mir die Ideen immer noch am kreativsten. Bei größeren Schreibprojekten wird das Mindmap schon mal elektronisch, dazu arbeite ich gerne mit dem Online-Mindmap-Angebot [MindMeister](#). Das ist vor allen Dingen praktisch, falls andere mit ins Boot genommen werden.

Erzählen hilft Schreiben

Zu Beginn und vor allem wenn es stockt, helfen mir Gespräche mit anderen Menschen, um das Thema klarer zu fassen. Um neue Facetten zu gewinnen. Am Telefon oder noch

besser bei einem heißen Kaffee. Das liebe ich am [Coworking](#) – beim Mittagessen oder an der Kaffeemaschine tauschen wir uns über aktuelle Projekte aus. Wenn ich von einem Artikel oder Vortrag erzähle, gibt mir das anschließend enormen Schub zu passendem Text. Trotz aller Vorbereitung verliert der Textfluss durchaus mal an Schwung. Besonders wenn es um Texte geht, die mit mir zu tun haben. So wie mein Blogbeitrag über den Relaunch meines Blogs.

Visualisieren hilft Schreiben

Bei Schreibblockaden hilft es mir, schon mal über die Illustration des Beitrags nachzudenken. Typischerweise kommen Illustrationen erst gegen Ende der Textarbeit dran, dabei trägt die Fotorecherche jede Menge zum Schreiben bei. Schließlich sollen Bilder den Text unterstreichen und die Botschaften mit transportieren. Also muss ich vom Text ins Visuelle, und nach einigen passenden Bildern geht es schon viel besser mit dem Schreiben voran. Durch die Bilder habe ich oft noch genauer darüber nachgedacht, wie etwas ausgedrückt werden sollte.

Belohnen hilft Schreiben

Produktive Phasen würdige ich mit kleinen (nicht zu einfachen) Belohnungen. Gerne arbeite ich nach dem [Pomodoro-Prinzip](#), indem ich in 25-Minuten-Zeiteinheiten intensiv an einem Projekt arbeite. Die Strichliste zeigt an, wann die Belohnung winkt. Das kann das berühmte Stück Schokolade sein – aber bitte aus dem entfernt gelegenen Kühlschrank. Also aufstehen und sich bewegen, das bewegt auch Gedankenstaus. Apropos bewegen: Kalorienbewusster ist zur Belohnung ein Kapitel in einem Buch schmökern, dass ich gerade privat lese. Noch besser hinausgehen und im Café einen Latte macchiato genießen.

Zusatz Tipp: Dialoge helfen Schreiben

Mein letzter Tipp ist, einen ungewohnten Schreibstil ausprobieren. Das hat mir bei meinem Relaunch-Artikel geholfen. Stephen King stellt in "[Das Leben und das Schreiben](#)" die Aufgabe, eine Geschichte nur aus dem Dialog heraus zu entwickeln. Mit geringen Vorgaben, um zu erleben, wie die Akteure des Dialogs die Handlung stricken. Meine Schreibübung gestaltete sich zu einem spannenden Erlebnis, denn tatsächlich formte sich meine Kurzgeschichte fließend aus dem Dialog. Das hat mich sehr beeindruckt. Und so griff ich auf diese Stilform zurück, als meine Relaunch-Beschreibung stockte. Ich entsann mich der Gespräche über mein Website-Projekt. Warum ich was und wie haben wollte. Und so

entstand erst eine Art Gesprächsprotokoll und daraus der Beitrag rund um das [Gespräch mit Frau M.](#) **Meine Schreiptipps zusammengefasst**

- Zeitig loslegen und Infos sammeln
- Strukturieren per Mindmap
- Durch Erzählen Anregungen gewinnen
- Bildersuche während des Schreibens
- Produktive Zeiteinheiten belohnen
- **Zusatz-Tipp:** Gesprächsdialog schreiben

Falls jemand das Dialog-Experiment ausprobiert hat: Verlieft das ebenso beeindruckend?

Markus Nickl: 7½ Tipps gegen Schreibblockaden

[Erschienen im Blog von doctima »](#)

Kennen Sie auch diese Situation: Ein wichtiger Text wartet auf seine Abgabe, der Termin drängt, man sitzt vor dem Bildschirm und nichts geht mehr ...? Schreibblockaden und Schreibstörungen sind die Geißel aller Texter. Doch es gibt einige Tipps, die weiterhelfen.

1. Störungen beseitigen

Werden Sie zu oft gestört? Kleine Unterbrechungen sind gerade beim Schreiben oft ein großes Problem. Denn eine kurze Unterbrechung wirkt lange nach. Die geniale Formulierung, die man gerade noch im Kopf hatte, ist wie weggewischt, die wichtigen Fakten, die man für seine Gliederung braucht, wollen uns einfach nicht mehr einfallen.

Hier können Methoden wie die Pomodoro-Technik helfen. Generell gilt: Beseitigen Sie alle Störungen in Ihrem Arbeitsumfeld. Schalten Sie automatische Mailbenachrichtigungen ab, vereinbaren Sie mit Ihren Kollegen eine Intensivzeit, in der niemand gestört wird, leiten Sie Ihr Telefon um – kurz, tun Sie alles, was Sie verantworten können, damit Sie nicht mehr in Ihrem Schreibfluss unterbrochen werden.

2. Umgebung verbessern

Vielleicht liegt die Schreibblockade an Ihrer Arbeitsumgebung? Ihr Schreibplatz sollte nicht nur praktisch sein, sondern auch inspirierend. Nicht immer lässt sich das auch durchsetzen; in vielen Büros ist die Arbeitsplatzgestaltung streng geregelt. Doch auch dann gibt es Auswege: Ziehen Sie sich für schwierige Schreibaufgaben z. B. in einen leerstehenden Besprechungsraum zurück oder in die Kantine (außerhalb der üblichen Essenzeiten).

3. Belohnungen schaffen

Wer hart arbeitet, der darf sich auch was gönnen. Und Schreiben ist harte Arbeit, nicht immer, aber doch öfter als uns lieb ist. Setzen Sie sich deshalb ein Ziel und belohnen Sie sich, sobald Sie es erreicht haben. Ein eleganter Dreh ist es, wenn man sich Ablenkungen als Belohnung setzt, also "Sobald ich 500 Wörter geschrieben habe, gönne ich mir das YouTube-Video aus dem Tweet von Sebastian". Sie verwandeln dadurch eine potenzielle Störung in eine Motivationshilfe fürs Schreiben.

4. Aufgaben aufteilen

Gefährlich sind mittellange Schreibaufgaben: der 20-Seiten Beitrag für den Tagungsband, der Foliensatz für den einstündigen Vortrag, das Protokoll für die ganztägige Gesellschaf-

ter-Sitzung. Das Problem: Zunächst ist noch lange Zeit bis zum Abgabetermin und wenn man sich an die Arbeit macht, ist das realistisch eigentlich nicht mehr zu schaffen. Teilen Sie deshalb auch solche Schreibaufgaben in bewältigbare Einheiten auf und halten Sie jeden Tag fest, wie viel Sie geschafft haben. Dadurch erleben Sie keine böse Überraschung kurz vor Abgabeschluss.

5. Gemeinsam schreiben

Irgendwie haben wir alle das Bild vom einsamen Schreiber im Kopf, der sich – nur bewaffnet mit der eigenen Genialität – aufmacht, um der Welt seine Gedanken zu offenbaren. Läuft es dann mit einem Text nicht so gut, ist uns das oft ein wenig peinlich. Lassen Sie sich davon nicht verunsichern.

Gerade wenn Sie sich mit einer Schreibaufgabe schwer tun, ist das der richtige Zeitpunkt, um andere mit einzubinden. Erklären Sie einem Kollegen, was Sie mit Ihrem Text vorhaben, bitten Sie jemanden, seine Meinung zu Ihrer Stoffsammlung zu äußern oder holen Sie Meinungen zu Ihrem bisherigen Arbeitsstand ein.

6. Text umdefinieren

Wenn nichts weitergeht, liegt es manchmal auch am Format, in dem man einen Text produziert, an der Textsorte oder am typischen Stil. Da hilft es, sich einfach mal auf eine andere Darstellungsart einzulassen. Warum den Überblicksartikel nicht einfach mal als FAQ verfassen? Warum nicht eine Twitter-Timeline statt des Protokolls des Onlinemeetings.

Bei hartnäckigen Blockaden ist es sogar nützlich, einen Lockerungstext in einer komplett unterschiedlichen Textsorte zu schreiben, z. B. das Konzept für einen Fachartikel als Gedicht. Das ordnet einerseits die Gedanken und öffnet kreative Ressourcen für den eigentlichen Text.

7. Schreiben unterbrechen

Manchmal hilft alles nichts. Dann ist es auch sinnlos, weiter auf den Bildschirm zu starren und zu hoffen, dass sich der Text schon irgendwie erstellt. Akzeptieren Sie in solchen Fällen einfach, dass Sie im Moment nicht weiterkommen. Lenken Sie sich mit anderen beruflichen Aufgaben ab, machen Sie Sport oder einen Spaziergang. Oft reicht schon eine kurze Unterbrechung der Routine, um einen plötzlichen Aha-Effekt zu erleben. Deshalb gilt auch: Unterbrechen, aber bereit sein für spontane Einfälle (also Stift und Notizblock nicht vergessen).

Und zum Abschluss noch den halben Tipp. Halb nicht deshalb, weil er weniger wichtig wäre, sondern weil er nicht unmittelbar hilft, wenn Sie sich in einer Schreibblockade befinden.

7½. Ursachen erforschen

Wenn Sie nicht nur gelegentliche Blockaden plagen, sondern dauerhaft mit Schreibwiderständen kämpfen, dann liegt das Problem oft an der Einstellung zum Schreiben. Sind Sie der Meinung, dass Schreiben eine kreative Tätigkeit ist, für die man begabt sein muss? Glauben Sie, dass Ihre Texte sowieso nie das Niveau erreichen, das Sie für notwendig halten? Fürchten Sie, dass Ihr Text nicht bestehen wird, wenn Sie ihn der "großen weiten Welt" präsentieren?

Finden Sie heraus, was Ihren Zugang zum Schreiben blockiert. Kreative Schreibseminare können den Zugang zum Texten erleichtern. Für das berufliche Schreiben bieten wir bei doctima [Schreibcoachings](#) an, mit denen wir schon vielen Kunden weiterhelfen konnten. Nur, verbauen Sie sich durch unbewusste Denkblockaden nicht den Zugang zum beruflichen Schreiben.

P. S.: Manche Themen liegen offenbar in der Luft. Kaum dass ich diesen Post veröffentlicht habe, stolpere ich über die Blogparade "[Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen](#)" von PR-Doktor Kerstin Hoffmann, der wir uns natürlich gerne anschließen.

Sascha Nieroba: Ohne Kontrolle wider die Schreibblockade

[Erschienen in nagel & kopf »](#)

Dr. Kerstin Hoffmann hat drüben in ihrem Blog "PR-Doktor" zur ["Blogparade gegen die Schreibblockade"](#) (Hashtag #bloCKparade) aufgerufen. Als Texter befasse ich mich ja nun beruflich mit dem Füllen leerer Seiten, Flyer, Websites, Anzeigen und Bierdeckeln, da liegt es nahe, meine eigene Strategie gegen Blockaden mit allen zu teilen.

Worum es hier nicht geht: Dies ist keine wissenschaftliche Abhandlung. Es ist nicht mal wissenschaftlich belegt. Ich erzähle von meinen eigenen Erfahrungen.

Das Wichtigste zuerst: Wenn's klemmt, klemmt's. Aufstehen, weg vom Arbeitsplatz, weg vom Rechner, mit der Hand schreiben, Kaffee trinken, was anderes machen. Hierzu gibt es eine Vielzahl von guten Hinweisen, Tipps und Tricks. Meine Strategie greift vorher und hat das Ziel, jegliche Blockade zu blockieren. Es geht nicht um die fehlende Idee, die in der Dusche wartet oder die der Hund vom Gassi gehen mitbringt. Es geht nicht um Kreativitätstechniken, nicht ums Kribbeln im Kopf. Es geht nur darum, die Blockade zu vermeiden – und die Angst vor ihr zu verlieren.

Was ist eine Schreibblockade?

Unter einer Schreibblockade verstehe ich das zeitweise Unvermögen zu Schreiben und Texten. Eine echte momentane Unfähigkeit. Nicht das Fehlen von Ideen, sondern das Fehlen eines Einstiegs, des ersten wichtigen Satzes. Gerade wenn die Deadline droht, bleibt oft keine Zeit für gängige Tipps, kann man nicht für ein paar Stunden den Text Text und die Arbeit Arbeit sein lassen. Dann heißt es: Am Ball bleiben und den Auftrag durchziehen. Die Konsequenz? Panik, Stress und Zeitdruck nähren die Schreibblockade.

Das Kontroll-Ich ausschalten

Der Trick ist ein ganz einfacher – und wie so oft macht hier die Übung den, der gut darin ist.

Ich nenne es "Schreiben ohne Kontrolle". Dazu bin ich vier Wochen extrem früh aufgestanden (das ist wichtig, um Gewohnheiten zu entwickeln) und habe mich unmittelbar mit einer Tasse Kaffee an den Computer gesetzt und angefangen zu schreiben. Was? Alles, was mir binnen einer Viertelstunde in den Kopf kam: Traumfetzen, Ideen, Episoden

aus meinen Erinnerungen, Pläne, was auch immer aus den Fingern wollte. Ohne Rechtschreibkorrektur. Ohne zu denken. Ohne es noch einmal zu lesen. Besonders letzter Punkt ist extrem wichtig: Dadurch, dass man sich im Vorfeld darüber im klaren ist, dass niemand den Text liest, schaltet man die hemmende Selbstkontrolle ab. Niemand sieht einem über die Schulter, um das Geschriebene zu beurteilen. Vor allem nicht man selbst. Das dauert ein paar Tage, aber schon nach kurzer Zeit lernt man sich zu vertrauen. Das Blatt wird voll. Es tut nicht weh. Leere Bildschirme verletzen niemanden.

Was ich davon habe?

Ich kann schreiben. Das hat anfangs mit Texten noch nicht immer viel zu tun, aber wenn die ersten Zeilen produziert sind, bin ich schon soweit im Text, dass sich Ideen formulieren lassen, es werden Fäden sichtbar, mit denen sich die Geschichte spinnen lässt. Seit etwa vier Jahren kann ich so größere Schreibblockaden erfolgreich vermeiden. Und die Panik vor dem weißen Blatt Papier oder dem leeren Bildschirm ist verschwunden. Nun ja, fast.

Natürlich war es extrem spannend, nach zwei Monaten (der zusätzliche Monat lässt das Kontroll-Ich milde werden) die fabrizierten Texte zu lesen. Und was soll ich sagen? Manche Texte bestätigten mich darin, diese nicht direkt am Folgetag gelesen zu haben. Andere Texte wiederum haben mich sehr positiv überrascht. An einige konnte ich ich wirklich nicht mehr erinnern. Gar nicht. Aber das geht mir auch mit Texten so, die ich ganz bewusst vor einigen Jahren verfasst habe.

Tipp: Zum Schreiben benutze ich entweder eine ganz schlanke Textverarbeitung (z. B. [Abiword](#) unter Windows), einen simplen Texteditor ([Proton](#) von Ulli Meybohm unter Windows) oder einen Fullscreen-Texteditor (am liebsten [Q10](#)).

[tl;dr]

Wider die Schreibblockade: Vier Wochen lang früh aufstehen, sofort anfangen zu schreiben für eine Viertelstunde, irgendwas, ohne Plan. Nichts korrigieren. Text frühestens nach zwei Monaten lesen. Gewohnheit etablieren. Schreibblockaden wegschreiben ohne Kontroll-Ich.

Kerstin Boll: Deine Schreibblockade will Dir etwas sagen

[Erschienen im Blog von quivendo.de »](#)

Balzac zerreißt sein Manuskript, Brentano rauff sich die Haare, E.T.A. Hoffmann starrt ins Leere: Das Bild von der Schreibblockade weckt die Fantasie und lädt ein, von eigenen Erfahrungen zu berichten.

Offenbar geht es nicht nur mir so: Der PR-Doktor Kerstin Hoffmann hat zu einer "[Blogparade Schreibblockade](#)" aufgerufen und bereits über 40 Autoren für einen Beitrag gewonnen. Viele beschäftigen sich mit Glaubenssätzen und psychologischen Hürden.

Viel Wahres steckt darin und doch möchte ich mit meinem Beitrag etwas dazu tun, die Schreibblockade zu entmystifizieren. Manchmal gibt es nämlich ganz einfache Gründe:

1. Es gibt nichts zu schreiben. Das Thema fehlt.

Ist die Woche mit vielen Aufgaben gefllt, kann das schon einmal passieren: Gute Ideen entstehen beim Lesen, Recherchieren, Denken und Reden. Wenn die Mue für den Rückzug fehlt, gehen mir auch die Ideen aus.

Die Diagnose ist wenig schmeichelhaft, hilft aber, an der richtigen Stelle nach Lösungen zu suchen. Gleiches gilt für den nächsten Punkt.

2. Es gibt erste Gedanken zum Thema, aber es ist nicht reif.

Ich bin schon einen Schritt weiter, aber wenn es das Ziel ist, am Folgetag zu publizieren, hilft das auch nicht. Ein Thema, das noch nicht reif ist, ist einfach nicht reif.

Wobei "nicht reif" Vielerlei bedeuten kann: Ich weiß zu wenig über das Thema. Ich bin mit dem Aufbau und den Argumenten noch nicht zufrieden. Ich habe das Thema noch nicht auf den Punkt gebracht, weil mir zu viel Beiwerk im Kopf herumschwirrt.

In jedem Fall heißt es: zurücktreten und nochmal nachdenken. Es ist wirklich besser. Gerade habe ich den Versuch unternommen und einen halbgaren Artikel der Testleserin meines Vertrauens gegeben. Das Seifige daran hat sie sofort gespürt. Man kann den Lesern nichts verheimlichen: Ein Artikel ist nur so gut, wie der Gedanke, der darin steckt.

3. Ich finde meinen eigenen Artikel banal.

Es gibt diese Artikel, die man schreiben kann. Sie sind nicht falsch, aber die Welt kommt ganz gut ohne sie aus. Butter-und-Brot-Artikel helfen, den selbst gesteckten Publikationsplan einzuhalten – mehr aber nicht. Und ob sie dann gut für den Image-Aufbau sind, bezweifele ich.

Wenn sich schon der Autor langweilt – was soll dann erst der Leser denken? Der Leser spürt, wie es dem Autoren mit seinem Artikel geht. Ein Gefühl von “was ich schon immer mal sagen wollte” hingegen hat sich als früher Indikator für Reaktionen von Lesern erwiesen.

4. Ich stehe massiv unter Zeitdruck.

Es ist ein gutes Gefühl, abends den Rechner abzuschalten und zu wissen, dass etwas geschafft ist. Aber Hektik ist nicht mein Ding. Ein schöner, gut aufgebauter Artikel gelingt mir dann einfach nicht.

Allgemein lässt sich wenig über ideale Arbeitsbedingungen sagen. Ich denke, dass jeder seinen eigenen Wohlfühl-Korridor hat. Für mich gilt: Nicht jeder Moment eignet sich zum Schreiben – darauf muss man Rücksicht nehmen.

5. Unbehagen mit dem Texten an sich, weil die Übung fehlt

Nach Jahren in der PR passiert mit das kaum noch, aber ich kann mich noch gut an die Anfänge erinnern: Zu Beginn muss man Texten die Form mit großer Anstrengung abrufen. Sie sind wahre Ungetüme. Mit der Übung wird es leichter.

Bevor jede Lust am Schreiben vergeht, finde ich es besser, einen Freund oder Lektor den Artikel vorab lesen zu lassen. Der Gewinn ist ein dreifacher: Der Autor geht gelöster ans Werk, weil er sich sicherer fühlt. Der Lesepartner sorgt für mehr Qualität, weil er auf Fehler und Gedankensprünge hinweisen kann. Und der Artikel wird schneller fertig. Das einsame Ringen mit Worten hat ein Ende.

Kurz und gut: Ich glaube, dass sich bei einer Schreibblockade die innere Qualitätsprüfung zu Wort meldet und mich vor Dummheiten schützen will. Das ist doch wirklich anständig von ihr. Weshalb sollte ich mich gegen sie wehren und mit Tricks zum Schweigen bringen? Die Schreibblockade ist eine Variante der inneren Stimme und ich finde, man darf ihr ruhig Gehör schenken.

Frank Hamm: Ablenkungsfreie Software zum Schreiben (distraction free writing)

[Erschienen in INJELEA »](#)

Wann immer es um das Schreiben von etwas längeren Texten geht, benutze ich inzwischen Software für ablenkungsfreies Schreiben (“[distraction free writing](#)“): [Byword](#) und [WriteMonkey](#).

Am Donnerstag hatte ich einen Abgabetermin für einen zweiseitigen Printartikel. Gestern schrieb ich eine etwas längere Email ([ja, Email ohne Bindestrich](#)). Vor zwei Wochen [bloggte ich über Schreibblockaden und Schreibloggaden](#). Jetzt gerade schreibe ich einen Text, der wahrscheinlich ein Blogartikel wird – entweder im [INJELEA-Blog](#) oder in meinem [Everfach](#).

Die Gemeinsamkeit? Alles solche Texte schreibe ich mit sogenannten “distraction free” Schreibprogrammen auf meinem Macbook Air, meinem Windows-Rechner oder meinem iPad. Teilweise wechsele ich bei einem Text zwischen den verschiedenen Geräten. Plötzlich fällt mir noch etwas ein, und ich schnappe mir das Gerät, das ich gerade zur Verfügung habe und blende die Umwelt aus. Oder ich setze mich gezielt hin und lege los. So wie jetzt. Okay, genau genommen sitze ich nicht sondern liege an einem Sonntag Morgen im Bett. Irgendwie kam ich auf die Idee meine Empfindungen beim Schreiben in den letzten Tagen festzuhalten.

Ich rufe einen solchen “distraction free” Editor auf und schreibe los. Was diese Editoren auszeichnet? Eigentlich nichts, denn nichts soll vom Denken und Schreiben ablenken:

- Vollbildmodus
- Keine Symbolleiste
- Keine Menüleiste
- Keine Titelleiste
- Die Fußzeile enthält nur mit ein paar Zahlen (z.B. Anzahl der Wörter und/oder Zeichen), oft blende ich sogar die aus
- Keine Formatierungen wie unterschiedliche Schriftgrößen,
- Nur Text
- Kein Layout (Spalten, Grafiken...)
- Zwei Farben: Hintergrund und Schrift

- Der Text nimmt nur eine Breite von etwa 70 Zeichen in Anspruch

Das ist alles. Und dann geht es los. In der Regel benutze ich [Markdown](#), und davon wenige Markierungen: Überschriften, Links, Fettschrift, Aufzählungslisten. Bei Printartikeln fallen dann (leider) sogar die Links weg. Mit Markdown kann ich mir den Text jederzeit in der Vorschau betrachten und als HTML für ein [Content Management System](#) wie WordPress exportieren.

Nichts soll mich ablenken. Vorausgesetzt, dass ich zuvor alle Programme geschlossen habe, die mich ablenken könnten. Also beispielsweise Instant Messenger, Email. Keine Benachrichtigungen (Notifications). Manche "distraction free" Software wie WriteMonkey kann Hintergrundgeräusche wie Regenplätschern, Vögelzwitschern oder sogar eine Bürogeräuschkulisse einblenden. Manche Schreiber brauchen das. Ich setze auf beruhigende Musik wie elektronische Harfenmusik von Andreas Vollenweider oder Smooth Jazz.

Nichts lenkt mich ab. Oder dann doch das vehemente Klopfen der Postbotin am Fenster, ob ich ihr nicht bei dem schweren Paket mit dem Katzenfutter helfen könne. Das mache ich dann auch. Aber anschließend brauche ich wieder ein paar Minuten, bis ich meine Schreibkonzentration wiedergefunden habe.

Meine "distraction free" Software:

- Mac und iPad: [Byword](#)
- Windows: [WriteMonkey](#)
- Für Hintergrundmusik auf Mac und Windows den [Last.fm Scrobbler](#) und den [Music Player Clementine](#)
- [Dropbox](#) zum Synchronisieren der Texte zwischen Macbook Air, Windows-PC und iPad

Inzwischen frage ich mich beim Schreiben, ob dieser Artikel etwas mit der [Blogparade von PR-Doktor Kerstin Hoffmann](#) zu tun hat – obwohl ich daran die ganze Zeit nicht dachte. Und ich finde jetzt: Ja, diese "distraction free" Software hilft mir wahnsinnig gut gegen Schreibblockaden. Keine Ablenkung. Fokus auf das Schreiben. Nun ja, Denken soll dabei auch hilfreich sein...

Inzwischen zeigt mir die Fußzeile, dass ich etwa 600 Wörter beziehungsweise über 4.300 Zeichen geschrieben habe. Das ging aber schnell. Ich wurde allerdings auch nicht abgelenkt.

Ulrike Zecher: Schreibblockade – vom Winde verweht

[Erschienen im Blog von Ulrike Zecher »](#)

PR-Doktor Kerstin Hoffmann fragt in ihrer [Blogparade Schreibblockade](#) nach Medizin gegen Ladehemmungen und nach den eigenen Erfahrungen.

Als Bloggerin werden die Zeiten des weißen Papiers immer seltener, aber in meiner letzten Schreibwerkstatt ["Buchkonzept erstellen"](#) hatte ich jeden Tag ein paar Hänger zu überwinden.

Das lag nicht so sehr am Schreiben selbst, sondern es fiel mehr einfach unheimlich schwer, mir als potentielle [Erstautorin](#) das Format Buch vorzustellen.

An machen Tagen hätte ich gerne das 14-tätige-Buchprojekt komplett geschmissen...

Zum Glück habe ich genau das nicht getan, weil mir in diesen Momenten ein legendäres Zitat aus meinem absoluten Lieblingsfilm "Vom Winde verweht" eingefallen ist:

Als Scarlett O'Hara alles verloren hat, kehrt sie zu der elterlichen Baumwollplantage Tara bei Atlanta zurück. Verzweifelt kniet sie auf den Feldern und sagt:

"After all, tomorrow is another day"

Quelle: Scarlett O'Hara in dem Südstaaten-Epos "Gone With The Wind"

Einfach morgen weitermachen

"Morgen ist ein neuer Tag", genau das habe ich auch zu mir gesagt und nach einer Schreibpause einfach weitergeschrieben. Und genau das wäre auch mein ultimativer Tipp für Dich, wenn Du gerne privat oder beruflich schreibst:

Weglegen, sich etwas Gutes tun und dann einfach morgen weiterschreiben.

Falls Du einen Abgabetermin zu berücksichtigen hast, funktioniert mein Tipp am besten, wenn Du rechtzeitig mit dem Schreiben anfängst.

Texte konzipieren

Auch schnelles Losschreiben ohne Konzept kann zu einer Schreibblockade führen, weil man entweder komplett den roten Faden verloren hat oder plötzlich die Tür zu einem anderen Thema öffnet. Ich weiß, wovon ich schreibe 😊

Mittlerweile habe ich es mir antrainiert, vor dem Schreiben ein Konzept zu erstellen. In diesen zwanzig Minuten Vorbereitung lege ich mein genaues Thema fest, meine Zielsetzung und natürlich den Lesernutzen.

Falls eine Schreibblockade droht, hangel ich mich an diesem Gerüst entlang und komme schneller wieder in den Schreibflow.

Leidenschaftlich schreiben

Die Muse darf Dich ruhig leidenschaftlich küssen und Dir ganz viel Inspiration für *Dein* Thema geben.

Je mehr Dich Dein Thema innerlich berührt, desto beschwingter wirst Du in Deinem Schreibflow bleiben. Eine Schreibblockade hat nämlich auch etwas Gutes: Vielleicht versuchst Du krampfhaft über ein Thema zu schreiben, was wirklich nicht zu Dir passt.

Dann verschiebe es auf morgen oder haue es in den Papierkorb, denn morgen ist ein neuer Tag zum Schreiben.

Anne Knauer: Präsentieren ohne Stützräder

[Erschienen im Blog von Dr. Gerharz Überzeugend präsentieren »](#)

Hand auf's Herz: Eine Schreibblockade hatten wir doch alle schon mal. Wir haben auf ein leeres Dokument gestarrt, während der Eingabekursor hämisch im Sekundentakt blinkte, als wollte er sagen: Na mach schon, ich warte, die Zeit läuft. Und haben einfach nicht gewußt, wie wir anfangen sollen.

Aber hatten Sie eigentlich auch schon mal eine Schreibblockade mit Powerpoint? Wahrscheinlich nicht. Denn Powerpoint macht es uns so leicht: Es gibt keine leere Seite. Wir öffnen eine neue Datei und werden sorgsam an die Hand genommen. Geben Sie einen Präsentationstitel ein, geben Sie einen Folientitel ein, füllen Sie diese Bulletpointliste. Mission accomplished, Präsentation fertig.

Präsentation gleich Folien?

Aber das ist getrickst. Stimmt, mit Powerpoint, Keynote und Co. ist es einfach, etwas zu erstellen. Irgendetwas eben. Denn Powerpoint gaukelt uns vor, dass es ein einziges Schema gibt, dem wir folgen müssen und hinten kommt dann eine gute Präsentation heraus. Was Powerpoint uns vermitteln ist: Präsentation gleich Folien. Wenn Sie Folien haben, auf denen etwas steht, ist Ihr Vortrag fertig.

Das ist genauso, also gäbe es bei Word nur bestimmte Blöcke, die man füllen dürfte, egal ob Sie einen wissenschaftlichen Artikel, einen Brief oder eine Rede schreiben wollen: Schreiben Sie hier eine Einleitung, machen Sie hier eine Aufzählung, fügen Sie hier eine Anekdote ein. Absurd, oder? Warum sollte eine solche Einheitsgröße also bei Präsentationen funktionieren?

Beginnen Sie mit dem Denken

Fangen Sie nicht mit der Technik an, sondern mit dem Denken. Denken Sie darüber nach, was die eine Botschaft ist, die Ihr Zuhörer auf jeden Fall mit nach Hause nehmen muss. Denken Sie darüber nach, wo Ihrem Publikum der Schuh drückt und wie Ihre Idee, Ihr Produkt oder Ihre Botschaft ihm das Leben leichter macht. Denken Sie darüber nach, welche spannenden Geschichten Sie erzählen könnten, mit denen sich Ihr Publikum identifiziert.

Machen Sie sich Notizen, halten Sie Stichpunkte fest, malen Sie Mindmaps, schreiben Sie Ideen auf Post-its, Schmierzettel, Whiteboards - ganz wie Sie möchten. Das sieht erst mal chaotisch aus, ist aber eher ein "kreatives Chaos". Denn mit einer solchen Ideensammlung haben Sie eine bessere und vor allem individuellere Grundlage, Ihre Präsentation zu strukturieren, als sie Powerpoint jemals liefern könnte. Jetzt können Sie Ihre Stichpunkte und Ideen anordnen, um- oder neusortieren, Unwichtiges mutig rausschmeißen und Wichtiges ins Zentrum rücken.

Das funktioniert übrigens nicht nur bei Präsentationen, sondern eigentlich bei jeder Art von Text: Eine Schreibblockade lösen Sie am besten damit, all Ihre Ideen zu sammeln und dann solange zu sortieren, bis Ihnen Einstieg, roter Faden und Hauptaussage wie Schuppen von den Augen fallen. Damit liegt der schwierigste Teil schon hinter Ihnen, denn Sie müssen die Puzzleteile anschließend eigentlich nur noch aneinandersetzen.

In welche Richtung fahren Sie?

Präsentationen ohne Powerpoint zu erstellen, ist ein bisschen, wie zum ersten Mal ohne Stützräder Fahrrad zu fahren. Am Anfang ist es ganz schön wackelig und wir fühlen uns auch ein bisschen alleingelassen. Wir haben Angst hinzufallen oder mit voller Fahrt gegen einen Baum zu fahren. Das kann natürlich passieren. Aber wenn wir den Dreh raus haben, merken wir auf einmal, wie frei wir ohne die Stützen sind. Und in wie viele Richtungen man eigentlich fahren kann. Übrigens: Die Kinder von heute lernen nicht mehr mit Stützrädern Fahrradfahren, sondern mit Laufrädern ohne Pedale. Damit sie direkt losdüsen können. Warum benutzen Sie dann noch Stützräder?

Dieser Artikel ist ein Beitrag zur ["Blogparade gegen die Schreibblockade" von PR-Doktor Kerstin Hoffmann.](#)

Michaela Schara: Münchhausen-Versprechen: “Ich gelobe, ab nun regelmäßig zu bloggen”!

Oder: Gut gemeint und schlecht geplant

[Erschienen im Blog von midesign by Bogensberger »](#)



Am Anfang tobt die Begeisterung, die neue Website, der Blog motiviert, die Ideen sprudeln und man hat **Artikelideen ohne Ende**.

Nach einer kleinen Weile merkt man, dass das Schreiben Zeit braucht und diese nicht immer zur Verfügung steht.

Ein bisschen später kommt man dann darauf, dass die Freude am wort-wörtlichen Tun irgendwo auf der Strecke geblieben ist und aus dem geplanten wöchentlichen Artikel ist ein **“fallweise einmal im Monat”-Beitrag** geworden.

Also schubbst man seinen inneren Schweinehund, ruft sich zur Ordnung und eröffnet schnell eine neue Rubrik zu einem Thema, das einen gerade brüllend interessiert und wo man der Welt im allgemeinen und seinen Lesern im besonderen ab nun **“ganz sicher regelmäßig”** einen Artikel verspricht.

Und dann beginnt das Ganze von vorne.

Nur geht's beim zweiten Mal schneller und der Schweinehund lauert ein gutes Stück größer sabbernd im Eck.

Mistvieh aber auch, das nur auf die Gelegenheit zum Zuschlagen wartet!

Wer sich im obigen Szenario ganz oder teilweise wiederfindet: **Willkommen im Club** – es ist einer mit vielen Mitgliedern.

Das passiert jedem, der sich im Bloggeschehen zu bewegen beginnt und gelobt hat, seine Website immer aktuell zu halten. Wer es noch nicht erlebt hat, der ist entweder noch ganz am Anfang oder ein Ausnahmetalent.

“Was tun?“, sprach Zeus ...

... und wandte sich an **To-do, die Göttin des aktiven Tuns ;-)**

Das man zu Beginn begeistert und motiviert ist, ist wunderbar und das sollte man auch genießen. Wenn die Wörter einen nur so umschwärmen, die Ideen mit den Musen gemeinsam Überstunden tanzen, dann zwitschern die Beiträge nur so aus den Tasten! Diesen **Kreativ-Strom einzubremsen ist konterproduktiv** und sorgt für Frust ob der Ideenvergeudung. Die Produkte dieser hochkreativen Produktionsphase alle auf einmal online zu stellen, bringt einen allerdings schnell in den **Schweinehund-Kreislauf** – denn dieses Tempo kann man kaum beibehalten.

Fakt ist, dass man bei Beginn eines Projekts sehr begeistert ist und dieser Antrieb dann irgendwann nachlässt. Diesen Schwung sollte man **nutzen und vorproduzieren** – also für schlechte Zeiten sparen.

Es ist wie bei einem Marathonlauf: den kann man auch nur schaffen, wenn man mit seinen Kräften gut haushaltet. Ein 100m Run ist schnell geschafft, da kann man vom Start weg Vollgas geben. Bei über 42km schaut die Sache anders aus, da braucht es neben dem körperlichen auch ein mentales Training und man muss lernen, mit seinen Ressourcen zu haushalten.

Das Mentaltraining beim Blogartikel-Marathon nennt sich ...

Redaktionsplan

... und dafür braucht man ein bisschen **Zeit**, einen **Kalender** und etwas **Selbstdisziplin**.

Wer sich viel vornimmt, muss naturgemäß auch viel machen und hat dementsprechend viel zu tun.

Wer sich zuwenig vornimmt, handelt nicht unbedingt klüger, denn Motivation braucht Ziele, die es sich zu erreichen lohnt.

Die Kunst besteht darin, dass man sich die für sich richtige Menge vornimmt und das dann auch durchzieht.

Egal, ob es sich um einen regelmäßigen Morgenlauf oder regelmäßige Blogartikel handelt.

- Bevor es ans Planen der Beiträge geht, sollte man sich überlegen, **wie lange man für einen Beitrag überhaupt braucht**. Nicht "brauchen will", sondern real benötigt! Und hier empfiehlt es sich, immer ein wenig mehr Zeit zu veranschlagen.

- Auch sehr wichtig für diese Kalkulation: **Woher kommen die Beiträge?** Sind sie Eigenproduktion (die Idee, der Inhalt, die Bilder ... alles stammt vom Verfasser) oder werden Teile zugeliefert?
- Für die Eigenproduktion heißt es demnach mehr Zeit und Ressourcen für das Produzieren und Recherchieren der Teile einzuplanen und für Zulieferungen braucht es zusätzliche Organisationszeit.
- Weiters: **Was sind das für Beiträge?** Sind es ganze Artikeln (im Ausmaß von so und sovielen Seiten, Wörtern ...) oder gibt es mal längere und mal kürzere Beiträge? Sind es kurz kommentierte Links zu anderen Infos, reine Bilder die schnell mit einer Beschreibung gepostet werden können, ein Zitat oder ein Gastbeitrag, der moderiert/akquiriert werden will?
- Hier beginnt bereits die **redaktionelle Eigenplanung** in Kombination mit einem **Zielgruppen-Fokus**: es braucht eine gesunde Mischung, die für die Leser und den/die VerfasserIn stimmig sein muss!
- Hat man seinen Mix gefunden, geht es ans **Timen** des Ganzen: was sind die besten Tage fürs Online stellen des Artikels? Wieviele Artikel im Monat "verträgt" das Publikum? Gilt es zusätzlich einen [Newsletter \(vielleicht automatisch\) zu befüllen](#), sprich: gibt es einen **Redaktionsschluss**, bis zu dem eine bestimmte Menge an Infos vorhanden sein muss?
- Nun werden die geplanten Artikel, inkl. Vorbereitungs/Produktionszeit **in den Kalender eingetragen**. Werden Inhalte zugeliefert oder müssen diese recherchiert werden, dann plant man auch das ein (Fotografen informieren oder Bilder selber aufnehmen, in Bilddatenbanken suchen/finden, Gastbeiträge zeitgerecht anfordern, Gastautoren anschreiben, Zitate recherchieren, Ideen brainstormen, kreatives Gedankenspinnen einplanen ...)

Damit sieht man sehr plastisch, wieviel Zeit und Arbeit für die Beiträge real notwendig ist.

Das klingt nun sehr üppig und nach immensem Aufwand – ist aber **in Summe weniger Arbeit**, als wenn man sich vom Musenschwung wellenartig emporschleudern lässt, um dann nach einiger Zeit zu merken, dass man nicht auf der **Paradiesinsel der Dauerbloggerei**, sondern regelrecht **am Sand** des "*Keine Ahnung was ich schreiben soll und überhaupt ...*"-Strandes gelandet ist.

- **Das weitere Vorgehen ist eher einfach:** hat man eine Idee, notiert man sich diese.
- Die einen mögen´s haptisch und nutzen Papier und Stift dazu, andere tippen gleich ein paar Stichworte ins System. Je nachdem: die **Ideen sammeln und festhalten**. Ist es laut Kalender an der Zeit was zu tun, dann hat man im besten Fall eine Auswahl an Möglichkeiten, aus der man sich die passende herausucht und fertig stellt.
- Manche verfassen so mehrere Beiträge auf einmal und programmieren diese für die kommenden Wochen, Monate voraus. Andere erarbeiten lieber jeden Beitrag stimmig zum Zeitpunkt des Erscheinens.
- Beides ist ok, wenn es für einen passt und man so gut zurecht kommt.
- Auf diese Art und Weise schafft man es dann auch, die **Begeisterungstürme in den sinnvollen Griff** zu bekommen, kann die **kreativen Phasen ausnutzen** und **sammelt Vorräte** für die Zeit, wo man sich um alles andere lieber als um den aktuellen Blogartikel kümmern will.

Eines sollte man allerdings immer vermeiden:

Münchhausen-Versprechen

“Ich werde ab nun regelmäßig einmal pro Woche ... bloggen”

“Ab heute gibt es alle vier Tage einen Beitrag ...”

“Mit dieser Kategorie eröffne ich eine wöchentliche Blogkolumne ...”

“Hier findet ihr einmal im Monat neue ...”

Damit versucht man sich selbst aus dem Sumpf des **“Keine Bock auf Blog”-Daseins** zu ziehen. Ein verzweifelter Versuch, durch öffentliche Proklamation den Schweinehund aus dem Weg zu schaffen:

“Seht her, ich werde das tun! Helft mir bitte es selbst zu glauben.”

Das macht unguuten und richtig miesen Stress und sorgt für einen Teufelskreis, der die Kreativität und den Spaß am Schreiben ermordet. Denn wenn man schon vorher keine Lust hat was zu tun und nun versucht sich selbst dazu zu peitschen: woher soll denn dann die Idee, die Freude und ein guter Blogartikel kommen?

Das wird Kampf und Krampf und das Scheitern ist im Versprechen schon einkalkuliert.

Die Konsequenz daraus: **man verliert Vertrauen.**

Das in sich selbst und das seiner Leser und Kunden.

Es kann schon mal sein, dass man eine **Phase des nicht Schreibenwollen oder -könnens** hat – aus welchem Grund auch immer. Mit Druck wird das aber auch nicht besser, eher im Gegenteil. Das zerquetscht den letzten Funken Motivation an der Staumauer des Müssens.

Besser ist es hier, eine **Blogpause** zu machen und diese auch dem Publikum mitzuteilen. Das ist durchaus üblich und besser, als wenn man laue Versprechen hinschreibt und dennoch nur tote Hose produziert.

... und wenn's wirklich gar nicht geht?

Wenn man einfach nicht mehr mag, wenn die Qual groß und größer wird und die Beiträge nicht auf Bäumen wachsen wollen?

Schluss mit Punkt.

Wenn man nach einiger Zeit drauf kommt, dass das mit dem Bloggen im Grund genommen doch keine so gute Idee war, die Ressourcen einfach fehlen, die Ideen mau und die Reaktionen lausig und vor allem die Freude zur Qual mutiert ist, dann ist es **absolut legitim** zu sagen/schreiben, dass man das nun sein lässt. **Niemand wird zum Bloggen verpflichtet** oder gezwungen und besser ein moderierter Abschluss, denn ein Ende ohne Schrecken.

Manche lagern diesen Bereich dann eine Zeitlang aus, holen sich **Hilfe von außen** und manchmal kann man mit einem **Schreibcoaching**, einer **Umsetzungsbegleitung** und einer **Umstellung der Gewohnheiten** neue Freude ins Spiel der Buchstaben bringen.

Aber auch dann ist es gut, wenn man zuerst mal zu dem Schluss kommt, dass nun **Schluss mit diesem Gewurstel** ist, das man nun einen Punkt setzt und erstmal aufräumt, bevor es ans nächste Konzept geht, mit neuem Schwung und besseren Vorgaben.

Es mit Krampf und Schmerzen weiter zu versuchen ist **konterproduktiv und geschäftsschädigend**. Ebenso geschäftsschädigend ist es, wenn man unter **aktuelle News** als neu-

ersten Beitrag einen uralten, unaktuellen Artikel mit Ostergrüßen aus dem Vorjahr stehen hat.

Es darf auch **Websites ohne Blogfunktion** geben und manchmal ist das für alle Beteiligten die bessere Lösung. Und manchmal entsteht aus dem Trümmerhaufen des ersten Blogdaseins ein neues, stabiles und schöneres Gebäude.

Fazit

1. Kreative Wellen nutzen um Ideen und Infos sammeln, wenn sie sich einem aufdrängen
2. Sich ein realistisches Zeitkonzept überlegen
3. Einen guten Beitragsmix kreieren, der einem selbst und den Lesern mundet
4. Die Beiträge in sinnvollen Abständen planen
5. Überschüsse für schlechte Zeiten sammeln
6. Keine Versprechen abgeben, nur um sich selbst an den Haaren aus dem Sumpf zu ziehen
7. Blog- und Newsletter-Pausen klar und deutlich kommunizieren!
8. Wenn es partout nicht klappen will: Schlusspunkt setzen und (erstmal) aufhören.

Hilfreiche Anti-Münchhausen-Versprechen & Pro-begeistert-Blogschreiben Links

- [Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen](#)
- eine Blogparade von [PR Doktor Kerstin Hoffman](#), mit zahlreichen Artikeln zu diesem pikanten Thema
- [8 sinnvolle Wege zu neuen Content-Ideen](#)
- [Konzipieren üben](#)
- [Wie Google den Schwafel-Score einer Website berechnet](#)
- [Wie du Überschriften schreibst, die funktionieren](#)
- [50 One Sentence Tips for Bloggers](#)

*Dieser Beitrag entstand auf Basis der **Inspiration von Kerstin Hoffmanns [Blogparade gegen die Schreibblockade \(#bloCKparade\)](#)**. Da es zum Blockade-Thema selbst bereits zahlreiche Artikel gab und gibt, habe ich ein "Nischen"-Thema aufgegriffen, das oft am Anfang einer solchen Blockade steht: das Münchhausen-Versprechen – wie man sich selbst erfolgreich in den Sack ... pardon, Blog lügt.*

Ich danke Kerstin Hoffmann an dieser Stelle sehr herzlich für ihre wunderbare Idee und hoffe, dass meine Tipps ein wenig bei der Vermeidung von Schreibblockaden helfen.

Susanne Gurschler: Von wegen blockiert

[Erschienen im Blog von Susanne Gurschler »](#)

Also, wenn ich mich über eines in den letzten Wochen nicht beklagen konnte, dann war es eine Schreibblockade. Nicht, dass ich sie nicht kenne. Ich kenne sie sehr gut. Sie war lange meine treueste Begleiterin: Immer zur Stelle, wenn es ans Schreiben ging.

Mit zunehmender Routine allerdings – ja, Routine hat was! – kam die Sicherheit, dass es geht, dass es immer geht, irgendwie: Am Ende stand immer ein Text, einer, mit dem ich konnte – und wenn ich um drei Uhr früh triefäugig den letzten Satz reinklopfe und mich vertippe zum gefühlten 1.000sten Mal. So hat sich meine treue Begleiterin, die Schreibblockade, im Laufe der Jahre mehr und mehr zurückgezogen. Heute sehen wir uns zwar hie und da, plaudern über die alten Zeiten ... Na gut, so ist es natürlich nicht! Auch bei mir blockt es ab und an. Immer noch. Und nicht zu knapp. Aber: Wenn ich unter Zeitdruck stehe, dann macht sich die Schreibblockade rar. Komisch – nicht?

Die Schreibblockade also ein Luxusproblem? – Nein, so einfach ist es nicht.

Ich erinnere mich noch gut an Zeiten, wo ich Stunden an einem Absatz gesessen und fast verzweifelt bin, an Zeiten, wo ich mit dem fehlenden ersten Satz gleich den Beruf an den Nagel hängen wollte. Aber: Ich habe dazugelernt. Ich schalte auf Autopilot, wenn ich die Schreibblockade nahen spüre. Und ich spüre sie nahen. Immer. Mittlerweile weiß ich allerdings: Es ist die Angst vor ihr, die wirklich gefährlich ist. Sie gilt es auszutricksen.

Das mache ich so:

1. Die Sache mit dem ersten Satz – vergiss sie! Schreib einfach, schreib. Du kannst alles wieder ändern, ummodelln. Du kannst neu anfangen. Es ist deine Geschichte! Aber tu eines nicht: Da sitzen, auf den Computer starren und auf ihn warten, diesen ersten, diesen magischen Satz, der den Leser, die Leserin am Kragen packt und reinzieht in die Geschichte. Schreib und er wird kommen!

2. Die Sache mit dem fehlenden Überblick, die Sache mit den Bäumen und dem Wald – vergiss sie! Du hast alles, was du brauchst. Schreib die Punkte zusammen, die sich zum Thema bei dir eingenistet haben – die wesentlichen nisten sich immer ein! Das weißt du. Aber vor allem: Schreib einfach, schreib. Du kannst alles wieder ändern. Du kannst alles neu schreiben. Jeder Umweg führt dich auf die Hauptstraße zurück. Es ist deine Geschichte! Bleib einfach dran und der Wald wird sich lichten – schlimmstenfalls um drei Uhr früh. Wenn sie dann trotzdem einmal zuschlägt, diese Wer-braucht-dich-eigentlich?-Schreibblockade, und das Hirn plötzlich einem verfilzten Wollknäuel gleicht, schnapp

deinen Hund (ich hab den Vorteil, einen zu haben), schnapp deinen Schlüssel und raus. Geh, geh, geh. Er wird kommen, der erste Satz, der rote Faden, der Überblick. Greif ihn dir. Dann geh heim, setz dich hin und fang an zu schreiben.

Und wer bis hierher gelesen hat, der weiß, wie dieser Text entstanden ist: Ich habe einfach begonnen zu schreiben. Nun kann ich ihn überarbeiten, ich kann ihn ummodellern, völlig neu schreiben – wenn ich will.

Claudia Dieterle: Schreibblockade

[Erschienen im Blog von Claudia Dieterle »](#)

Dr. Kerstin Hoffmann hat zu einer [Blogparade](#) aufgerufen Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen

In meiner [Blogparade](#) Wie sind Sie zum Schreiben gekommen und Autor geworden? haben 13 Teilnehmer ihre Geschichte verraten.



In der [Blogparade](#) Meine Tipps für mehr Selbstmotivation von Martin Grünstäudl gab es Tipps für mehr Selbstmotivation.

Jetzt gibt es eine Blogparade Schreibblockaden, um das Thema abzurunden.

Es gibt Tage, da läuft alles gut von der Hand, Autoren und Blogger sind regelrecht im Schreibfluss. Dann gibt es wieder Tage, wo kein Wort einfällt und der Kopf leer ist.

Dafür kann es mehrere Gründe geben:

- Berufliche, private oder gesundheitliche Probleme.
- Der Anfang ist noch nicht gemacht und es fehlt der Antrieb.
- Es müssen noch Recherchen gemacht und Informationen gesammelt werden.
- Zweifel, weil man noch nie ein Buch geschrieben hat oder sich für bereits geschriebene Bücher kein Verlag gefunden hat. Entweder wird man dann selbst zum Verleger oder geht zu einem Verlag, der Bücher bei Bedarf druckt und kümmert sich um alles selbst.
- Zweifel, weil man eine negative Kritik oder schlechte Buchrezension erhalten hat.

Ich habe schon immer gerne gelesen und bin 2007 Autorin geworden. Ich habe schon oft gedacht, jetzt fällt mir nichts mehr ein. Dann gab es doch wieder eine Eingebung. Wenn ich keine Ideen habe, schreibe ich auch nicht. Wenn ich Ideen habe, mache ich mir Notizen. Momentan blogge ich lieber. Da ich nicht vom Bücher schreiben leben muss, habe



ich auch keinen Zwang und schreibe deshalb nur, wenn ich auch Lust dazu habe. Wenn ich eine Schreibblockade habe, mache ich eine Pause, lenke mich ab und suche nach Inspiration, die ich vor allem beim Lesen oder in Gesprächen finde. Beim Fotografieren haben sich auch schon einige Male Schreibblockaden gelöst, da ich durch ein Bild die Idee zu einem neuen Blogartikel erhielt.

Und welche Tipps haben Sie, um Schreibblockaden zu lösen?

Sandra Schwarz: Schreibblockade – gibt es so etwas überhaupt?

[Erschienen in kommunikationsABC.de »](#)

Das PR-Trendthema des Monats November heißt: Schreibblockade. Unzählige Beiträge dazu geistern gerade durch das WWW, so dass man schnell den Überblick verlieren könnte. Glücklicherweise hat PR-Doktor Kerstin Hoffmann zu einer [Blogparade zum Thema Schreibblockade](#) aufgerufen, in der viele Artikel gebündelt sind. Auch mein Artikel soll dort nicht fehlen, denn ich stelle mir eine ganz grundlegende Frage: Gibt es so etwas wie eine Schreibblockade überhaupt?

Die Ausgangssituation

Sicher: Wohl jeder Redakteur und Texter kennt den Moment, in dem er vor einem weißen Blatt Papier oder leeren Bildschirm sitzt und in dem ihm partout kein schöner Satz einfallen will. Der Artikel muss in wenigen Stunden fertig sein, doch Wortwitz und Sprachgenie haben sich vorzeitig in den Winterschlaf verabschiedet. Allenfalls ein paar Stichpunkte bekommt man hin – das ist aber schon der Gipfel der Kreativität. Gemeinhin wird dieser Zustand als „Schreibblockade“ bezeichnet.

Schreibblockade oder vielleicht doch eher ...

Da sitzen wir nun also: Ein Thema im Kopf, aber keine schönen Worte und verständlichen Sätze in der Feder. Wir könnten schreiben, wenn uns das Ergebnis egal wäre. Doch wir tun es nicht, weil wir einen Ruf zu verlieren haben. Also starren wir auf Blatt und Monitor und verfluchen die Muse, die uns nicht küssen will.

Doch ist das tatsächlich eine Schreibblockade? Oder haben wir es hier eher mit Fällen von genereller Einfallslosigkeit, akuter Unlust, ständiger Ablenkung oder übertriebenem Perfektionismus tun? Kann es sein, dass wir eigentlich losschreiben könnten, jedoch nicht wollen, weil wir das Ergebnis fürchten? Nicht witzig genug, zu umständlich formuliert, zu ungenau, zu langweilig usw. Doch hier stelle ich die entscheidende Frage: Na, und?

Wir wissen doch alle, dass der erste Wurf nie perfekt ist. Also, warum nicht einmal eine vollkommen verschrobene Version hinknallen und auf diesem Scherbenhaufen aufbauen? Mir persönlich macht es einen Heidenspaß, meine eigenen Texte komplett zu zerpfücken – zumal ich keine Angst haben muss, dass der Kunde beleidigt ist.

Wie schreibe ich, wenn ich eigentlich nicht schreiben kann?

- Wenn möglich schreibe ich Pressemeldungen, Blog-Posts und andere Texte nicht erst am Tag der Abgabe, sondern nehme sie mir mit etwas Vorlauf zur Brust. Je nach Tagesform kommt hierbei sofort ein hübscher Beitrag heraus oder nur eine erste Ideensammlung mit vereinzelt Sätzen. In letzterem Fall schreibe ich an einem anderen Tag weiter, an dem ich weniger einfallslos, unmotiviert, abgelenkt oder perfektionistisch bin.
- Eilige Aufträge kann ich selbstredend nicht so lange reifen lassen. Komischerweise muss ich das auch nicht, denn für gewöhnlich reicht die Deadline im Nacken aus, um aus mir einen topmotivierten, konzentrierten Schreiber zu machen.
- Dann gibt es noch die Artikel, die zwar nicht dringend sind, jedoch geschrieben werden sollten, solange ich ausnahmsweise etwas Luft habe. Bei diesen kann ich mich mit folgenden Mitteln austricksen (funktioniert übrigens auch, wenn eine Deadline als Druckmittel nicht ausreicht).
 1. Die ersten Sätze eines Artikels müssen perfekt sein. Doch wenn ich merke, dass mir gerade nichts Perfektes einfallen will, steige ich einfach an einer späteren Stelle ein. Für gewöhnlich platzt dadurch der Knoten.
 2. Das hört sich jetzt komisch an, aber ich unterhalte mich auch gerne mit imaginären Zuhörern über das Thema meines geplanten Artikels. Meine Argumente quatsche ich einfach in mein Handy und schicke mir den Text per E-Mail. So weiß ich zum einen, dass sich die [Sätze gut anhören](#). Zum anderen muss ich die einzelnen Elemente meist nur noch verbinden.
 3. Manchmal bin ich einfach frustriert vom Anblick meines langweiligen Schreibtisches und ideenlosen Arbeitszimmers. Dann schnappe ich mir das iPad oder einen Stift mit Block und verkrümele mich an einen anderen Ort. Und schon sieht die Ideenwelt viel freundlicher aus.
 4. Oder ich schreibe einfach los. Ich lasse Satzmonster und Wortungetüme zu und bringe stur alle Fakten zu Papier. Danach schließe ich die Datei, mache mir einen Milchkaffee und fünf Minuten Pause. Dann öffne ich die Datei wieder und redigiere meinen ersten Entwurf. Redigieren finde ich ohnehin einfacher als schreiben.

Mein Fazit

Eine Schreibblockade ist nicht die Unfähigkeit zu schreiben, sondern nur ein Sammelbegriff für all die kleinen Dinge, die sich wie ein Schleier auf unsere Inspiration legen können. Wir sollten dem Schreckgespenst „Schreibblockade“ gar nicht diesen großen Stel-

lenwert beimessen. Denn wie hieß es bei Harry Potter einst so schön: “Fear of a name only increases fear of the thing itself.”

Michael Rajiv Shah: Schreib-Block-Adé? Der richtige Moment zum Start und bin ich wirklich bei mir?

[Erschienen im Blog von networkfinder.cc »](#)

Echt jetzt. Ich musste überlegen, was ich unter Schreibblockade verstehe!

Jeder Mensch tickt anders. Einen Tag vor der [Blogparade von PR-Doktor Kerstin Hoffmann](#) war [#DasDritteBuch](#) fertig. Ich hatte mir den 18.10. als Ultimatum gestellt, da ich am [#SmartContentDay](#) u.a. mit [Klaus Eck](#) teilnehmen wollte.

Schreib-Block-Adé und ein motivierendes Ziel

Ich hatte Erfahrung mit exakt den gleichen Rahmenbedingungen wie zu meinem zweiten Buch ([Twitter für Einsteiger](#) - Affilate) und habe somit auch exakt 100 Stunden für ca. 170 Seiten eingeplant. Zudem half es mir mich selber durch alltägliche "soziale Fortschritts-Pegelstände" per Instagram anzutreiben.



Meine Schreibblockaden liegen vor dem Schreiben!

Wie ich neulich in meiner [Filmrezension zu "Alphabet"](#) schrieb, habe ich mit Eintauchen ins Internet meine seit der Schule verschüttete Schreibleidenschaft wiedergefunden. Seit Dezember 2005 schrieb/postete ich insgesamt locker 100.000 Beiträge quer durch alle Netzwerke (50.730 Tweets, 18.585 XING Beiträge, 10.714 Pins, ???.??? FacE-Book – kann mal wer die API fragen, G+) und hiermit meinen **495 Blogpost**. Schreibblockade im herkömmlichen Sinne kenne ich nur dann wenn mein BewusstSein nicht im Jetzt ist.

Die Blockade meines Lebens besteht darin etwas zu tun, was nicht meinem Weg entspricht!

Vor meinem ersten Buch waren es glatte **2 Monate, in denen ich unfähig war eine einzige Buchzeile zu schreiben**. So paradox es klingt, haben meine Schreibblockaden ausschliesslich mit der **inneren Erlaubnis** zu tun, den eigenen Weg auch gehen zu dürfen. Im ersten Fall, konnte ich meinem **Schreib-Block-Adé** sagen, nachdem ich eine **Systemische Aufstellung** gemacht hatte. Denn das überschreiten der [XING](#)-Linie in Richtung [LinkedIn](#) wollte auch zu einer Trennung von der vermeidlichen 'Sicherheit' des [XING-Trainer-Lizenzsystems](#) führen. Übrigens, am Tag als ich die Verlagsanfrage zum ersten Buch bekam hatte ich Morgens meinen XING-Ambassadorvertrag gelöst und am Tag der letzten Zeilen, beendeten wir den Lizenzvertrag. 😊

Schreib-Block-Adé = Solange du zweifelst, kannst Du den Weg nicht finden

1. **Suche einen Raum, eine Umgebung, die zu Dir passt und Dein Schreiben fördert!**
Der Meine die Weite bzw. Orte wo ich eine gute Übersicht habe. Ich war sehr froh im Schönbrunner Schloßpark einen Solchen gefunden zu haben.
2. **Bleibe bei Dir und schreibe niemals nur um eine bestimmte Erwartung zu erfüllen!**
3. **Recherchiere im Netz, um Inspirationen zu finden!**

Bei allen drei Prozessen habe ich die Erfahrung gemacht, dass es irgendwo auf der Welt Menschen gibt, die sich zeitgleich mit dem beschäftigen, was Du gerade brauchst.

4. **Stelle Dir inspirierende Musik zusammen, um auch den Körper einzustimmen!**
5. **Blogge die Seitenthemen für die im Buch zu wenig Raum ist und verlinke sie!**
6. **Zeichne die verwendete Zeit und den Fortschritt auf, um Deinen Erfolg zu messen!**
7. **Nutze Dein Netzwerk um Dich anfeuern zu lassen!**

Anette Huesmann: Wie man Schreibblockaden vorbeugt: Texte wachsen lassen

[Erschienen im Blog "Die Schreibtrainerin" »](#)

In mehr als zwanzig Berufsjahren als Journalistin und Krimiautorin habe ich natürlich schon eine Menge Text produziert. Und klar, es gibt Tage, da geht einfach gar nichts. Da geht es mir nicht anders als vielen anderen Menschen. Doch schon vor Jahren habe ich eine Schreibmethode entwickelt, die mir sehr hilft, wenn es mal nicht so recht voran gehen mag: Ich lasse meine Texte allmählich wachsen. Auch in Schreibratgebern wird oft Ähnliches gegen Schreibblockaden empfohlen. Und es funktioniert richtig gut.

Deshalb war mir sofort klar, worüber ich schreiben werde, als meine Kollegin Kerstin Hoffmann auf ihrem Blog [PR-Doktor](#) zur Blogparade rund um das Thema Schreibblockade aufgerufen hat.

Beim Schreiben über die Schulter gekuckt

Angefangen hat alles in meinen ersten Jahren als Journalistin. Da gab es manchmal Tage, an denen kam ich mit dem Schreiben einfach nicht voran. Da wollte sich der Text partout nicht entwickeln und ich quälte mich von Satz zu Satz. Natürlich setzte mich das unter Strom, denn die Deadline rückte immer näher und ich musste dringend Text produzieren. An anderen Tagen wiederum ging mir das Schreiben flott von der Hand. Und irgendwann wollte ich wissen, warum es an manchen Tagen gut läuft und an anderen nicht.

Um das herauszufinden, habe ich mir eine Zeit lang beim Schreiben selber zugesehen. Ich wollte wissen, was den Unterschied macht. Und bevor mein alter Ego, das mir ständig über die Schulter linste, zum Schreckgespenst wurde, dämmerte es mir allmählich: Ich musste dem Text die Zeit geben, sich langsam zu entwickeln. Dann hatte ich keine Probleme mehr und kam mit dem Schreiben gut voran.

Texte wachsen lassen

Das ist ein bisschen wie beim Bildhauen: Will eine Bildhauerin aus einem Stück Holz eine Statue herausarbeiten, wird sie bestimmt nicht damit beginnen, irgendwo im oberen Drittel eine Nase zu schnitzen und fein säuberlich abzuschleifen, bevor sie sich an die Ohren macht. Im Gegenteil. Sie würde erst mal das Grobe wegnehmen und die Konturen

formen, bevor sie an die Feinarbeit geht. Aber in meinen Berufsanfängen habe ich beim Schreiben genau das versucht: Ich begann mit dem ersten Satz, schrieb den zweiten Satz und kehrte dann zum ersten Satz zurück, weil mir der noch nicht richtig gefiel. Anschließend überarbeitete ich den zweiten Satz und schrieb einen dritten Satz, um dann den ersten und zweiten Satz noch mal zu überarbeiten. Klar, auf diese Weise ging es nur zäh voran.

Als ich mir selber auf die Schliche kam, wusste ich natürlich, wie es besser laufen würde. Und diese Arbeitsweise ist mir inzwischen in Fleisch und Blut übergegangen. Erst sammle ich Stichwörter zum Inhalt und überlege ganz grob, welche Struktur der Text haben soll. Dann schreibe ich den ersten Entwurf ganz intuitiv. Ich orientiere mich in dieser Phase nur am Inhalt und nutze die Sprache lediglich als Medium, um den Inhalt festzuhalten. Dabei achte ich nicht auf grammatikalische Fehler oder unschöne Formulierungen. Fehlt mir ein Wort, setze ich stattdessen nur ein Fragezeichen. Hauptsache, der Inhalt steht.

Das Geschriebene überarbeiten

Auf diese Weise gelingt mir der erste Entwurf sehr schnell. Da ich vor dem Schreiben recherchiere und strukturiere, habe ich schon die meisten Informationen parat. Ich weiß, was ich schreiben will. Da ich nicht auf Grammatik, Tippfehler oder fehlende Worte achte, kann ich den Inhalt sehr schnell „runterschreiben“. Etwa so, als ob eine Bildhauerin mit einer Kettensäge oder einem anderen groben Werkzeug die Konturen aus einem Holzblock herausarbeitet.

Dann folgt der erste Überarbeitungsschritt. Auch da achte ich nur auf den Inhalt: Hat der Text einen logischen und stringenten Aufbau, ist die Argumentation nachvollziehbar, gibt es einen prägnanten Auftakt und einen wirkungsvollen Schlussakkord. Erst, wenn ich mit dem Inhalt zufrieden bin, fange ich an, die Formulierungen zu überarbeiten. Dabei „feile“ ich nicht an einzelnen Wendungen oder bastle minutenlang an einem Satz. Im Gegenteil: Ich lese den Text einmal durch und überarbeite nur, was mir beim ersten Drüberfliegen auffällt und für das ich schnell eine gute Lösung finde. Dann lege ich den Text wieder weg. Ist noch genug Zeit bis zum Abgabetermin, knöpfe ich mir erst einen Tag später das Geschriebene wieder vor. Auch dann nehme ich mir nur ein paar Minuten Zeit und gehe den Text lediglich einmal durch. Ich korrigiere nur die Formulierungen, die mir am wenigsten gefallen. Dann lege ich den Entwurf wieder weg.

Text mit homogener Struktur

Nachteil dieser Arbeitsweise: Die Erstellung von einem Text zieht sich über mehrere Tage. Diese Zeit hat man nicht immer. Vorteil: Ich benötige ein Minimum an Zeit. Steht die erste Rohfassung, dann brauche ich für jede Überarbeitungsrunde nur ein paar Minuten, je nach Textlänge. Am Ende hat das Geschriebene eine homogene Struktur und liest sich viel besser, als wenn ich versuche würde, in kürzester Zeit den perfekten Text zu formulieren.

Daniela Warndorf: Schreibblockaden: Wie man sie in elf Schritten besiegen kann

[Erschienen in Frau Warndorf bloggt »](#)

Schreibblockaden sind tückische Biester. Urplötzlich kommen sie wie aus dem Nichts, beißen sich fest und sind nur sehr schwer wieder zu vertreiben – und zwar meistens dann, wenn man sie am allerwenigsten brauchen kann. Manche sind schnell wieder weg, andere halten einen über Wochen hinweg in Schach. Ich selber kenne das Phänomen auch – nur zu gut sogar. Meine Schreibblockaden sind außerdem besonders gemein, denn sie überfallen mich am liebsten kurz vorm Redaktionsschluss. Komischerweise sind sie jedes Mal, wenn der Text dann doch endlich fertig ist, sofort verschwunden.

Ratgeber über den Umgang mit Schreibblockaden gibt es wie Sand am Meer und ich habe sie alle gelesen. Und danach weggeworfen. Denn natürlich ist es schön, sich mit Entspannungsmassagen zu lockern, mit Blumen, Tee und Fotos eine harmonische Arbeitsumgebung zu schaffen, seine innere Einstellung zu ändern oder für teures Geld einen Kurs „Kreatives Schreiben auf Kreta“ zu buchen, um ein paar alberne Gedichte zu schreiben. Doch dafür ist jetzt keine Zeit. Der Text muss fertig werden und zwar sofort. Und darum gibt es ganz genau eine einzige Sache, die man tun kann: Nämlich schreiben.

Ich kann nicht versprechen, dass mit meinen 11 Schritten jedem geholfen werden kann. Bei mir aber klappt es – und ich plage mich mit Schreibblockaden seit locker 15 Jahren herum und schreibe trotzdem nach wie vor sehr gerne. Versuchen Sie es also einfach mal. Und so funktioniert es:

1. Ordnung machen

In der Regel – so geht es mir jedenfalls in einer solchen Situation – hat man bereits einiges recherchiert, ein paar Sätze formuliert und sich verschiedene Gedanken notiert. Ein bisschen Text ist also schon da. Man sitzt somit, auch wenn es sich so anfühlt, nicht wirklich vor dem Nichts. Und darum wird jetzt erst einmal Ordnung gemacht: Alles, was man schon geschrieben oder gesammelt hat, kommt in ein einziges Dokument. Das wird gespeichert und geschlossen. Alle anderen Dokumente werden gelöscht.

2. Ruhe schaffen

Außer dem Textprogramm werden alle geöffneten Programme beendet, Handy, Tablet und Telefon schalten Sie bitte auf stumm und legen sie außer Reichweite. Anwesende Personen und Haustiere werden außerdem aus dem Zimmer geschickt.

3. Sich frei schreiben

Ein neues Dokument öffnen. Und nun geht's los: Schreiben Sie spontan in vollständigen Sätzen wirklich alles auf, was Sie über das Thema wissen. Dabei wird NICHT auf Rechtschreibung, Struktur, schöne Formulierungen oder Vertipper geachtet. Schreiben Sie frei und ungefiltert, was Ihnen einfällt. Es spielt keine Rolle, ob die Sätze gut klingen oder ob sie vollständig sind – es wird nur geschrieben, geschrieben, geschrieben. In der Regel komme ich damit in zehn Minuten auf etwa ein bis eineinhalb Seiten Text.

4. Kaffeepause!

Wenn Sie fertig sind, lesen Sie den Kram nicht durch. Speichern Sie das Dokument ab und verlassen Sie den Raum für eine gute halbe Stunde. Kochen Sie sich einen Kaffee, waschen Sie die Wäsche, streicheln Sie Ihren Hund, gehen Sie einkaufen – egal was es ist: Tun Sie irgendwas, das nicht in diesem Raum stattfindet und das nichts mit dem Text zu tun hat.

5. Der Aha-Effekt

Wenn Sie damit fertig sind, setzen Sie sich nochmals an das Dokument und lesen das, was Sie aufgeschrieben haben, durch. Sie werden etwas erstaunliches feststellen: Das, was da steht, ist nicht ganz so schlecht wie vermutet. Diese Notizen sind die Basis für Ihren Text.

Es ist nämlich so: Ganz oft macht man es sich mit dem Texten viel zu kompliziert. Nicht jeder Satz muss gleich beim ersten Wurf perfekt formuliert sein. Texten ist zu 50% immer erst einmal Fleißarbeit, also Recherche, Auswertung und Struktur. Mit dem Formulieren geht es erst los, wenn die Fleißarbeit erledigt ist.

6. Sammeln

Die Infos, die Sie in ihren vorhin geschlossenen Dokumenten zusammengetragen werden, werden jetzt mit ihren anderen Notizen kombiniert. Ich gehe dabei so vor: Eine klei-

ne Überschrift in Fettdruck und darunter in zwei, drei Sätzen die bereits vorliegenden Informationen einarbeiten.

Auch hier geht es weiterhin noch nicht ums Formulieren oder Korrigieren. Wenn Sie mit dem Sammeln durch sind, können Sie weitere Recherchen anstellen, um eventuelle Lücken zu schließen.

7. Gliedern

Nun wird gegliedert. Meistens ist es so, dass man in seinem spontanen Aufschrieb unwillkürlich bereits eine Gliederung vorgenommen hat, die übernommen werden kann. Ansonsten gilt klassisch: Einleitung – Hauptteil – Schluss. Dabei darauf achten, dass die W-Fragen beantwortet werden: Wer hat was, wann, wo, wie und warum gemacht? Dass PR-Texte völlig anders als Pressemeldungen oder Blogartikel aufgebaut sein müssen, versteht sich natürlich von selbst.

8. Formulieren

Erst jetzt beginnt das eigentliche Formulieren. Mein Tipp: Orientieren Sie sich nah an dem, was sie spontan aufgeschrieben haben. Texten fällt vielen deswegen so schwer, weil sich der Irrglaube festgesetzt hat, dass gute Texte kompliziert und aufwendig formuliert sein müssen. Genau das Gegenteil ist der Fall: Je klarer die Formulierung ausfällt, umso besser ist der Text. Komplizierte Sachverhalte in einfachen, jedem verständlichen Sätzen erklären – darum geht es beim Texten.

9. Feilen und Korrigieren

Ist der Text fertig, können Sie anfangen, an einzelnen Formulierungen zu feilen und ein erstes Korrektur zu machen – zum Beispiel mit dem Rechtschreibprogramm des Textprogramms. Außerdem: Füllwörter streichen, Wortwiederholungen überarbeiten, aus langen Sätzen kurze Sätze machen, Aktiv statt Passiv, Absätze einbauen und so weiter und so fort.

10. Nochmal korrigieren

Wenn möglich, geben Sie den Text noch einer anderen Person zum Lesen. Ansonsten legen Sie ihn für eine Stunde zur Seite und schauen dann nochmals drüber. Und das war's eigentlich: Sie sind fertig!

Allerdings: Nach dem Job ist vor dem Job und darum sollten Sie sich genau jetzt darüber Gedanken machen, welche Gründe Ihre Schreibblockade hatte. Darum kommt nun noch der elfte und wichtigste Punkt:

11. Etwas daraus lernen

Schön, wenn diesmal gerade eben nochmal alles gut ging. Das bedeutet allerdings nicht, dass es beim nächsten Mal einfacher sein wird. Gehen Sie also in sich und überlegen Sie, warum Sie in diese unangenehme Situation kamen.

Gründe für Schreibblockaden gibt es einige, meistens aber ähneln sie sich. Sie können einfache Ursachen haben, gegen die Sie relative einfach vorgehen können:

- zu wenig Fachwissen
- Zeitdruck
- unklare Angaben vom Kunden
- suboptimale Umgebung
- zu wenig Übung im Schreiben

Bereiten Sie sich also gründlicher vor, fangen Sie früher an, besprechen Sie alle Unklarheiten möglichst früh mit dem Kunden und sorgen Sie für eine passende Umgebung. Oft hilft eine regelmäßige Schreibroutine: Wer viel schreibt, tut sich damit automatisch einfacher.

Schreibblockaden können außerdem psychische Gründe haben – zum Beispiel:

- Unmut dem Kunden gegenüber
- berufsbezogene Motivationslosigkeit
- Minderwertigkeitsgefühle
- persönliche Probleme

Hier kostet es schon etwas mehr Mühe, dagegen vorzugehen – langfristig werden Sie das aber nicht vermeiden können.

Vanessa Klein: Druck vs. Routine

[Erschienen in blog'n'relations »](#)

[Hier](#) haben Sie in der Theorie erfahren, was es mit einer „Blogparade“ auf sich hat. Wie versprochen folgt nun die Praxis: Bis zum 30. November ruft PR-Doktor Kerstin Hoffmann zur „bloCKparade“ auf. Das Thema: [„Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen“](#). Da reibe ich mir als (Noch-)Volontärin natürlich die Hände und plaudere gerne aus dem Nähkästchen. Denn wenn ich auf meine letzten knapp zwei Jahre bei Press'n'Relations zurückblicke, kommt mir schnell die ein oder andere Blockade-Situation in den Sinn.

Eine sticht ganz besonders hervor: Meine erste eigene Pressemitteilung. Damals öffnete ich fast zitternd eine neue Word-Datei und beobachtete klammheimlich meine Kollegen, die um mich herum munter in die Tasten hauten. Für manche würde das vielleicht motivierend wirken, nach dem Motto „Na, wenn der das kann ...“. Doch so frisch nach dem Studium ist man sich seiner Sache meist nicht ganz so sicher. Mir zumindest saß die leere Seite wie eine höhnende Fratze gegenüber. Somit hätten wir auch schon eine Ursache diagnostiziert: Der Druck im eigenen Kopf. Denn speziell wenn man etwas auf Biegen und Brechen besonders toll machen möchte (und so ist das nun mal bei der ersten Pressemitteilung), wird daraus am Ende eh nix. Deshalb entwickelte ich eine Devise: Schreib erst mal für dich selbst – als würde diesen Text nie im Leben jemand lesen. Dabei ist es auch ganz egal, wo man anfängt – Hauptsache man tut es. Das hat damals gut geklappt und ich stellte von Text zu Text fest: Je mehr Übung, desto freundlicher die Fratze.

Mit der Zeit verabschiedete sich also der Druck, dafür lernte ich eine neue Ursache kennen: die Routine. Sicher ist sie für einen Schreiberling einerseits von Vorteil, „Übung macht den Meister“ stimmt schon. Doch andererseits beschränkt sie von Zeit zu Zeit die Kreativität – der Blick über den Tellerrand schwindet. Was also tun? Fan von gewissen „Kreativitätstechniken“ bin ich nicht gerade. Sie sind für mich in etwa genau so schlimm wie auf Knopfdruck spontan zu sein. Ich wechsele lieber die Umgebung, schalte kurz ab oder halte ein Pläuschchen mit den Kollegen. Der Geistesblitz kommt dann meist von ganz alleine. Sei es beim Kaffee holen oder während des Abendessens im Restaurant. Wichtig ist nur, die göttliche Eingebung sofort festzuhalten. Ist der Rechner an Ort und Stelle? Perfekt! Zur Not tun es auch die Serviette unter dem Weinglas und ein geliehener Kugelschreiber oder die Notizen-App im iPhone (etwas umständlicher als die Serviette ...).

Sicher gibt es noch unzählige weitere Ursachen und Wege aus der Blockade – wie sieht es bei Ihnen aus? Schließen Sie sich mit einem eigenen Beitrag an, wenn auch Sie Ihre Erfahrungen teilen möchten. Bis zum 30. November bleibt Ihnen noch Zeit (und damit hätten wir auch schon die nächste Ursache für eine Blockade: die Deadline ...).

Susanne Lohs: Wenn die (Schreib)Leitung blockiert ist ...

[Erschienen im Blog „Marketing aus Kundensicht“ »](#)

Oft sind ganz viele Ideen für einen Artikel, Werbetext oder was auch immer in meinem Kopf. Sie wollen aber den Weg über Nacken, Schultern, Arme, Hände, Finger und Tastatur nicht finden, um schlussendlich die weiße Fläche am Bildschirm vor mir mit einem leicht und unterhaltsam zu lesenden Text zu füllen. Ob des Tumults in meinem Kopf scheine ich wie gelähmt zu sein. Ich beginne, die Krähen und Elstern auf dem Firmenflachdach vor meinem Bürofenster zu beobachten und die Mistelzweignester in den beiden Birken am Nachbargrundstück zu zählen.

Aufruf zur #bloCKparade

Kerstin Hoffmann hat zur [Blogparade mit dem Thema “Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen”](#) aufgerufen. Eine tolle Sache, bei der ich gerne mitmache!

Wenn die (Schreib)Leitung blockiert ist, kommt bloß “Buchstabensuppe” raus ...

Schreibblockaden – gibt’s die bei mir überhaupt?

Ja. Also an Themen und Inhalten mangelt’s mir nie – weder für mein eigenes Blog, noch wenn ich für Kunden Mailings, Newsletter oder andere Texte verfasse. Und auch nicht, wenn ich als Freie Journalistin Reportagen, Porträts oder Interviews texte.

Aaaaber: Diese Themen und Inhalte in lesenswerter Form zu Papier bzw. auf den Bildschirm zu bringen, damit hadere ich dann doch manchmal. Das spielt sich meist in etwa so ab, wie ich das im einleitenden Absatz beschrieben habe.

Auf kreative Eingebung hoffen?

Als ich mit dem professionellen Schreiben begonnen habe, dachte ich immer, ich muss nur fest genug an **die kreative Eingebung** glauben, dann wird sie schon kommen. Und hab derweil andere Dinge erledigt. Da das Warten auf geniale Geistesblitze mit den von Kundenseite veranschlagten Deadlines meist nicht kompatibel war, habe ich das bald wieder aufgegeben. Die Augen geöffnet hat mir damals ein Interview mit Nick Cave, das ich irgendwo gelesen hatte. Darin antwortete er auf eine Frage, die sich genau um dieses Thema drehte, sinngemäß: “Auf kreative Eingebung zu warten ist Bullshit. Schreiben ist

ein Job wie jeder andere auch. Ich gehe jeden Morgen zur gleichen Zeit in mein Büro, setze mich an den Schreibtisch und beginne einfach zu schreiben.“

Just do it!

Diese Aussage hat mir sehr geholfen und den Anstoß gegeben, es genau so zu tun. Just do it also. Eigentlich ganz einfach. Oder auch nicht. Oft ist es nämlich so, dass mir DIE perfekte Formulierung schlechthin oder die inhaltliche Struktur für einen Artikel bei einer ganz anderen Tätigkeit als dem Schreiben selber einfällt. Beim Wäsche aufhängen zum Beispiel. Oder beim Staubsaugen. Manchmal auch unter der Dusche. Oder wenn meine Tochter gerade Klavierstunde hat und ich derweil im Auto warte. Deshalb habe ich immer ein **Notizbuch plus Stift** in meiner Handtasche, mein **iPhone** sowieso und zeitweise auch mein **iPad**. Formulierungen, Headlines und dergleichen tippe ich gleich gerne in iPhone oder iPad, um es später einfach direkt übernehmen zu können. Ideen, Strukturen und Inhalte kritze ich hingegen lieber handschriftlich in mein Notizbuch.

Die Inhalte und die grobe Struktur für diesen Blogbeitrag beispielsweise waren plötzlich in meinem Kopf, als ich grübelnd über den Texten für die neue Website eines Kunden saß. Schnell Zettel und Kugelschreiber zur Hand genommen und alles gleich mal festgehalten. Für's Feintuning ist ja später noch Zeit – Hauptsache, die Grundgedanken sind erst mal niedergeschrieben. Denn genauso schnell, wie die oft kommen, sind sie auch wieder weg – hat man sie dann nicht schon irgendwie, irgendwo festgehalten, schaut man durch die Finger (oder besser gesagt: auf den weißen Bildschirm vor sich).

Headline first? Headline first!

Entgegen allen anderslautenden Empfehlungen beginne ich eine Reportage, ein Porträt oder Interview und auch meine Blogbeiträge immer mit der Headline. Gemeinhin bekommt man den Ratschlag: "Schreib erst mal – die Headline ergibt sich dann aus dem Text." Nicht bei mir.

So lange ich keine Headline formuliert habe, stockt das Schreiben. Was nicht bedeutet, dass ich nicht später, während des Schreibens, die Headline nochmal (oder auch mehrmals) leicht abändere oder komplett über den Haufen werfe. Dennoch muss ich gleich zu Beginn zumindest eine Idee für die Headline haben.

Der Kreis schließt sich

Warum das mit der Headline bei mir so ist? Ich versuche mal, das zu erklären: Mein Anspruch an meine "Schreibe" ist, dass sich der **Kreis schließt** – von der Headline bis zum letzten Satz. Das Geschriebene muss sich wie eine "**runde Sache**" anfühlen, der Leser soll sich leicht zurechtfinden und mir folgen können, der berühmte **rote Faden** muss erkennbar sein.

Kennen Sie das? Sie lesen eine Story, blättern um, suchen die Stelle, an der's weitergeht – aber da ist nichts mehr, die Geschichte ist zu Ende. Also am Papier zumindest. Für mich, gedanklich, aber noch nicht. Da fehlt doch noch was! Das kann doch jetzt nicht ernsthaft der letzte Satz, das Ende der Geschichte gewesen sein?! So etwas fühlt sich wie ein "coitus interruptus" an.

Oder wenn sich Interviews so "abgehackt" lesen. Wenn zwei Fragen, die überhaupt nichts miteinander zu tun haben, in eine Fragestellung gepackt werden ("Was sagen Sie zur aktuellen Lage in Ihrer Branche und waren Sie heuer eigentlich schon auf Urlaub?"). Wenn die Fragen nicht **aufeinander aufbauen, ineinander überleiten** - mir dreht sich immer der Magen um, wenn ich solche "Würfe" lese.

Sobald ich von der Redaktion ein Thema vorgegeben bekomme oder wenn ich Material für einen neuen Blogbeitrag habe oder ein Mailing zu Akquisezwecken auf der Agenda steht – sobald also das Thema an sich klar ist, sind fast immer auch in meinem Kopf gleich zwei Dinge klar: **Headline und Schluss**.

Struktur und Orientierung dank Zwischenüberschriften

Die Zeilen zwischen Headline und letztem Satz müssen klarerweise noch befüllt werden. Dafür beginne ich zeitgerecht (oder versuche es zumindest) mit der nötigen **Recherche**, mache **Notizen**, überlege mir – je nach Zielgruppe – was für den jeweiligen Adressaten meines Geschriebenen **wichtig und interessant** sein könnte (das ist für den Leser einer Reportage in einem Magazin natürlich etwas anderes als für den potenziellen Kunden, der ein Mailing zugeschickt bekommt – aber das Prinzip ist immer das selbe).

Ich versuche, ein Thema zu zerlegen, **Cluster** zu bilden, diese in eine sinnvolle **Reihenfolge** zu bringen, entsprechende **Zwischenüberschriften** zu formulieren. Dann kommt der eigentliche Text an die Reihe. Am Schluss mache ich mich daran, **Übergänge** zwischen den einzelnen Textteilen zu **glätten**. Danach lese ich den kompletten Text (meist mehrmals) durch, um Tippfehler und Wortwiederholungen zu korrigieren.

Übrigens: Zwischenüberschriften sind eine ganz tolle Sache, wie ich finde. Sie erleichtern mir meine Arbeit und dem Leser das Lesen. Sie stellen beim Lesen so etwas wie **Ankerpunkte** dar, an denen sich der Leser **orientieren** kann. Mich persönlich schrecken (lange) Texte ohne Zwischenüberschriften ab – manchmal habe ich schlichtweg nicht die Zeit (oder das Interesse) einen Artikel komplett zu lesen. Dank Zwischenüberschriften kann ich mich innerhalb des Textes vorwärtsbewegen, ohne wirklich alles lesen zu müssen – erscheint mir der “Anker” interessant, lese ich an dieser Stelle weiter, andere Teile hingegen überspringe ich. Apropos lesen ...

Wer gut schreiben will, muss viel lesen

Ich war immer schon eine Leseratte, muss mich also auch heutzutage nicht zum Lesen zwingen. Im Gegenteil: Für mich ist Lesen ein wesentlicher Bestandteil meines Jobs. Ich lese grundverschiedene Dinge – und alle gern und regelmäßig: Klassiker von Jane Austen oder Thomas Mann, pädagogische und psychologische Bücher, Marketing- und PR-Fachliteratur, Blogbeiträge und Newsletter von Kollegen, Lifestyle- und Reisemagazine, Fachzeitschriften, Wirtschaftsmagazine, Krimis und vieles mehr.

Lesen dient einerseits der **Weiterbildung**, ist für mich aber auch **Inspirationsquelle** und **Recherchetool** gleichermaßen, trainiert dabei automatisch meine eigene Ausdrucksweise und nicht zuletzt finde ich Lesen einfach spannend – und gleichzeitig entspannend.

Sprache und der Umgang mit ihr sind meine Welt. Ich liebe es, mit Worten zu spielen, zu hantieren – mal auf subtile Art und Weise, mal ganz offenkundig. Je nachdem, welches Genre ich gerade zu bespielen habe. Regelmäßiges Lesen hilft dabei, den eigenen Pool an Wörtern, Ausdrücken, Formulierungen stetig zu erweitern.

Eine Nacht drüber schlafen

Unabhängig davon, um welche Art von Text es sich handelt, versuche ich es mir einzuteilen, dass ich zwischen Fertigstellung meines Textes und Abgabe eine Nacht drüber schlafen kann. Für mich persönlich ist das unglaublich hilfreich: Mit etwas Abstand sehe ich gewisse Formulierungen nämlich am nächsten Tag mit anderen Augen und überarbeite sie nochmal. Oder für den einen Satz, der gestern noch etwas holprig klang, ist mir über Nacht eine geniale Alternative eingefallen, die ich jetzt noch einarbeite.

Wenn der Zeitdruck allerdings zu groß ist und der Abgabetermin drängt? Dann lege ich den Text trotzdem kurz beiseite und mache etwas anderes, um mir nach einiger Zeit das

Werk nochmals vor Augen zu führen. Wichtig ist meiner Meinung nach einfach ein gewisser Abstand – zeitlich UND gedanklich.

Mein persönliches 5-Punkte-Fazit

#1: Just do it. Nicht erst lange grübeln – einfach hinsetzen und zu schreiben beginnen. Der richtige “Flow” kommt dann meist von ganz allein.

#2: Immer Block + Stift, Tablet oder Smartphone zur Hand haben, um spontane Einfälle sofort festhalten zu können.

#3: Vorbereitung, Recherche, Notizen, eine wohlüberlegte Struktur (aufeinander aufbauend, ineinander übergreifend), ein roter Faden von der Headline bzw. Einleitung bis zum letzten Satz - all das ist wichtig, um dem Leser nicht bloß eine beliebige “Buchstabensuppe” vorzusetzen.

#4: Selber viel zu lesen hilft, Sprache und den Umgang mit Wörtern zu trainieren und zu etwas Selbstverständlichem zu machen.

#5: Abstand. Wenn es sich einrichten lässt: Eine Nacht drüber schlafen. Ansonsten einfach mal eine Stunde etwas anderes tun. Erst dann den Text nochmal zur Hand nehmen und ein letztes Mal vor Abgabe akribisch drüberlesen.

Ich freue mich gerade total: Heute hat der “Flow” so richtig Besitz von mir ergriffen. Ich war dermaßen ins Schreiben vertieft, dass ich gar nicht dazu gekommen bin, die Krähen und Elstern zu beobachten und die Mistelzweignester zu zählen ... 😊

Selbstverständlich werde ich nun erst mal eine Nacht drüber schlafen, den Beitrag morgen nochmal in Ruhe durchlesen und ganz bestimmt noch ein paar kleine Korrekturen vornehmen. Aber Hauptsache, die Leitung war diesmal nicht [bloCKiert!](#)

Tanja Beck: Schokolade gegen Schreibblockade

[Erschienen im Blog von fachCONTENT »](#)

Oft sind es die kleinen Dinge, die uns helfen, eine Aufgabe zu erledigen. Dass dies auch für das Schreiben gilt, zeigen die vielen guten Tipps der Autorenkollegen, die bei der [Blogparade gegen die Schreibblockade von PR-Doktor alias Kerstin Hoffmann](#) mitmachen.

Dort liest man davon:

- die Perspektive zu wechseln: einen Spaziergang machen, die Spülmaschine ausräumen oder die Katze kämmen,
- die Kreativität aufzuwecken: Bildchen malen, MindMapping, Synonyme finden, oder
- der Technik den Vortritt zu lassen: die Textstruktur festlegen, ABC-Listen anfertigen oder eine extra Runde Recherche einlegen.

Alles probate Mittel, keine Frage. Und man erkennt: die Strategie passt zum (Schreib-)Typen.

Wissen, wie man arbeitet

Erst vergangene Woche habe ich mal wieder einen Textworkshop gegeben. Und dort bewiesen die Teilnehmerinnen einmal mehr, wie wunderbar unterschiedlich Menschen an eine Schreibaufgabe gehen. Da gibt es den Sammler, der akribisch alle Fakten sammelt, kategorisiert und dann ausschöpft. Oder den ganz-oder-gar-nicht-Typen, der jeden Text konsequent löscht, wenn er beginnt nicht zu gefallen. Oder aber der bildende Künstler, der bunte Ideenkarten anfertigt und sich durch schöne Wörter und Synonyme leiten lässt. Auch das gehört zur Bewältigung der Schreibblockade: zu wissen, wie man arbeitet, und zu erfragen, warum es in diesem Fall gerade nicht funktioniert.

Wenn ich persönlich eine Schreibblockade habe, die nicht durch eine neue Tasse Kaffee oder ein Stückchen Bitterschokolade gelöst werden kann, dann beginne ich, das Thema auseinanderzunehmen. „Wenn du es nicht erklären kannst, dann hast du es auch nicht verstanden“, sagte mir meine Chemielehrerin ein ums andere Mal. Und sie hatte natürlich Recht (wer versteht schon Chemie). Und so nehme ich es wie Denzel Washington, der im Film Philadelphia seine Mandanten auffordert: „Erklären Sie es mir, als wäre ich sechs Jahre alt“.

Wer ewig fragt, wird endlich schreiben

Was weiß ich über das Thema? Was verstehe ich nicht? Was ist bekannt, was ist neu? Welcher Aspekt ist besonders spannend? Was heißt dieses Fachwort eigentlich? Solche und weitere Fragen kommen mir in den Sinn. Jede kitzelt eine neue hervor. Und plötzlich schreibe ich.

Und hier noch ein Tipp von Text-Altmeister [Tilo Dilthey](#) : runterschreiben, weglegen, schön machen.

So, und nun ein Stückchen Schokolade zur Belohnung.

Detlef Krause: Schreibblockade? 6 Wege, wie Sie sich selbst überlisten und Texte schreiben, die Sie komplett überraschen

[Erschienen im Blog von Business-Text »](#)

Was tun, wenn plötzlich die Bremse im Kopf einsetzt? Ihnen plötzlich kein einziges Wort mehr einfällt?

Und alles, was Sie bisher geschrieben haben, Ihnen plötzlich irgendwie blöd vorkommt?

Nun, auch Profitextern passiert es hin und wieder, dass sie die Schreibblockade übermannt bzw. überfraut.

Hier meine 6 Wege, wie Sie dennoch zu guten bis sehr guten Texten kommen. Sie wissen ja: Not macht erfinderisch!

1. Halten Sie möglichst immer mehrere Textprojekte am Köcheln

Wenn Ihnen zu dem einen Text beim besten Willen nichts einfallen will: Versuchen Sie es einfach mit dem anderen. Wirkt bei mir manchmal wahre Wunder.

2. Achten Sie auf Ihren Biorhythmus

Kann es sein, dass es mit Ihren Texten gerade klemmt, weil Sie in einem Down sind?

Beobachten Sie sich in den nächsten Tagen einmal ein bisschen, wann Ihnen das Texten besonders leicht fällt. Und wann Sie sich einfach nur quälen.

Bei mir ist es so, dass ich am besten morgens zwischen sieben und neun texte. Von halb elf bis halb zwölf packt mich das nächste Texthoch. Und dann noch einmal zwischen 17:15 und 19:00 Uhr.

Dazwischen läuft bei mir textlich rein gar nichts.

Doch leider lassen sich die Abgabetermine nicht immer so einrichten. Deshalb, wenn möglich, plane ich ein wenig vor und reserviere mir meine Texthochzeiten für besonders schwierige oder eilige Projekte.

3. Schreiben Sie einen Text ab, der zu Ihrem Thema passt

Ja, tun Sie's wirklich. Wenn Sie etwas über das Rosen züchten schreiben müssen und das weiße Blatt Sie angähnt, suchen Sie sich einen Text im Internet oder in einem Fachbuch und schreiben Sie ein, zwei Passagen Wort für Wort ab.

Dabei werden Ihnen neue Textideen zufliegen. Beispielsweise, weil Sie diesen Satz so garantiert nie geschrieben hätten. Oder weil Ihnen dazu noch eine wichtige Ergänzung einfällt, die der Autor völlig vergessen hat.

Danach öffnen Sie ein neues Textdokument und schreiben Sie munter drauflos. Ihren eigenen Text. In Ihrem Stil. Korrigieren können Sie dann später immer noch.

4. Diktieren Sie Ihren Text

Nehmen Sie sich ein Diktiergerät oder Ihr Smartphone und plaudern Sie einfach Ihren Text hinein.

Erklären Sie Ihr Thema so, wie Sie es Ihrem besten Freund oder Ihrer besten Freundin erklären würden.

Dabei entstehen oft ganz erstaunliche, wunderbar gelungene Textformulierungen und Textübergänge, die Sie so wahrscheinlich selbst in Ihren besten Textzeiten nicht besser zu Papier gebracht hätten. Danach abtippen oder abtippen lassen, die Übergänge glätten. Fertig.

5. Schreiben Sie gegen die Uhr

Nehmen Sie sich einen Küchenwecker oder den Count-down-Timer auf Ihrem Smartphone. Setzen Sie sich ein Zeitlimit von 15 Minuten. Starten Sie den Count-down und notieren Sie in dieser Zeit alles, was Ihnen irgendwie zu Ihrem Text einfällt:

Stichwörter. Was noch erwähnt werden sollte. Fakten. Textzeilen. Einfach alles. Einfach unsortiert.

Danach haben Sie sich eine kleine Pause verdient. Machen Sie etwas völlig Anderes. Zum Beispiel Geschirr spülen oder Blumen gießen.

Sehen Sie sich danach Ihre Stoffsammlung an und fangen Sie an, Struktur hineinzubringen. Dann, wenn Ihr Textgerüst steht, geht das Ganze so einfach wie Malen nach Zahlen: Einfach nur noch die Lücken ausfüllen.

Was drin stehen soll, haben Sie ja schon erarbeitet ;-)

6. Beginnen Sie Ihren Text von hinten

- Was ist das Ziel Ihres Textes?
- Wozu wollen Sie Ihren Leser bewegen?
- Was soll er von Ihnen lernen?

Wenn Sie also die Schreibblockade befällt:

Schreiben Sie als Erstes Ihr Fazit. Entwickeln Sie Ihren Text danach rückwärts: Welche einzelnen Punkte (= Zwischenzeilen und Absätze) braucht Ihr Text, um Ihren Leser zu dem gleichen Schluss kommen lassen, den Sie in Ihrem Fazit ziehen?

Fertig ist Ihr Rohtext, der eine Stringenz aufweisen wird, wie Sie sie beim Vorwärtstexten so schnell wahrscheinlich kaum hinbekommen hätten.

Katja Ischebeck: Das große Unbehagen vor dem weißen Blatt Papier

[Erschienen im Blog von Ischebeck Consulting »](#)

Wie Sie einen guten Start und einen guten Abschluss für Ihre konzeptionelle Arbeit finden

Wer kennt das nicht? Sie wurden aufgefordert eine Präsentation zu einem Thema zu machen, eine Idee, die Sie beiläufig äußerten zu Papier zu bringen, einen Artikel zu schreiben, ein Konzept zu entwickeln ... und nun sitzen Sie vor dem berüchtigten leeren Blatt Papier. Dies ist in den meisten Fällen zwar eher ein weißer Bildschirm, will sich aber trotzdem nicht füllen!

Dieses als *Horror vacui* bekannte Phänomen ist weit verbreitet und betrifft gleichermaßen alle Berufssparten, die etwas zu Papier bringen wollen.... Businessleute, Wissenschaftler und selbst Schreibprofis wie z.B. Journalisten. In den meisten Fällen ist dabei jedoch der Kopf nicht leer, sondern viel zu voll! Viele verschiedene Fragen, Ideen und Ansätze schwirren durcheinander. Sie können jedoch kein wirkliches Gehör finden, weil sie sofort wieder von neuen Impulsen unterbrochen werden. Darüber hinaus bemühen wir gleichzeitig unterschiedliche Denkstile: Wir versuchen einen kreativen Anfang zu finden und sogleich kommt uns der innere Kritiker dazwischen, und schlägt auf die soeben aufgekeimten Ideenpflänzchen ein. Oder er fragt, was das Ganze eigentlich soll!

Diese Gleichzeitigkeit – die sich als undiszipliniertes Durcheinanderplappern oder als weißes Rauschen zeigen kann – ist das Problem! Wir können nicht gleichzeitig große Ideen entwickeln und sogleich strukturieren, bewerten und kritisieren. Diese Gehirnfunktionen schließen sich gegenseitig aus.

Bei der konzeptionellen Arbeit müssen nun mehrere und vielfältige Herausforderungen bewältigt werden – und das innerhalb kürzester Zeit: das Ziel klären, Informationen recherchieren und strukturieren, neue Lösungen entwickeln und das Ganze überzeugend auf Papier und zu den Empfängern bringen. Wenn wir versuchen diese Herausforderungen gleichzeitig zu bewältigen, machen wir es uns unnötig schwer. Das Hin- und Herspringen zwischen verschiedenen Arbeitsschritten kostet viel Zeit und Nerven. Ungeordnete Vorgehensweisen führen zu Mehrfachschleifen und zu erhöhtem Arbeitsaufwand.

Meist blockieren wir damit sogar aktiv unser Gehirn. Und dann geht erst einmal nichts mehr.

Strukturiertes Vorgehen ist der Schlüssel zum Erfolg. Arbeiten Sie systematisch und Schritt für Schritt. Mit dem folgenden **Fahrplan** finden Sie einen guten Start für Ihre Gedanken und gelangen sicher zum Ziel:

1. Das Ziel klären

Vorhaben beginnen zunächst oft unklar: "Machen Sie mal... ein Konzept, eine Präsentation, eine Vorlage...", heißt es dann zwischen Tür und Angel. Der häufigste Grund für Unbehagen vor einem Thema und Prokastination (Aufschieberitis) liegt genau darin, dass das Thema nebulös formuliert wurde und einfach noch nicht klar ist. Und wenn das Ziel nicht deutlich ist, kann auch kein Weg der richtige sein. Sorgen Sie für also für ein gemeinsames Verständnis der Ausgangssituation und der Ziele. Denn ungeklärte Themen kommen garantiert wie ein Bumerang zurück und verursachen in der Regel Mehrarbeit. Darüber hinaus sind sie der häufigste Grund für den Misserfolg von Konzepten. Je sorgfältiger Sie in dieser Phase sind, desto weniger Aufwand werden Sie in der Folge haben und desto sicherer werden Sie das Ziel ansteuern.

2. Informationen recherchieren und organisieren

Wenn das Ziel geklärt ist, beginnen Sie die Recherche mit einer klaren Recherchestrategie. Setzen Sie Rechercheziel und -zeit fest. Nutzen Sie vielfältige Quellen um einer einseitigen Perspektive auf das Thema vorzubeugen. Das Mindmap eignet sich hervorragend als erste und sehr effiziente Strukturierungsmethode. Sie hat den enormen Vorteil, dass sie schnell das besagte „weiße Blatt Papier“ füllt – und häufig bereits eine mögliche Struktur Ihres Konzeptes produziert. Mit dieser Methode habe ich bereits erfolgreich innerhalb von kürzester Zeit das Fundament von zwei Büchern und vielen Trainingskonzepten gelegt.

3. Ideen und Lösungen entwickeln

Konzepte werden dort nachgefragt, wo etwas Neues entstehen oder etwas Bestehendes verändert werden soll. Die Herausforderung in dieser Konzeptphase liegt also hierin, bewährte und eingefahrene Bahnen zu verlassen und kreative Lösungen zu entwickeln. Das Geheimnis der Kreativität beruht auf der expliziten Trennung der verschiedenen Denkfunktionen: Das logisch-analytische Denken von dem kreativen Denken. Erst nach der kreativen Problemlösung darf also bewertet, kritisiert und über die Umsetzung nachge-

dacht werden. Das erfordert etwas Disziplin und kann durch verschiedene Kreativitätstechniken hervorragend unterstützt werden.

4. Schlüssig strukturieren

Ein Werk erscheint schlüssig, wenn die Schlussfolgerungen, die Sie ziehen für die Rezipienten nachvollziehbar sind. Hier hat es sich bewährt mit Kernbotschaften zu arbeiten, d.h. zu überlegen: Was ist die wesentliche Hauptaussage oder der zentrale Hebel? Aus diesem Fokus heraus können Sie gemäß des pyramidalen Prinzips Ihre Aussagen oder Empfehlungen ableiten und ausdifferenzieren.

5. Überzeugend schriftlich darstellen

In dieser Phase ist nun ein Perspektivenwechsel erforderlich. Setzen Sie sich auf den Stuhl der Empfänger und betrachten Sie von dort das Thema. Knüpfen Sie an die (in der Zielklärung herausgearbeiteten) Ziele und Interessen der Empfänger an und erläutern Sie das Thema konsequent und nachvollziehbar aus dieser Perspektive. Dann wird man Ihrer Argumentation gerne folgen.

6. Erfolgreich kommunizieren

Konzeptarbeit findet häufig im Elfenbeinturm statt – an Schreibtischen, weit weg vom Tagesgeschäft und von den betroffenen Personen. Die Auseinandersetzung mit den Inhalten ist meist intensiv, die Auseinandersetzung mit den beauftragenden, beteiligten und betroffenen Personen meist weniger intensiv. Damit Ihre Ideen ins Laufen kommen, ist es wichtig, den Elfenbeinturm zu verlassen und aktiv mit den Feldspielern in Kontakt zu treten.

Fazit: Mit diesem Konzeptfahrplan finden Sie einen leichten Start und vermeiden Denk- und Schreibblockaden. In dem Sie Schritt für Schritt vorgehen, kommen Sie schneller und sicherer zum Ziel. Ausführlicher nachzulesen sind diese Phasen mit vielen nützlichen Tipps in dem neu erschienenen Buch „Erfolgreiche Konzepte. Eine Praxisanleitung in 6 Schritten“ von Katja Ischebeck im Gabal Verlag.

Irene Wahl: Schreibblockaden heilen

[Erschienen im Blog von Irene Wahle biographin »](#)

Über einen Netzwerkpartner bin ich auf die Blogparade: [“Blogparade gegen die Schreibblockade”](#), die von [Kerstin Hoffmann](#) initiiert wurde, aufmerksam geworden. Wenn Sie sich jetzt fragen:

“Was ist denn eine Blogparade nun wieder?“, so lautet die Antwort der PR Doktorin:

“Eine Blogparade ist eine gemeinsame Aktion vieler Blogger zu einem bestimmten Thema, das der Veranstalter der Parade ausruft. Alle Teilnehmer verlinken zum Aufruf, weisen in ihrem Beitrag auf die Blogparade sowie das veranstaltende Blog hin und informieren den Veranstalter über ihren Beitrag. Der Veranstalter sammelt die Links zu allen Beiträgen und veröffentlicht sie. Optional ist ein abschließendes Resümee des Veranstalters. Oft entsteht aus allen Beiträgen ein E-Book, das der Veranstalter kostenlos zum Download zur Verfügung stellt. [...]“

Oft läuft eine Blogparade nur über einen kurzen Zeitraum. Ich habe mich für rund sechs Wochen entschieden, weil im Herbst viele Profi-Schreiber erfahrungsgemäß sehr ausgelastet sind und weil ich auch denjenigen genügend Zeit geben möchte, die zuerst ihre Schreibblockade überwinden müssen.“

Ja und schon bei den ersten Zeilen merke ich, dass ich auch dieses Projekt in meiner ganz typischen Art annehme. Etwas lesen und es dann abspeichern. Es damit erst einmal ruhen lassen. Heute, ein paar Tage sind seit jenem ersten Impuls vergangen, beschließe ich, dass ich auch etwas schreiben möchte. Und so frage ich mich zu allerst:

“Bin ich gegen meine Schreibblockade?”

Nein, denn ich habe vor langer Zeit beschlossen, meine Seele zu heilen und alle Werte wie z.B. den Widerstand in ein gesundes Maß zu bringen. Gegen etwas sein, was sich in Form einer Blockade in mir manifestiert, heißt für mich, ich wehre mich dagegen, dass meine Seele mir etwas sagen will. Ich wehre mich mit meinem Widerstand gegen mein inneres Wachstum. Sobald ich diesen inneren Widerstand spüre, übe ich mich, anzunehmen, was ist. Pater Anselm Grün formulierte dieses annehmen sehr treffend aus.

“Annahme ist der erste Weg der Auferstehung”.

Dann frage ich mich: Was will ich mir mit meinem blockiert sein sagen? Wo klemmt es in Beziehung zu meinen Kunden oder in mir? Wenn die Antwort in Form eines Impulses fehlt, lasse ich los und bitte um Unterstützung. Solange bis die innere Stimme sagt:

“So, nun mach mal weiter.”

Dieser Gedanke führt mich zu meiner zweiten Frage in Punkto Schreibblockaden.

“Wann bin ich schreibblockiert?”

Meistens dann, wenn ich mich von mir selbst entferne. Den Plänen von anderen Menschen folge, anstatt meinen eigenen und unsicher bin. Wenn Dinge in Beziehung zu meinen Kunden im Unklaren sind. Oder wenn mich in Punkto freie Autorin etwas total abnervt. Etwas, wovon ich glaube, es liegt in Händen von anderen und doch weiß, ich bin die Ursache all dessen, was mir geschieht.

Durch dieses von mir entfernt und unklar sein, schneide ich mich von meiner Kreativität ab. Mit den Jahren werde ich immer klarer in mir und auf diese Weise gelingt es mir auch in Beziehung zu meinen Kunden Unklarheiten aufzuspüren und sie mit meinen Kunden auf Augenhöhe aus dem Weg zu räumen.

Zeit der Reife

Die dritte Frage, die ich mir stelle, lautet:

“Was haben Schreibblockaden und Zeit miteinander zu tun?”

Da ich meinen Kunden geistige Tiefe biete, braucht die auch ihre Zeit. Das kommuniziere ich meinen Kunden und da sie ja genau das suchen, was ich zu bieten habe, finden wir hier gut zusammen. Schreibblockaden haben also hier bei mir keine Chance. Praktisch sieht das dann so aus: Ich übernehme beispielsweise einen Auftrag, den ich auf Basis eines Konzeptes abarbeite. Dann führe ich Interviews, kniee mich in die Materie hinein, transkribiere die Interviews, frage nach und lasse immer wieder los. Als Biographin schreibe ich über Themen, die mir neu und daher vollkommen fremd sind, Beispielsweise über: *“Die Entwicklung des künstlichen Lichts”, “das industrielle Ingenieurwesen”, “Zulieferer der Hotelier” oder jemanden der sich mit einem Bereich aus der “Entwicklung der erneuerbaren Energien” befasst. uvm.*

Während die Texte entstehen, lasse ich mich immer wieder von meinen inneren Impulsen führen, wann es weiter gehen soll. Dann fließt es aus mir heraus. Es schreibt mich sozusagen. Das empfinde ich als phänomenal. Wenn ich allerdings etwas übers Knie brechen und es jetzt und sofort abarbeiten will, kommt meistens nur Stückwerk heraus. Inhalte der Biographien, Firmenchroniken und Lebens-Zwischen-Bilanzen müssen in meinen Kunden und mir reifen. Die Ergebnisse dieser Reifungsprozesse machen meine Kunden und mich zufrieden. [Buchprojekte wie Jahrgangsweine reifen lassen ist mein Credo](#). Und damit mache ich gute Erfahrungen. Ich habe aufgehört, mich zu etwas zwingen zu wollen, lebe und schreibe in meinem Rhythmus und weiß mittlerweile, dass jeder Autor seinen eigenen Rhythmus hat. Der eine schreibt ein Buch in 100 Tagen und der andere geht in die Untiefe seiner Seele und in die der Geschichte und braucht für sein Werk 6570 Tage.

Der Weg dorthin war lang

Ein Auseinandersetzungsprozess, der bedeutete es mit mir auszuhalten. Auch zu mir und meiner Gabe, über meine Schreibe die Dinge in ihrer Tiefe ausloten zu können zu stehen. Obwohl ich immer schon geschrieben habe, habe ich meiner Gabe misstraut und sie mehr als drei Jahrzehnte nicht beruflich ausgelebt. Stattdessen bin ich lieber einem handfesten Beruf wie "Staatlich geprüfte Betriebswirtin" des Transportwesens gefolgt. Dann kam der Tag, an dem ich beschloss, meine Schreibe zu professionalisieren. Am Anfang stand dieses neuen Weges stand ein inspirierendes Buch: ["Der Weg des Künstlers"](#). Es folgte ein Studium im kreativen Schreiben, das abarbeiten meiner Aufträge und die tägliche Übung. Dabei sind mir Pianisten ein Vorbild, die durch die andauernde Übung zu Virtuosen ihres Fachs werden.

Thomas Elben: Angstfrei schreiben.

[Erschienen im Zimpel Blog »](#)

„Hello, my name is Thomas, I am thirty-one years old – and I have a serious thinking problem.“

von Thomas Elben

„Wir haben nichts zu verlieren außer unserer Angst“

– König Rio I.

Eins mal vorneweg: Ich habe noch nie bei einer Blogparade mitgemacht, denn ich habe kein eigenes Weblog. Ich schreibe mehr oder minder regelmäßig Kolumnen für das Corporate Blog und den Newsletter von Zimpel, etwa anderthalb Stück pro Woche; dazu hin und wieder einen Song, ein bisschen Kurzprosa, mal eine Werbebroschüre und bis dato etwa dreieinhalb Theaterstücke. Texte also, die ruhig ein wenig mehr Zeit in Anspruch nehmen dürfen als der selbst verordnete, tägliche Blogpost, denn ich schreibe sie immer noch ausdrücklich nebenher. In einer Weise professionell sind zumindest meine Arbeiten für Zimpel natürlich trotzdem, denn ich produziere sie ja nicht zum reinen Vergnügen.

Ein Thema bekomme ich meist von meinen Kolleginnen, die tagein, tagaus die PR- und Mediennewsletter der Republik durchstöbern, immer auf der Suche nach meldenswerten Neuigkeiten für unseren eigenen Newsletter, die Medienwoche, und interessanten Kleinigkeiten für mich und meine Texte. In diesen Texten habe ich das Prinzip des Draufloschreibens perfektioniert – und damit eine zumindest für mich äußerst zuverlässige (wenn auch nicht besonders originelle) Methode entwickelt, Schreibblockaden niederzureißen bevor sie überhaupt entstehen konnten. Und glauben Sie mir, ich habe im Laufe der Jahre eine ganze Menge solcher Blockaden selbst gebaut und mühsam wieder zerstören müssen.

Angst vorm Schreiben – The Early Years

Ich habe Germanistik und Politikwissenschaften studiert; Fächer, die eine Menge produzierten Text verlangen, im Verlauf des Studiums ungefähr fünfzehn Hausarbeiten von kleinerem und mittlerem Umfang, mindestens ebenso viele Referate, eine umfangreiche Abschlussarbeit und bloß ein paar Klausuren, zur Entspannung, nebenher. Mein Studium hat sehr lange gedauert, weil ich immer Angst vor der Produktion dieser Texte hatte.

Meistens war es eine nicht allzu entfernte Kusine der Versagensangst, die mir zu schaffen machte: Ich dachte stets, mein Fachwissen reiche nicht aus, ich dächte zu unwissenschaftlich, in die falsche Richtung oder einfach viel zu viel nach, bevor ich ein einziges Wort produziere. Aber wie kann es mir bei dieser Art von Arbeit überhaupt helfen, einfach drauflos zu schreiben, über irgendetwas, das ohnehin am Thema vorbei schießen wird, etwas Persönliches, das überhaupt nichts mit dem verlangten Text zu tun hat? Ich habe anfangs selbst das Anschreiben gegen die Blockade blockiert, gerade weil mir das besonders langwierig und verschwenderisch erschien. Zudem war ich nie ein Tagebuchschreiber. Was sollte ich denn mit einem derartig produzierten Text anfangen?

Methode gegen den Wahnsinn

Abgesehen vom therapeutischen Nutzen des so entstandenen Textes habe ich, seit ich das Drauflosschreiben praktiziere, zu meiner eigenen Überraschung höchstens einen, maximal zwei Absätze nicht-verwertbaren Text pro Schreibarbeit produziert, denn auch jede wissenschaftliche Arbeit braucht eine Hinführung zur Thematik. Einschlägige Ratgeber empfehlen häufig, die Einleitung am Ende zu schreiben, damit man nicht verspricht, was der Text auch nicht hält. Das ist größtenteils Unfug, denn die Einleitung enthält nicht nur eine Beschreibung des Arbeitsprozesses (Forschungsfragen, -lage und -methode), sondern zu einem großen Teil eben jene thematische Hinführung. Und die soll an erster Stelle interessieren, zum Weiterlesen anregen. Bevor man aber eine Leserin (selbst universitäre Hausarbeiten haben mindestens eine, und die sogar garantiert) interessieren kann, muss man sich selbst interessieren. Das funktioniert mir dem Drauflosschreiben ganz hervorragend. Eine Überarbeitung am Ende ist selbstverständlich erforderlich; das gilt aber genauso für den Rest des Textes. Ohne eine zumindest in ihrer Formulierung schlüssige und griffige Hinführung zur Thematik fällt mir kein einziges Wort zum Thema ein.

Blockaden bekämpfen

Blockaden haben also mit Angst zu tun; ja Gott, das ist nun wirklich nichts Neues. Die Angst vor dem Scheitern, vor der eigenen Unfähigkeit, vor der Leere im Kopf, die sicher nach ein paar guten Ideen kommen wird, in den Griff zu bekommen, ist ein lebenslanger und sehr persönlicher Kampf gegen sich selbst. Blockaden überwinden heißt, diese Ängste zu erkennen, sie zu akzeptieren und zu verstehen lernen, denn nur so lassen sie sich in ihre Schranken weisen. Und das geht am leichtesten – darauf kann vielleicht doch ein gewisser Universalitätsanspruch geltend gemacht werden – wenn man ihnen gar keinen Raum zur Entfaltung lässt.

Der natürliche Feind des Textes, der auffordernd und hämisch blinkende Cursor, lebt genau in diesem Raum, auf dem Nährboden der Ängste des Autors: dem gewaltigen Weiß des noch unbenannten Textdokuments. Er füttert die Angst vor der Einfallslosigkeit, er zeigt dem Autor dessen eigene Unfähigkeit zu produzieren, indem er erbarmungslos blinkt und blinkt und blinkt und blinkt, so als wolle er sagen, hey, sieh mal, ich habe jetzt schon vierhundert mal aufgeblinkt und bin noch keinen Meter vorwärts gekommen in dieser grellen, weißen Wüste, und das ist deine Schuld! Und klar, da hat er Recht, der Cursor. Also schieben Sie ihn einfach ein bisschen vorwärts, ruhig immer weiter, mit Wörtern, mit Sätzen, die ihnen gerade in den Sinn kommen, ohne große Umwege über den viel zu strengen Bullshitfilter im Kopf, einfach raus.

Erzählen Sie dem Cursor, was diese Woche Aufregendes passiert ist, von einer Begegnung, die Sie beschäftigt, von genau dem Gedanken, der gerade in diesem Moment live gedacht wird. Denn er ist es, der die Tür zum eigentlichen Text versperrt. Oft ist bereits nach dem ersten Absatz klar, worüber man eigentlich schreiben möchte und wo der Weg dorthin verläuft. Als ich mit dem Drauflosschreiben begann war ich überrascht, wie viel von diesem Befreiungstext verwertbar ist, oder anders herum: Man produziert kaum Müll, wenn man produziert.

Denn ist ein Weblog, egal wie professionell und monothematisch, nicht zuallererst einmal ein Tagebuch? Und ist es nicht der Sinn eines ebensolchen, ungefiltert und direkt hineinzuschauen in die Gedanken des Autors? Ich war wirklich erstaunt wie leicht sich Persönliches mit Beruflichem verknüpfen lässt, über zwei, drei Sätze meist. In meinen Arbeiten für Zimpel genieße ich natürlich den Luxus, schreiben zu können worüber auch immer ich schreiben möchte.

Ich bekomme mein Thema immer am Wochenanfang geschickt und mein Text muss dann in der Regel zwei, drei Tage später fertig sein. Auch das ist ausgesprochen luxuriös; ob meine Methode im schnelllebigeren Tagesgeschäft funktioniert, kann ich nicht sagen. Eine dicke, über Wochen errichtete Blockade aus Ängsten und Überforderung allerdings sollten Sie damit in den Griff bekommen. Der Rohbau dieses Textes stand, das müssen Sie mir glauben, genau deshalb bereits nach einer dreiviertel Stunde. Ich habe ihn natürlich trotzdem eine gute Woche lang malträtiert und verändert, allzu Persönliches herausgefiltert; warum genau, steht sicher irgendwann einmal auf einem anderen vormals grässlich weißen Blatt. Was Sie hier lesen, ist aber die ursprüngliche Version des Textes (Tippfehlerkorrekturen einmal außen vor gelassen), denn nur roh und ungefiltert (und also persönlich) erfüllt er doch seinen Zweck in dieser Parade, die in einem ausgesprochen positiven Sinne an eine Gruppentherapiesitzung erinnert: Er teilt meine Angst mit

Gleichgesinnten. Und das macht sie weniger schlimm. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.
Now who else has got something to share?

Björn Rohles: Schreibblockade als Chance

[Erschienen in jorni.de»](#)

Kerstin Hoffmann hat zur umfangreichen [Blogparade rund um das Thema „Schreibblockade“](#) aufgerufen. Kurz zuvor hat sie [Tipps von 26 Berufsschreibern](#) gesammelt – da sind viele wertvolle Ratschläge dabei. Wenn man die Gründe von Schreibblockaden erkennt, bergen sie trotz aller Nachteile große Chancen – warum, lest ihr hier.

Chance Selbstorganisation: Hügel statt Berge

Woher kommen Schreibblockaden? Weil es keine Themen mehr gibt? Weil man als Autor keine Meinung mehr hat? Ich habe den Eindruck, dass viele Gründe für Schreibblockaden tiefer liegen.

Schreibblockaden können entstehen, wenn man das Gefühl bekommt, am Fuß eines Berges zu stehen. Berge sind riesig, und wenn wir direkt vor ihnen stehen, sehen wir noch nicht einmal ihre Spitze – wer will mir eigentlich sagen, ob der Berg nicht viel höher ist als ich denke? Im Ergebnis fühlt man sich klein und wagt sich nicht an den Anstieg – und wer nicht anfängt, kann auch niemals ankommen.

Die Strategie dagegen ist recht einfach: die Strategie der kleinen Schritte. Man zerteilt den Berg einfach in mehrere Hügel – die wirken überwindbar, ohne sich übermäßig anstrengen zu müssen. Diese Hügel können ganz unterschiedlicher Art sein:

- Brainstorming für die wichtigen Inhalte – was muss unbedingt in den Beitrag hinein, was ist eher Randthema?
- eine Gliederung mit den zentralen Argumenten erstellen, sozusagen „Struktur-Hügel“ – das kann so weit gehen, sich für jeden Absatz zu fragen, welche Funktion er im Gesamt-Zusammenhang erfüllen soll
- die Gesamtaufgabe „neuen Beitrag schreiben“ in kleine Häppchen zerlegen – Aufgaben wie „die zehn wichtigsten Schlagworte suchen, die den Artikel beschreiben“ oder „eine fesselnde Überschrift überlegen“ geht man gerne an, weil das Ziel klar und der Aufwand einschätzbar ist

Es geht also darum, ein Thema in kleinere Einheiten einzuteilen, die sich besser abarbeiten lassen. Hat man das erledigt, geht das Schreiben oft fast schon von alleine. Man hat ein klares Ziel für den Beitrag und jeden Absatz vor Augen und zugleich einen objektiven Maßstab, welche Fortschritte man bei seinem Schreibvorhaben schon gemacht hat und ob ein Text wirklich erfüllt, was man sich vorstellt. Dieser Aspekt ist besonders wichtig,

wenn man von einer weiteren Ursache von Schreibblockaden betroffen ist: Immer höher, immer schneller, immer weiter.

Chance Anti-Perfektionismus: Ansprüche regulieren

Perfektionismus und Schreibblockaden gehen Hand in Hand. Je wichtiger einem Autor die eigene Leistung ist, umso größer ist die Gefahr, in die Schreibblockaden-Spirale zu fallen: Ich möchte unbedingt gute Texte abliefern, aber was ich schreibe, scheint mir nicht gut genug. Das erzeugt Druck und demotiviert. Also will ich es besser machen – mehr Druck entsteht. Je mehr ich es versuche, umso schneller dreht sich die Spirale. Am Ende beginne ich immer wieder von Neuem, verwerfe meine Ergebnisse sofort, und komme niemals zu einem fertigen Beitrag.

Dagegen hilft nur eine neue Strategie – den Druck wegnehmen. Tut etwas anderes, und vor allem: Genießt es. Auch eine gute Taktik: Schreibt einmal etwas, das bewusst *nicht* perfekt ist – eine lose Gedankensammlung, die eure Unsicherheit zum Ausdruck bringt, oder eine Auflistung von Fragen, die euch gerade beschäftigen. Das lässt euch menschlich erscheinen, und wenn ich mich für euch als Autor interessiere, möchte ich euch als Mensch wahrnehmen können – da gehören Zweifel, Unsicherheiten und Fragen dazu. Nicht zuletzt kann mich das auch von eurer Expertise überzeugen, denn große Kompetenz zeigt sich oft darin, dass jemand in der Lage ist, die richtigen Fragen zu stellen.

Schreibblockaden sind so eine Chance, die eigenen Ansprüche auf den Prüfstand zu stellen und sich realistische Erwartungen anzutrainieren. Die 37signals-Gründer Jason Fried und David Heinemeier Hansson haben dies in ihrem sehr lesenswerten Business-Buch „[Rework](#)“ auf eine einfache Formel gebracht: „Good Enough is Fine“ – Gut genug ist in Ordnung. Nicht jeder Beitrag muss ein Meisterwerk sein – viel wichtiger ist es, überhaupt etwas zu schreiben.

When good enough gets the job done, go for it. It's way better than wasting resources on, or even worse, doing nothing because you can't afford the complex solution. And remember, you can usually turn good enough into great later. (Jason Fried und David Heinemeier Hansson: Rework, Crown Publishing, New York 2010, S. 113)

Chance Flexibilität: Wege aus der Ideenlosigkeit

Schließlich kann es sein, dass eine Schreibblockade entsteht, wenn einem einfach nichts einfallen will – obwohl es Themen in großer Zahl gibt, bekommt man keinen Zugang dazu, was man konkret machen könnte. Vier Ideen möchte ich euch mitgeben, die mir selbst immer wieder geholfen haben:

1. **Themenreihen planen:** Ein ganz praktischer Tipp gegen Schreibblockaden können [Themenreihen](#) sein. Sie helfen dabei, konstant an Themen zu arbeiten, die einem selbst wichtig sind, und sich zugleich mehr und mehr als Experte zu positionieren. Außerdem helfen Themen dabei, die Inhalte zu reduzieren und zu strukturieren.
2. **Inhalt kuratieren:** Inhalte anderer Menschen auszuwählen, zu kommentieren und seinen eigenen Lesern zu empfehlen ist eine wertvolle Aufgabe – natürlich stets mit Quellenangabe und Link. Diese Wegweiser-Funktion hat sehr viel mit gutem [Journalismus](#) zu tun und wird umso wichtiger, je mehr Auswahl es gibt. Zudem nimmt sie einer Autorin etwas den Druck, von dem ich vorhin gesprochen habe: Es ist vollkommen okay, Inhalte anderer Menschen zu empfehlen, wenn man selbst gerade keine zündende Idee hat.
3. **Perspektive ändern:** Gerade Fachautoren haben hin und wieder Schwierigkeiten, einen neuen Zugang zu ihrem Thema zu finden – sie haben den Eindruck, es sei schon alles in den zahlreichen Artikeln zuvor gesagt worden. Dagegen hilft es, bewusst eine andere Perspektive einzunehmen. Ihr habt bisher für ein Fachpublikum geschrieben? Dann fragt euch einmal, wie ihr das Thema einem Kind erklären könntet. Was denken andere Berufsgruppen über ein Thema, von dem sie betroffen sind – zum Beispiel Programmierer, Entscheiderinnen, Konsumenten? Es spricht übrigens auch nichts dagegen, einmal eine witzige Idee auszuprobieren, die beim Perspektivwechsel gekommen ist – wenn ihr beispielsweise über ein Software-Update schreiben möchtet und der Quelltext sprechen könnte, was würde er über die jüngsten Änderungen seiner selbst denken? Hin und wieder darf es ruhig abwegig werden.
4. **Darstellungsformen ändern:** Beschäftigt euch ruhig einmal mit den verschiedenen Darstellungsformen – dazu gibt es ausführliche Literatur beispielsweise aus der Journalisten-Ausbildung oder auch der Literaturwissenschaft. Spielt und experimentiert mit den Darstellungsformen: Verfasst einmal eine Glosse zu eurem Fachthema, oder interviewt euch einmal selbst. Solche Experimente machen Spaß, motivieren und untermauern eure Kreativität.

Wie seht ihr Schreibblockaden, und wie geht ihr mit ihnen um? Habt ihr Tipps?

Silja Moser Salomon: Schreibblockade ich? Nie und nimmer! Oder doch?

[Erschienen in Flüstertüte »](#)

So habe ich bisher eigentlich immer gedacht. Warum? Schreibblockade hatte für mich nur eine Bedeutung: Hilfe, mir fällt nix zu Schreiben ein – und das war und ist bei mir ganz sicher nicht der Fall – bisher, wer weiß, was noch kommt!

Erst als ich über die Blogparade „[Schreibblockade](#)“ von „[PR-Doktor](#)“ (Dr. Kerstin Hoffmann) gestolpert bin, habe mich bewusst mit diesem Thema befasst und mir Gedanken gemacht. Und hopla, wenn ich so darüber nachdenke, dann könnte ich fast meinen, ich bin grad mitten in einer drin! Ich und Schreibblockade?

So richtig durchleuchtet hat eine Schreibblockade viele Gesichter und doch meistens ganz andere Gründe bzw. Hintergründe als das „nix zum Schreiben wissen“.

Im ersten Moment fühle ich mich bei dem überdachten Begriff Schreibblockade an meine Schulzeit erinnert:
Am Pult sitzen, auf dem Füller kauen – natürlich mal wieder die Tintenpatrone angebissen - und ein leeres Aufsatzheft vor der Nase. Ich platzte schon immer vor Ideen, hatte unendliche Geschichten im Kopf, die nur auf Befreiung lauerten. Die vier Aufsatz-Schulstunden am Samstag (ja, wir hatten noch am Samstag Schule) waren mein ganz persönliches Mekka. Da sprudelte alles nur so aus mir heraus, floss über viele Seiten auf das Papier – auf zu viele Seiten. Zwar tummelte sich die Inhalts-Note meist im 1er Bereich, doch die Begeisterung meines Lehrers hielt sich in Grenzen. Rund 40 Seiten empfand er als Zumutung, ich als extreme Kurzgeschichte.

Kurz und gut, schlussendlich durften es nicht mehr als 20 Seiten sein – für alle, insbesondere für mich. Und da saß ich nun, randvoll mit Ideen und einem Schreibfluss, der gezähmt werden sollte. Das Ausbremsen mit 20 Seiten ärgerte mich, beschäftigte mich.

Aus, fertig, nix sprudelte mehr! Meine Geschichten schon als Gedanke auf das Wesentliche zu minimieren war absolutes Neuland (wie für manche das Internet) und ein echt harter Brocken für mich. Ob das wohl meine erste Schreibblockade war? Ich denke schon.

Irgendwann kam ich damit zurecht, nicht zuletzt auch wegen meiner genialen Eingebung, einfach viel kleiner zu schreiben ...

Heute machen mir Platzeinschränkungen nicht mehr so große Probleme, ärgern mich manchmal vielleicht etwas, weil ich gern viel mehr sagen würde. Heute sind es eher zu viele Gedanken, die alle auf einmal durch meinen Kopf wirbeln und sich gemeinsam nach vorne drängen.

An einem Thema schreiben und dabei gleichzeitig an fünf andere Themen denken – da kommt der beste Schreibfluss ins Stocken. Passend dazu noch Stress im Büro, der sich wie ein Bandwurm durch die Gedanken frisst oder gar noch ein ins Wanken geratener Hausseggen und schon geht mal wieder nix mehr. Gedanklich überschlag ich mich, lass mich bereitwillig von meinem eigentlichen Thema ablenken und vergess doch glatt meine selbst gesetzten Prioritäten. Zu viele Fragen möchten jetzt sofort und eigentlich gleich beantwortet werden, lassen keinen Raum mehr, überhaupt einen Gedanken zu sortieren oder hervorzuheben.

Und dann ist sie da, die Schreibblockade! Still und heimlich schleicht sie sich an. Sitzt einfach so mit am Tisch, zwinkert und grinst: Und? Was machst du jetzt?

Was ich jetzt mache? Augen zu und durch: Ganz nach dem Motto, was ich nicht sehe, sieht mich auch nicht! Einfach weiterschreiben und ignorieren. Wenn das so einfach wäre. In meinem Kopf purzelt alles durcheinander, hüpf, winkt und schreit. Aber rauskommen tut nichts, rein gar nichts. Weder aufs Papier bzw. ins Worddokument noch als klarer Gedanken. Funkstille!

Tief durchatmen, Konzentration – und – immer noch nichts. Die Schreibblockade ist noch da, locker und entspannt grinst sie vor sich hin.

OK, ich gebe auf, mir bleibt wohl nichts anderes übrig, als ihr forsch die Stirn zu bieten.

Aber wie? Mit einem freundlichen Lächeln? Einer höflichen Aufforderung, sich endlich vom Acker zu mache? Schreien, toben, drohen, unflätiges Zeug brüllen? Nein das Grinsen wird nur breiter.

Da hilft wohl nur eins, das Übel an der Wurzel packen: Die Schreibblockade akzeptieren und mich meinen Gedanken stellen, ist mein neues Zauberwort.

Was im Sommer unscheinbar mit Schreibunlust angefangen hat, hat sich während meines Urlaubs hochgeschaukelt und danach zu einer waschechten Schreibblockade gemauert. Zu einem wilden Sammelsurium aus Ideen, Gedanken, Fragen und Problemen gesellten sich unaufgefordert noch Ärger und Stress dazu, um alles ordentlich aufzumischen – Jetzt bin ich gerade dabei, mich mit allem gezielt zu befassen, auszumisten und nur noch Gedanken zu zulassen, die WIRKLICH wichtig sind!

Keine einfache Aufgabe und ob es funktioniert? Ich weiß es nicht. Aber ich denke, für mich ist es der einzig richtige Weg – auch für Alltag und Beruf – und siehe da, mit dem Schreiben klappt es ja auch schon wieder etwas. Wenn ich für diesen kleinen Beitrag auch zwei Wochen zum Schreiben gebraucht habe und eine ganze Woche, um ihn endlich einzustellen...

Nina Tomala: Schreibblockade Schritt für Schritt bewältigen

[Erschienen im Namensfindungs-Blog »](#)

Kerstin Hoffmann von PR-Doktor hat zur **Blogparade zum Thema Schreibblockade** aufgerufen. Wir von [NameRobot](#) folgen diesem Aufruf gern. Denn in kreativen Berufen kann man sich nicht darauf verlassen, dass Kreativität sich von selbst einstellt. Man muss sie schon ein bisschen herauskitzeln. Im folgenden Blogbeitrag zeigen wir, wie wir **Schreibblockaden Schritt für Schritt bewältigen**.

Unter dem folgenden Link findet ihr den Aufruf und die zahlreichen anderen interessanten Beiträge zum Thema: <http://www.kerstin-hoffmann.de/pr-doktor/2013/10/18/blogparade-schreibblockade/>

Die Blogparade wird unter dem Hashtag #bloCKparade auch bei Twitter geführt (schöner Name übrigens!).

Und nun: Viel Spaß bei ~~zehn Minuten gerechtfertigter Prokrastination~~ beim Lesen!

Strategien zur Bewältigung von Schreibblockaden

Um **Schreibblockaden bewältigen** zu können, sollte erst einmal analysiert werden, an welcher Stelle im Kreativprozess es eigentlich hakt. Wir haben vier Hauptpunkte herausgearbeitet, an denen der kreative Fluss ins Stocken kommen kann.

Wir geben Tipps und Ideen, um die folgenden Hürden zu bewältigen:

- Wie bekomme ich mich **motiviert**, mit dem Kreativprozess anzufangen?
- Wie finde ich ein **Thema**, über das ich schreiben kann?
- Wie erarbeite ich genügend **Material** für mein Thema?
- Wie **schreibe** ich den Text?

Die folgenden Tipps sind nicht zwangsweise allgemeingültig; aber wir im NameRobot-Team fahren mit diesen Vorgehensweisen sehr gut, wenn es um **kreative Prozesse** geht. Das gilt übrigens nicht nur für's Schreiben, sondern z.T. auch für das Finden von Namen, die Entwicklung und Planung neuer Funktionalitäten und alle anderen kreativen Aufgaben.

Und nicht vergessen: Kreativität ist nicht nur Inspiration, sondern zum Großteil **handfeste Arbeit**. Und dazu muss man sich leider hinsetzen und einfach loslegen. Gedanken und Ideen entstehen am besten, wenn sie an einen bestehenden Gedanken anknüpfen

können - genau so, wie ein Kristall nur wachsen kann, wenn ein Kristallisationskeim besteht. Also, los geht's!

Wie bekomme ich mich motiviert, mit dem Kreativprozess anzufangen?

Aller Anfang ist schwer: Die berühmte **Angst vorm weißen Blatt** sorgt bei vielen Kreativen dafür, dass die Schreibblockade bereits eintritt, bevor überhaupt der erste Buchstabe geschrieben bzw. die erste Taste angeschlagen ist. So kann man den Kreativprozess ins Rollen zu bringen:

Prokrastinationsquellen abschalten

Schnell mal bei Facebook oder Twitter gucken, nebenbei noch die Lieblingsserie laufen lassen, und im Instant-Messenger schnell noch dem besten Freund eine Nachricht schicken... So viele Möglichkeiten zur Ablenkung machen es schwer, sich voll und ganz auf das Schreiben zu konzentrieren. "**Prokrastination**" nennt man das in Fachkreisen.

Daher, so schwer es vielleicht fallen mag: alle **ablenkenden Medien abschalten** und die Browsertabs einfach mal geschlossen lassen. Notfalls vielleicht sogar die Verbindung zum Internet für die Dauer des Schreibens kappen. Funktioniert natürlich nur, wenn man nicht auf Online-Recherchemöglichkeiten angewiesen ist.

Regelmäßigen Zeitplan aufstellen

"Was du heute kannst besorgen, das verschiebe ruhig auf morgen" mag ein beliebtes Motto sein, wenn man sich seine Zeit frei einteilen kann. Dennoch: Wer beispielsweise regelmäßig bloggen will, sollte einen **festen Zeitplan zum Schreiben** aufstellen.

Zum Beispiel: "Am Montag, wenn ich frisch ausgeruht mit neuen Ideen aus dem Wochenende komme, schreibe ich einen Blogbeitrag; am Mittwoch, wenn meine Leser besonders interessiert sind, lese ich ein letztes Mal Korrektur und veröffentliche ihn." Daran wird sich gehalten, komme, was wolle. Ein **Serientermin im Kalender** erinnert zuverlässig daran und verhindert ein "Ups, total vergessen."

Aktiv Inspiration suchen

Ohne Idee mit dem Schreiben anzufangen, ist wenig aussichtsreich. Daher gilt es, **aktiv nach Inspiration zu suchen**. Die romantische Vorstellung, dass gute Ideen aus dem Nichts kommen, bewahrheitet sich nicht immer. Oft ist es harte Arbeit, ein konkretes Thema einzukreisen. Warte nicht darauf, dass eine tolle Idee von allein daherkommt. Ein bisschen Eigeninitiative gehört schon dazu.

Wie finde ich ein Thema, über das ich schreiben kann?

Nicht jeder hat Probleme, ein **konkretes Thema** zu finden, über das es sich zu schreiben lohnt. Aber gerade bei einem breiten möglichen Themenspektrum kann die Auswahl eines Themas oft schwierig sein. In unserem [Namensfindungsblog](#) beispielsweise beleuchten wir die gesamte Welt der Namensfindung. Da ist es teilweise gar nicht so einfach, aus der großen Auswahl ein Thema für einen einzelnen Blogeintrag zu generieren.

Inspirations-Kanäle einrichten

Um Inspiration fürs Schreiben oder für Kreativprozesse im Allgemeinen zu generieren, solltest Du daher verschiedene **Kanäle einrichten**, die Dich regelmäßig mit neuen Ideen versorgen, beispielsweise:

- RSS-Feeds, Twitter- und Facebook-Accounts von interessanten **Ideengebern abonnieren**.
- **Google Alerts** einrichten, die Dich über neu bei Google gelistete Seiten zu Deinen Themen informieren.
- Regelmäßig Twitter nach **relevanten Hashtags** durchsuchen, oder [Twilerts](#) (kostenpflichtig) nutzen.

Brainstorming zur Ideenfindung

Mit einer Grundidee oder einem undifferenzierten Gedanken kann man gut weiterarbeiten, um ihn zu einem konkreten Thema zu verfeinern. Fürs **Brainstorming** gibt es unzählige Techniken; bei NameRobot im Team verwenden wir Folgende:

- Klassische Meetings mit dem gesamten Team oder Teilen davon. Ein Protokollführer nimmt nicht nur die Gespräche aus der Agenda auf, sondern hält separat auch alle **Ideenketten** fest.
- Unser eigenes [Brainstorming-Tool](#) hilft, wenn Du auf eigene Faust eine "Ideensitzung" durchführen willst und liefert mitunter auch zum Schreiben unerwartete Ideen.
- Um sich einem komplexeren Thema anzunähern, bietet sich manchmal auch ein **Mindmapping** an.

Herumfliegende Ideen auffangen

Jeder von uns hat Ideen. Das Problem ist nur, dass wir die meisten davon nach kurzer Zeit wieder vergessen. Kein Wunder, bei den vielen Informationen, die täglich auf uns

einprasseln. Halte die Augen und Ohren offen, und Du wirst überrascht sein, wie viel Inspiration Dir im Alltag zufliegt. Auch Ideen, die sich **aus anderen Projekten** abspalten, sind oft vielversprechend.

Wichtig ist nun: Alle Ideenfetzen, und wenn sie auch noch so klein und unbedeutend sind, direkt **aufschreiben!** Dabei hilft entweder ein echtes Notizbuch, das Du stets bei dir hast, oder ein Notizblock-Programm bzw. -App wie z.B. [memonic](#) als elektronische Variante. Hier wird jegliche Inspiration zunächst ungefiltert gesammelt. Bei Bedarf kann man diese durchstöbern (und dabei ergeben sich oft noch weitere Ideen).

Wie erarbeite ich genügend Material für ein Thema?

Nur eine gute Idee reicht nicht, um einen guten Text zu verfassen. Das Thema muss auch mit Inhalt gefüllt werden, und diese Inhalte müssen sortiert und in eine sinnvolle Reihenfolge und Struktur gebracht werden. Je mehr **Vorarbeit** geleistet ist, desto einfacher ist das anschließende Verfassen des Texts, da dieser nur noch von ausgearbeiteten Stichpunkten in Sätze umgewandelt werden muss.

Kreativtechniken für die Ausarbeitung von Ideen

Um weiteres Material für einen Artikel zu erarbeiten, nutzen die kreativen Köpfe bei NameRobot verschiedene Techniken, um auch ungewöhnliche Ansatzpunkte zu finden und einen unkonventionellen Blick auf das Thema zu werfen. Folgende **Kreativtechniken** haben sich bewährt:

- Nutze Fragestellungen wie "Was ist das **Gegenteil?**" nach der sogenannten [Osborn-Methode](#), die bestehende Ideen erweitern kann.
- Mach ein **Zeitungs-Scanning**: Scanne in einer Zeitung alle Überschriften, Unterüberschriften, Bildunterschriften und anderes fett Gedrucktes nach Inspiration auf dein Thema durch. Danach hast du sicher eine Handvoll neuer Ansatzpunkte.
- Schau dir etwas ganz **Themenfremdes** an, um darüber ganz andere Herangehensweisen zu finden.

NameRobot-Gründer Mark sagt dazu: "Wenn ich über eine Modemarke nachdenke, lese ich in Reisezeitschriften; oder wenn ich über Software-Namen nachdenke, lese ich ein Rezeptbuch. ;-)"

Tiefere Recherche des Themas

Hier scheiden sich die Geister: Einige Autoren schwören darauf, alle Ideen selbst zu

erarbeiten, um einzigartigen Content bereitstellen zu können. Andere Kreative jedoch lassen sich von weiteren **Recherchen zum gewählten Thema** weiter inspirieren. Wichtig ist natürlich, dass du übernommene Gedanken und Zitate auch kennzeichnest. Das gehört zum guten Ton dazu.

Als **Ideengeber** dienen neben der allgegenwärtigen Wikipedia natürlich auch Themenportale und - besonders bei speziellen Themen - gute und einflussreiche Blogs.

Stichpunkte sortieren

Nach der ausführlichen Recherche solltest du eine Menge Stichpunkte haben. Diese wollen nun sortiert werden, um einen sinnvollen Aufbau des Themas zu erreichen. Oft ist es sinnvoll, mehrere **Überschriften** zu generieren und die Stichpunkte unter den einzelnen Themenbereichen zu arrangieren.

Diese Vorgehensweise hat den Vorteil, dass bei gründlicher Vorarbeit das Schreiben des eigentlichen Texts fast keine kreative Leistung mehr erfordert, sondern einfach abgearbeitet werden kann. In der Praxis geht die **Ausarbeitung des Themas** allerdings oft zeitgleich mit dem Schreiben einher. Hauptsache, es fließt!

Wie schreibe ich den Text?

Jeder Autor geht ein wenig anders vor, wenn er einen Text verfasst. Wichtig ist, dass man seine eigene Methode findet, wie man am besten in den Schreibfluss kommt. Hier ein paar Tipps, um sich ausschließlich **aufs Schreiben konzentrieren** zu können:

- Nutze einen **einfachen Texteditor**, so dass Du nicht durch Formatierungsmöglichkeiten abgelenkt wirst, sondern dich ausschließlich auf das Schreiben konzentrieren kannst.
- **Schreib einfach drauflos**, ohne Dir allzu große Sorgen um den Stil zu machen. Krumme Sätze kannst Du in der Korrekturphase immer noch geradebiegen. Eine tolle Übung dazu ist der jeden November stattfindende [National Novel Writing Month](#). Unbedingt mal reinschauen!
- Nutze **hilfreiche Tools** zum Schreiben. Synonyme finden wir bei NameRobot mit unserem [Synonyme-Tool](#). Auf Reimideen für pfiffige Claims und Headlines kommen wir mit dem [Reime-Tool](#).
- Grundsätzlich kann es hilfreich sein, einen überschaubaren Text **in einem Rutsch als Rohentwurf** fertig zu schreiben. Anschließend lässt Du ihn einen oder zwei Tage liegen und liest dann mit frischem Blick Korrektur. Kein Problem, wenn Du fast alles noch einmal ändern musst: Die Leeres-Blatt-Problematik hast Du somit

auf jeden Fall umschifft.

NameRobot-Linguistin Nina sagt dazu: "Am Schwierigsten finde ich es meistens, das Schreiben auch wirklich anzufangen. Daher sammle ich anfangs immer möglichst viele Ideen, und bei einigen juckt es mich dann, weitere Sätze hinzuzufügen. Daraus wächst dann ein ganzer Absatz. Das mache ich an verschiedenen Stellen, und schon habe ich eine Handvoll Absätze. Diese muss ich dann nur noch sortieren, miteinander verknüpfen und ggfs. vervollständigen."

Das Wichtigste bei Schreibblockaden ist: **Einfach anfangen, egal wie**. Wir wünschen viel Spaß beim Schreiben!

Ruth Weber: Blog gegen Blockade

[Erschienen in Werkbank. Blog der Profilwerkstatt »](#)

PR-Doktor Kerstin Hoffmann ruft auf zur Blogparade. Dabei geht's um Rezepte gegen Schreibblockade. Die spontanen Reaktionen in unserem Redaktions-Meeting: Für so was, wie eine Schreibblockade haben wir doch gar keine Zeit. Ich schon, aber ich bin ja auch noch Volontärin.

Vielleicht sind Schreibblockaden ein [Mythos](#), der lediglich die Tatsache umschreibt, dass man sein Handwerk nicht beherrscht? Gewagte These? Ich darf dieser Behauptung nachgehen, schließlich habe ich die Ausrede, das Handwerk noch zu lernen. Als Volontärin kann ich noch auf keine Weisheiten und Kniffe zurückblicken, die sich in jahrelanger Berufserfahrung angesammelt haben. Deshalb werde ich hier nicht die Strategie „In zehn Schritten zum Erfolg“ zum Besten geben. Aus dem, was ich aber in den ersten Monaten in der Profilwerkstatt bereits gelernt habe, hilft es oft schon, seine eigenen Angewohnheiten mal genau unter die Lupe zu nehmen. Die [Blogparade gegen Schreibblockade](#) auf Kerstin Hoffmanns Blog "PR Doktor" war eine gute Gelegenheit dazu.

Geistesblitz und Damoklesschwert

Wenn ich an meine Schreibblockaden denke, habe ich folgende Szene im Kopf: Ich drehe meine Runden um Schreibtisch und Thema. Ähnlich wie ein Raubtier, das seine Beute einkreist und auf den richtigen Zeitpunkt wartet, um zuzuschlagen. Ja, ja, der richtige Zeitpunkt ist leider nie gerade jetzt, sondern immer irgendwann anders. So schiebe ich die Geschichten, die ich eigentlich schreiben müsste, vor mir her. Es könnte ja sein, so meine geheime Hoffnung, dass in absehbarer Zeit der Geistesblitz bei mir einschlägt und mir unmissverständlich zu verstehen gibt: „So musst du zuschlagen!“ Wir wissen alle, dass es höchst unwahrscheinlich ist, dass uns eine Eingebung widerfährt. Oder in den Worten der Bloggerin Susanne Loh: „[Auf kreative Eingebung zu warten ist Bullshit.](#)“ Trotzdem hänge ich meine Texte gerne in eine Art Warteschleife, dort müssen sie verweilen, bis ich das Erlegen der Beute nicht mehr aufschieben kann. Denn über mir schwebt das bedrohliche Wort DEADLINE wie ein Damoklesschwert.

Termindruck als Ansporn

Aber seien wir doch mal ehrlich: Was würden wir nur ohne den Termindruck machen? Wenn ich dieses unangenehme Gefühl nicht in meinem Nacken spüren würde, wären die Stapel auf meinem Schreibtisch, die ich noch abarbeiten muss, mit Sicherheit um einiges höher. Doch was mich zur Höchstform antreibt, wirkt auf andere vielleicht blockierend. Beim Lesen der vielen Beiträge, die bei der Parade teilgenommen haben, wird eines deutlich: Bei jedem hilft etwas anderes gegen das Kreativitätstief. Aber eines ist bei allen ähnlich, es geht immer darum den inneren Schweinehund zu bezwingen. Dieser tritt oft in der Gestalt auf, dass er uns daran hindert anzufangen. Denn wenn ich erst mal den Anfang gefunden habe, ja dann ist es nicht mehr weit bis zum fertigen Text. Und dabei ist es egal, wie dieser Anfang aussieht, ob Schmierblatt mit Schlagworten, Überschriften-Ideen, Formulierung des Einstiegs oder was auch immer. Für mich ist das schon die halbe Miete.

Die Neugierde bewahren

Mit dem eigentlichen Text nicht gleich loszulegen, kann übrigens auch ganz gut sein. Ideen müssen schließlich erst mal wachsen. Und außerdem bin ich von Natur aus neugierig, wenn ich es mir also zeitlich erlauben kann, verliere ich mich gerne in einer Recherche. Auch lese ich gerne Artikel und andere Blogbeiträge. Von dieser Neugierde lebt der Journalist ja schließlich auch, oder? Wenn dann aber die bestehende Gefahr des auf mich niedersausenden Damoklesschwertes immer bedrohlicher wird, scheint die angsteinflößende weiße Word-Datei gar nicht mehr so bedrohlich. Getreu dem Motto: „Wat mut dat mut!“ funktioniert es auch.

Anfangen!

Resümee: Fangt an! Egal wie, ob mit [Focus Sheet](#), [abtauchen in Musik via Kopfhörer](#), [Mindmap](#), [Brainstorming](#) oder [Clustering](#). Methoden gibt es unzählige. Jeder muss für sich herausfinden, wie ihm der Einstieg am besten gelingt. Probieren geht über Studieren. Und nun doch noch ein kleiner Tipp: Falls der unwahrscheinliche Fall eintreten sollte, dass doch mal der Geistesblitz einschlägt, habe immer ein Notizbuch und einen Stift dabei! Denn wer weiß schon, wo und wann es passieren könnte.

Corinna Wieja: Schreibblockade?! Ab in die Badewanne ...

[Erschienen in Corinnas Textpuzzleleien »](#)

In ihrem [Blog PR-Doktor](#) hat Kerstin Hoffmann zur [„Blogparade gegen die Schreibblockade“](#) aufgerufen. Dieses Thema ist mir als Autorin und Übersetzerin aus leidiger Erfahrung nur allzu gut bekannt. Alle paar Monate erwischt es mich wieder – wie die alljährliche Erkältung – ganz unverhofft. Vorzugsweise am Anfang eines neuen Projekts. Mit Feuereifer habe ich recherchiert, die Idee ausgearbeitet, Stichworte notiert. Jetzt muss ich eigentlich nur noch anfangen zu schreiben. Doch genau das will nicht klappen. Ich sitze vor dem weißen Computerblatt, starre wie ein Zombie drauf und werde ganz hibbelig, weil plötzlich so gar nichts mehr geht. Stattdessen überkommt mich der unwiderstehliche Drang, die Fenster zu putzen, den Keller auszumisten – ach ja, und wollte ich nicht schon immer mal die Fugen im Bad mit der Zahnbürste reinigen? Alles, bloß nicht schreiben.

Der innere Kritiker

Inzwischen glaube ich, herausgefunden zu haben, woran das liegt. Schuld daran ist meine innere Kritikerin, die behauptet, dass mein Geschreibsel eh nur Mist werden kann. „Wozu braucht es überhaupt noch ein Buch, noch einen Text, und dann auch noch ausgerechnet von dir. Es gibt doch schon so viele gute und die sind bestimmt allemal besser als der Senf, den du zu Papier oder auf den Bildschirm bringst“, meckert sie in meinem Kopf. Und bei rund 80.000 Neuerscheinungen, die der Buchmarkt im Jahr hervorbringt, hat sie damit wohl auch nicht so ganz unrecht. Vorzugsweise überfällt mich die Zweiflerin – liebevoll auch olle Meckermanina genannt – bei Herzensprojekten. Da stelle ich plötzlich jeden Satz, jedes Wort, ja jeden Buchstaben infrage, weil ich eben möchte, dass der Text oder die Geschichte besonders gut wird. Meine Oma hätte diese Zweiferei „Angst vor der eigenen Courage“ genannt ;-).

Der hilfreiche Tipp, den Anfang zu überspringen und einfach irgendwo in der Mitte zu beginnen, funktioniert bei mir leider nicht. Denn auch wenn ich mir Stichworte zu einzelnen Szenen und Kapiteln gemacht habe, ist es immer das Gleiche. Mit den Fingern über den Tasten sitze ich wie ein hypnotisiertes Kaninchen am PC und starre mit leerem Blick und noch leererem Kopf auf den Bildschirm und zermartere mir das Hirn über den ersten Satz. Aus irgendeinem unerfindlichen Grund ist mein Gehirn so konzipiert, dass es Ge-

schichten und Texte gern chronologisch von Seite 1 bis Seite wie-viel-auch-immer abarbeiten möchte.

3 Strategien gegen Schreibblockaden

Damit ich trotzdem vorankomme, habe ich für mich einige Strategien für den Notfall entwickelt.

1. Abgabetermin: Der wirkt wirklich Wunder. Sobald ich einen Abgabetermin habe, bin ich so motiviert, dass sich der Text fast von selbst schreibt. Habe ich keinen Abgabetermin, weil beispielsweise kein toller Verlag auf mein wunderbar originelles, neues Kinderbuchprojekt wartet ;-), setze ich mir einfach selbst einen.

2. Die Schlechtschreibenstrategie: Wenn die Abgabeterminstrategie versagt, kommt die Schlechtschreibenstrategie dran. Zunächst einmal beschimpfe ich die olle Meckerminna auf dem Papier mit den drolligsten Schimpfwörtern und Flüchen, die mir einfallen. „Du käsequantiger Stinkstiefel“ und „kreuzkümmeliger Stinkmorchelmist“ sind da noch die freundlichsten. Das klingt jetzt ziemlich albern, aber wundersamerweise hilft es mir. Meist ist danach der Knoten geplatzt und der Text fließt.

3. Die „Weg-vom-Bildschirm-Strategie“: Gelegentlich komme ich aber auch damit nicht weiter. Dann versuche ich es mit der „Weg-vom-Bildschirm-Strategie“. Raus aus dem Arbeitszimmer, weg vom Schreibtisch. Stattdessen lümmele ich mich bequem zum Schreiben auf dem Sofa oder mache es mir in der Küche bei einer Tasse Kaffee gemütlich; im Sommer auch gerne im Garten. Wenn ich den Textanfang per Hand in ein schönes Notizbuch oder auf einen Block schreibe und ab und zu zur Gedankenankegung am Bleistift kaue, ist die olle Meckerminna verwirrt. Vermutlich denkt sie sich: „Ach, so ernst kann es ihr mit dem Text ja nicht sein, wenn sie nicht im Arbeitszimmer hockt.“ Und sie gibt Ruhe. Dieser Perspektivwechsel – anderes Zimmer, anderes Schreibmittel – setzt bei mir die Schreibneuronen fast immer erfolgreich in Gang.

Wenn gar nichts mehr geht – die Schreibblockade wegsülen

Allerdings gibt es auch Zeiten, da ist es wie verhext und der Schreibfluss will sich einfach nicht einstellen. Oder, noch schlimmer – die überwundene Schreibblockade kommt wieder. Meist in der Mitte des Projektes. In solchen hartnäckigen Fällen kann es tatsächlich helfen, die Fenster zu putzen, den Keller auszumisten oder die Fugen mit der Zahnbürste zu putzen. ;-). Weitaus angenehmer ist allerdings ein schönes entspannendes Bad, mit dem ich mir die Schreibhemmung einfach wegsüle. Mein Gehirn arbeitet währenddes-

sen offenbar unbewusst weiter am Text, denn meist sortieren sich die Gedanken bei anderen Tätigkeiten wie von allein.

Als Listenfan schreibe ich mir auch gerne einzelne Stichworte auf, die ich „anfüttere“ und nach der [Schneeflockenmethode](#) erst zu Sätzen, dann zu Absätzen erweitere. Schreibt man sich die Stichworte auf Kärtchen, kann man sie prima hin- und herschieben und so den Aufbau des Textes planen.

Lesen füllt den Wortspeicher auf

Manchmal fühle ich mich innerlich leergeschrieben. Dann hilft es mir, meinen Wortspeicher durch verstärktes Lesen wieder aufzufüllen. Egal was es ist – ob Schreibratgeber, Kinderbuch, Krimi oder ein Fachartikel – beim Lesen eines ganz anderen Textes, der überhaupt nichts mit meinem Projekt zu tun hat, schießt mir oft plötzlich der perfekte Anfang oder die perfekte Formulierung durch den Kopf.

In wirklich hartnäckigen Anfällen von Schreibblockade lasse ich mein Projekt ein wenig schmoren, sage mir „na gut, dann bist du eben noch nicht so weit“, und widme mich den Buch- oder Werbeübersetzungen, die Verlage, Agenturen und Direktkunden bei mir in Auftrag gegeben haben. Aber auch hier sind Schreibhemmungen nicht ausgeschlossen. Manchmal will mir das perfekte Wort, die perfekte Übersetzung zum Haare raufen einfach nicht einfallen, oder meine Übersetzung trifft noch nicht ganz den Ton oder die Stimmung des Originals. Dann kommt dieses Gefühl auf, das bestimmt jeder von uns schon einmal erlebt hat: Dieses „es liegt einem auf der Zunge, aber es will einfach nicht über die Lippen beziehungsweise aus den Tasten fließen“-Gefühl.

In solchen Fällen tippe ich erst mal ein Nonsenswort wie „üzlibürz“ oder „???“ als Platzhalter ein und markiere mir die Stelle, denn ich weiß, irgendwann mitten in der Nacht oder wenn ich in der S-Bahn stehe, beim Einkaufen oder beim Fugen putzen ;-) fällt mir die passende Formulierung ein. Weshalb es sich auch empfiehlt, immer und überall einen Block dabei zu haben, damit sich solche Geistesblitze nicht still und heimlich wieder verflüchtigen können.

Die oben genannten Maßnahmen sind für mich wie Vitamin C bei Erkältungen – bisher habe ich damit noch jede Schreibblockade überwunden. Bis zum nächsten Mal ...

Martin Salwiczek: Schreibblockade? Wie Sie Ihr Anschreiben für die Bewerbung hinbekommen

[Erschienen im LVQ. Karriere-Blog »](#)

Saßen Sie schon mal vor einem weißen Blatt Papier, auf dem ein Anschreiben für eine Bewerbung stehen sollte? Dann gingen Ihnen vielleicht die gleichen Fragen durch den Kopf, wie den meisten anderen Bewerbern:

- Okay, das mit den fachlichen Kompetenzen bekomme ich ja noch hin, aber meine persönlichen Stärken?
- Eigentlich weiß ich auch gar nicht, was ich an dem Arbeitgeber gut finde. Wie soll ich dem dann klar machen, dass ich ein ernsthaftes Interesse am Job hab?
- Der erste Satz! Oh dieser erste Satz! Kann ich nicht einfach nur schreiben, dass die mich jetzt zum Gespräch einladen sollen?

Bewerber = Texter?

Das Anschreiben ist für viele Bewerber der gefürchtetste Teil der Bewerbungsmappe: Es sollen keine Standardformulierungen drin stehen, Einzigartigkeit soll es herausstellen, auf eine Seite passen und natürlich sprachlich ansprechend sein. Der Arbeitgeber soll so gepackt werden, dass er Sie 100 Prozent überzeugt vom Fleck weg einstellen will.

Ganz schön viel, was Sie als Bewerber leisten sollen. Dabei wollen Sie doch einfach nur einen Job, so schnell wie möglich.

Kommt für Sie als Bewerber das Verfassen des Anschreibens durch einen Profi nicht in Frage ([wovon wir an dieser Stelle auch tunlichst abraten](#)), so ist das Eintreten der gefürchteten **Schreibblockade** bei diesen Anforderungen fast schon vorprogrammiert. Doch wie können Sie mit Schreibblockaden bei der Bewerbung umgehen? Die PR-Expertin Kerstin Hoffmann hat in ihrem Blog PR-Doktor zu einer sogenannten [Blogparade](#) aufgerufen, in der Blogger, Texter und Journalisten über ihre Mittel gegen Schreibblockaden schreiben. Die müssen es schließlich wissen, denn sie schreiben regelmäßig.

Wir haben mal genauer hingeschaut und sinnvolle Helfer gegen die (An-)schreib-Blockade zusammengefasst. Dabei haben wir es uns nicht nehmen lassen, unseren eigenen Beitrag dazu zu geben. Entstanden sind unsere

5 Tipps für das Verfassen von Bewerbungsanschreiben

1) Schaffen Sie sich Routinen zur Prävention

Christian Müller von sozialpr vermeidet [Schreibblockaden durch Schreibroutinen](#). Nun ist er Blogger und schreibt täglich unter anderem für die Karrierebibel. Da schleifen sich Schreibroutinen schnell ein.

Was aber tun, wenn das Anschreiben ihr erster Text seit Jahren ist? In diesem Fall kann es tatsächlich Sinn machen, sich erst mal professionelle Musteranschreiben von [Experten](#) anzuschauen und den Text selber abzutippen.

Durch das Abtippen bekommen Sie ein Gefühl für Aufbau und Umfang des Anschreibens. Das Muster dient natürlich nur als Grundlage. Nach und nach bringen Sie dann Ihre eigenen Inhalte an. Hier greift der Spruch „Übung macht den Meister“. Sie entwickeln durch Training ihre Schreibroutinen, die Blockaden entgegenwirken.

2) Bleibe Sie bei sich und schreiben Sie niemals, nur um eine bestimmte Erwartung zu erfüllen!

Ein wichtiger Tipp von Kommunikationsprofi [Misha Rajiv Shah](#). Natürlich soll das Anschreiben ein Stück weit die Erwartungen des Arbeitgebers erfüllen. Sie dürfen aber auch ruhig schreiben, was Ihre Erwartungen sind und wie Sie Ihre Fähigkeiten beruflich einbringen möchten. Ein sehr schönes Beispiel finden Sie im [Blogbeitrag](#) von Social Media Expertin Christine Dingler, die offen darüber schreibt was sie sucht, was sie antreibt und wie ihr neuer Arbeitsplatz aussehen soll. Solch ein Umdenken beim Anschreibens kann einen kreativen Schub auslösen.

3) Diktieren Sie Ihren eigenen Text

Dieser Tipp stammt vom Texter Detlef Krause. In seinem [Blogbeitrag](#) empfiehlt er den Text einfach ins Diktiergerät oder das Smartphone hinein zu plaudern, so als wenn Sie es Ihrem besten Freund oder Ihrer besten Freundin erklären würden. Gelungene Formulierungen tippen Sie ab.

Übertragen auf das Anschreiben der Bewerbung: Stellen Sie sich vor, Sie sitzen im Cafe und erzählen einer Freundin, warum der Arbeitgeber sie einstellen sollte.. Sprechen Sie Ihre Antworten ins Diktiergerät. Übrigens auch eine tolle Vorbereitung für das Vorstellungsgespräch.

4) Laufen und laufen lassen

Kerstin Hoffmann schließlich, Initiatorin der Blogparade gibt in ihrem [Ursprungsartikel](#) im Prinzip zwei Tipps: Wenn es nicht gleich fließt, schreibt Sie erst mal irgendwas, lässt den Text laufen, damit sie in die bereits genannte Routine kommt.

Wenn auch das nicht hilft, geht sie raus und läuft eine schnelle Runde. Dann kommt ihr meist die zündende Idee.

Auch ein Anschreiben sollten Sie lieber ruhen lassen, bevor Sie eine Bewerbung raus schicken, mit der Sie nicht zufrieden sind. Lesen Sie nochmal die Stellenanzeige und die wichtigsten Infos über die Arbeitsstelle und verlassen dann den Schreibtisch. Nehmen Sie sich eine Pause, gehen Sie spazieren, joggen, ins Museum oder nehmen sie ein Bad – was auch immer ihre Gedanken anregt. Dies sollte auch die größte Schreibblockade lösen.

5) Gehen Sie einen Schritt zurück und recherchieren intensiver

Viele Anschreiben sind beliebig austauschbar. Teilweise sitzen Bewerber Stunden dran, ohne dass sich das Ergebnis von dem anderer Mitbewerber groß unterscheidet. Aus unserer täglichen Arbeit mit Bewerbern fällt häufig der gleiche Fehler auf: Sie versteifen sich zu sehr auf die drei Elemente Stellenausschreibung, Unternehmens-Website und eigener Lebenslauf. Sie bewegen sich somit immer im gleichen Informations- und Sprachkontext. Sie tauschen Sätze und Absätze aus, kürzen hier, kopieren da.

Doch manchmal hilft es, einen Schritt zurück zu gehen und mehr Zeit in die Recherche zu investieren. Die XING-Mitarbeiter-Profile, die Facebook-Unternehmensseite oder Youtube-Videos von Mitarbeitern geben einen viel lebendigeren Einblick in das Innenleben eines Unternehmens, als die Stellenausschreibung oder die Website. So entsteht bei Ihnen viel eher ein „Da hätte ich Lust zu arbeiten“ und Sie finden den einen Satz zu Ihrer Motivation, an dem sie schon seit einer Stunde sitzen.

Fazit: So lösen Sie die Schreibblockade oder lassen sie gar nicht erst zu

Schreibblockaden treffen jeden. Auch die Profis haben damit zu kämpfen, wie die große Resonanz auf Kerstin Hoffmanns Blogparade zeigt. Ein Bewerbungsanschreiben zu verfassen ist jedoch kein Hexenwerk, sofern Sie die genannten Punkte beherzigen. Mit etwas Übung, Lockerheit und der Benennung Ihrer eigenen Vorstellungen können Sie Schreibblockaden überwinden und Ihrem Anschreiben die gewünschte Wirkung verleihen.

Abschließend haben wir noch einen Tipp, wie Sie es gar nicht erst zur Schreibblockade kommen lassen:

Nutzen Sie bei der Jobsuche den [verdeckten Arbeitsmarkt](#) und führen Sie informelle Gespräche. Ein klassisches Anschreiben werden Sie da im besten Fall nicht mehr benötigen.

Leonie Walter: 3 schnelle Tipps bei Schreibblockaden

[Erschienen in Alles über Visuelle PR... »](#)

Die folgenden 3 Tipps sind mein Beitrag zur ["Blogparade Schreibblockaden"](#) von [Dr. Kerstin Hoffmann](#). Ich bin eine der letzten, die hier teilnimmt, denn allein das Wort Schreibblockade blockiert mich schon beim Schreiben – echt wahr! 😊

Eine Schreibblockade ist aus meiner Sicht ja die „Angst vorm weißen Blatt“ beziehungsweise vor dem leeren Bildschirm. Es ist ganz selten, dass man nichts zu sagen hat, es will bloß nicht so richtig raus... wie gesagt, das ist meine Erfahrung. Geht es Dir genauso?

Dann habe ich hierzu drei Tipps:

1. **Spreche laut, was Du eigentlich ausdrücken möchtest.** Was ist die Kernmessage? Optimal ist es, dies direkt aufzuzeichnen, z.B. mit dem Diktiergerät, mit einer Smartphone-App oder auch mit einer Sprachsoftware, die gleich mitschreibt. Meine Erfahrung ist, dass wenn ich das Gesprochene dann aufschreibe, kann ich sehr gut weiterarbeiten und die Blockade hat sich gelöst.
2. **Nutze eine Struktur.** Manchmal reicht es für mich schon, wenn ich beispielsweise bei einer Pressemitteilung einfach eine Vorlage überschreibe. Denn dann ist das Blatt nicht leer, da steht schon was. Bei mir füllen sich die Zeilen dann ganz von selbst.
3. **Fang mittendrin an.** Fehlt Dir der erste Satz? Dann fang mit den zweiten an. Oder mit einem Nutzen. Oder mit einem Aspekt, bei dem Du schon genau weißt, was Du aussagen möchtest. Auch hier zeigt sich, wenn schon was da steht, dann geht es gleich viel besser weiter.

[Und hier kannst Du Dir anhören, wie sich mein Beitrag zur Blogparade in der Soundcloud anhört.](#)

Huberta Weigl: Test: Finden Sie die Ursache für Ihre Schreibblockade heraus!

[Erschienen im Blog von Schreibwerkstatt »](#)

Eine **Schreibblockade beginnt meist langsam**. Sie schleicht sich an, und nicht immer erkennt man sie sofort. Eine Schreibblockade versteckt sich hinter Sätzen wie zum Beispiel *"Ich muss erst noch ... etwas nachschauen, noch mehr zu meinem Thema lesen, meine E-Mails beantworten, schnell etwas auf FacE-Book checken, einkaufen gehen, putzen etc."*

Man schiebt das Schreiben auf. Erst wenn man tage- oder monatelang nicht ins Schreiben kommt oder nicht weiterschreibt, merkt man, dass da etwas nicht stimmt. Das Schreibprojekt geht überhaupt nicht voran. Das **Schreiben** ist plötzlich **mit unangenehmen Gefühlen verbunden**, und aus diesem Grund weicht man dem Schreiben aus. **Ersatzhandlungen** (Surfen im Internet, Telefonieren, weiter nach Literatur suchen etc.) **bringen Erleichterung** – allerdings nur kurzfristig! Bald schon ist die quälende Unzufriedenheit wieder da. Was aber dann?

Um diese Frage geht es im heutigen Blogartikel. Den Anlass, das Thema einmal aufzugreifen, bietet die [Blogparade](#) zum Thema "Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen" der PR-Beraterin und Kommunikationsexpertin Kerstin Hoffmann ([PR-Doktor](#)).

Eine Schreibblockade ist nichts Ungewöhnliches

Vorab zunächst einmal: **Schreiben ist harte Arbeit und da kann es eben auch haken**. Letztendlich kommt es immer darauf an, ob Sie das Schreiben nur hin und wieder aufschieben oder eine richtige Blockade haben.

Wenn Menschen zu mir kommen, weil sie mit einer Schreibblockade kämpfen (in der Regel sind das Studenten), stellt sich meist heraus, dass sie die **Ursache der Blockade** gar nicht kennen. Daher ist der erste Schritt immer, **herauszufinden, was denn hinter der Blockade steckt**. Nur wer die Ursache kennt, wird den richtigen Hebel finden, um das Projekt in Gang zu bringen!

Test: Finden Sie heraus, weshalb Sie mit einer Schreibblockade kämpfen

Ich habe eine Gliederung für mein Schreibprojekt erstellt und weiß im Großen und Ganzen, in welchen Abschnitt ich welche Informationen packe.

|---|---|---|---|
1 2 3 4 5

Ich habe viel Material gesammelt, aber noch keine Gliederung.

Ich habe einen realistischen Zeitplan erstellt und bin zuversichtlich, dass ich ihn auch einhalten werde.

|---|---|---|---|
1 2 3 4 5

Ich habe keinen Zeitplan. Es ist sich immer noch alles irgendwie ausgegangen.

Ich habe in den Unterlagen, die ich für mein Schreibprojekt brauche, Ordnung. Ich weiß, wo ich was abgeheftet habe, und finde die Informationen problemlos.

|---|---|---|---|
1 2 3 4 5

Ein Teil meiner Arbeitsmaterialien ist im PC abgespeichert, ein anderer Teil liegt auf einem großen Stapel auf meinem Schreibtisch. Wenn ich etwas brauche, muss ich immer erst suchen.

Ich weiß genau, was sich meine Leser / Betreuer / Gutachter von meinem Text erwarten.

|---|---|---|---|
1 2 3 4 5

Wenn ich ehrlich bin: Ich weiß eigentlich nicht genau, was sich meine Leser / Betreuer / Gutachter von meinem Text erwarten.

Ich habe zwar hohe Ansprüche an mich und meinen Text, aber ich kann den Zeitpunkt gut einschätzen, zu dem ich ihn aus der Hand geben kann. Ich weiß, dass niemand perfekt ist. Es ist mir auch klar, dass es immer den einen oder anderen Kritikpunkt geben wird. Damit kann ich leben!

|---|---|---|---|
1 2 3 4 5

Ich bin Perfektionist. Etwas, das nicht 100%ig perfekt ist, gebe ich nicht aus der Hand. Es muss einfach passen!

Es ist mir klar, dass es erst einmal nur um das Schreiben eines Rohtextes geht. Ich muss nicht sofort aus dem Stand heraus einen druckreifen Text produzieren.

|---|---|---|---|
1 2 3 4 5

Ich will immer sofort druckreif schreiben, daher tüftle ich an manchen Stellen ewig herum.

Auswertung

Vermutlich ahnen Sie es schon: Dort, wo Sie 1 und 2 angekreuzt haben, bewegen Sie sich im grünen Bereich. Wo Sie 3, 4 oder gar 5 angekreuzt haben, besteht Handlungsbedarf. Wenn Sie gerade mit einer Schreibblockade kämpfen, könnten diese Punkte die Ursache dafür sein, dass Sie gerade nicht ins Schreiben kommen. Und was nun? Lesen Sie einfach einmal weiter!

Was Sie tun können, wenn Ihr Schreibprojekt stockt

- Auch wenn Sie keine Lust dazu haben: Erstellen Sie eine **Gliederung**. Sie brauchen mehrere kleine Töpfe, in die Sie Ihr Wissen gießen können.
- Entwickeln Sie einen **realistischen Zeitplan**. Planen Sie am besten auf Stundenbasis. Überlegen Sie sich, was Sie alles tun müssen und wie viele Stunden Sie dafür brauchen. Und hören Sie auf, sich anzumogeln. Das bringt nichts!
- Ordnen Sie Ihre Materialien. Selbst wenn das mehrere Tage dauert. Sie brauchen einen **Überblick über Ihre Unterlagen**. Das papierlose Büro ist eine praktische Erfindung, wer aber ein dickes Buch, eine Bachelorarbeit, Masterarbeit oder Dissertation schreibt, sollte seine Notizen und Kopien nicht *im PC*, sondern *daneben* liegen haben. Mein Tipp: Kaufen Sie sich Ordner und Trennblätter und legen Sie Ihre Materialien dort thematisch, chronologisch oder in einer Mischform aus beidem ab.
- **Unklare Erwartungen** können ganz leicht Schreibblockaden auslösen. Versetzen Sie sich daher einmal in die **Position Ihres Lesers** und notieren Sie sich, was er sich von Ihrem Text erwartet und was er möglicherweise nicht erwartet. Wenn Sie eine Bachelorarbeit, Masterarbeit oder Dissertation schreiben und Ihnen unklar ist, was von Ihnen erwartet wird, sprechen Sie mit den Betreuern bzw. Gutachtern. Und [schreiben Sie ein Exposé](#), selbst dann, wenn das gar nicht gefordert ist.
- Hohe Ansprüche sind gut, **Perfektionismus** kann ein Schreibprojekt hingegen zum Scheitern bringen. Bleiben Sie realistisch, niemand ist perfekt! Holen Sie Feedback ein, am besten nicht erst am Ende, sondern zwischendurch (Freunde, Kollegen, Schreibcoach etc.).

- Je weniger Schreiberfahrung Menschen haben, desto eher glauben sie, sofort druckreif schreiben zu müssen (womit wir schon wieder beim "Perfektionismus" wären). Tatsächlich **schreibt niemand druckreif**. Erst einmal geht es darum, eine **Rohfassung** zu Papier zu bringen bzw. Textvolumen zu schaffen. Aus dem Rohtext wird durch mehrmaliges **Überarbeiten** dann die Endfassung. Wenn Sie meinen, dass jedes Wort auf Anhieb sitzen muss, machen Sie sich das Leben unnötig schwer. Lassen Sie locker, lassen Sie Ihre Gedanken fließen. Und haben Sie im Auge, dass Ihren Rohtext niemand liest. Schicken Sie den Zensor also ruhig auf Urlaub!

Peter Claus Lamprecht: Das leere Blatt Papier startt mich an...

[Erschienen auf der Website von Peter Claus Lamprecht Präsentationsberatung »](#)

Ich schreibe viel. Hauptsächlich mit dem Büro-PC oder mit dem Notebook. Meistens E-Mails.

Ich schreibe Konzepte, erläutere Angebote oder gebe noch schnell praktische Hinweise zur bevorstehenden Präsentation, *just in time*.

Unter Zeitdruck schreibe ich schneller, allerdings nur dann, wenn ich für andere schreibe. Für Kunden, Partner, Freunde oder für die Familie.

Zwischendurch lese ich das Geschriebene laut vor, immer wieder. Und ich korrigiere den Text, wenn ich ihn nicht flüssig lesen kann. (Witzig, das fällt mir gerade auf: Je enger die Zeit ist, desto lesefreundlicher schreibe ich. Darüber muss ich noch mal gesondert nachdenken...)

Obwohl ich offenbar schreiben kann, bin ich kein richtiger Blogger geworden. Ich schreibe viel zu selten Blog-Artikel. Dabei mangelt es nicht an Ideen: Aktuell schlummern fünf Artikel als Draft im WordPress-Speicher. Zwei davon sind zur Hälfte fertig, drei bestehen nur aus der Überschrift. Hier greift ein Phänomen, das man Schreibblockade nennt.

Schreibblockade

Eine Schreibblockade habe ich immer dann, wenn es um meine eigenen Texte geht, wenn ich mit meinen Texten etwas von mir preisgebe. Denn dann will ich perfekt sein. Der Text soll nicht nur lesefreundlich sein, sondern er soll auch noch gut aussehen. Im Sinne von Formatierung, Hervorhebung, Zeilenumbruch, Zwischentitel und so. Und weil das natürlich nicht von Anfang an gelingen kann, stolpere ich während des Schreibens häufig über Textpassagen, deren **Aussehen** mich stört. Dann überlege ich, wie ich diese Störungen beseitigen kann. Dazu müsste ich aber den Text weiter schreiben, was jedoch aufgrund der Störungen nicht gelingt.

Der Cursor blinkt. Er blinkt konstant und ausdauernd. Ich überlege, denke, grübele. Aber ich schreibe nicht weiter.

Zwischendurch habe ich längst E-Mails beantwortet, [getwittert](#) oder ein Restaurant bewertet. Ich kann doch schreiben! Aber der Cursor blinkt höhnisch und lässt das leere Texteingabefeld im WordPress-Backend noch leerer erscheinen...

Blockade erkannt, Blockade gebannt

Irgendwann habe ich all das notiert, was mich vom Schreiben abhält. Und weil ich gut Konzepte entwickeln kann, bin ich der Schreibblockade konzeptionell entgegengetreten. Ha!

Erkenntnis: Ich schreibe unter Zeitdruck schnell und lesefreundlich.

Lösung: Ich setze mich künstlich unter Zeitdruck, z.B. mit einer [Pomodoro](#)-App. Dabei versuche ich, binnen 25 Minuten den ganzen Text (oder einen wesentlichen Teil davon) zu Papier zu bringen. (Das klappt ganz ordentlich: Aktuell liege ich mit diesem Text in der zweiten 25-Minuten-Einheit.)

Erkenntnis: Das Aussehen, also die Formatierung des Textes, ist mir wichtig. Das Optimieren der Formatierung während des Schreibens führt zur Blockade.

Lösung: Ich schreibe in WordPress im Text-Modus, ich verzichte also ganz bewusst auf Formatierungen. Sollte ich dennoch einmal ins optische Optimieren verfallen, dann gebe ich schnell auf, denn das Eintippen der HTML-Codes ist dann doch zu anstrengend.

Erkenntnis: Das leere Blatt Papier oder das leere Texteingabefeld mit dem blinkenden Cursor hält mich vom Schreiben ab.

Lösung: Ich beginne meine Blog-Artikel jetzt immer auf einem Blatt Papier. Um die weiße Leere zu brechen, zeichne ich etwas darauf, oder ich unterteile das Blatt mit ein paar Strichen in Abschnitte, die ich dann nach und nach mit Text fülle. So habe ich gleich eine Struktur für den Text geschaffen.

Erkenntnis: Ich schreibe ohne Blockade, wenn ich für andere schreibe.

Lösung: Ich bespreche meine Themen vorab mit Kollegen, Freunden oder manchmal auch mit Kunden und frage, was sie von der Idee oder von dem Thema halten. Oft stellt sich heraus, dass sie das Thema interessant finden und es gern im Blog lesen würden. Auf diese Weise schreibe ich dann nicht mehr nur für mich, sondern auch für andere – und das Schreiben fällt mir leichter.

Erkenntnis: Ich schreibe zu wenig im Blog auf dieser Website.

Lösung: Ich beteilige mich hin und wieder an einer Blogparade. So auch in diesem Fall: Dieser Text ist Teil einer [Blogparade gegen die Schreibblockade](#), die [Dr. Kerstin Hoffmann](#) in ihrem Blog „PR-Doktor“ initiiert hat. Auslöser war die große Resonanz auf ihren Artikel [Profi-Strategien gegen die Schreibblockade](#).

Liebe Frau Hoffmann, ich danke Ihnen für den Impuls, der zu diesem Artikel geführt hat. Denn während ich ihn schrieb, bekämpfte ich meine ganz persönliche Schreibblockade. (Ich habe drei Pomodoros gebraucht, also 3 x 25 Minuten mit 2 fünfminütigen Pausen.)

Ralph Behnke: In drei Schritten gegen die Schreibblockade

[Erschienen in SEO & SEARCH »](#)

Spät, aber zum Glück noch nicht zu spät bin ich auf die aktuelle [Blogparade gegen die Schreibblockade im Blog PR-Doktor von Dr. Kerstin Hoffmann](#) aufmerksam geworden. In der Blogparade kommen mehr als 50 Autoren zu Wort und berichten von ihren **Erfahrungen mit Schreibblockaden** und ihren Strategien, um diese zu überwinden.

Die Aktion trifft voll ins Schwarze. Jeder, der mit dem [Schreiben von Texten](#), Büchern oder anderen kreativen Inhalten seine Brötchen verdient, steht irgendwann an einem Punkt, wo ihn ein leeres Dokument auf dem Bildschirm beinahe zur Verzweiflung treibt. Als **freier Autor** schreibe ich regelmäßig für verschiedene Blogs und Newsportale und kenne das Gefühl nur zu gut. Deshalb möchte die Gelegenheit nutzen, und in diesem Blogbeitrag meine Erfahrungen mit Schreibblockaden schildern.

Die Crux mit dem ersten Satz

Leerer Bildschirm und im Kopf schwirren die Gedanken, die sich partout nicht in die richtige Reihenfolge bringen lassen wollen. Bereits der erste Satz gerät zur scheinbar unüberwindlichen Hürde, denn er will einfach nicht perfekt werden.

Wieso muss er jetzt schon perfekt sein? Wer sagt denn, dass man mit dem ersten Satz beginnen muss? Wozu gibt es die Segnungen moderner Textverarbeitung? Jederzeit umstellen, löschen, hinzufügen oder ändern – warum nutze ich das nicht aus?

Seitdem ich mir diese Fragen gestellt habe, ist es mir gelungen, meine Arbeitsweise umzustellen. Ich habe meinen persönlichen **Weg gegen solche Schreibblockaden** gefunden.

Wenn ich heute eine Idee habe, wie der Artikel enden soll, dann fange ich eben damit an. Habe ich nur einen roten Faden, dann halte ich ihn in Stichworten fest, um dieses Gerüst dann mit Leben zu erfüllen. Jeder Beitrag ist anders, doch das Prinzip ist ähnlich:

Faktor Zeit: In drei Schritten zum guten Schreibergebnis

Immer wieder lese oder höre ich, dass Zeitdruck und heranrückende Deadlines manchem auf die Sprünge helfen, Schreibblockaden zu überwinden. Bei mir ist es eher das Gegenteil. Sofern es der Auftrag zulässt, nehme ich mir Zeit.

Für jeden neuen Beitrag erstelle ich ein entsprechendes **Text-Dokument mit der Auftragsbeschreibung** und lege es unter dem Fälligkeitsdatum ab. Bei einigen Themen fallen mir auf Anhieb verschiedene Stichpunkte ein, zumal vielfach ein intensives Kundengespräch vorausging in dessen Ergebnis verschiedene Aspekte bereits beleuchtet wurden. Diese Gedanken schreibe ich zusammenhangslos in das Dokument.

Damit ist schon die erste Blockade gelöst, denn wenn ich mich dann an die eigentliche Arbeit mache, starrt mich kein leeres Blatt an. Ich habe zumindest schon ein paar **Stichpunkte für die Recherche** oder ein grobes Textgerüst für die Gliederung. Während der Recherche lassen sich die Anfangsgedanken sowie die grobe Gliederung präzisieren oder verwerfen.

Ohne Punkt und Komma...purzeln die Gedanken

Nun kommt der wesentliche Teil der Arbeit. Ich schreibe alles, was mir jetzt zum Thema einfällt, nieder. Nichts ist falsch und jeder Gedanke willkommen. Am besten geht dies sogar im Selbstgespräch und ohne Punkt und Komma. 10 bis 15 Minuten sollten es schon sein. Anschließend werden die Gedanken sortiert und in einen logischen Zusammenhang gebracht.

Erst jetzt geht es an die Feinarbeit. Nun erst macht es Sinn, an den Sätzen zu feilen und alles in eine korrekte Form zu bringen.

Das Finale...

Lässt es die Zeit zu, verlege ich diesen Feinschliff gern auf den nächsten Morgen, denn dann geht dies oft nahezu von selbst. Meist findet sich der eine oder andere Aspekt, der am Tag zuvor noch gar nicht beleuchtet wurde. Auch dies lässt sich mit frischem, klarem Kopf spielend erledigen.

Astrid Radtke: Schreibblockade – oder nur Aufschieberitis?

[Erschienen in Bürodienste in»](#)

Mit meiner Thematik – rund ums Büro einerseits und selbstständige Bürodienstleister andererseits – gibt es genügend interessante Themen. Aber ein Blog, der sichtbar bleiben soll, braucht Futter, zwar nicht täglich aber doch mehrmals im Monat.

Ziel sind zwei Artikel pro Woche, aber das macht es für mich auch schwierig. Es soll ja nicht irgendwas geschrieben werden, sondern die Beiträge sollen dem Leser gefallen.

Recherche – im Sog der Datenlawine

Links auf Blogs, Fragen in Diskussionen oder Artikel aus Online-Ausgaben von Tageszeitungen liefern mir die Ideen für Themen, die für meine Leser von Interesse sein könnten.

Dabei verlier ich mich manchmal in der Recherche und habe zu viel Material. Aber genau das löst gewissermaßen eine Schreibblockade aus, weil ich alles werten und gewichten muss, um es anschließend in einen vernünftigen Text zu fassen, der ja für den Leser auch Erkenntnisgewinne bringen sollte, sonst könnte er die Originale gleich selbst lesen.

Geduld – nicht meine Stärke

Für mich bedeutet das: Geduld zu haben und das Thema wirken zu lassen. Gleichzeitig stöbere ich im Netz und stoße auf weitere Gesichtspunkte, sammle Ideen und schreibe erste Satzketten. Markiere im Text, stelle um und verliere die Lust – aus mit Schreiben.

Eingekeilt im Datenstau geht nichts mehr vorwärts, die richtigen Formulierungen wollen mir nicht einfallen, mein Satzbau ist für den Leser allenfalls mit Hochschulstudium zu bewältigen, so dass jeder Leser selbst bei Interesse aufgeben würde. Ich bin unzufrieden mit meinem „Werk“ und betrachte mich aus Sicht eines potentiellen Lesers ... mit vernichtendem Urteil.

Sinnvoll kann es sein, den „Datenstau“ durch eine erste, rigorose Auswahl der zu verwendenen Materialien aufzulösen, dann den Artikel zu schreiben – egal, wie „perfekt“ er im 1. Durchgang wird – dann die Materialauswahl noch mal mit „Querlesen“ überprüfen und den Artikel noch 1 bis 2 x zu überarbeiten.

Drüber sprechen

Auch wenn es meine Zielsetzung ist, zwei Artikel pro Woche zu schreiben, lasse ich den Artikel in so einer Situation erst mal ruhen. Ich sortiere meine Gedanken neu und mache mir überall Notizen zum Thema, sobald mir was einfällt, ob in der Küche genauso oder beim Autofahren. Deshalb liegen bei mir überall Notizzettel in Postkartengröße aus Konzeptpapier rum und ein Stift dabei. Beim Telefonieren oder bei anderen Gelegenheiten erzähle ich, was ich gerade schreiben möchte. Fragen, die gestellt werden, Zustimmung zu meiner Meinung oder eben auch Widerspruch helfen mir dann, den Faden zum Thema zu finden. Ich nenne dies Phase „laut denken“.

Erkenntnis

In meinem Hinterkopf klopft wieder „zwei Artikel“ pro Woche. Dieser Termindruck hebt bei mir die Schreibblockade oft auf, selbst dann, wenn ich den Zugang zum Thema immer noch nicht so richtig gefunden habe. Was witziger ist: Wenn ich mich an einen Text setze, mit der Auflage an mich „mindestens 280“ Wörter zuschreiben und am Anfang fast nach jedem Satz gucke, wie viele Wörter es jetzt schon sind, ist der Text am Schluss oft wesentlich länger als beabsichtigt. Manchmal gibt der Input sogar noch eine Fortsetzung her.

Offenbar müssen bei mir immer mehrere Sinne angesprochen werden. Letztendlich ist eine Schreibblockade bei mir eher ein Aufschieben von etwas, was mir im Moment nicht so liegt, bekannt unter dem schönen Fremdwort: Prokrastination.

Damit bin ich bisher aber ganz gut fertig geworden. Und wenn es mal keine zwei Artikel pro Woche geworden sind, dann lag es nicht an einer Schreibblockade, sondern an anderen Aufgaben, die vorrangig waren.

Ich denke, ein Patentrezept gegen eine Schreibblockade gibt es nicht, denn es gibt zu viele verschiedene Vorgehensweisen, einen Text überhaupt zu verfassen. Und was der Eine schon als Schreibblockade auffasst, ist für den Anderen der ganz normale Wahnsinn im Alltag, der Treibstoff, um letztendlich doch noch einen zufriedenstellenden Artikel zu verfassen.

Friederike Schmidt: Einer Schreibblockade geht oft eine Denkblockade voraus

[Erschienen im Blog von Friederike Schmidt »](#)



Blockaden zeigen sich oft in prokrastinierendem Verhalten

Von Schreibblockaden kann ich als Texterin ein ganz langes Liedchen singen! Habe ich gerade solch eine Blockade, dann erkennt man das auf jeden Fall daran: Alle fünf Minuten halte ich mich in sozialen Netzwerken auf, kommentiere und ["like"](#), was das Zeug hält, [retweete](#) im 5-Sekunden-Takt, was gerade im Stream vorbei kommt oder verteile irgendwelche bunten Bildchen mit mehr oder weniger sinnvollen Zitaten

über meine [Pinnboards](#) hinweg. Oder dehne meine Frühstücks- wie Mittagspause ins Unendliche aus.

Und am schlimmsten ist es, wenn ich zeitlich sehr unter Druck stehe und mit diesem prokrastinierenden Verhalten mir noch weniger Arbeitszeit verschaffe. Aber wer kennt das nicht! Meistens liegt es daran, dass zu viele Gedanken in meinem Kopf herumschwirren und ich sie nicht strukturiert zu Papier bringen kann, weil sie in meinen Augen einfach noch nicht perfekt genug sind.

Strategien von anderen Profis

Ich war daher sehr erfreut, als mir vor einiger Zeit der Blogartikel ["Profi-Strategien gegen die Schreibblockade"](#) vom PR-Doktor [Dr. Kerstin Hoffmann](#) über den Monitor sauste. Erfahrungsberichte und Tipps von beruflichen Schreibern, wie ich sie genau in diesem Moment suchte. Und siehe da – ich bin mit dieser Schreibblockade nicht allein! Den wertvollsten Tipp, den viele angaben, war: Einfach ins Schreiben kommen, ohne sich erst einmal Gedanken um die Formulierung etc. zu machen. Und das am besten als morgendliche Übung etablieren, bevor man mit seiner eigentlichen Arbeit beginnt. Gelesen – getan und für wertvoll befunden! Es braucht zwar noch etwas Zeit, so dass sie zur Routine wird, aber es ist ein Anfang.

Meine Tipps & Tricks

Im Laufe der Zeit habe ich auch selbst ein paar Strategien entwickelt und möchte sie gerne im Rahmen der [“Blogparade gegen die Schreibblockade”](#) von Kerstin Hoffmann weitergeben. Sie beziehen sich insbesondere auf Momente, wenn man an einer Stelle nicht weiterkommt und die Gedanken in Worte nicht mehr fließen wollen.

Ein Tipp ist beispielsweise mit jemanden darüber zu reden, der überhaupt nicht im Thema drin steckt. Manchmal erhalte ich dadurch eine ganze andere Perspektive und entdecke Möglichkeiten, wie ich Aspekte miteinander verbinden kann. Oder es reicht einfach, dass der derjenige gegenüber oder am Telefon einfach nur zuhört, ich mich selbst reden hören und dann zur Lösung komme. Quasi eine Live-Erörterung!

Ähnlich verhält es sich auch mit der Aufwasch-Methode, denn wenn ich Geschirr spüle entspanne ich merkwürdigerweise. Die Gedanken können umherschwirren, kombinieren sich neu und ich weiß plötzlich, wie ich den Text anzugehen habe. In allen Fällen gilt: gleich aufschreiben!

Wenn man sich wie ich leicht durch Geräusche ablenken lässt, dann kann es helfen, ein durchgängig monotones Geräusch beim Schreiben zu hören. Darauf bin ich gekommen, als ich vor ein paar Jahren eine Dokumentation mit dem Schriftsteller Jonathan Franzen gesehen habe. Er erzählte, dass er beim Schreiben immer “Pink Noise”, rosa Rauschen, höre. Ich habe mir mittlerweile ein ganzes Spektrum solcher Rauschgeräusche zugelegt und kann es für konzentriertes Schreiben sehr empfehlen. Einfach mal ausprobieren!

Kai Dörfner: Die Angst vorm leeren Blatt – einen Spendenbrief verfassen

[Erschienen in Fundraising-Knigge »](#)

Welcher Fundraiser kennt das Gefühl nicht ... was schreibe ich nur in meinem Spendenbrief? Ich habe doch schon alles geschrieben gehabt, was es zu schreiben gab.

10 Tipps, um aus einem weißen Blatt einen wunderschönen – und erfolgreichen – Spendenbrief zu machen:

1. Ab jetzt alles nur noch schriftlich

Jetzt wird jeder Gedanke gleich aufgeschrieben, egal wie unformuliert er ist. Bitte nehmen Sie sich dazu ein Blatt Papier oder öffnen eine neue Textdatei.

2. Das Thema des Briefes finden

Welches Thema hat Ihr Spendenmailing? Welches Oberthema hat Ihre Spenderzeitschrift, der der Brief beiliegen soll? Oder gibt es in der Zeitschrift einen besonderen Artikel, der als Aufhänger für den Brief dienen kann?

Aufschreiben!

3. Welche Botschaft wollen Sie unterbringen?

Dumme Frage, oder? Bei einem Spendenbrief muss es ganz klar irgendwann auf eine Spendenbitte rauslaufen. Also muss der rote Faden dorthin sichtbar sein.

Aufschreiben: Spendenbitte formulieren! Vielleicht gibt es besonders schön formulierte Bitten, die Sie recyceln können. Es kann ja auch eine Formulierung sein, welche Sie in einem Mailing einer anderen Organisation sahen.

4. Material sammeln

Eine erste Liste sähe möglicherweise so aus:

- Informationen zum Projekt

- Konkrete Spendenbitte
- Informationen zur Einrichtung
- Fallgeschichte einer betroffenen Person
- Bericht über erfolgreiches früheres Handeln
- ...

Ich nenne dieses Vorgehen einmal – etwas optimistisch – das instinktive und explorative Vorgehen. Sie schreiben auf diese Art und Weise erst einmal all das auf, was Sie so im Kopf habe. Und das kann ja eine ganze Menge sein.

Und schon ist das Blatt bzw. die Datei alles andere als weiß – und vor allem viel länger als die „magische“ eine Seite.

5. NICHT schreiben

Jetzt aber bitte nicht gleich anfangen, den Brief zu verfassen. Denn je nachdem, wann ich mein geplantes Briefende erreicht habe, fällt möglicherweise etwas interessantes unter den Tisch.

Strukturierter und ausgewogener wird es, wenn ich mir vorab einige Ziele überlege. Aus der Erlebnispädagogik kennen wir den Dreiklang von Kopf, Herz und Hand.

6. Themen nach Kopf, Herz und Hand strukturieren

Kopf, Herz und Hand? Das will übersetzt sein. Wir müssen den Stoff, welchen wir beispielsweise für unsere Spendenbriefe im Kopf haben, strukturieren und gewichten. Wer nur aus einer Zielperspektive heraus schiebt, wird am Interesse und Lesebedürfnis vieler Empfänger vorbeischieben. Und noch schlimmer: Es werden wichtige Elemente fehlen, andere überproportional stark vorkommen. Solche Briefe wirken dann entweder völlig gefühlsduselig, rationalisierend oder kommen vor lauter Spendenbitten nicht mehr zum Thema.

- **Hand / Handlungsziele:** Welches Handeln wollen wir mit unserer Fundraising-Maßnahme auslösen. Das muss nicht immer die Spende sein. Denkbar wäre auch, das Bestellen einer Broschüre, eine Unterschrift, das Vermitteln eines Kontaktes etc.
- **Herz / Gefühlsziele (affektiv):** Welche Gefühle sollen die Menschen entwickeln, welche wir mit unseren Maßnahmen erreichen. Welche Emotionen wollen wir wecken? Der "Individualfundraiser" mit seinem Becher in der Fußgängerzone will

Mitleid erwecken. Andere Gefühle wären Betroffenheit, Mut, Hoffnung, Demut, Stolz auf das Erreichte. Aber auch Gefühls-Kompositionen wie “die tun was”, “ich fühle mich aufgehoben”, “es ist noch nicht zu spät” sind möglich – jenseits ihrer rationalen Komponente.

- **Kopf / Lernziele (kognitiv):** Hier finden sich all die Inhalte, welche wir über unser Projekt, unsere Einrichtung, unser Vorhaben unterbringen möchten. Welches Wissen wollen wir in den Köpfen verankern? Wir vermitteln Wissen über unsere Kompetenzen, erzählen, wie sich Armut bekämpfen lässt, etc.

7. Denken Sie in Zielgruppen

Nicht alle Spenderinnen und Spender sind gleich. Wenn Sie einen Brief an unterschiedliche Personengruppen versenden möchten, dann sollten Sie sich Gedanken machen, den Brief unterschiedlich zu verfassen. So, wie auch ein Kind den Weihnachtswunschbrief an die Oma vielleicht anders formuliert als an die motorradfahrende coole Tante.

Also: Erweitern Sie Ihre Kopf-Herz-Hand-Tabelle um einige Spalten mit relevanten Zielgruppen.

8. Praxistipp: Die Tabelle

Wissen Sie, wer Ihren Brief erhalten wird? Haben Sie ein Gefühl für die Empfänger(-Gruppe)? Dann können Sie nun gewichten und sich Gedanken machen, welche der drei Zieldimensionen im Vordergrund stehen soll, am meisten Raum erhalten muss.

Praxistipp: Erstellen Sie sich eine kleine Tabelle und sammeln Sie Stichworte (!) zu den drei Zieldimensionen. Das geht meist sehr schnell und Sie halten sich nicht mit Formulierungsfragen auf. Mit solch einer Stichwortliste können Sie dann munter beginnen, Ihren Brief zu formulieren. Bleiben Sie bitte aber nicht in einer festen Reihenfolge, so nach dem Muster: erst die Gefühle, dann die Sachargumente und zuletzt die Spendenbitte. So ein Schema kann schön wirken, aber es gibt schon noch mehr Varianten auszuprobieren.

Was Krimi-Fans wissen: Suche nach dem Motiv!

Zusätzlich zu den oben genannten drei Zielperspektiven ist immer noch entscheidend, welchen Nutzen ein Förderer nun davon hat, Ihr Projekt mit einer Spende zu unterstützen, eine Unterschrift zu leisten oder den Kontakt zu einem Dritten herzustellen. Denn erst wenn Ihr Förderer einen Nutzen in seiner Handlung sieht, wird er zur Tat schreiten.

Noch ein Tipp: Erweitern Sie Ihre Tabelle um eine Zeile "Nutzen bieten"

Jetzt ist es rund geworden. Wenn Ihnen zu allen vier Dimensionen eine überzeugende Botschaft einfällt, wird Ihre Ansprache unwiderstehlich werden. Da bin ich sicher! Und zur Übersicht, hier das Ganze in tabellarischer Form als Muster:

Matrix der Kommunikationsziele

	Gruppe 1, z.B. Stammspender	Gruppe 2, z.B. Journalisten	Gruppe 3, z.B. Multiplikatoren
Handlungsziele			
Lernziele			
Gefühlziele			
Nutzen			

In solch einer Tabelle sammeln Sie Ihre Stichworte, aus denen dann Briefe, Telefonate, Flyer etc. werden können.

Diese Tabelle funktioniert wirklich sehr schön. Sie hilft nicht nur, Briefe vorzubereiten. Sie hilft auch, Telefonate zu strukturieren, einen Flyer zu erstellen oder eine Rede zu entwerfen etc.

9. Jetzt schreiben Sie den Brief

So, das Vorspiel war lang genug. Es drängt Sie, endlich das weiße Blatt zu füllen. Material ist nun reichlich da, also los geht's:

Aaaaaber: **Bitte gewichten Sie Ihre Informationen!**

In der Kunst, diese Zielperspektiven ausgewogen zu berücksichtigen, liegt der Erfolg. Im direkten Miteinander gelingt einem dies meist ganz gut. Da können wir die Reaktionen

hautnah erfüllen und im Gespräch jederzeit nachjustieren und den Grad der Informationstiefe verändern, eine Geschichte mehr oder weniger erzählen und den idealen Zeitpunkt für die Bitte abpassen.

Doch in der unpersönlicheren Kommunikation, brieflich oder telefonisch, fällt uns dies schwerer. Hier müssen wir den Mix aus "Kopf, Herz und Hand" vorab fein austarieren.

Nein, Sie müssen jetzt nicht genau ausrechnen, wie viele Zeichen Ihr Brief hat und diese Zahl durch drei teilen, damit alle drei Dimensionen zu ihrem Recht kommen. Entscheidend ist nur, dass Sie sich bewusst sind, dass alle drei Zielebenen in (beispielsweise) Ihrem Brief vorkommen müssen.

10. Gegenlesen lassen

Lassen Sie Ihren Brief von jemandem gegenlesen. Vielleicht sogar von jemandem, der nicht mit Spendenwerbung zu tun hat.

PS: Jeder gute Spendenbrief hat das obligate PS – welches oft sogar als erstes gelesen wird. Bitte bringen Sie hier eine wichtige, neue, interessante Botschaft unter. Und das ist NICHT die Spendenbitte.

Fazit: Einen guten Spendenbrief zu verfassen hat nur begrenzt mit Inspiration zu tun, sondern besteht zu einem guten Teil aus ganz solidem Handwerk und systematischem Vorgehen. Der große Vorteil dieses Vorgehens liegt darin, dass es Ihnen hilft, unabhängig von der eigenen Präferenz, ganzheitlich an den Spendenbrief heranzugehen. Denn jeder von uns hat einen eigenen Zugang zu einem Thema, präferiert vielleicht die Sachebene oder die emotionalen Aspekte. Dieses Vorgehen, diese Tabelle hilft uns, über den persönlichen Tellerrand zu blicken, die Perspektive des Anderen einzunehmen. Denn nicht unsere Sichtweise führt zur Spende, sondern diejenige des Spendenden. Wir müssen so schreiben, denken, sprechen, dass wir die Sicht der Spendenden einnehmen.

Stefan Schütz: Mangel an Ideen? Alles eine Frage der Zeit!

[Erschienen in PR Stunt – PR. Marketing. Blog. »](#)

Die Zeit läuft ab und irgendwie auch gegen mich. Jetzt gibt es die „[Blogparade gegen die Schreibblockade](#)“ vom [PR-Doktor](#) Kerstin Hoffmann seit sechs Wochen und mich trifft eine knappe Stunde vor Ultimo genau das, worum es hier geht: die Schreibblockade!

Wobei das nicht ganz richtig ist. Eigentlich mangelt es mir nur selten an kreativen Ideen. Diese jedoch dem eigenen Anspruch entsprechend zu Papier zu bringen, ausreichend Zeit dafür zu haben (sich dafür zu nehmen) und vielleicht das nötige Text-Verständnis an den Tag zu legen... sind meines Erachtens die eigentlichen Probleme, die es zu bewältigen gilt.

Vor mehr als einem Jahr habe ich meinen ersten Text „veröffentlicht“ und zumindest Blut geleckt. So habe ich mir damals strebsam darüber Gedanken gemacht, wie und wann ich mit dem regelmäßigen Schreiben beginnen soll. Kurze Zeit später stellte sich heraus, es hätte „beginnen kann“ heißen müssen.

Denn für mich bleibt der Faktor Zeit der entscheidende! Bislang habe ich mich für einen guten Redner gehalten. Sprechen kann ich ganz ordentlich, zudem schnell und bisweilen unbedacht – geschenkt, nennen wir es ehrlich und frei heraus. Aber Schreiben? *Die Ruhe zu haben, meinen Gedanken freien Lauf zu lassen und selbige niederzulegen? An sich selber zu denken und das zu tun, worauf man Lust hat? Bei der Zeitansage wegzuhören und einfach mal loszulegen? Zeitlos leben ohne aus dem Rahmen zu fallen?* Natürlich!

Diese Fragen – getarnt als vermeintlichen Tipps gegen die Schreibblockade – können vermutlich nur bei Non-Profit-Bloggern einen positiven Impuls auslösen. Ich vermag mir einen Zugzwang jedenfalls nicht auszudenken und habe gut reden. Exkurs beendet.

Der Anfang war also gemacht, der Grundstein gelegt. Meine Begeisterung für Social Media, ein tolles und belastbares [Netzwerk](#) und einige geistreiche Ideen sollten darüber hinaus das Vorhaben vorantreiben...

...aber erst jetzt bin ich bereit dafür. Die Blockade scheint gelöst. Ob es sich im hiesigen Sinne um eine Schreibblockade handelt, lässt sich nicht so einfach beantworten. Dessen ungeachtet bereiten mir motivierende Worte aus engsten Kreisen, begehrliche Erfolgsgeschichten bekannter Blogs und ein gesundes Selbstbewusstsein große Vorfreude auf meinen [Blog](#). Worauf also noch warten? Alles keine Frage der Zeit mehr!

Susanne Jestel: Bewegen! Wie Gedanken wieder aufs Papier fließen

[Erschienen im Businesslog von Susanne Jestel »](#)

In meinen Workshops für Solo-Selbstständige erlebe ich es immer wieder – sobald es darum geht das eigene Angebot, eine Selbstdarstellung oder eine Presseinformation zu formulieren stockt der Schreibfluss. Mir selber ist das auch nicht fremd. Was ich für andere mit Spaß und Leichtigkeit in Worte fassen kann fällt schwerer, sobald es um mich und meine Themen geht. Wenn dann noch Druck entsteht, weil Termine einzuhalten sind geht gar nichts mehr. Die Blockade ist da und man steht dicht davor.

Bewegung als Schlüssel

Was (mir) hilft, wieder in den Schreibfluss zu kommen ist Bewegung – sowohl physisch als auch mental. Dazu einige Anregungen, die sich in der Praxis bewährt haben.

Machen Sie einen Spaziergang - oft genügen kurze Runden um den Block. Wenn das nicht möglich ist stehen Sie vom Schreibtisch auf und gehen in einen anderen Raum, ins Treppenhaus oder auf den Balkon. Der Kinderbuchautor und Lehrer Ottfried Preußler sprach seine Texte auf dem morgendlichen Marsch zu Schule in ein Aufnahmegerät – heute verfügen viele Handys über eine Aufnahmefunktion, so dass Sie Ihre Ideen sofort festhalten können.

Bewegung schafft nötige Distanz

Durch Bewegung wechseln Sie die Perspektive, Ihr Gehirn kommt wieder in Schwung, der Kopf wird frei und Blockaden lösen sich, denn Bewegung und Denken hängen eng zusammen. Ich erlebe es immer wieder, wie klar mir manches wird, wenn ich mich ein Stück vom Text entferne.

Bewegung im Kopf

Mentale Bewegung, das heißt für mich in diesem Fall: sich mit Spaß schreibend vom eigentlichen Text entfernen um den Blick zu weiten, auf neue Ideen und wieder in Fluss zu kommen. Ich probiere immer wieder Techniken aus dem kreativen Schreiben aus. Mir ist dabei wichtig, dass ich handschriftlich vorgehe, bevor ich Texte in den Computer tippe.

Hier meine momentanen Favoriten:

Die ABC-Listen-Methode von Vera F. Birkenbihl: Schreiben Sie das Alphabet vertikal aufs Papier. Dann schreiben Sie horizontal zu jedem Buchstaben ein Wort, das mit dem jeweiligen Buchstaben beginnt und mit Ihrem Thema assoziiert ist. (Beispiel Thema Schreibblockade: A_ngst, B_ewegung, C_aos, D_enken, E_nergie, F_rust u.s.w.) Probieren Sie es aus! Es ist immer wieder erstaunlich, was sich da aus dem Unterbewussten Bahn bricht.

Schreiben Sie einen kurzen Text wie beispielsweise ein Elfchen. Das sind 11 Wörter, die wie folgt angeordnet werden: 1. Zeile: ein Adjektiv, 2. Zeile: Substantiv mit Artikel, 3. Zeile: passender Satz aus drei Wörtern, 4. Zeile: Satz aus vier Wörtern, 5. Zeile: ein Schlusswort.

Mir hilft die vorgegebene Struktur und die Kürze dabei locker zu werden und mich einem Thema wieder mit Spaß und Freude zu nähern.

Blöd

die Schreibblockade.

Will sie überwinden.

Ich weiß auch wie:

Bewegt!

Locker durch Humor

Was auch gut funktioniert ist ein absurder Einstieg in einen Text. Dazu habe ich (möglichst skurrile) Headlines aus Zeitungen und Magazinen ausgeschnitten und aufgeklebt. Wenn ich ins Stocken gerate, schreibe ich meinen Text unter einer zufällig gezogenen Überschrift. Oft braucht es nur ein paar Stickworte oder kurze Sätze, bis ich an meinem eigentlichen Text weiter arbeiten kann.

Blogparade gegen die Schreib-Blockade

Wenn Sie regelmäßig Texte schreiben wollen und sich dabei blockiert fühlen, probieren Sie verschiedene Methoden aus. Viele weitere wertvolle Beiträge zum Thema Schreibblockade hat Kerstin Hoffmann in ihrer [Blogparade gegen die Schreib-Blockade](#) gesammelt. Vielen Dank für die tolle Initiative und den Schatz an Anregungen und Erfahrungen.

Annette Bopp: Ein Satz wird kommen

[Erschienen in Frollein Doktor »](#)

Eine tolle Idee meiner texttreff-Kollegin Kerstin Hoffmann: eine [Blogparade zum Thema Schreibblockade](#). Ha! Wie oft hab ich schon vor einer einsamen Seite gesessen und über dem ersten Satz gebrütet. Der ist ja immer am schlimmsten. Wenn ich den ersten Satz habe, dann läuft die Sache meistens. Aber BIS ich diesen Satz finde... Fragt mich nicht, welche Ausreden ich mir schon einflüstert habe, um mich um diesen ersten Satz herumzudrücken. Oder um mein Hirn zu zwingen, endlich die passenden Worte aus seinen Windungen zu quetschen. Vergebens, ach, vergebens...

Aber Rettung naht! Beim hilflosen Blick auf die Gärten der Nachbarschaft sehe ich, wie schmutzig die Fenster doch in den letzten fünf Tagen geworden waren. Die müssen unbedingt geputzt werden. Jetzt. Sofort. Vielleicht kommt mir dabei ja der passende Satz in den Sinn??

Oder mir fällt siedend heiß ein, dass wir keine Eier mehr im Haus haben. Nicht auszudenken, wenn wir heute etwa nicht einem Spontangelüst folgen können: Pfannekuchen backen. Also los zum nächsten Bio-Laden. Womöglich kommt ja auf dem Weg dorthin die zündende Idee?

Oder ich stiere auf meine Hände, die da still auf der Tastatur ruhen, nicht wissend, welchen Buchstabenknopf sie drücken sollen. Aber halt - wie sehen denn die Fingernägel aus? Ein Graus! Eine Maniküre ist fällig, aber sofort! Möglicherweise verfügt ja die Feile über eine magische Verbindung zu meinem Hirn?

Um auf eine gute Idee zu kommen, stöbere ich auch gern in meiner umfangreichen Bibliothek. Und stoße dabei auf ungeahnte Schätze. Bücher, seit Monaten gesucht wie eine Stecknadel, offenbaren ihre Anwesenheit plötzlich auf wundersame Weise. Und müssen natürlich unverzüglich genauer studiert werden. War dieser Autor nicht bekannt für seine geschliffenen Formulierungen? Vorbilder animieren ja zum Nacheifern. Ob mir wohl beim Lesen...??? Könnte doch sein, oder?

Auf dem Weg zurück zum Arbeitszimmer stolpere ich über einen Berg von schmutziger Wäsche, den ich schon morgens in die Waschküche bringen wollte. Das Buch muss warten, der erste Satz auch. Die Wäsche muss in die Maschine. Wie konnte ich das bloß vergessen!

Bis die Maschine fertig ist, kann ich ja in dem Buch stöbern, dann kann ich die Wäsche gleich aufhängen – auch eine ideale Möglichkeit, um über den ersten Satz nachzudenken, bestens animiert durch die anregende Lektüre.

Aber ach! Der rettende Einfall bleibt aus. Und schlagartig wird mir klar, warum: Ich habe nichts zu trinken! Ja, wie soll das Hirn da gut arbeiten? Jeder weiß doch, wie wichtig Flüssigkeit dafür ist! Herrje, und das mir als Medizinjournalistin. Geht ja gar nicht. Ein Tee muss her! Ein Tee! Ein guter Tee! Zum Glück ist noch genügend Darjeeling von der Teekampagne im Keller. Schwarzer Tee regt an. Sicher auch meine Nervenzellen zu Höchstleistungen.

Es gibt noch zahllose weitere derartige Ablenkungsmanöver, mit denen ich die Leere in meinem Kopf zu füllen versuche. Meistens nutzt es nichts. Meistens kommt der erste Satz dann, wenn ich nicht mehr darüber nachdenke. Wenn ich mein Zeitmanagement über den Haufen werfe und einen Spaziergang um den See mache. Einfach so. Die Arbeit? Kann mich mal. Morgen ist auch noch ein Tag. Und wenn ich gerade nichts zum Schreiben dabei habe (wer nimmt schon Block und Stift mit auf den Weg?), murmele ich diesen mir just zugefallenen Satz so lange vor mich hin, bis ich wieder zuhause bin. Das hat fast schon etwas Meditatives. Was einem überstrapazierten Hirn ja auch gut tun soll.

Der erste Satz für mein jüngstes Buch, dessen Manuskript gerade fertig geworden ist, fiel mir übrigens noch während der Recherchephase ein. Ich habe ihn noch nicht mal aufgeschrieben, so kurz und so prägnant war er. Es ist tatsächlich der erste Satz geworden.

Nach nunmehr über 30 Jahren im Journalismus gibt es für mich kein Geheimrezept gegen Schreibblockaden oder die Leere im Kopf vor dem ersten Satz. Es ist jedesmal etwas anderes, was mir hilft, weshalb sich das Arsenal meiner Möglichkeiten von Mal zu Mal erweitert. Dank dieser Erfahrung weiß ich aber auch: ein Satz wird kommen. Ganz gewiss. Dann, wenn ich nicht damit rechne. Musen sind eben launisch. Aber wenn sie einen küssen, dann ist es wunderschön. Und alle Qual vergessen.

Stefan Evertz: 5 Tipps, wie man eine Schreibblockade überwindet

[Erschienen in Cortex digital »](#)

Schon Mitte Oktober hat PR-Doktor [Kerstin Hoffmann](#) zur Blogparade "[Schreibblockade – Tipps, Strategien und Erfahrungen](#)" aufgerufen (übrigens schon sehr viele lohnende Beiträge), dem ich hiermit gerne folge. Denn das Problem der Schreibblockade kennt wohl jeder, der regelmäßig Texte schreiben "muss" bzw. will – egal, ob es um gedruckte Texte oder Texte für dieses Internet geht. Nachfolgend daher meine **5 Tipps, wie man eine Schreibblockade überwindet:**

1. Die Autoren-Möhre: Stress oder Ruhe

Meines Erachtens gibt es zwei SchreiberInnen-Typen. Die einen können besonders gut unter Strom schreiben – kurz vorm Abgabetermin, während die Sekunden ticken, klappt es erst richtig mit dem Text. Die anderen brauchen eine quasi störungsfreie Umgebung – keine Mails, keine kurzen Anrufe, eine bestimmte Musik auf dem Kopfhörer. Hier gilt: Austesten, was am besten klappt. Und dann künftig entsprechend planen.

2. Wechsle die Umgebung

Sehr oft hilft es, sich kurzfristig anderen Reizen auszusetzen. Ein Spaziergang, ein paar Erledigungen in der Stadt oder ein wenig Buch lesen – egal was: Der Kontrast zum gewohnten Bildschirm-Setup kann neue Energie freisetzen und helfen, sich wieder neu auf das Thema des Textes zu konzentrieren.

3. Übung, Übung, Übung oder gleich zu den Ironbloggern

Auch beim Schreiben gilt: Übung hilft. Ungemein. Wenn man regelmäßig Texte schreibt, fällt es einem leichter, einfach mal einen Text auf Zuruf zu verfassen. Ganz wie beim Sport ist da eine gewisse Regelmäßigkeit von Vorteil. Oder wie Katja es vor zwei Monaten [sehr treffend schrieb](#): "Gutes Schreiben hingegen braucht Übung. Und für ein regelmäßiges Schreibtraining sind die IronBlogger in meinen Augen genau der richtige Anreiz. Sie sind sowas wie meine Blogging-Laufgruppe."

4. Ein robustes Skelett hilft

Erfreulicherweise muss man nicht immer das Rad neu erfinden. Und so gibt es für viele Inhalte durchaus naheliegende Strukturen bzw. einen sich wiederholenden Aufbau, die einem vor allem über die ersten schwierigen Schritte mit dem leeren Blatt helfen können. Und auch wenn man im Detail Stereotypen und einen zu schematischen Aufbau vermeiden sollte (siehe z.B. [#bcruhr6: Ein Sack Reis wird spannend](#)), so gibt es eben doch Standard-Elemente (z.B. für einen Bericht über ein BarCamp oder eine andere Veranstaltung), die man auch mal als Ausgangsbasis in einen Text einbauen kann.

5. Prokrastinieren, aber richtig

Am ärgerlichsten ist wohl diejenige Schreibblockade, bei der man zwar aktuell eigentlich Lust zu schreiben hat, aber der Text, an dem man gerade arbeiten will, einfach nicht passt bzw. es nicht vorwärts geht. In diesem Fall lohnt sich oft der Blick in den Redaktionsplan – eventuell springt einem da spontan ein anderes Thema ins Auge, so dass man die vorhandene Schreiblust sinnvoll kanalisieren kann. So prokrastiniert man zwar erfolgreich, ist aber insgesamt dann doch wieder produktiv. Und oft klappt es kurz darauf dann auch wieder mit dem ursprünglichen Text.

Lars Hahn: Schreibblockade? Auswärts schreiben!

[Erschienen in Systematisch Kaffeetrinken »](#)

„Anderswo schmeckts immer besser.“ Binsenweisheit

Kennen Sie das?

Sie brüten stundenlang über einem Text, den Sie morgen früh noch abliefern müssen. Da ist es ganz gleich, ob das der Bericht für die Geschäftsführung, die Bewerbung für den Traumjob oder der Gastbeitrag für das renommierte Fachblog ist.

Es nützt nichts!

Alle kreativen Leitungen scheinen verstopft. Außerdem: Ständig wird man abgelenkt! Obwohl das Telefon doch abgestellt ist, die Mails bewusst ignoriert werden, das Schreibambiente gezielt auf Business gestellt wurde.

Akute Schreibblockade!

Es klappt nicht!

Alles andere kommt Ihnen in den Sinn, aber nicht Ihr eigentliches Thema.

Zu Ihrem Thema fällt Ihnen jetzt gar nichts ein, außer ein paar stümperhafter Schnipsel, die keinen Sinn machen. Schweißnasse Stirn, Adrenalin-Anstieg, panikähnliche Symptome?

Stopp!

Wenn so was passiert: Gehen sie doch einfach aus!

Auswärts schreiben löst die Blockade

Seit ein paar Monaten ist es mir bewusst. Auswärts schreibt es sich leichter. Setzen Sie sich zur Abwechslung in ein ruhiges Kaffee oder in eine Bibliothek und arbeiten an Ihrem Text. Am besten ohne ablenkenden WLAN-Zugang. Und Sie stehen erst wieder auf, wenn Ihr Text zumindest grob fertig ist.

Das klappt! Garantiert! Todsicher!

Bei mir geschieht folgendes, wenn ich auswärts in ungewohnter Umgebung schreibe: Ich lasse mich ganz auf das Thema und die dazugehörigen Ideen ein. Im Schreibfluss produzieren sich neue zusätzliche Ideen wie von selbst. Nein, gar nicht wahr. Die vorher angestauten Ideen, die nicht raus konnten, können endlich auf das Papier fließen (oder den Laptop).

Bewerbung schreiben im Café

Übrigens hatte ich bereits erstmalig Erfolg mit dieser Methode, als ich selbst vor neun Jahren auf Jobsuche war. Zu Hause war der Druck zu groß, die Ruhe zu gering und eine unwahrscheinlich hohes Risiko der Ablenkung.

Also machte ich einen Plan. Jeden Dienstag arbeitete ich ab sofort in der Bibliothek, donnerstags ging ich ins Internet-Center der Universität. Dort arbeitete ich schnell, effizient und kreativ an meiner Bewerbung. Selbst die kniffligen Anschreiben-Texte schrieb ich flüssig, während zu Haus gar nichts ging. Selbst mein erstes Profil bei OpenBC, dem Vorläufer von XING ist so auch entstanden: Auswärts.

Fünf Empfehlungen für entspanntes Auswärts-Arbeiten

1. Suchen Sie sich den zu Ihnen passenden Ort, an dem Sie auswärts arbeiten wollen. Für den einen ist es die Stadtbibliothek, für den anderen ein Starbucks-Café.
2. Behalten Sie diesen Ort als Ihren Geheimtipp. Keiner sollte Sie dort finden.
3. Beschaffen Sie sich Ihr Arbeitsgerät für diesen Zweck. Mein Lieblingsgerät ist ein "leeres" Laptop ohne ablenkende Programme und Dokumente.
4. Verzichten Sie möglichst auf einen ablenkenden Internetzugang, machen Sie notwendige Recherchen vorher.
5. Natürlich schalten Sie Ihr Handy aus. Bestenfalls sind Sie in der Kreativzeit nicht zu erreichen.

Übrigens hab ich diesen Beitrag weit Abseits meines Büros geschrieben. Schon auf dem Weg zum meinem Schreibort entwickelten sich Thema und Textstruktur. Ich brauchte meinen vorher in der Pipeline festhängenden Beitrag zur [BloCKparade gegen die Schreib-](#)

[blockade von PR-Doktor Kerstin Hoffmann](#) nur noch runterschreiben. Die Schreibblockade hatte sich nämlich auswärts gewissermaßen aufgelöst.

Bei mir wirkt auswärts schreiben Wunder. Stets komm ich mit einem guten Ergebnis zurück.

Probieren Sie's doch auch mal aus! Und schreiben Sie mir Ihre Erfahrungen!

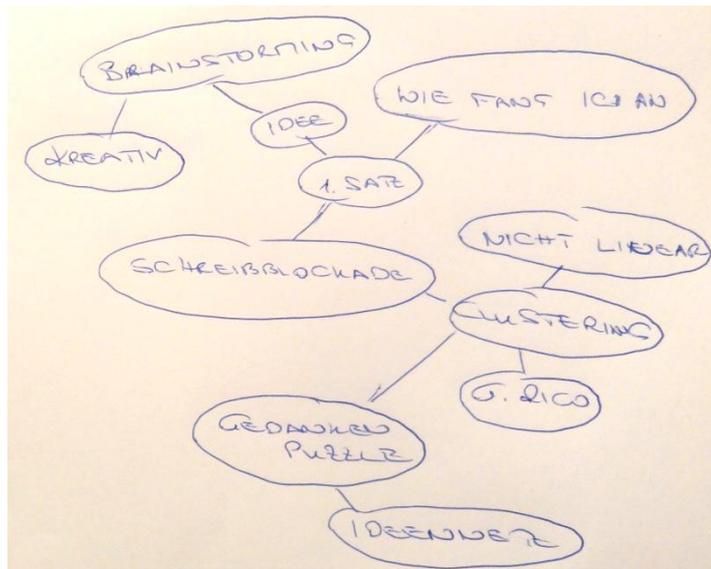
Gabi Rieser: Von der Idee zum ersten Satz

[Erschienen in Gspür fürs Leben »](#)

Kerstin Hoffmann hat zur [Blogparade Schreibblockade](#) aufgerufen und als erste Idee kam mir die Technik von Gabriele L. Rico "Clustering" in den Sinn. Ich habe mich jetzt sicher seit zwei Wochen um diesen Beitrag herumgedrückt. Schreibblockade? Vielleicht auch ein wenig Respekt vor so vielen tollen Beiträgen und der Frage, kann ich da wirklich etwas dazu beitragen?

Ich möchte hier gerne das Clustering vorstellen, da ich immer wieder verblüfft bin, welche Texte damit zustande kommen. Wenn ich einen Impuls oder eine Idee für einen Blogbeitrag bekomme, überlege ich mir wie ich das Ganze jetzt zu "Papier" bringe, möglichst so, dass meine Leser etwas davon haben.

Dazu nehme ich ein Blatt Papier und schreibe das so genannte Kernwort in die Mitte und ziehe einen Kreis um dieses Wort. Dann lasse ich meine Gedanken fließen und schreibe alles zu diesem Wort, was mir in den Sinn kommt auf. Jedes Wort oder Wortgruppe bekommt einen Kreis und ich verbinde es mit Strichen. Die Wörter reihe ich von der Mitte ausgehend in alle Richtungen an. Es können auch Redewendungen



dabei sein, die als eigener Kreis in das Ideennetz kommen. Von diesem Wort gehe ich den Assoziationen solange nach, bis mir nichts mehr dazu einfällt, dann kommt der nächste Einfall an die Reihe. Wenn mir gerade mal nichts einfällt ziehe ich leere Kreise und verbinde Sie mit dem Kernwort. Schließlich ist der Punkt auf einmal da, wo mir klar wird, worüber ich schreiben möchte. Dann höre ich mit dem Clustering auf und fange an zu schreiben.

Bei dieser Technik gibt es kein richtig oder falsch, es ist alles erlaubt. Die Erstellung eines Clusters dauert meistens nur wenige Minuten und mit dieser Sammlung mache ich mich

an meinen Text. Ich verwende aus diesem Gedankenpuzzle nur die Wörter, die gerade in meinen Artikel passen.

Ich möchte mich herzlich bei [PR-Doktor Kerstin Hoffmann](#) für die tolle Idee der Blogparade "Schreibblockade" bedanken, die eine Reihe wertvoller Beiträge hervorgebracht hat.

Kerstin Hoffmann: So wird Ihre Blogparade ein Erfolg (Bonus-Beitrag)

[Erschienen in PR-Doktor »](#)

Fragen & Antworten zur Blogparade in der Unternehmenskommunikation



Was als "Karneval" begann ...

“Warum werden denn im Moment so viele Blogparaden ausgerufen?“, fragte mich kürzlich eine Kollegin. Diese Wahrnehmung kann ich nur bedingt bestätigen. Es laufen eigentlich immer irgendwelche Blogparaden. Aber gerade gegen Ende des Jahres häufen sich natürlich die Aufrufe zu Rückblicken auf das fast vergangene und zu Ausblicken auf das kommende Jahr. Zudem entdeckt die professionelle Unternehmenskommunikation immer mehr den Multiplikationseffekt solcher Aktionen – oder erhofft sich zumindest einen solchen. Damit er eintritt, sind allerdings einige Voraussetzungen zu erfüllen. Bei vielen herrscht zudem immer noch große Unklarheit darüber, was denn nun eigentlich eine Blogparade ist. Ob und was sie nützt. Wie man sie ausruft. Was zu beachten ist.

Ich habe daher einige Fragen aus meiner Sicht beantwortet, auch aus der Erfahrung mit mehreren Blogparaden.

Was ist überhaupt eine Blogparade – und wo kommt sie her?

Blogparaden (auch Blog-Karneval genannt) gab es schon, bevor die Unternehmenskommunikation das Bloggen in den Kanon ihrer Haupt-Werkzeuge aufgenommen hat. Die erste Blogparade wurde angeblich [2002 als "Carnival" ausgerufen](#), aber erst 2006 wun-

derte sich der bekannte deutsche Blogger Robert Basic, warum im deutschen Raum niemand das [Potential von Blogspecials](#) nutzt.

Eine Blogparade ist eine gemeinsame Aktion vieler Blogger zu einem bestimmten Thema, das der Veranstalter der Parade ausruft. Alle Teilnehmer verlinken zum Aufruf, weisen in ihrem Beitrag auf die Blogparade sowie das veranstaltende Blog hin und informieren den Veranstalter über ihren Beitrag. Der Veranstalter sammelt die Links zu allen Beiträgen und veröffentlicht sie. Optional ist ein abschließendes Resümee des Veranstalters. Oft entsteht aus allen Beiträgen ein E-Book, das der Veranstalter kostenlos zum Download zur Verfügung stellt.

Manche Veranstalter loben auch unter allen Teilnehmern einen oder mehrere Preise aus.

Oft läuft eine Blogparade nur über einen kurzen Zeitraum. Es gibt auch spezielle Angebote, die fortlaufend immer neue Themen ausschreiben, wie etwa der "[Webmaster Friday](#)".

Wer kann sich an einer Blogparade beteiligen?

Wie der Name schon sagt: Blogger. Manchmal legt der Veranstalter auch bestimmte Bedingungen fest, etwa dass es sich im businessrelevante Blogs oder zumindest Beiträge handeln soll. Im Prinzip kann natürlich dann auch noch jeder andere versuchen mitzumachen. Es liegt aber in der Hand des Veranstalters, ob er die Beiträge in seine Liste und ggf. in sein E-Book aufnimmt.

Was "bringt" eine Blogparade in der Unternehmenskommunikation?

Robert nennt im oben zitierten Artikel als einen der Hauptnutzen, dass mit solchen Aktionen unbekannte Blogs bekannter werden könnten. – Das gilt allerdings vor allem für die teilnehmenden Blogs, weniger für Veranstalter. Letztere müssen schon einigermaßen gut vernetzt und bekannt sein, damit sie Resonanz erzielen. Oder eine sehr treue, gut gepflegte Community haben.

Von einer solchen Aktion, von den gesammelten Ideen und Tipps und natürlich auch von der gegenseitigen Verlinkung und Verbreitung profitieren, wenn sie gut gemacht ist, alle:

- Blogger haben ein interessantes Thema für einen neuen Beitrag.
- Die Leser lernen neue, interessante Blogs kennen.
- Die Blogger gewinnen neue Leser.
- Teilnehmer-Beiträge bekommen einen hochwertigen Link aus dem "PR-Doktor" und sowie Links aus sozialen Netzwerken.

Wie erfolgreich sie sind, wieviel Resonanz sie erzeugen, hängt wesentlich davon ab, wie sehr alle Beteiligten davon profitieren. Daher sollten Veranstalter nicht primär auf den eigenen Nutzen schießen, sondern sich überlegen, welchen Wert andere in ihrer Parade, in der Art der Ausschreibung beziehungsweise in dem speziellen Thema finden.

Gerade, während ich dies schreibe, kommt eine Mail einer Teilnehmerin meiner letzten Blogparade:

“Schon jetzt hat sich der Artikel für mich gelohnt: So viele Leser habe ich selten.”

Helfen Blogparaden dem Veranstalter in Sachen Blog-Status, -Ansehen, Klickzahlen usw.?

Einzelmaßnahmen als solche sind immer schwer zu beurteilen. Der Erfolg hängt stark vom Gesamtkonzept ab; eine Blogparade als Einzelaktion reißt ganz sicher keine schlechten Zugriffszahlen heraus. Aber wenn ein Baustein in der Unternehmenskommunikation gut gemacht ist, und das kann eben auch eine Blogparade und/oder ein E-Book sein, trägt er definitiv zum Großen, Ganzen bei. Gerade wenn Corporate Blogs so etwas veranstalten, steht und fällt die Aktion mit der Loyalität und dem Interesse der Community, bzw. damit, wie sorgfältig diese aufgebaut ist. (Siehe auch > [Blogger Relations](#).)

Eine Blogparade allein wird also die Klickzahlen nicht massiv in die Höhe treiben, wenn das Blog nicht bereits eine gewisse Bekanntheit hat. Aber sicherlich bringt eine gute gemachte Aktion immer auch viel zusätzliche Aufmerksamkeit, Reputation und Kommunikationsanlässe.

Bringen die Verlinkungen von und zu den anderen Blogs etwas?

Ja, aber wieder nicht nur dem Veranstalter. Ideal ist es, wenn sein Blog den Teilnehmern auch einen hochwertigen Link bieten kann. Meine Erfahrung ist es aber, dass den Ausrichter die vielen anderen Verlinkungen zu einem bestimmten Keyword sehr schnell weit nach oben bringen können. Bei mir ist das – obwohl gar nicht vorher geplant und kalkuliert – mit dem “Handbuch Kundennutzen” seit Jahren der Fall zum Keyword “Kundennutzen”.

Warum entdecken immer mehr Unternehmensblogs die Blogparade für sich?

In dem Maße, in dem Firmen sicherer mit den Medien des Social Web werden, entdecken sie auch, dass bestimmte Mechanismen besser funktionieren als andere. Die klassische One-to-Many- oder auch Verlautbarungs-Kommunikation hat ausgedient. Wertvolle Inhalte, echtes Interesse am Austausch, Kontakte und ein Bewusstsein für den Nutzen aller Gesprächspartner stehen im Vordergrund. Insofern sind solche Aktionen gute Gele-

genheiten, sich zu vernetzen und viele Partner zu aktivieren sowie Kontakte zu multiplizieren – vorausgesetzt, es wird richtig angepackt.

Gibt es bestimmte Jahreszeiten, Monate, Wochen, in denen Blogparaden besser laufen als in anderen?

Nach meiner Erfahrung nicht. Entscheidend für die Resonanz ist vor allem, wie gut man vernetzt ist, wie sehr man aktiv “trommelt” und auch die eigenen Kontakte gezielt direkt anspricht. Dann kommt es noch darauf an, wie gut das Thema zündet – und wie es sich im Netzwerk verbreitet. Das ist zu einem guten Teil auch Glückssache. Aber es macht schon Sinn, sich ein Thema gut daraufhin zu überlegen, ob es bei vielen einen Nerv trifft. Das ist wichtiger als das Timing.

Viele Fragen lassen sich bereits mit dem gesunden Menschenverstand beantworten: Wenn bereits fünf Unternehmen zu Jahresrückblicken aufgerufen haben (oder nach dem schönsten Ferienplan fragen), dann ist es keine so gute Idee, noch eine sechste Aktion daraufzusetzen. Lieber etwas mehr Zeit in ein wirklich originelles Thema investieren und etwas später damit starten!

Ich könnte mir vorstellen, dass Ferienzeiten eine ganz dumme Idee wären.

Nicht unbedingt. Es kann sein, dass beispielsweise eine Blogparade in Ferienzeiten besonders viel Resonanz findet, weil gerade alle nach Themen suchen und das Thema perfekt in Jahreszeit und Branche passt. Das kann man immer nur im Einzelfall beantworten.

Und warum häufen sich die Paraden grad jetzt vor Weihnachten so sehr?

Meine Vermutung: Weil gerade in paar Leute einige ganz erfolgreiche Paraden angestoßen haben. Da kommen andere dann auch auf die Idee. Außerdem ist das Jahresende die Zeit der Bilanzen und Vorausschauen. Da bietet sich das besonders an. Jetzt gerade auch schnell noch mit einer Blogparade nachzuziehen, das würde ich eher nicht empfehlen.

Was für eine Lauflänge wäre besonders günstig – ein Monat? Zwei? Sechs Wochen? Weniger? Mehr?

Kommt auch auf Thema, Umfeld und Bezugsgruppen an. Ich nehme meistens etwa sechs Wochen. Das ist lang genug, damit jeder es schaffen kann mitzumachen, der das will. Und kurz genug, dass die Leute nicht das Gefühl haben, sie hätten ewig Zeit – und dann gerät es wieder in Vergessenheit.

Sind unter Blogparadenbeiträgen auch mal richtig schlimme Klöpse (inhaltlich wie textlich)? Wie geht man damit um?

Ja, sind es. Ich nehme sie mit in die Liste auf, aber nicht unbedingt in das E-Book. Manche Klöpse sind aber auch schon wieder so originell, dass ich sie trotzdem nehme- Heute habe ich jemandem präventiv per Mail erläutert, er möge nicht enttäuscht sein, sein Text sei zu tagesaktuell, um in ein E-Book zu passen, das jahrelang als Ratgeber funktionieren soll. – Es gibt auch mal Ärger mit Leuten, die ich nicht aufnehme und die beleidigt sind. Das muss man aushalten. Wo Menschen sich austauschen, entsteht auch schon einmal Reibung. Wichtig ist, dass man das eigene Konzept gut definiert hat und daher begründen kann, warum etwas passt oder eben nicht. Rechtfertigungen sind aber nicht erforderlich.

Wenn aus den Blogparaden-Beiträgen ein E-Book entsteht, muss man dann selbst alle Texte vor der Veröffentlichung nochmal Korrektur lesen?

Das kommt auch wieder darauf an. Ein kleines Blogteam eines Unternehmens kann nicht fünfzig oder mehr Beiträge durcharbeiten, und das in einem Zeitraum, der eine Veröffentlichung nicht zu spät nach Ende der Aktion erlaubt. Bei Aktionen in Corporate Blogs, die ich betreue, oder hier im "PR-Doktor" kopiere ich bereits während der Blogparade nach und nach die Beiträge in ein Dokument. So liegt es schon kurz nach Abschluss der Aktion vor. Dann lege ich das fertige PDF allen Beteiligten (mit der Beschreibung einer strukturierten Vorgehensweise für die Feedbackschleife) zur Korrektur vor und setze ihnen eine Frist, in der sie ihren eigenen Text nochmal lesen und ggf. Änderungen durchgeben können. Dazu lege ich gleich von Beginn der Aktion nach und nach einen Verteiler mit Mailadressen an, an den ich das dann sende. Diesen ganzen Aufwand kalkuliere vorher durch, damit ich nicht unter zu großen Zeitdruck gerate.

Laden sich wirklich Leute hinterher die PDFs runter?

Definitiv ja. Wenn das E-Book eben interessant genug ist. Meine E-Books laufen oft viele Jahre sehr erfolgreich.

Wir haben alles so gut geplant und dachten, wir hätten ein tolles Thema. Trotzdem findet unsere Blogparade nur wenig Resonanz. Was haben wir falsch gemacht?

Vielleicht haben Sie alles richtig gemacht. Den exakten Erfolg einer Kommunikationsmaßnahme kann man nie voraussagen, ebensowenig die genaue Resonanz einer Blogparade. Dazu gibt es zu viele Unwägbarkeiten, auf die Sie keinen Einfluss besitzen. Gegenseitige Schuldzuweisungen im Team sind völlig überflüssig.

Aber auch wenn es nur wenige Beiträge gibt: Betrachten Sie jeden einzelnen der Teilnehmer als wertvollen neuen Kontakt. Es geht im Web nicht allein darum, große Zahlen zu sammeln. Ein sehr spezielles Thema mit nicht so hoher, aber sehr qualitätvoller Resonanz kann sich mittel- bis langfristig ebenfalls als Erfolg erweisen.

Verdeutlichen Sie sich zudem selbst, dass eine Blogparade eine Aktion unter vielen ist, die den Erfolg Ihres Blogs ausmachen. Analysieren Sie alle Faktoren, um es beim nächsten Mal besser zu machen. Mit diesem nächsten Mal sollten Sie aber ein wenig warten, und es ist sinnvoll, davor ein bisschen mehr zu tun - beispielsweise im eigenen Netzwerk auf direktem, persönlichem Weg etwas "Marktforschung" zu betreiben.

Welche typischen Fehler sollten Unternehmen (oder auch Blogger generell) bei der Veranstaltung von Blogparaden vermeiden?

Fehler #1: Eine Blogparade veranstalten und dann NICHTS weiter unternehmen, in der Annahme, dass die anderen schon aktiv werden.

Das wird wahrscheinlich nicht eintreten. Eine solche Aktion macht Arbeit. Investitionen in das eigene Netzwerk müssen vorausgegangen sein. Wer von anderen erwartet, dass die eigene Aktion unterstützt wird, sollte vorher bereits andere unterstützt haben.

Fehler #2: Eine Blogparade veranstalten und einfach willkürlich möglichst viele (einflussreiche) Blogger anschreiben, anmailen, in sozialen Netzwerken ansprechen.

Siehe voriger Punkt: Wer Beziehungen nutzen will, sollte sie erstmal aufbauen. Direkt mit einem Anliegen an Menschen herantreten, mit denen man vorher noch keinen persönlichen Kontakt hatte, funktioniert im Social Web genauso schlecht wie im richtigen Leben.

Fehler #3: Einfach irgendwas veranstalten. Thema und Konzept sollten sorgfältig überlegt sein. Natürlich kann niemand garantieren, dass ein Thema wirklich zündet. Aber wer sich mit den Bezugsgruppen, der eigenen Community und deren Bedürfnissen sowie den Interessen von deren Lesern/Empfängern auseinandersetzt, hat auf jeden Fall bessere Karten.

Fehler #4: Nur aus der eigenen Perspektive planen.

“Wir machen das, um mehr Verlinkungen zu generieren ...”; Wir wollen erreichen, dass ...”; “Die Blogparade bringt unserem Unternehmen ...” – Ein Konzept, in dem nur solche Satzanfänge stehen, ist ziemlich sicher keines für eine erfolgreiche Blogparade.

Fehler #5: Lasche Themenwahl.

Das Thema einer Blogparade muss zünden, es muss verpackt sein, und es soll die Richtigen ansprechen. Wenn die zündende Idee noch fehlt: Gehen Sie zurück auf los!

Fehler #6: Zu wenig eigene Ressourcen vorsehen.

Eine Blogparade generiert Aufwand, sie erfordert Zeit und Pflege. Nicht nur für das Auflisten der Beiträge und Links, sondern ggf. auch für ein zu erstellendes E-Book, dessen Korrekturphase, für Rückfragen. Oder auch für Auseinandersetzungen mit Bloggern, die sich nicht richtig gewürdigt, nicht angemessen vertreten oder nicht schnell genug in die Liste aufgenommen fühlen.

Fehler #7: Dankbarkeit erwarten.

Schön, wenn sich andere für die Arbeit und Mühe bedanken. Erwarten können Sie das nicht. Schließlich investieren die anderen auch Zeit und Aufwand, um sich an der Aktion zu beteiligen. Der gemeinsame Nutzen in einem Netzwerk entsteht durch den Einsatz aller, und jeder ist mal "dran", etwas mehr Aufwand zu betreiben. Es kommt auf viele Arten zu Ihnen zurück!

Mein besonderer Dank für die Anregungen zu einem Teil der Fragen geht an [Birte Vogel](#). Danke auch an alle diejenigen, die mir auf [Facebook](#) und [Google+](#) Hinweise und Links zu aktuellen und "historischen" Blogparaden geliefert haben.

Copyright, Haftungshinweis und Impressum

© Dezember 2013. Dieses E-Book ist ein Gemeinschaftswerk. Das Copyright und die Verantwortung für Inhalt und formale Korrektheit der Beiträge sowie die Fotos und die eingefügten Links liegen bei den Autoren. Die Texte geben deren jeweilige Meinung wieder. Bitte wenden Sie sich mit Fragen direkt an die Autoren. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Autoren nicht gestattet. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Verkauf untersagt. Keine Aufnahme in kommerzielle Angebote. Keine kommerzielle Nutzung. Weitergabe nur kostenlos und komplett.

Haftungshinweis

Alle in diesem Buch enthaltenen Informationen sind nach bestem Wissen der Autoren zusammengestellt. Gleichwohl sind Fehler nicht auszuschließen. Daher sind die Informationen mit keiner Verpflichtung oder Garantie irgendeiner Art verbunden. Die Herausgeberin und die Autoren übernehmen infolgedessen keine juristische Verantwortung und werden auch keine daraus folgende oder sonstige Haftung übernehmen, die auf irgendeine Art aus der Benutzung dieser Informationen entsteht, auch nicht für die Verletzung von Patentrechten und anderer Rechte Dritter, die daraus resultieren können. Ebenso übernehmen die Herausgeberin und die Autoren keine Gewähr dafür, dass die beschriebenen Verfahren usw. frei von Schutzrechten Dritter sind. Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Impressum: Kerstin Hoffmann, Kardinal-Cardijn-Str. 3, 47918 Tönisvorst,

<http://kerstin-hoffmann.de/impressum/>